

# Die Flug-Bomben

Tod und Zerstörung am 11. September 2001 in den USA  
und danach in Afghanistan

Das Entsetzen, die Trauer, die Heuchelei und das „Bomben-Geschäft“

von  
Tristan Abromeit  
Gründungsmitglied der Grünen

(abgeschlossen 1. November 2001)

E-Mail: [Abromeit@T-Online.de](mailto:Abromeit@T-Online.de)

Deutschland über ausgetretene Pfade auf Abwege!  
Deutschland auf der Suche nach neuen, besseren Wegen?

Teil 1: Versuch in der Flut der Informationen Oberwasser zu bekommen -- *Seite 2*

Teil 2: Versuch, den herabziehenden Strudel der Meinungen zu vermeiden  
und das rettende Ufer der Übersicht zu erreichen – *Seite 40 - 126*

Teil 3: **Anhang**  
(2 x separat)

Umfangreiche Dokumentation

Internetadressen

Abt. I: Texte vieler AutorInnen mit direkten und indirekten Bezug zum Thema - *67 Seiten*  
Abt. II: Textauszüge aus: *Die Entscheidung des Abendlandes* von **Rudolf Rocker** – *24 Seiten*

## Teil 1

### Versuch in der Flut der Informationen Oberwasser zu bekommen

Es ist Sonntag, der 30. September 15 Minuten nach 1 Uhr nachts. Meine Frau und meine beiden jüngsten Kinder bereiten sich vor für die Fahrt zum Flughafen. Da es für alle drei der erste Flug ist und die Urlaubserwartungen am sonnigen Mittelmeer - besonders bei meiner Frau nach strapaziöser Berufsarbeit - sehr hoch sind, können Ängste, Geisel zu werden oder die neuen Ängste, als Passagier in eine Flug-Bombe einzusteigen, gar nicht bis an die Oberfläche des Bewußtseins kommen.

Ich habe im emsigen Treiben der Abreisesituation einige Minuten Zeit. Aus dem Stapel Zeitungen lugt der Gemeindebrief - der sich in unregelmäßigen Abständen im Briefkasten einfindet - heraus. Ich schlage den Brief auf und bin bei dem Schreckensthema.

Die Pastorin Elisabeth Gülich leitet ihren Beitrag wie folgt ein:

*Liebe Leserinnen und Leser unseres Gemeindebriefes,*

*voll war unsere ev. Kirche in Schneeren, als wir uns am Abend des 12. September, am Tag „eins“ nach den furchtbaren Terroranschlägen in Amerika zu einem ökumenischen Gebet für den Frieden in der Welt versammelten. Wie fast überall in Deutschland und anderen Ländern kamen Junge und Alte, Einzelne und ganze Familien, um ihrer Sprachlosigkeit und Bestürzung, ihrer Trauer und Angst Worte zu verleihen, um wenigstens für kurze Zeit zur Ruhe zu kommen, um der Opfer zu gedenken, stärkende Gemeinschaft zu spüren und für den Frieden in der Welt zu beten.*

*Was am 11. September vor den Augen der gesamten Weltöffentlichkeit, die entsetzt und gebannt vor den Fernsehschirmen saß, geschah, hat uns schlagartig aus dem „Schlaf der Sicherheit“ gerissen.*

*Wir leben in einer Welt; alles, was woanders geschieht, betrifft auch uns, der Weltfriede ist in Gefahr. Verstehen, d.h. begreifen mit Herz und Verstand können wir es nicht, warum Hass und Fanatismus Menschen zu solchen Verbrechen gegen die Menschlichkeit treiben können, warum an vielen Orten dieser Erde schon Kinder zu Mördern abgerichtet werden, warum immer noch Menschen mit ihrem Wissen, ihrem Einfluss und ihren Millionen Hass, Terror und Gewalt fördern.*

*Die Sorge um den Frieden in der Welt ist begründet. Auch ich befürchte, dass die lauten Rufe nach Rache und Vergeltung sich durchsetzen könnten, dass sich die Spirale der Gewalt immer weiter dreht.*

*Unser christlicher Glaube ruft uns zu Frieden und Versöhnung. Jesus Christus fordert uns in der Bergpredigt auf und ermutigt uns zugleich, Gleiches nicht mit Gleichem zu vergelten, sondern uns für die Überwindung Hass und Gewalt einzusetzen.*

Dem Themenbeitrag vorangestellt ist der Text des Liedes Nr. 430 aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch:

*Gib Frieden, Herr, gib Frieden  
die Welt nimmt schlimmen Lauf.  
Recht wird durch Macht entschieden,  
wer lügt, liegt obenauf.  
Das Unrecht geht im Schwange,  
wer stark ist, der gewinnt.  
Wir rufen, Herr, wie lange?  
Hilf uns, die friedlos sind.*

Gottlob war der Verweis auf die zentrale Botschaft der Bergpredigt, das Friedensgebot der Christen, nicht nur vereinzelt zu hören. Doch machen wir uns nichts vor: Die Vielzahl der Auf rüster hält solche Worte für pazifistisches Wortgewäsch. Leider haben sie recht, wenn es bei der Aufforderung nach Frieden bleibt. Dem Frieden - den man unmöglich durch das Schwert erreichen kann - müssen wir erst die Grundlange erarbeiten. Der Frieden ist aber nicht zum Nulltarif und ohne Widerspruch zu überkommenen Denken zu haben.

Wer aber die Vorgänge des Massenmordes in den USA, der vermutlich aus der Sicht der Täter eine gerechte Kriegshandlung war, nicht mit dem Herzen verstehen kann, der hat sein Herz auf andere Dinge und Geschehnisse ausgerichtet.<sup>1</sup> Und wenn diese Vorgänge nicht mit dem Verstande erklärbar sind, dann können wir getrost unsere Sozialwissenschaften auflösen und das dadurch eingesparte Geld den Hungernden und Durstenden als Brosamen geben.

Der Liedertext gibt eine alte Erfahrung wieder und er vermeidet es, die Bösen im anderen zu benennen und zu verdammen, sondern er wendet sich direkt an die singend und lesend Be tenden: *Hilf uns, die friedlos sind.*

Wir machen es uns zu leicht, wenn wir sagen wie im Falle des Amokschützen in der Schweiz, der im Parlament des Kanton Zug 14 Menschen erschossen hat: „Das war ein Querulant!“ Oder wenn wir wie im Falle der Attentate in den USA urteilen: „Das waren Terroristen!“ Und uns dann mit dem einschläfernden Gefühl, daß die Täter Wesen sind bzw. waren, die außerhalb der Menschengemeinschaft stehen, uns weiterhin einfach durch den Alltag wursch teln. Querulanten und Terroristen werden nicht geboren, sondern sie werden von den sie um gebenden Gesellschaften geformt. Und Eltern sind dabei ein Teil der Gesellschaft. Ein Queru lant und ein Terrorist ist also die Anfrage an die Gesellschaft(en), was sie falsch gemacht hat bzw. haben.

---

<sup>1</sup> Etwas mit dem Herzen oder dem Verstand verstehen, heißt nicht automatisch eine Tat auch zu verzeihen. Das Verzeihen - wenn es nicht nur ein Lippenbekenntnis ist - kann erst nach einem langen Klärungsprozeß erfolgen. Und wie in fast allen Konflikten mit und ohne Gewalt, liegt die Schuld selten nur bei einer Konfliktpartei.

Richter, die einen Querulanten wegen eines Klagebegehrens abweisen, mögen formalrechtlich richtig handeln, sie handeln aber trotzdem unklug und werden zu Mittätern der Folgetaten des Abgewiesenen, wenn sie nicht das therapeutische Instrumentarium der Humanwissenschaften nutzen, um einen Querulanten aus seiner emotionalen Falle herauszulösen. Die Frage ist, wie kann ein Terrorist - hinter dem sich ein Mensch mit einer deformierten Persönlichkeitsstruktur, ein religiöser oder politischer Fanatiker, ein kühler Kopf mit einem ausgesprochenen Gerechtigkeitssinn, eine mit den Hungernden mitleidende Seele oder ein Killer im Staatsauftrag verstecken kann - von seinem Weg, von seinen Taten abgehalten werden. Können uns die Sozialwissenschaften und kann die Politik dabei überhaupt behilflich sein?

Die Lüge, die Halbwahrheit, die Desinformation, die Täuschung und Selbsttäuschung sind offensichtlich anerkannte (und vielleicht nicht verzichtbare) Instrumente des Regierens, und zwar unabhängig von der Regierungsform. Aber wieviel Lüge verträgt die gesellschaftliche und politische Kommunikation, bevor sie zusammenbricht und einen Krieg aller gegen alle auslöst? In der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung (HAZ) vom 27. 9. 01 ist die Schlagzeile zu lesen: „Die psychologische Kriegsführung der USA hat begonnen ...“ Die psychologische Kriegsführung ist aber ein Instrument, das - wie die Werbung in der Wirtschaft - weitgehend der Lüge zuzurechnen ist. Sie soll die Menschen dazu bringen, Dinge zu tun, die sie eigentlich nicht wollen und somit gegen ihre individuellen Interessen handeln, und zwar zu Gunsten anderer, die ihre Interessen als die der Nation oder Religion ausgeben.

Daß den Menschen in einer Diktatur die Hücke voll gelogen wird und sie eigene Techniken der Wahrheitsfindung entwickeln, verwundert nicht. Wie ist es aber in den Demokratien - bei denen man getrost „sogenannten“ davor setzen kann -? Am 2. 10. ist z.B. in der HAZ zu lesen, daß der Niedersächsische Justizminister Pfeiffer einer Studentin ein Stipendium für ein Studium im Ausland verschafft hat, weil sie aufgrund ihres Engagements gegen Gewalt von rechts Drohbriefe erhalten hat. Nun kann es so sein, daß der Sachverhalt so ist, wie er geschildert wurde (Die HAZ geht auch auf die Wirkungen ein, die ich hier nicht erörtern will.). Wir sind aber leider schon in einem Stadium des allgemeinen Mißtrauens, daß wir bei jeder Nachricht nach der Nachricht hinter der Nachricht und nach den „eigentlichen“ Motiven fragen müssen. Z.B. brauchte der Minister einen Schlüssel, um für die Studentin einen Fördertopf zu öffnen. Oder: Brauchte der Minister einen Aufhänger, um das Thema Rechtsradikalismus nicht erlahmen zu lassen? Es ist eine unheilvolle Tendenz.

Nach der Rückkehr vom Flughafen und der Fortsetzung der unterbrochenen Nachtruhe bin ich morgens - um den Hund auszuführen und mir Brötchen zu holen - mit dem Fahrrad zum Bä-

cker gefahren. Dort lag die *Bild am Sonntag* aus. Ihre fette Schlagzeile am 30. 9. 01 lautete: **Deutschland soll zahlen statt kämpfen**. Der Golfkrieg hat den Deutschen rund 20 Milliarden Mark gekostet, davon 17 Milliarden in bar. Einen gleichen Betrag wird man doch auch diesmal einfordern können. Im Sozialetat läßt sich bestimmt noch etwas einsparen und die Steuerschraube läßt sich bestimmt auch noch andrehen. Daß die Schwarzarbeit dabei zunehmen wird, muß man in Kauf nehmen und das die Wähler sich durch Wahlenthaltung von der Demokratie verabschieden oder sich für radikale Parteien entscheiden auch.<sup>2</sup> Wir haben doch schließlich atlantische Verpflichtungen und die stehen höher als unsere eigenen Interessen und unser sehr begrenztes Interesse für die Demokratie. Ich fange an, ironisch zu werden. Ich sollte es lassen, auch wenn Ironie und Sarkasmus in dieser Zeit bei diesem Thema so etwas wie ein Rettungsring für die eigene Seele ist.

„Bei den Grünen findet die Sendung von Geld statt Soldaten Zustimmung.“ schreibt die BamS. Ich hoffe, unsere entscheidenden Mitglieder der Bündnisgrünen versuchen nicht sich, so aus der Situation zu mogeln. Der Krieg ist unteilbar, er vereinnahmt alle. Sogar der Totalverweigerer steht noch im Dienst der kriegerischen Auseinandersetzung. Es ist ehrlicher, die Rolle des Henkers auszuüben als nur den Henker zu finanzieren. Um die Verteidigung von Freiheit, Demokratie und Wohlfahrt geht es hier trotz entgegengesetzt lautender Propaganda sowieso nicht.

„An einem Ablasshandel<sup>3</sup> wird sich Deutschland nicht beteiligen.“ sagte unser Bundeskanzler

---

2 „Nie war die Verweigerung so hoch in Niedersachsen: Nur 56,2 Prozent der Wahlberechtigten haben am 9. September ihre Stimme abgegeben, fünf Jahre zuvor waren es noch 64,5 Prozent“ (Heidi Tischmann in Schrägstrich 9 –10. 01) Zu wenig wird die niedrige Wahlbeteiligung als die Abwahl der Demokratie in der jetzigen Ausprägung verstanden. Da die Parlamentarier sich die Zustimmung den Ungereimtheiten ihres Wirkens lieber durch eine hohe Wählerzustimmung erheischen, wird ernsthaft überlegt, wie sie es den Wählern erleichtern können ihrer „Wahlpflicht“ nachzukommen. Mein Vorschlag: In Anlehnung des Bankeinzugauftrages die Einführung eines Wählereinzugsauftrages einzuführen. Diesen kann man bei Eintritt der Wahlmündigkeit unterschreiben lassen. Dann hat der Wähler seine Ruhe und haben die Politiker ihre Zustimmung. Es gibt dann keine wechselnden Mehrheiten mehr. Das Bundesverfassungsgericht braucht man auch nicht mehr zur Ausschaltung unbequemer Konkurrenten. Das Böse vertreten dann einfach per Definition die Parteien, die vor den Parlamentstoren ohne Schlüssel stehen.

### 3 Ablass

(lateinisch: *indulgentia*)

nach der Lehre der katholischen Kirche der Erlass von zeitlichen Sündenstrafen (nach Tilgung der Schuld) auf Grund von Buß- und Sühnetaten.

Seit dem 9. Jh. wurde die germanische Rechtsauffassung der geldlichen Bußleistung zur Abgeltung der Blutrache für die Tötung eines Menschen (Wergeld) ins Kirchenrecht aufgenommen. Im 13. Jh. fand die Lehre vom "Schatz der überschüssigen guten Werke der Heiligen" Eingang. Die wahre Reue des Sünders blieb nach der Kirchenlehre Voraussetzung für die Wirksamkeit des Ablasses. In der Zeit der Kreuzzüge (1100-1250) wurde es üblich, für verwirkte Bußen Ersatz in Form von Wallfahrt, Kreuzfahrt usw. oder Geldabgaben zu leisten. Ablass wurde auch gewährt für den Bau von Kirchen, Hospitälern, Brücken, Straßen. Bonifatius VIII. führte 1300 den Jubiläums-Ablass ein.

Im 15./16. Jh. uferte das Ablasswesen aus; im Volk herrschte die Meinung, man könne Sünden durch Geld abgelden. Der Missbrauch des Ablasses wurde von Luther angeprangert: Allein die Gnade Gottes, nicht das eigene Verdienst, "rechtfertige" den Menschen. Das Konzil von Trient verwarf Luthers Lehre, was die Kluft zwischen Reformierten und Katholiken vergrößerte.

Schröder. So ist es in den Medien zu lesen, auch in der HAZ vom 2. 10. 01. Lehnt der Bundeskanzler nun den Ablaßhandel als ein moralisch nicht akzeptables Instrument ab? Ich weiß es nicht. Auf wessen Wort kann man heute noch vertrauen? Es kann doch auch sein, daß der Kanzler glaubt, die Bundeswehr nicht länger mit Sandkastenspielen beschäftigen zu können. Oder er glaubt vielleicht, sein Wahlversprechen - die Arbeitslosigkeit zu reduzieren - etwas näher zu kommen, wenn die Nachrüstung und der Nachschub für die Bundeswehr fällig und in der BRD produziert werden. Vielleicht glaubt er auch nur nicht mehr so usa-hörig sein zu müssen, wie seine Vorgänger? Aber kann man das Verhalten der USA gegenüber seinen Bündnispartnern nicht auch so deuten, daß sie die BRD - wie Rußland Tadschikistan - als ihr Protektorat<sup>4</sup> betrachten? Ist die atlantische Freundschaft nicht eine Illusion der Deutschen, die nur solange trägt, wie die Deutschen das tun, was die US-Amerikaner erwarten? Sind solche Fragen nicht rechtsradikale Töne? Wenn ja: Darf man sich davon abschrecken lassen, sie zu stellen? Haben nicht schon immer Repräsentanten herrschender politische Meinungen versucht, abweichende Meinungen zu tabuisieren und das Recht auf freie Meinungsäußerung als das Recht der Wähler verstanden, der Meinung der Politiker zuzustimmen? Da die vermuteten Attentäter vermutlich die Zerstörung des World Trade Center und die Teilzerstörung des Pentagon und den damit verbundenen Massenmord in Deutschland vorbereitet haben, ist doch „logischer Weise“ die Schuld der Deutschen erneuert. Der Kanzler wird um einen Ablaßhandel wohl nicht herumkommen. Auch wenn für das Geld der Deutschen keine Waffen gekauft werden, sondern humanitäre Hilfe finanziert wird. Es macht sich doch besser, wenn auf den Lieferungen *USA* drauf steht und nicht *EU* oder *BRD*.

Sind solche Gedankengänge nicht nackter Anti-Amerikanismus? Nun es gab auch Zeiten, wo jede Kritik an der Sowjetunion, am realexistierenden Sozialismus und am gedanklichen Modell des zentralistischen Kommunismus einem als Antikommunismus angekreidet wurde. Zwischen einem Antikommunismus als Instrument des kalten Krieges und zur Verteidigung des Status quo und einer Kritik an den „sozialistischen“ Realitäten und marxistischen Modellen wurde nicht unterschieden. Nun, die USA sind viel zu komplex und ihre Bürger genauso wenig ein monolithischer Block wie die Deutschen, die Israelis oder die Palästinenser, um ihr mit einer

---

Am 31. Oktober 1999 wurde in Augsburg von Katholiken und Lutheranern die "Gemeinsame Erklärung" unterzeichnet. In ihr wurde der Jahrhunderte alte Glaubensstreit über die so genannte Rechtfertigungslehre beigelegt; Luthers These wurde als nicht mehr kirchentrennend anerkannt. (Aus: Multimedia-Lexikon 2001)

#### 4 Protektorat

(lateinisch "Schutzherrschaft")

**1)** ein aus der Kolonialpolitik übernommener staatsrechtlicher Begriff, der das Verhältnis zwischen einer Großmacht und einem kleineren Staat unter weitgehender Zusammenarbeit in der Außenpolitik, aber bei Wahrung der Selbstständigkeit in der Innenpolitik umschreibt.

**2)** unter Schutzherrschaft eines fremden Staates stehendes Gebiet. (Aus: Multimedia Lexikon 2001)

einfachen Antihaltung gerecht zu werden. Leider bin ich nicht so mit politischer Blindheit geschlagen, daß mir das Aufstellen einer Kerze das Gefühl der angemessenen Reaktion auf die grausamen Taten vermittelt. Und die nachfolgenden Worte des Chefredakteurs Harald Kuppek von der *Computer Bild* (Ausgabe 20/2001) sind kein Lichtblick am Ende eines dunklen Tunnels, eher ein Irrlicht im dunklen Höhlenlabyrinth:

*Der Axel Springer Verlag, in dem COMPUTERBILD erscheint, erweitert seine Unternehmensgrundsätze und sichert die „Unterstützung des transatlantischen Bündnisses und die Solidarität in der freiheitlichen Wertegemeinschaft mit den Vereinigten Staaten“ zu.*

Als ich am Sonntag die WamS-Ausgabe verkraftet hatte, habe ich mir die Monitor-Seite im Internet zur Sendung vom 27. 9. 2001 ausgedruckt, um noch einmal an Hand von Texten nachzuvollziehen, was ich am Donnerstag davor gesehen und gehört hatte. Die Äußerungen der interviewten Nobel-Preisträger<sup>5</sup> und das Gedicht von Ingeborg Bachmann (vorgetragen von Senta Berger) haben mich bewegt. Die Weiterbetreibung der Atomkraftwerke unter dem Aspekt, daß sie gegen Terroranschläge - wie in den USA praktiziert - nicht geschützt werden können, finde ich auch unverantwortlich. Die Karte, die zeigen sollte, von welchen Basen in der BRD aus die USA aktiv werden, hat bei mir die Assoziation von einem durch die USA besetztem Land ausgelöst. Die Zusammenfassung des Berichtes über den Staatsterrorismus in Tschetschenien gebe ich nachfolgend wieder:

*Staatsterrorismus in Tschetschenien - Putin in Berlin  
Bericht:*

*Der russische Präsident Wladimir Putin weilt in Deutschland zum Staatsbesuch bei Gerhard Schröder. Das große Thema des Gipfels: Der Kampf gegen den internationalen Terrorismus. Was dabei unter den Tisch fällt, ist der Krieg in Tschetschenien. Dort töten, foltern und vergewaltigen russische Soldaten schon seit Jahren friedliche Zivilisten. Seit Beginn der ersten Unruhen sind nach Angaben der DUMA, dem russischen Parlament, über 800.000 Menschen aus Tschetschenien geflüchtet. Die Zahl der Toten kann nur geschätzt werden - in Russland spricht man bei Menschenrechtsorganisationen von über 40.000. Der international anerkannte russische Menschenrechtler Sergej Kowaljow hat das Vorgehen der russischen Armee jahrelang verfolgt. Seine Einschätzung: „ Das, was die Armee dort in Tschetschenien macht, ist Staatsterrorismus. Schlimmer geht es nicht mehr.“*

Sieht Putin aus wie ein Terrorist? Ist er uns nicht schon deshalb sympathisch, weil er deutsch spricht? Und macht der ganze Komplex uns auch nicht deshalb zu schaffen, weil Terroristen Menschen sind wie du und ich? Nicht einmal die Darstellungen - in denen Nazis und Stalinisten als Monster gezeichnet sind - stimmen. Auch der politisch verführte und geführte Mensch läßt sich nur von Verführern und Führern lenken, die ein menschliches Antlitz und nicht das des

---

5 Siehe Anhang

Teufels tragen.

Und über die Sprache als Mittel der Kriegsvorbereitung hat die MONITOR-Redaktion folgenden Text ins Internet gestellt:

*Auslöschen, ausräuchern, ausrotten - Sprache im Kriegszustand*

*Bericht: Thomas Pfaff*

*Nach den Terror-Anschlägen in den USA herrscht Kriegszustand - vor allem in der Sprache von Politikern und Medien: Von Vergeltung und Kreuzzügen ist seit dem 11. September die Rede, vom Kampf des Guten gegen das Böse. Der militärischen Kriegsvorbereitung geht die geistige Mobilmachung voraus. Mit Begriffen, die vor allem in islamischen Staaten heftige Gegenreaktionen erzeugen. Intellektuelle in Deutschland warnen vor einem Sprachgebrauch, der nur ein Ziel zu kennen scheint: Krieg.*

Nach der Rückschau der Monitor-Sendung habe ich mir dann Briefe, Leserbriefe und E-Mails zum Massenmord in den USA - und die Reaktionen darauf - angeschaut. Es ist erstaunlich welche Vielfalt Aktivitäten die Ereignisse bei BürgerInnen ausgelöst haben. Ein paar Beispiele werde ich im Anhang wiedergeben. Nach den Briefen habe ich mir am Sonntag den Leitartikel der HAZ vom 29./30. September vorgenommen. Er wurde von Matthias Koch geschrieben und mit *Die Grünen vor der Wende* betitelt.

An der Berichterstattung HAZ über die Grünen kann man ganz gut die Korrumpierung des politischen Journalismus nachweisen. Als die Grünen entstanden sind, wurden sie durch Nichtbeachtung oder allenfalls Häme bedacht. Soviel ähnlicher die grüne Partei den Mitgliedern des Bonner Machtkartells wurde, so viel mehr wurden sie lobend hervorgehoben. Jetzt in einer aktuellen Bedrohung unserer Gesellschaft, wo die Logik der Koalitionspartnerschaft eigentlich eine zustimmende Akklamation zum Handeln ihrer zu Staatsmännern und –Frauen aufgestiegenen Mitglieder erfordert, besinnen sich doch einzelne Mitglieder und Untergliederungen der Partei wieder auf ihre Denk- und Entscheidungsautonomie. Das ist doch eine Frechheit, die staatsgefährdend ist und entsprechend herunter geputzt werden muß, zum Beispiel dadurch, daß man Harald Schmidt aus seiner Sendung zitiert: „Die Grünen müssen sich jetzt entscheiden, ob sie die Welt retten wollen oder sich selbst.“ Nun, Harald Schmidt muß sich entscheiden, ob er die Welt oder seine Sendung retten will. Und die Zeitungsschreiber retten sich von Unglück zu Unglück, weil sie zu dumm oder zu korrupt sind, um positive Entwicklungsmöglichkeiten in unserer Gesellschaft, in der Welt zu beschreiben. Die Bilanz des Verlages diktiert, daß die verkaufte Auflagenhöhe der Zeitung wichtiger ist als ihr Wahrheitsgehalt. Und ein Redakteur wird sich bei der gegebenen Arbeitsmarktlage im Regelfall diesem Diktat beugen. Matthias Koch schreibt nun:

*Zu besichtigen ist bei den Grünen ein altes Denken in den Rastern des linken Sozialkundeunterrichts der siebziger und achtziger Jahre: Bei terroristischen Anschlägen müsse man nach den politischen*

*und sozialen Ursachen fragen. Geht es nicht um einen Aufschrei der Unterdrückten gegen die Arroganz der Supermacht? Über Jahrzehnte hinweg ließ solches Denken Strömungen wachsen, die einen salbungsvollen Pazifismus pflegten und zugleich für politisch motivierten Terror Verständnis aufbrachten.*

Den Terrorismus will Koch nicht, den Pazifismus mag er auch nicht. Als Bürger dürfen wir wohl die „richtige“ Politik befürworten, wir dürfen aber nicht fragen, was die „richtige“ Politik ist und für die Forschung nach Ursachen sind wir sowieso inkompetent. Koch versteht wahrscheinlich seinen Auftrag so, daß er uns helfen muß, auf die „richtige“ Linie zu kommen. Natürlich gibt es das Problem bei den Grünen, daß der Erhalt der Organisation wichtiger zu werden droht als die Durchsetzung von Inhalten, zu deren Zweck sie gegründet wurden. Das ist aber kein spezifisch Problem der Grünen. Mit diesem Problem sind alle Parteien, Gewerkschaften, Kirchen usw. belastet. Und die Pazifisten bei uns sind genauso der Kritik zu unterziehen wie die „Militaristen“. Die westdeutschen Pazifisten haben sich in der Mehrzahl in Ostermärschen und in internen Zeitschriften verkrochen und sich wenig um die nichtmilitärische Verteidigungsstrategie gekümmert, auch nicht das Gespräch mit der Bundeswehr - die sich ja als Experte für äußere Sicherheit geriert - gesucht. Und noch weniger haben sich die Pazifisten um die ökonomische Basis eines Bürger- und Völkerfriedens gekümmert - wenn doch, dann meistens in Gedankengängen zentralistischer Modelle, die in der Konsequenz den Terror als Systemvoraussetzung haben. Koch weiter:

*Daniel Cohn-Bendit hat Recht, wenn er darüber klagt, bei den Gründen schwinde etwas Schlaffes, Unaufrichtiges und typisch Deutsches mit: „Am liebsten würden wir ein Heer von Sozialarbeitern mit dem Fallschirm über Afghanistan absetzen.“*

Das typisch Deutsche repräsentieren auch die Mitglieder der anderen „staatstragenden“ Parteien. Die werfen sich auch nur in die Brust, wenn sie hinter dem Schutzschild aus Polizei und Bundeswehr stehen. Allerdings erfordert das Modell *Sozialarbeiter mit Fallschirmen* mehr Mut und Fähigkeiten, als für einen militärischen Einsatz erforderlich sind. Und die Verwendung dieses gedanklichen Modells zum Transport von Kritik an den Grünen, macht deutlich, daß die in den fünfziger Jahren angefangene Entwicklung einer nichtmilitärischen Verteidigung - damals mit dem Stichwort *Die Freiwilligen* benannt - nicht weiter verfolgt wurde. Koch weiter:

*Die entscheidende Korrektur, die bei den Grünen noch aussteht, ist im Verhältnis zu Amerika fällig. Berechtigte Kritik an Bush, etwa im Zusammenhang mit dem Klimagipfel, darf nicht dazu führen, die USA jetzt in einer historisch einmaligen Zeit distanziert zu behandeln. Alle Fehler, die Berlin in den nächsten Tagen macht, könnten das deutsch-amerikanische Verhältnis auf Jahrzehnte hinaus negativ prägen.*

Hätten wir die Sowjetunion als herausragenden Repräsentanten des Staatskapitalismus noch,

so würde Koch von den Grünen ein distanzierteres Verhältnis zu ihr einfordern. Die USA sind nun aber einmal der herausragende Repräsentant des Privatkapitalismus, in dem der Staat weniger selbst der Akteur ist, sondern „nur“ die institutionelle Absicherung des Kapitalismus zur Verfügung stellt. Da der Kapitalismus in beiden Erscheinungsformen aber ein ständiger Angriff auf die Menschenrechte und auch auf das dezentrale Steuerungssystem *Marktwirtschaft* ist, erfordert er vom politischen Akteur, der die Menschenrechte auf seine Fahne geschrieben hat, ein distanzierteres Verhältnis zu dem Staat USA als Stütze eines menschenfeindlichen ökonomischen Systems, aber nicht zu seinen Bürgern, die ja Mitleidende sind - auch dann, wenn sie es nicht immer erkennen -. Wenn wir die Welt um den Preis der zeitweiligen Belastung des deutsch-amerikanischen oder europäisch-amerikanischen Verhältnisses etwas besser machen können, dann müssen wir das in Kauf nehmen. Koch erwähnt noch etwas Interessantes:

*Londons Premier Tony Blair wurde noch deutlicher: Im gesamten Zweiten Weltkrieg habe sein Land durch Schläge aus der Luft 20 000 Menschen verloren. Wer sich frage, ob die heutige Situation mit einem Kriegszustand vergleichbar sei, müsse nur die Zahl der jetzt an einem Tag Getöteten betrachten.*

Mir fehlt bei diesem Vergleich als weiterer Maßstab die Zahl der Toten, die im zweiten Weltkrieg in Deutschland durch Bomben den Tod erlitten haben. Ich habe im Lexikon nachgeschaut. Es wurden 1,5 Millionen Menschen durch Luftangriffe umgebracht, davon in Deutschland 593 000.<sup>6</sup> Die Deutschen hatten aber ja auch selber Schuld. Sie haben es versäumt, Hitler und den engeren Anhang durch einen effektiven Terrorakt aus die Welt zu schaffen. Oder? Ein Dummkopf oder gar ein Schurke ist, der nicht zwischen gutem und bösem Terror unterscheiden kann.

Wenn ich nun richtig informiert bin, dann hatten wir auch schon einen europäischen, christlichen Bin Laden, der dann englischer Premierminister wurde und 1953 den Nobelpreis für Literatur und 1956 den Karlspreis erhielt. Ich meine Winston Churchill. Der soll lange vor dem zweiten Weltkrieg eine wissenschaftliche Arbeit vorgelegt haben, wie man mit Bomben die Deutschen niederringen könne. Sein „Programm hieß > Blut, Mühsahl, Tränen, Schweiß <.“ Ich erwähne das hier nicht mit dem Ziel der Herabsetzung, sondern als Nachweis, daß bestimmte Denkungsweisen nicht an Kontinente und Religionen gebunden sind.

---

6 Ausschnitt zum Stichwort Weltkrieg II / Lingen Lexikon, 1973

Die Menschenverluste in Kampfhandlungen belaufen sich auf nahezu 16 .Mill. Tote (mit den an Verwundungen und in Gefangenschaft Gestorbenen) und Vermißte. Davon entfallen etwa 6 Mill. auf die Sowjetunion, 3,85 Mill. auf das Großdt. Reich, 1,2 Mill. auf Japan, 440000 auf Großbritannien und das Commonwealth, 410000 auf Jugoslawien, 340 000 auf Frankreich, 330000 auf Italien, 320000 auf Polen, 300000 auf die USA. Die Verluste der Zivilbevölkerung an Toten durch Kriegshandlungen oder durch Massenvernichtung, Ermordung, Partisanentätigkeit usw. können kaum annähernd angegeben werden; sie werden auf 20-30 Mill. in Europa und Asien geschätzt. Von ihnen wurden rd. 1,5 Mill. allein durch Luftangriffe getötet (Deutschland 593000, Japan 360000).

Nun wird - auch von Koch / der HAZ - beklagt, daß sich in der Partei der Grünen Widerspruch regt. Wäre es wünschenswert, wenn die Mitglieder der Bündnisgrünen so agieren würden, wie in der Vergangenheit die Mitglieder NSDAP oder die der kommunistischen Parteien funktioniert haben? Führer befehl, wir folgen dir! Die Partei hat immer recht! Wenn die Grünen im Vergleich zu den Mitgliedern von SPD, CDU und FDP aufmüpfiger sind, dann liegt es vielleicht daran, daß die Partei noch nicht so alt ist und daß ihre Gründung eine Rebellion gegen die Ergebnisse des politischen Systems der BRD war. An der Berichterstattung der HAZ kann man auch die Entwicklungsstufen der Grünen verfolgen. In der Gründungsphase Nichtbeachtung und Häme, dann mit Anpassung der Nicht-Partei an die etablierten Parteien steigendes Lob. Die Grünen als Teil der Parteienherrschaft<sup>7</sup> erhalten volles Lob. Und bei ein wenig Rückbesinnung auf ihren Ursprung folgt gleich der Tadel. Manche Zeitungen und ihrer SchreiberInnen scheinen wie in totalitären Systemen auch bei uns dafür bezahlt zu bekommen, mit Lob und Tadel bestimmte Gruppen auf einem bestimmten Kurs zu halten. Anstatt sich über die Mitglieder der Bündnisgrünen aufzuregen, soll man lieber die Parteien als Instrument der Politik unter die Lupe nehmen. Wie passen sie in das System der Gewaltenteilung, wie weit behindern sie die repräsentative und wie weit blockieren sie die direkte Demokratie.<sup>8</sup>

Es ist in einer Zeit wie dieser nicht leicht, ein Funktionsträger der Partei der Bündnisgrünen zu sein. Auf der einen Seite ist die Teilhabe an der Macht und das Bestreben um Machterhalt - und die daraus erfolgenden Zwänge - auf der anderen Seite sind da noch Erinnerungen an Inhalte, die mittels der Partei transportiert werden sollten. Die Gründung der Partei der Grünen war kein Oktoberfest, ihre Entwicklung kein Sommerausflug und ihre Zukunft ist ein Fragezeichen. Bei einer Partei steht meistens ihr Ist-Zustand im Blickfeld, und es wird übersehen, daß an dem Weg ihrer Entwicklungen eine große Zahl von Mitgliedern mit Enttäuschung und Verbitterung zurückgeblieben sind. Wer am Tag der Einheit, am 3. Oktober<sup>9</sup> im ARD-Fernsehprogramm den Film *Der Engel und der General: Petra Kelly und Gert Bastian - eine tragische Liebe* angesehen hat, der konnte nicht nur in ein kompliziertes Innenverhältnis einer zweier Beziehung Einblicke nehmen, sondern auch in ein solches der grünen Partei.<sup>10</sup> Aber wenn der

---

7 Die Klassifizierung des Begriffes *Parteiherrschaft* als rechtsradikal, dient dazu eben diese Herrschaft unter einem Tabu zu stellen.

8 Mehr Informationen zu diesem Thema unter: [www.mehr-demokratie.de](http://www.mehr-demokratie.de)

9 Den Tag der Einheit sollte man besser den Tag der verpaßten demokratischen und strukturellen Erneuerung, den Tag des Verfassungsverrates durch die Verfassungsorgane oder den Tag der Sanktionierung der Besetzung des Staates durch Parteisoldaten nennen. Ich erinnere hier nur an den Artikel 146 GG alte Fassung.

10 In dem Film wurde Petra Kelly als Gründerin der grünen Partei hingestellt, das Ist nicht richtig. Mitbegründerin wäre die richtige Bezeichnung. Ich bin in diesen Tagen über einen Text zu *Hartmut Gründler*, der durch eine Selbstverbrennung ein Fanal setzen wollte, gestoßen. Hier wird die Gründungsgeschichte angedeutet. Ich stelle ihn in den Anhang.

Partei nicht weiterhin die Wähler weglassen (und neue Mitglieder fern bleiben) sollen, und obendrein dazu noch die vorhandenen Mitglieder, von denen heute schon viele das Gefühl haben, sie hätten sich nur jahrelang politisch abgeplagt, um ein paar Mitgliedern ein Amt mit doppeltem Salär (von Arnim / *Politik Macht Geld*) zu ermöglichen, dann muß sie wieder offen werden für radikale Fragen nach Ursachen der Misere gesellschaftlichen Lebens und für die Beschreibung von Auswegen aus den Sackgassen.

Die verlorene Offenheit der grünen Partei umfaßt nur eine kurze Zeitspanne. Die Gunst der Stunde wurde vertan, weil sich noch überholte politökonomische „sozialistische“ Vorstellungen austoben mußten, die Wertkonservativen mußten ausgebootet und die Liberalsozialen mußten isoliert werden.<sup>11</sup> Was die Grünen erreicht haben, ist die politische Szene (die manche offensichtlich so genießen wie eine Scene) mit weiteren Varianten des Sozialdemokratismus<sup>12</sup> zu bereichern. Wenn man noch bedenkt, daß die Grünen gegründet wurden als parlamentarischer Arm des Bürgerprotestes, der den Schaden begrenzen sollte, der als von den Parlamenten verursacht gesehen wurde, und daß sie heute selbst ein Teil des Verursachersystems sind, dann dürfte eine neue Offenheit für die Auflistung unserer Probleme und der Lösungen nur sehr schwer herzustellen sein.

Die HAZ vom 17. 6. 01 meldete, daß die Grünen mit dem neuen Grundsatzprogramm die „linke Mitte“ ins Visier nimmt. Und die FAZ fragt am 27. 8. 01 Heidi Tischmann (Landesvorsitzende Niedersachsen): „Wie denken Sie über den Begriff der 'Partei der linken Mitte'? Davon halte ich nichts. Die Grünen müssen sich am linken Rand profilieren.“ In der Gründungsphase waren sich Grünen eigentlich einig, daß die Begriffe „links“ und „rechts“ nicht mehr zur politischen Orientierung taugen. Sie haben sich mit „vorne“ beholfen. Die politischen Positionen *links* und *rechts* sind gleichermaßen mit Zwangsbeglückung, Verirrung, Unterdrückung und Mord befleckt. Und die breite politische Mitte hat uns in der Vergangenheit Hitler und heute (weltweit gesehen) den Terror und seine kriegerische Bekämpfung beschert. Auch die Begriffe *progressiv* und *konservativ* sind keine Orientierungshilfe, da jeder Mensch, jede Organisation ein Mix aus diesen Einstellungsweisen ist.

Ich glaube aber nicht, daß die Lösung darin liegt, daß eine vom Bundesvorstand eingesetzte Kommission einen Entwurf für ein neues Grundsatzprogramm vorlegt, an dem dann die Mitglieder noch ein Komma versetzen dürfen. Es genügt heute nicht einmal mehr ein Verfahren der Zielfindung, in dem sich von Anbeginn an alle Mitglieder der Partei - die es wollen und können - mit ihren Wünschen und Kenntnissen einbringen können. Was mir erforderlich er-

---

11 Auch wenn ein Teil der Mitglieder bewußt versucht hat, aus der grünen Partei eine marxistische Partei zu formen und ein anderer Teil von anbeginn ein Unabhängige SPD wollte, war die Entwicklung nach meiner Einsicht ein nicht steuerbarer Prozeß.

12 Er ist ein ausufernder unsystematischer Staatsinterventionismus, der trotz gegenseitiger Anfeindungen auch von allen anderen Bundestagsparteien - einschließlich PDS - hochgehalten wird.

scheint, ist eine bürgerweite, gesamtgesellschaftliche, offene Standortbeschreibung und Ziel-  
findung zu organisieren.<sup>13</sup> Das kleine und große politisch motivierte Morden können wir in Zu-  
kunft nicht durch Gegengewalt verhindern, sondern nur wenn wir den Problemen auf den  
Grund gehen und Lösungswege suchen, die über den Tag oder die Legislaturperiode hinaus-  
führen. Das heißt aber, wir müssen uns den Fragen nach unseren Verfassungen (von der Fa-  
milie bis zur Völkerfamilie) stellen. Das kann Ängste auslösen, weil Privilegien überwunden  
und Gewohntes verlassen werden muß. Es kann aber auch Freude und Neugier über die  
Entwicklung und über die Aussicht auf das Neue und die Bewahrung vom brauchbaren Alten  
auslösen. Man mag solche Darlegungen als „philosophisch“ abtun.<sup>14</sup> Ich denke aber, daß die  
Menschen in ihrem Handeln stärker von Ideen geleitet werden, als man im allgemeinen  
annimmt. Blinder Haß kann um sich schlagen, aber nicht kühl planen. Attentate wie in den  
USA und ihre Reaktionen darauf scheinen mir von atavistischen Ideen auszugehen. Auf Gewalt  
verzichtende Vorstellungen kann man weder auswürfeln, vererben noch verordnen. Vielleicht  
kann ein besserer Wettbewerb der Gedanken und Versuche die notwendige Filterfunktion aus-  
üben.

Ich habe mir am 26. 9. die ARD-Sendung *Friedman, Interview mit einem prominenten Gast*  
angeschaut und gehört. Der Sprecher der Bundesvorstandes, Fritz Kuhn schien mir argumenta-  
tiv durch die widersprüchlichen Anforderungen an seine Rolle gelähmt zu sein. Die Landesvor-  
sitzende Heidi Tischmann hat nach meinem Dafürhalten in ihren nachfolgend wiedergegebenen  
Brief vom 1. 10. 2001 den politischen Spagat, der den Gründen in diesen Tagen abverlangt  
wird, einigermaßen elegant hinbekommen.

*Liebe Freundinnen und Freunde,*

*wir Grünen in Niedersachsen hatten gerade mal 36 Stunden Zeit das  
Ergebnis unserer Kommunalwahlen zu verarbeiten, das uns nach einem  
herausragenden Ergebnis 1996 mit 9% nun zurück auf den ernüchternden  
Stand von 6,7 % gebracht hat, da holte uns die Weltpolitik ein mit  
ihren noch nicht absehbaren aber ganz bestimmt weitreichenden Folgen.*

*Obwohl ihr in Kreis- und Ortsverbänden nun damit beschäftigt seid, die  
Ratsarbeit neu zu organisieren, findet ihr erfreulicherweise Zeit, auch  
über Bekämpfung von Terrorismus und Verhinderung von Krieg zu  
diskutieren. Das beweisen jedenfalls eure vielen Aufrufe zu Mahnwachen,  
Einladungen zu Veranstaltungen und Stellungnahmen zum Weltgeschehen, die  
bei uns in der Landesgeschäftsstelle eingehen. Dafür vielen Dank!*

---

13 Ein erprobtes Verfahren wie die Planungszelle / Das Bürgergutachten ist möglicherweise ein Arbeitsansatz  
für das Verfahren.

14 Zwischenzeitlich brachte die Post das Heft 359 von „Das Gespräch aus der Ferne“. Auf der Seite VII zitiert  
Prof. M. Rückert Budda: „**Wir sind was wir denken. Alles, was wir sind, entsteht mit unseren  
Gedanken. Mit unserem Denken erschaffen wir die die Welt. Rede und handle mit einem reinen  
Geist. Und Glück wird dir allzeit folgen.**“ (E-Mail: [dagespraech@compuserve.com](mailto:dagespraech@compuserve.com))

*Es ist sehr ermutigend, dass die Basis von Bündnis 90/Die Grünen - nicht nur in Niedersachsen - in dieser brisanten Situation sich einmischt, Stellung bezieht und Bundesvorstand und Bundestagsfraktion nicht alleine lässt bei ihren schwierigen Entscheidungsfindungen. Denn es geht ja nicht nur um eine mögliche Entscheidung über eine Bundeswehrbeteiligung an Militäreinsätzen der USA. Es ist abzusehen, dass die Terroranschläge in den Vereinigten Staaten auch Gesetzesverschärfungen zur inneren Sicherheit und im Ausländerrecht nach sich ziehen sollen.*

*Selbstverständlich stehen diese Themen im Mittelpunkt unserer Landesdelegiertenkonferenz am 3. und 4. November in Verden mit Beteiligung der zuständigen Bundestagsabgeordneten und einem Beschlussvorschlag, den der Landesvorstand euch vorlegen wird. Es besteht außerdem die Möglichkeit, am Samstag, den 6. Oktober, von 13.00 bis 19.30 Uhr in Berlin im Abgeordnetenhaus, an einem außerordentlichen Länderrat teilzunehmen, mitzudiskutieren oder auch nur zuzuhören.*

*Falls in den drei Wochen zwischen den Herbstferien und der LDK in Verden noch akuter Gesprächs- und Handlungsbedarf entsteht, werden wir kurzfristig zu einem Treffen einladen.*

*Inhaltlich kann ich mich nur dem breiten Tenor eurer Stellungnahmen anschließen: Bedingungslose Solidarität kann es nur mit den Opfern von Terroranschlägen und kriegerischen Handlungen geben. Bedingungslose Solidarität mit den noch unbekanntem Aktionen der USA nicht. Die Täter und Hintermänner der Anschläge in den USA müssen zur Rechenschaft gezogen werden. Aber die Rechnung der Terroristen, die auf eine Eskalation der Gewalt setzen, darf nicht aufgehen. Krieg nützt weder den Opfern des Terrors, noch ist er ein geeignetes Mittel zur Verhinderung oder Eindämmung des Terrorismus.*

*Nicht Krieg, sondern gerechte Strafe, nicht neue Gewalt, sondern eine Aussen- und Entwicklungspolitik, die der Gewalt den Boden entziehen, sind notwendig. Grüne in Verantwortung können und müssen dafür jetzt ihren Beitrag leisten  
Viele Grüße  
Heidi Tischmann*

Die Fülle der Informationen, die auf den Bürger zum Thema Attentat und Bekämpfung des Terrorismus einströmen, ist ja so groß, daß sie Resignation und Ohnmachtsgefühle auslösen kann oder daß sie den Wunsch aufkommen läßt, sich einfach kritiklos auf die Seite der „Guten“ zu stellen und der Propaganda die Definition zu überlassen, wer die Guten sind.

Nochmals zurück zum Sonntag, den 30. September 2001. Ich habe mir abends die ARD-Gesprächsrunde mit Sabine Christiansen angehört und angesehen. Der Titel der Sendung hieß: „Ist der Kampf gegen den Terror zu gewinnen?“ Die Frage von Frau Christiansen, wann wir von einem Freiheitskämpfer und wann wir von einem Terroristen sprechen müssen, ist nach meiner Erinnerung überhaupt nicht diskutiert und beantwortet worden.

Ich habe mir nun „Die wichtigsten Zitate vom 30. 9. zum Nachlesen“ aus dem Internet herunter geladen und kommentiere sie.

HEIDEMARIE WIECZOREK-ZEUL  
(Bundesentwicklungsministerin, SPD)

*Eine der Ursachen für die Mobilisierbarkeit von Terror ist sicher das Gefühl von Unterlegenheit, ein Gefühl von Ohnmacht gegenüber den stärkeren, auch militärisch und wirtschaftlich stärkeren Regionen und Ländern dieser Welt.*

Kommentar: Das ist auch meine Einschätzung. Die angelaufenen Militärstrafaktionen der USA (und der Verbündeten) werden diese Gefühle noch zusätzliche stärken und somit den künftigen Terror noch fördern.

GÜNTER BECKSTEIN  
(Innenminister Bayern, CSU)

*Wir müssen das Ausländergesetz so verschärfen, dass unsere innere Sicherheit gewährleistet ist.*

Kommentar: Das ist eine Illusion. Es kann ein braver Ausländer hereingelassen werden, dem erst durch den Vergleich seiner Lebensumstände in der Vergangenheit und der Gegenwart die Ungerechtigkeit und die Ungleichheit unter den Menschen bewußt wird. Werden einem solchen Menschen keine wirksamen friedlichen Strategien angeboten, um an einer Änderung der Lage mitzuwirken, wird er über kurz oder lang zu einem potentiellen Terroristen. Günther Beckstein übersieht auch, daß die steigenden inneren sozialen Spannungen in unserer eigenen Gesellschaft neue Terroristen gebären werden. Will Beckstein alle Bundesbürger einsperren. Wer auch immer die Wahnsinnstaten in den USA zu verantworten hat. Die Urheber haben nach meinem Eindruck den „Sicherheitspolitikern“ eine „hochwillkommene“ Situation beschert. Endlich können sie alles an Gesetzen, Institutionen und Instrumenten realisieren, wovon sie jahrelang vergeblich geträumt haben. Beckstein meinte im Gespräch auch, der Terrorismus hätte nichts mit dem Thema Armut zu tun. Die Täter oder ihre Drahtzieher wären ja reich. Das ist eine schöne bequeme Einstellung, man kann dann ökonomisch bei uns und anderswo alles beim Alten lassen. Wir brauchen nur die polizeilichen Mittel zu vermehren. Beckstein fehlt auch wohl die Erfahrung, sich unentgeltlich oder gar opfernd für das Wohl anderer, seines Volkes, seiner Ideengemeinschaft oder für die Menschheit allgemein einzusetzen. Vermutlich gehört er zu jenen Zeitgenossen, für die Politik immer ein gutes Geschäft war. Und Sicherheitspolitik ist politisch wie auch kaufmännisch immer ein gutes Geschäft.

EPHRAIM KISHON

(Schriftsteller)

*Wenn die westlichen Staaten überleben wollen, müssen  
sie einen Teil ihrer Demokratie aufgeben. Mit  
demokratischen Mitteln wird man den Terror nie  
besiegen.*

Wenn Ephraim Kishon recht hat, brauchen wir uns auch keine Ängste vor der Gefährdung der Demokratie durch Extremgruppen und ihre Aushöhlung durch die Mandatsträger mehr zu machen. Wir müssen nur noch Ausschau nach der erträglichsten Diktaturform halten. Ich habe Ephraim Kishon in der Sendung aber nur als einen verbitterten alten Mann erlebt, der nicht mehr in der Lage ist, ein gerechtes Urteil über den Terrorismus im allgemeinen und zu den Gewaltausbrüchen zwischen Israelis und Palästinensern zu fällen. Ich bin hinterher zum Bücherschrank gegangen um anhand eines Buches von ihm festzustellen, ob es zwischen den redenden Kishon von heute und den schreibenden Kishon von gestern eine Deckung gibt. Ich habe zwischen dem, was er in *Salomos Urteil - zweite Instanz* (1972) schreibt, und dem, was er in der Sendung von sich gab, keine Übereinstimmung gefunden. Da Kishon, der sich in dem Gespräch ständig unterbrochen fühlte, obwohl er weniger im Redefluß unterbrochen wurde, als seine Gesprächspartner, Abdallah Frangi immer mit „mein Freund“ ansprach, obwohl der Inhalt seiner Auslassungen nicht entsprechend war, wurde ich an den Buchtitel *Mein Freund der Feind* (1988) von Uri Avnery erinnert. Ich werde Textauszüge von Avnery in den Anhang stellen. Es empfiehlt sich, die Texte aufmerksam zu lesen. Wenn ich eine Radiomeldung während einer Autofahrt richtig verstanden habe, hat Avnery inzwischen den alternativen Nobelpreis für Frieden erhalten. Ich habe aber keine entsprechende Meldung in der Zeitung gelesen. In den 70er Jahren hatte ich Kontakt zum dem Israeli Joseph w. Abileah von der Gesellschaft für Nah-Ost- Konföderation. Wenn ich richtig informiert bin, hat die Gesellschaft, die eine Föderation zwischen Israel, Palästina und Jordanien anstrebte, mangels Unterstützung ihre Tätigkeit eingestellt. Mich bedrückt heute, daß ich damals diese Bemühungen nicht unterstützt habe, unterstützen konnte. Die Möglichkeiten eines demokratischen Einzelkämpfers sind im Regelfall durch die Erwerbsarbeit und die Familie sehr eingeschränkt. Ich bitte die zwei Dokumente von Abileah im Anhang ebenfalls zu beachten. Ich habe diese Texte zuletzt veröffentlicht in dem Anhang zu: *Agenda Niedersachsen 2001 - Der Ministerpräsident - Schuldenverwalter oder ein Gesellschaftsgestalter? - Offener Brief vom Oktober 1999 für den Ex-Kommitonen, Herrn Gerhard Glogowki.*

ABDALLAH FRANGI

(Abgesandter des Palästinenserführers Arafat in Deutschland!)

*Jedes Volk hasst seine Besatzer. Es gibt kein Volk, das bereit ist, sich freiwillig in eine Besatzungszone umwandeln zu lassen. Aber die Palästinenser haben nichts mit den Anschlägen zu tun. Wir stehen auf der Seite Amerikas.*

Kommentar: Wenn zwei verschiedene Gruppen, die sich hassen, in einem Haus leben und weitere Mitglieder beider Gruppen wollen zusätzlich in das Haus, und keine Gruppe kann die andere rauswerfen oder gar umbringen, dann müssen sie ihr Verhältnisse nicht so ordnen, daß die Situation nicht nur Haßausbrüche abbaut und somit das Wohnen erträglich wird, sondern darüber hinaus längerfristig eine Freundschaft möglich wird. Das geht nicht ohne Veränderungen von Einstellungen auf beiden Seiten. Ich komme an anderer Stelle darauf zurück. Ob Frangi für alle Palästinenser die Hand ins Feuer legen kann, weiß ich nicht.

Die T-Online Nachricht vom 9. 10. 01 scheint mir aber glaubhaft:

*Palästinensische Autonomiebehörde distanziert sich von Bin Laden  
Der palästinensische Informationsminister Jassir Abed Rabbo hat sich gegen eine Verbindung zwischen dem Palästina-Konflikt und dem Kampf zwischen USA und militanten Islamisten ausgesprochen. Es war die erste offizielle palästinensische Reaktion seit Beginn der US-Offensive gegen Afghanistan.*

*Rabbo widerspricht Bin Laden*

*Der mutmaßliche Terroristenführer Bin Laden hatte in einem nach Beginn der Angriffe veröffentlichten Video gesagt, es werde in den USA keine Sicherheit geben, solange in Palästina kein Friede herrsche. Rabbo sagte daraufhin im palästinensischen Rundfunk:*

*"Wir unterstützen keine neuen Fehler, die im Namen Palästinas begangen werden."*

*Nahost-Konflikt rechtfertigt keinen Mord*

*"Es ist wahr, dass in Palästina Ungerechtigkeit und Terror herrschen und schreckliche Dinge passieren", so Rabbo in Bezug auf die israelische Besatzung im Westjordanland und Gazastreifen.*

*Dies rechtfertige jedoch nicht "den Mord an Zivilisten, weder in New York noch in Washington oder irgendwo anders."*

Die Palästinenser haben keinen Grund in ihrer bedrängten und beengten Lage sich in einer für die Bin-Laden-Leute aussichtslosen Auseinandersetzung mit den USA sich zu Bin Laden zu bekennen. Das ist aber kein Grund anzuzweifeln daß die Lage der Palästinenser ein wesentliches Motiv für die aufständischen Islamisten ist.

GENERAL A.D. ALEXANDER RUZKOI

(ehem. Vizepräsident Russlands und Afghanistan-Kämpfer)

*Seien wir objektiv: Die USA haben zu 80 Prozent Schuld an der Entwicklung der terroristischen Bewegungen in Tschetschenien, in Jugoslawien und in Afghanistan.*

Kommentar: Die USA sind groß und stark, sie werden dadurch aber nicht vor Fehlentscheidungen in Serie bewahrt. Der General mag recht haben. Es spricht aber sicher auch Bitterkeit aus ihm, weil er ja nicht nur in Afghanistan zu den Verlierern gehörte, weil die Afghanen den Heimvorteil hatten und so tüchtige Soldaten waren, sondern weil die USA ihre Förderer waren. Wichtiger an den Aussagen von Alexander Ruzkoi war mir aber, daß er mehrmals Terroristen und Separatisten auf eine Stufe stellte. Die Tschetschenen wollen sich von Rußland, die Basken von Spanien, die Korsen von Frankreich, die Kurden von der Türkei abnabeln. Sind sie da automatisch Terroristen? Ich denke, die Frage der Autonomie von Völkern und Regionen und deren Loslösung von überkommenen Nationalstaaten muß innerhalb der UNO dringend geklärt werden. Zur Zeit würden die USA aber wohl genauso reagieren wie die Russen, wenn einer ihrer Bundesstaaten sich vom Bund verabschieden wollte.

JEFFREY GEDMIN

(Experte für Außenpolitik, berät die Bush-Regierung)  
*Amerikaner werden sich immer daran erinnern, wo sie [die Nato-Partner] waren an jenem 11. September 2001, als ihr Land angegriffen wurde. Sie werden sich auch daran erinnern, wer ihnen zur Seite stand, nachdem die Kraft der Reden versiegt war.*

Kommentar: Wenn ein militärisch und wirtschaftlich dominierendes Land wie die USA nach einem Anschlag wie am 11. 9. 2001 Beistands- und Beileidsbekundungen erhält, dann kann es davon ausgehen, daß ein Großteil dieser staatlichen und privaten Bekundungen davon ehrlich und reinen Herzens gemeint und Zeichen von Dankbarkeit sind. Es wird aber ein erheblicher Block von Stimmen bleiben, der Ausdruck von absichernder Diplomatie, von Vasallentreue, von erwarteter Belohnung, von Abwehr möglicher Sanktionen (Wir waren es nicht!) und schlicht von Angst vor einem Krieg waren und sind. USA-Amerikaner haben keinen Grund anzunehmen, daß alle Welt sie nun liebt. Und umgekehrt war meines Erachtens auch der Einsatz des US-Staates während der Berlinblockade kein reiner Akt der Liebe zu Deutschland, sondern die Durchsetzung eigener Interessen dürfte bei den Motiven das Übergewicht gehabt haben. Westdeutschland und Berlin hatten das Glück, Nutznießer sein zu dürfen. Von den Engländern heute habe ich den Eindruck, daß sie glücklich sind, im Schatten der USA noch einmal Großmacht spielen zu können und den anderen Europäern zu zeigen: Wir haben mit den USA größere Gemeinsamkeiten als ihr. Wir sind die Lieblinge der USA.

Warum hassen die uns? Mangelndes Einfühlungsvermögen der US-Amerikaner?

In einem Stimmungsbericht aus den USA in der HAZ vom 20. 9. 01 von M. Günther und G. Braune mit der Schlagzeile „Die Nation tröstet sich mit dem Gefühl der Gemeinschaft - und

Patriotismus“ heißt es im Schlußteil:

*West Chazy, eine kleine, von Landwirtschaft geprägte Gemeinde, liegt außerhalb des Adirondack Parks nahe der Grenze zu Kanada. Am Highway 22 führen Adrien und Sharon Dutil ihr Lebensmittelgeschäft. Der Norden New Yorks hat im vergangenen Jahr für Bush gestimmt. Die Dutils wählten anders. Jetzt stehen sie hinter Bush. „Im Gegensatz zu manchen unserer Kunden, die sich eine schnellere Reaktion der Regierung wünschten, glauben wir, dass Bush richtig entschied, nicht direkt loszuschlagen.“ Wie viele Menschen sind auch sie im Zwiespalt: „Ich bin kein großer Anhänger der Idee, dass Krieg die Lösung bringt. Aber wir müssen handeln“, sagt Sharon Dutil. „Wenn wir unschuldige Kinder töten, sind wir nicht besser als die Terroristen“, fügt ihr Mann hinzu. Und doch gibt es etwas, was den Menschen in „Upstate New York“ einfach nicht in den Kopf will. „Warum dieser Hass auf die USA?“, fragen sie, um dann selbst fragend mögliche Antworten zu nennen. „Weil wir eine Supermacht sind? Weil wir Israel unterstützen? Weil wir unsere Interessen durchsetzen, vielleicht auch auf Kosten anderer?“*

Und in der Regionalbeilage *Leine-Zeitung* läßt man den amerikanischen Biologen Joseph Carnwath, der im Institut für Tierzucht in Mariensee arbeitet, zu Wort kommen:

*Carnwath kennt sein Heimatland, seine Landsleute, die „bis ins Mark getroffen sind.“ Krieg? So etwas fand immer woanders statt. In Europa, später in Asien, aber doch nie in „Gods own country“. „Als ich das erste Mal nach Deutschland kam, habe ich mir im Rathaus Bilder einer zerbombten Stadt angesehen. So etwas kennen Amerikaner nicht.“*  
*Kannten sie nicht. Bis Dienstag. Die Südspitze Manhattans sieht aus wie Hannover im April 1945. Camwath ist äußerst vorsichtig bei der Schuldzuweisung. „Auch für das Oklahoma-Attentat wurde sofort Bin Laden verantwortlich gemacht. Und plötzlich war es ein Amerikaner.“ Und so hofft er, dass geklärt ist, wer hinter den Attentaten steckt, ehe vergolten wird.*

An diesen beiden Meinungswiedergaben, die sich vervielfachen ließen, läßt sich erkennen, daß die Reaktionen von USA-Bürgern gar nicht sehr von den Reaktionen von Bürgern in der Bundesrepublik unterscheiden. Genauer werden wir aber später wissen, wenn Sozialwissenschaftler, die Publikationen und Umfragen ausgewertet haben.

Die US-Amerikaner scheinen mir aber ein Problem haben, das aus ihrer Staatsgröße, aus ihrem Auslandsvermögen, ihrer weltweiten militärischen Präsenz, aus ihrem Nationalismus<sup>15</sup>, herührt. Es ist ein unrealistisches Bild der Selbstwahrnehmung und die mangelnde (respektvolle)

---

15 Dieser Nationalismus, der als Begriff negativ besetzt ist, wird uns hier in Deutschland als Patriotismus vermittelt, der als Begriff mehr positiv besetzt ist. Uns würde jedenfalls ein Gebaren, wie es die US-Amerikaner an den Tag legen, als nackter, aggressiver Nationalismus angekreidet werden. Im Multimedia-Lexikon heißt es zu: Patriotismus (lateinisch "patria" Vaterland) Vaterlandsliebe, gefühlsmäßige Bindung an die Werte, Traditionen usw. des eigenen Landes, oft mit unkritisch übertriebenem Stolz auf sein Land gepaart. Patriotismus ist von Nationalismus und Chauvinismus abzugrenzen. Patriotische Gefühle der Massen können schnell in nationalistische Überheblichkeit und Intoleranz umschlagen.

Wahrnehmung ihrer Außenwelt. Es ist ein Problem, das wir Deutschen im verkleinerten europäischen Maßstab auch gehabt haben. Und immer noch fühlt sich der arme (und vielleicht dumme) Schlucker, der Niemand, wenn er Bürger eines reichen großen Landes ist, als der Bessere dem Bettler und dem wohlhabenden (und vielleicht klugen) Bürger eines kleinen Landes überlegen. Das ist eine Haltung, die vom Gleichheitsgrundsatz und vom demokratischen Selbstverständnis her gesehen, Widerstand und Widerspruch hervorrufen muß. Es ist ein negativer Aspekt der Aufteilung der Welt in Staaten allgemein und in unterschiedlicher Größe im besonderen. Der Bewohner eines großen Staates wie den USA kann innerhalb der eigenen Grenzen ein Leben lang reisen, ohne alle Teile kennen gelernt zu haben. Es besteht für ihn kein Anlaß, eine fremde Sprache zu lernen und dadurch in die Gedankenwelt von Fremden einzudringen, besonders auch darum nicht, weil das amerikanische Englisch die Sprache oder der Ausdruck und das Instrument der Herrschaft, der heute stärksten Macht ist. Und da der Durchschnittsamerikaner sich offensichtlich als Teil der Herrschaft fühlt, braucht er auch Fremdsprachliche in ihrem Denken und Tun nicht zu verstehen, sondern Fremde haben ihn mit seinen Eigenheiten, Einstellungen, Launen und seinen sprachlichen Lauten zu verstehen.

Tod und Zerstörung durch Krieg, daß ist ein Instrument der Regierung für Anwendung in der Außenwelt der Amerikaner. Die Betroffenheit der US-Amerikaner kommt doch auch daher, daß die Welt (oder ein klitzekleiner Teil von ihr) die Unverschämtheit hat (hatte?), dieses atavistische Instrument, das einer früheren menschlichen Entwicklungsstufe angehören sollte, in den USA anzuwenden. Wenn auch die USA durch die erneute eigene Anwendung von rechtlich sanktionierten staatlichen Terror beweist, daß die Mächtigen dort das Kind des gleichen Geistes sind wie er im nichtstaatlichen Terror zum Ausdruck kommt, so ist doch zu hoffen, daß das schaurige Ereignis bald als Erfahrungsschatz in das Denken der zentralen Planungszelle für Tod und Zerstörung, das Pentagon, eingeht.

*>Wie ein Entmannter, der bei einem Mädchen liegt, ist einer,  
der mit Gewalt das Recht durchsetzen will.<  
Jesus Sirach, Das rechtzeitige Reden und Schweigen<sup>16</sup>*

Eine Schlagzeile der HAZ vom 4. 10. 01 lautet: „Die Araber fragen: Was ist Terrorismus?“ Es wird berichtet von Joschka Fischers Mission, die wackeligen Kandidaten Syrien und den Libanon in die von den USA geformte (oder diktierte ?) Anti-Terror-Koalition einzubinden.

*Beide Länder deuteten ihre Bereitschaft an, allerdings mit einem wichtigen Zusatz: Der Krieg gegen Terrorismus bedürfe des Wissens um seine Wurzeln, erklärte der syrische Außenminister Faruk el Scharaa seinem deutschen Amtskollegen. Der libanesischer Ministerpräsident Rafiq Hariri wurde noch deutlicher: 'Der Kampf gegen Terrorismus kann ohne eine gerechte Lösung des Nahostkonfliktes nicht erfolgreich sein', betonte er.*

---

16 Fundstelle: Michael Lukas Moeller, Die Wahrheit beginnt zu zweit, 1988, S. 119

Weiter heißt es in dem Bericht:

*In der libanesischen Presse wird derzeit angeregt über diese Frage diskutiert. Es gebe 'eine Auseinandersetzung darum, wie klar zwischen Terrorismus und dem legitimen Kampf gegen eine Besatzung zu unterscheiden ist', schreibt die größte libanesische Tageszeitung, 'An-Nahar' in Anspielung auf den palästinensisch-israelischen Konflikt. Ohne eine allgemeingültige Definition könnte Washington in seinem Anti-Terror-Kampf seine eigenen Kriterien, schaffen, wer ein Terrorist sei und wer nicht, führt die Zeitung weiter aus und erklärt, dass 'es im Interesse der verwundeten Supermacht ist, wenn der Begriff 'Terrorismus' seine Zweideutigkeit behält.'*

Wer politisch motivierte Gewalt in Form von Militär oder Freiheits- bzw. Gotteskämpfern einsetzt, braucht - um der Gewaltanwendung die Berechtigung nicht zu nehmen - das Gefühl, das Böse - aktuell als Terrorismus benannt - zu bekämpfen. Der Anwender von politisch motivierter Gewalt kann es nicht zulassen, daß Terrorismus eindeutig definiert wird, weil er dann selber zu leicht in den Bannstrahl dieser Definition kommt und seiner Aggression (als Angreifer oder Verteidiger) aufgrund von völkerrechtlichen oder moralischen Zweifeln die Kraft genommen wird.

Die USA haben das Bündnis gegen den „Terrorismus“ geschmiedet mit der Peitsche: Wer nicht für uns ist, ist unser Feind.

Rußland will in ein anderes Bündnis, nämlich in die NATO. Unter der Schlagzeile „Putin will sich von der Nato nicht mehr hinhalten lassen“ berichtet die HAZ vom 27. 9. 2001:]

*Nach den Anschlägen in den USA und der Rede von Präsident Wladimir Putin vor dem Deutschen Bundestag geraten alte Weltbilder ins Wanken. Russlands Mitgliedschaft in der Nato wird ernsthaft diskutiert. Jetzt ist der Westen gefragt, ob er bereit ist, das Angebot aus Moskau zu prüfen.*

*Die Journalisten staunten nicht schlecht, als ihnen Präsident Wladimir Putin klarmachte, dass es ihm ernst ist mit der Nato-Mitgliedschaft Russlands.*

*Von dem Hintergrundgespräch am Mittwochvormittag in der russischen Botschaft in Berlin hatten sie sich eigentlich nicht allzu viel versprochen. Doch nach den Terroranschlägen an der amerikanischen Ostküste scheinen alte Weltbilder gleich reihenweise zu kippen.*

*„Wir müssen miteinander sprechen. Es gibt keinen Grund mehr dagegen - alles wird davon abhängen, was .angeboten wird. Wir sind bereit, darüber zu sprechen. Ich will, dass Russland ein normales europäisches Land ist“, sagte Putin. Der Kalte Krieg sei jetzt zu Ende, meinte der Präsident. Leider hätten das aber noch nicht alle Politiker begriffen. Angesichts der Trümmer des World Trade Center sei aber einiges in Bewegung geraten. Alte Feindbilder verblassten, neue Bedrohungen tauchten auf. Jetzt komme es darauf an, auf die veränderte Sicherheitslage angemessen zu reagieren. Der umstrittene Nato-Beitritt der baltischen Staaten? Alles eigentlich kein Problem, sagte Putin. ...*

Ich denke, die Erweiterung der Nato zu einem Militärbündnis der nördlichen Halbkugel schafft uns erhebliche zusätzliche Probleme. Die Länder, die sich jetzt schon von den USA und der NATO bedrängt sehen, werden noch mehr Abneigungen gegen den Teil der Menschheit entwickeln, der europäisch geprägt ist. Einem solchem Supermilitärblock wird es an Flexibilität

fehlen, um auf lokale Bedrohungen angemessen zu reagieren. Die UNO als Klammer aller Staaten wird durch die Bildung eines Militärblocks der Nordhalbkugel noch mehr geschwächt, als sie es jetzt schon ist.

Rußland hat aber in der Tat einen Anspruch darauf, ein normales europäisches Land zu sein. Europäisch sicher in dem Sinne, wie die USA und Kanada auch europäisch geprägt sind. Der Westen hätte den Menschen im ehemaligen Ostblock viel Leid und Umstellungsschwierigkeiten und die Gefahr des Scheiterns des Demokratisierungsprozesses nach dem Fall des Eisernen Vorhanges ersparen können, wenn unsere Politik- und Ökonomieberatung besser gewesen wäre. Unserer Rolle als Berater konnten wir aber nicht gerecht werden, weil wir im Westen unsere Hausaufgaben nicht gemacht haben. Wir können von Glück reden, daß Putin kein bin Laden des Ostens ist. Und wir sollten alles tun, damit Rußlands Entwicklung keinen Bedarf an einer solchen Gestalt entstehen läßt. Die NATO-Mitgliedschaft ist aber kein Mittel, dieses zu verhindern. Wir helfen Rußland und uns mehr, wenn wir die NATO auflösen und dafür je ein nordamerikanisches, ein rein europäisches (bis zur russischen Grenze) und ein euro-asiatisches Bündnis (Rußland mit den ehemaligen Sowjetrepubliken, den Anliegern des Schwarzen und Kaspischen Meeres) bilden. In einem Bündnis der Bündnisse könnten sich dann diese Militärböcke nach klar definierten Kriterien gegenseitig helfen, aber auch gegenseitig auf die Finger sehen. Eine solche neue Strategie dürfte aber nicht zum Inhalt haben zu verhindern, daß andere Regionen dieser Erde sich auf ihre Weise Sicherheitsbündnisse schaffen. Die Bedeutung des militärischen Bündnisdenkens wird dann abnehmen, wenn es uns gelingt, die Welt in ein ökonomisches und ökologisches, ideologiefreies Gleichgewicht zu bringen.<sup>17</sup>

Am 11. Oktober ist in der HAZ zu lesen:

*Schröder kritisierte nach seinem Besuch in Washington in der ARD, es gebe in Deutschland noch immer eine „Tabuisierung des Militärischen“ Auf den Terrorismus müsse es internationale militärische Antworten geben.*

Hoffentlich fehlen unserem Bundeskanzler nicht nur die Worte bei der Besichtigung des zerstörten World Trade Centers, sondern auch später, wenn er besichtigt, was der Einsatz des Militärischen gebracht hat.

Aber das Militärische soll man tatsächlich ohne Tabus betrachten. Bei mir streuben sich schon lange keine Nackenhaare mehr, wenn ich eine Uniform sehe.<sup>18</sup> Jeder Mensch, jede Gruppe,

---

17 Siehe zu diesem Thema NATO auch mein Fax vom 25. 3. 98 an die Fraktion Bündnis 90 / DIE GRÜNEN im Bundestag im Anhang

18 Einer meiner Söhne trägt eine Uniform, ein anderer, der den Wehrdienst verweigert hat, kämpft an der Arbeitsfront, indem er versucht, Langzeitarbeitslosen eine Arbeitsstelle zu vermitteln, der älteste kämpft aufgrund seiner Behinderung darum, den Alltag zu bewältigen und beim jüngsten Sohn weiß ich noch nicht, wohin ihn sein rebellischer Geist führt.

jede Gesellschaft hat das Recht auf Selbstverteidigung und das Recht, anderen bei der Wahrung ihrer Rechte beizustehen. Die Frage ist nur immer wieder, wie eine Verteidigung aussehen muß, die nicht das zerstört, was verteidigt werden soll?

Das Militärische, besonders in der Aktion, also im Krieg, hat seine eigene Logik. Es vereinigt alles. Das Zivile steht dann voll in seinem Dienst. Die Unterscheidung zwischen militärischen und zivilen Zielen und Handlungen ist reine Augenwischerei. Der Kriegsdienstverweigerer dient dann dem Militärischen genauso, wie der Pastor, der es wagt, eine pazifistische Predigt zu halten. Die abgeworfenen Essenrationen über Afghanistan sind Propagandabomben, die den Gegner ebenfalls schwächen sollen. In der aktuellen Situation: Die Reden des Präsidenten Bush oder die Videos von Osama bin Laden dienen dann nicht primär dem Transport von Informationen, die dem Hörern und Zuschauern ermöglichen sollen, ihre Autonomie als denkende und handelnde Bürger zu wahren, sondern sie sind Instrumente, diese individuelle Autonomie der Wahrnehmung zu zerstören, um außengesteuerte Reaktionen zu ermöglichen. Eine zentrale Trauerfeier im Sportstadion - zeitgleich von allen US-Sendern im ganzen Land übertragen -, die mich sehr beeindruckt hat, ist dann keine Trauerfeier mehr, sondern ein Aufmarsch wie bei den Nationalsozialisten oder den Kommunisten mit dem Ziel der Mobilisierung von Feinddenken und der Einschränkung der individuellen Wahrnehmung der Wirklichkeit. Militärisches Handeln darf keinen Zweifel aufkommen lassen. Zweifler müssen ausgemerzt werden. Selten haben Zweifler das Glück hinterher als Widerstandskämpfer gefeiert zu werden. Die Meinungs- und Informationsfreiheit, ein hohes Gut im Modell von einer freien Gesellschaft, muß natürlich auch eingeschränkt werden. Wenn die Einschränkung nicht von den Mächtigen selbst angeordnet wird, wird sie im vorauseilenden Gehorsam der Gefolgsleute angestrebt.

„Lehrerin wird vom Dienst suspendiert“ titelt die HAZ am 17. 9. 01. „'Da haben sie es den Amis mal so richtig gezeigt', soll die Frau vor einer zehnten Klasse des Gymnasiums im Erzgebirgsstädtchen Hohenstein-Ernstthal gesagt haben.“ Diese Redewendung, die auch beim Militär, im Sport und im Wettbewerb von Gruppen angewendet wird, mag dem Sprachgebrauch einer Gymnasiallehrerin nicht angemessen sein. Wollte die Lehrerin denn überhaupt die Toten und Angehörigen treffen? Vermutlich nicht, der allgemeine Sprachgebrauch spricht dagegen. Aber vielleicht hatte sie sich gerade mit us-amerikanischen Irak-Politik und deren Folgen auseinandergesetzt und mußte ihrer Seele Luft verschaffen. Kann aber der unangemessene Gebrauch der Sprache, oder die Parteiergreifung für den Gegner in dem Konflikt eine Rechtfertigung für eine Disziplinierung sein? Wird nicht noch immer die Unterordnung der Menschen im Nationalsozialismus und im „Sozialismus“ beklagt. Warum dann heute der Rauswurf bei einer abweichenden Meinung. Vielleicht hat die Frau auch noch zu sehr die Dominanz der sowje-

tischen Politik in Erinnerung, als daß sie widerspruchslos die der amerikanischen hinnehmen kann. Zu kritisieren ist a) die Schulbehörde und b) die Eltern, die sich als Denunzianten betätigt haben. Warum haben diese nicht das direkte Gespräch mit der Lehrerin gesucht, um eine Präzisierung oder eine Korrektur der Aussage zu erreichen?

Unter der Schlagzeile „PDS lehnt Vorgehen des Westens gegen Terror ab“ in der HAZ vom 8.10. 01 unter anderem:

*Die PDS-Bundesvorsitzende Gabi Zimmer, die eine neuerliche Kandidatur für den Parteivorsitz im nächsten Jahr, ankündigte, sagte, die USA müssten sich fragen lassen, warum sie in einigen Teilen der Welt so verhasst seien. Kritik übte Zimmer aber an dem Hamburger PDS-Landesverband, der die Kritik an Amerika übertrieben habe. Die Hamburger PDS hatte ein Flugblatt verteilt, das die Überschrift trug: „So was kommt von so was.“ Gysi nannte das Flugblatt „menschenverachtend“ und voller „schändlicher Häme“. Zimmer sagte, man wolle sich von solchen Aktionen „nicht den Einzug in den Bundestag kaputt machen lassen“.*

Die Antwort auf die Frage nach dem Haß auf die USA ist der Schlüssel zur aktuellen Terrorismuskämpfung. Daß die ostdeutschen PDS-Mitglieder Kummer mit ihren hamburgischen Freunden haben, wundert mich nicht. Westdeutsche Linke haben es drauf abgesehen, Andersdenkende mit ehrverletzender Rabulistik niederzumachen. Aber leider wird der Inhalt des Flugblattes nicht mitgeteilt. Die Überschrift kann man neutral lesen als den Hinweis, daß Wirkungen ihre Ursache haben und umgekehrt. Was mich an der Sache stört ist, daß Gabi Zimmer die Meinungsfreiheit des Hamburger PDS-Landesverbandes einschränken will unter dem Gesichtspunkt des Machterwerbes bzw. des Machterhaltes. Sie liegt damit doch voll auf der Linie der Konfliktparteien.

„Verwirrspiel um Afghanistan: Verlässliche Informationen sind Mangelware“. In diesem Artikel der HAZ (wie auch in anderen Beiträgen anderer Medien) wird die Informationsbeschaffung beklagt. Im vorliegenden Artikel wird über den Sender El Dschasira berichtet, der das Monopol, daß die US-Militärs im Irak-Krieg inne hatten, bricht.

*Doch El Dschasira ist nicht einfach der Propagandakanal bin Ladens, sondern vielmehr ein professionell gemachter Sender, der in seiner Meinungsvielfalt einzigartig ist in der arabischen Welt. So wurde am Morgen nach den Bombenangriffen die Aufzeichnung bin Ladens stets mit einem Interview mit Laurence Eagleburger dem ehemaligen Sicherheitsberater von US-Präsident Bush Senior, abgewechselt. Am Dienstag sendete die Station ein Interview mit dem britischen Premierminister Tony Blair, in dem dieser zu bin Ladens Äußerungen vom Sonntag Stellung nahm. Dennoch ist der Satellitensender der US-Regierung mit seinem kontroversen Programm offenbar ein Dorn im Auge, und das bereits vor dem letzten Auftritt bin Ladens. Bei einem Besuch in Washington vor wenigen Tagen bestätigte der Emir von Katar, Scheich Hamac Khalifa Al-Thani, dass er aufgefordert worden sei, dafür zu sorgen, dass die antiamerikanischen Töne im Programm des Privatsenders leiser werden.*

*Damit reiht sich die US-Regierung ironischerweise nahtlos in die Kette arabischer Regime wie Jordanien, Ägypten, Syrien oder Algerien ein, die sich regelmäßig über den ihrer Meinung nach regimefeindlichen offenen Meinungs austausch des Senders beschwerten.*

*El Dschasira nahm seine Sendungen im November 1996 auf. Der Sender nutzte den Umstand, dass Emir Scheich Hamad Khalifa Al-Thani die Pressegesetze nach dem Sturz seines Vaters 1995 lockerte. Das Rezept ist relativ einfach und erfolgreich westlichen Nachrichtensendern wie CNN oder BBC abgeschaut: eine Mischung aus professionell produzierten stündlichen Nachrichten mit einem großen Korrespondentennetz vor Ort, Talkshows und interessanten Dokumentarfilmen.*

Was mich wundert ist: Alle Welt weiß - besonders der politische Journalismus - daß die Gefahr der Manipulation der Öffentlichkeit auch in Demokratien - besonders im Falle kriegerischer Auseinandersetzungen - gegeben ist. Wie sollen die Deutschen von heute sich rationaler und richtiger entscheiden als in der Eltern- und Großelterngeneration unter dem Nationalsozialismus, wenn sie heute wie damals Opfer der Informationsmanipulation sind. Warum hat sich die Zunft des Journalismus, warum haben die Verleger, die sich eine goldene Nase an dem Informations- und Unterhaltungsdurst der Leser, Hörer und Zuschauer verdienen, noch nicht fertig gebracht, einen international besetzten und respektierten Sender für Krisensituationen unter dem Schutz der UNO, aber nicht in ihrer Abhängigkeit, aufzubauen. Für den Fall, daß sie sich dafür zu arm halten: Das durch Desinformation geplagte Publikum wird sicher gerne durch eine Spende das Werk ermöglichen.

„Der NDR in Sorge um Wickerts Denkstrukturen“ war eine Schlagzeile in der HAZ vom 5. 10. 01. Ich mache mir Sorgen um die Denkstrukturen unserer politischen Klasse, die auch die Rundfunkräte der öffentlich-rechtlichen Sender besetzt hat. Die Meinungs- und Urteilsfreiheit - eine Bedingung einer freien Gesellschaft - ist in den Medien nur in gefilterter Form vorhanden. Die Bürger sollen wohl ihr Urteil über Personen und Ereignisse abends vor dem Schlaf ins Kissen murmeln, damit die Politik der Auserwählten nicht gestört wird. Was war geschehen? Der Tagesthemensprecher Ulrich Wickert hatte der Zeitschrift „Max“, die ich nicht kenne, die indische Schriftstellerin Arundhati Roy zitierend geschrieben: „Osama bin Laden ist das amerikanische Geheimnis, der dunkle Doppelgänger des amerikanischen Präsidenten.“ und mit eigenen Worten ergänzt: Bush ist kein Mörder und Terrorist. Aber die Denkstrukturen sind die gleichen.“ Wenn Wickert, eine solche Aussage ohne Autorisierung nicht im Namen des NDR macht, sondern im eigenen Namen in einem anderen Medium, dann muß das ohne Beschimpfung möglich sein. Ich bedauere, daß Wickert einen Rückzieher gemacht hat. Die Aussage stimmt nämlich, auch dann wenn man George W. Bush liebt und Osama bin Laden haßt: Beide wollen ihre Macht erhalten und ausbauen. Beide mißbrauchen eine Religion für politische Zwecke. Beide haben keine Hemmungen, militärische Gewalt ohne Rücksicht auf Unbeteiligte für ihre Zwecke einzusetzen. Beide halten jeweils den anderen für den Teufel persönlich. Beide glauben, daß das, was sie denken und wollen, dem des anderen überlegen ist. Der eine repräsentiert einen gegenwärtigen starken und großen Staat, der andere reklamiert diesen An-

spruch für einen künftigen großen und starken Staat. Beide fragen nicht nach den tieferen Ursachen der Fehlentwicklungen. Beide können sich keine gewaltfreie Überwindung der Gegensätze vorstellen. Beide halten es für selbstverständlich, daß andere für ihre Uneinsichtigkeit bluten müssen.

„Der Schriftsteller Günter Gras hat den 'Tagesthemen'-Moderator Ulrich Wickert gegen die Kritik an dessen umstrittenen Äußerungen zu den Terroranschlägen verteidigt. 'Ich möchte ihn ausdrücklich in Schutz nehmen', sagte der Literatur-Nobelpreisträger am Dienstag im Fernsehsender n-tv.“ (HAZ 10. 10. 01) Ich denke, Wickert kann sich alleine Verteidigen. Er verdient auch genug, um eine rechtlichen Auseinandersetzung nicht ausweichen zu müssen. Grass sollte mehr die Meinungsfreiheit (die ja nicht immer bequem und angenehm ist) der Bürger allgemein verteidigen. So wie die meisten von uns nicht konkret wissen, was Hunger bedeutet. So weiß ein medienbegehrter Schriftsteller wohl auch nicht (mehr), wie schwer es für den Normalbürger ist, eine Information oder Meinung in die Politik oder die Medien einzubringen.

Im übrigen hat Wickerts schon einmal (unabhängig von und aber nach mir) einen Vergleich gebracht, der die politische Klasse hätte aufheulen lassen müssen, wenn sie ihn wahrgenommen hätte. Er nannte damals die BDR-Parteien die westdeutsche SED.

Ein anderer Vergleich: Matthias Koch berichtete in der HAZ vom 18. September 2001 über den US-Vizepräsidenten Richard Cheney. In dem Text heißt es unter anderem:

*Cheney ist seit langen mehr als nur ein Mann des Apparats. Als Kongressabgeordneter entwickelte er sich in den achtziger Jahren zum Vordenker der Falken in Amerika, die so fest an die moralische Überlegenheit ihrer Nation glauben, dass sie bereit sind, im Interesse des Landes auch schmutzige Tricks anzuwenden.*

Ich hatte kurz vorher ein Interview mit Osama bin Laden gesehen. Beim Vergleich der beiden (sehr beschränkten) Informationen, die ich aufgenommen hatte, kam in mir die Frage auf: „Wen muß man sich denn nun eigentlich zum Teufel wünschen?“ Wer will, daß Empfänger von Nachrichten nicht ihre eigenen Schlüsse ziehen und laut sagen, der soll doch gleich die Medien abschaffen und Maulkörbe verteilen, damit die verbleibende mündliche Weitergabe von Nachrichten und den Folgerungen daraus auch unterbleibt.

Das Problem der Meinungsunterdrückung ist aber nicht neu. Aktuell wurde ich auf zwei Fälle aufmerksam. 1. In der Sendung des N3 „Am Abend vorgelesen“ konnte man vor dem Schlußkapitel von „Anna Karenina“ von Leo Tolstoi (1828 - 1910) hören, daß von dem Roman, der zu erst in Fortsetzungen in einer Zeitung gedruckt wurde, das Schlußkapitel nicht veröffent-

licht wurde, weil Tolstoi darin gegen den damaligen Krieg gegen die Türkei Stellung bezog. Er wurde wegen seiner unpatriotischen Haltung angefeindet. 2. Auf der Suche nach Informationen über Rudolf Rocker (1873 - 1958) Ich komme später auf ihn zurück. Fand ich im Internet unter <http://home.graffiti.net> unter dem Stichwort *Große Anarchisten*, Teil 6 in dem Hinweis, daß Rocker über den deutsch-amerikanischen Anarchisten Johann Most eine umfangreiche Biographie geschrieben hat. Eine Fußnote dazu hat folgenden Inhalt:

*Rudolf Rocker: Johann Most: Das Leben eines Rebellen. Berlin 1924. Der aus Augsburg stammende Most (1846-1906), gelernter Buchbinder, war zunächst Sozialdemokrat und gehörte zeitweilig auch dem Reichstag an. 1878 emigrierte er nach England, wo er Anarchist wurde. In der von ihm gegründeten „Freiheit“ propagierte er die „direkte Aktion“ und „revolutionäre Gewalt“. 1880 wurde er aus der SPD ausgeschlossen und im folgenden Jahr zu achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in einem Artikel die Ermordung des Zaren Alexander II. gutgeheissen hatte. Ende 1882 ging er nach Amerika, wo er die „Freiheit“ neu gründete. Sein Einfluss auf die anarchistische Bewegung in den USA war zeitweise beträchtlich. In seinen späten Jahren verurteilte er die „Propaganda der Tat“, zu der er auch in den Vereinigten Staaten lange Zeit aufgerufen hatte.*

Zweierlei kann man aus dieser Notiz entnehmen: a) Die USA gaben dem Anarchisten Meinungsfreiheit. b) Der Wunsch, den Zaren Alexander II., der für ihn vielleicht nur ein Vertreter des Bösen war - wie heute für andere Menschen Osama bin Laden oder George Bush -, den Tod zu wünschen kostete damals in Deutschland 18 Monate Gefängnis.

Heute leiden wir noch unter einer anderen Einschränkung der Meinungsfreiheit. Der weltweite Antisemitismus, der unter den Nationalsozialisten seinen massenmörderischen Exzeß „feierte“ und zu einer nicht zu tilgenden Schuld unserer Eltern- bzw. Großeltern wurde, führte zu einem Komplex der Deutschen, den man blinden Philosemitismus nennen kann. Er wollte Wiedergutmachung leisten und hat neues Unrecht gefördert. Die Verfolgung der Juden durch die Deutschen im 3. Reich hat die Staatsgründung Israels zu Lasten der Palästinenser gefördert. Dies war nach meinen Kenntnissen den Zionisten vor der Vernichtungswelle auch recht, weil es ihre Absicht der Gründung des Staates Israel förderte. Der Versuch der Deutschen, ihre Schuld dadurch abzutragen, daß sie dann nach dem zweiten Weltkrieg den Staat Israel direkt und indirekt förderten, ging wieder zu Lasten der Palästinenser und stützte politische israelische Fehlhaltungen und schädigte die Bemühungen jener Israelis, die den Frieden und ein gutes Verhältnis mit den Palästinensern und den israelischen Nachbarn wollten. Nun ist es ja so, daß es die israelische Gesellschaft als monolithischen Block genauso wenig gibt wie die palästinensische oder die deutsche. Aber die dominante Politik, die von Israel betrieben wird, würde man - wenn sie hier in Deutschland betrieben würde - wie folgt benennen: nationalistisch, imperialistisch, militaristisch, kapitalistisch, rassistisch, ausländerfeindlich und eine Kopie von Hitlers „Volk-ohne-Raum-Politik“. Mir sind die Juden in und außerhalb Israels genauso lieb, wie die

Palästinenser in und außerhalb des Rest-Palästinas. Aber schon der Versuch, sich dem ständigen Konflikt Herd Israel zu nähern, wird einem als Antisemitismus angekreidet. (Ich verweise auf die Beiträge von Abileah und Avnery im Anhang.) Bei Licht betrachtet, haben die Israelis die Opferrolle der Juden weidlich ausgebeutet und tun es heute noch. Dadurch wurden nicht nur politische Fehlentwicklungen gefördert, sondern auch Juden in moralische Bedrängnis gebracht. Von den Israelis habe ich aber keine Bemühungen der Art feststellen können, die auf Offenlegung der Ursachen des Antisemitismus und der positiven Überwindung dieser negativen Haltung abzielen. Relativ frei wird über die religiösen und geistigen Differenzen zwischen Juden und Christen gesprochen. Wenn es aber um die ökonomischen - nach meinem Dafürhalten die wesentlichsten - Gründe des Antisemitismus geht, kommt man gleich in den Wirkungsbereich eines Tabus. Dieses Tabu wird bei uns von linken wie rechten Gruppen in unterschiedlicher Weise gefördert. Linke Gruppen benutzen - besonders unter der Fahne des Antifaschismus - die Tatsache, daß die Nationalsozialisten das Thema Zins im Zusammenhang mit den Juden besetzt hatten, um alle jene mit dem Bannstrahl „antisemitisch“ und „rechtsradikal“ zu belegen, die es wagen, das Thema Zins aufzugreifen. Nicht realisiert wird, daß die Nazi-Partei - damals ein bedrückendes Thema der Gesellschaft als Wahlkampfthema gesucht und gefunden hat, um Stimmen zu gewinnen, um dann das Thema auf politischen Nebengleisen abzustellen.<sup>19</sup> Realisiert wird auch nicht, daß Gottfried Feder, der Theoretiker dieses Thema bei den Nationalsozialisten, viel vom Zinsthema geschwafelt hat, aber im Grunde keine Ahnung von Ursachen und Wirkungen hatte. Bei den Antifa-Leuten bin ich mir immer noch unsicher, ob sie mit ihren herabsetzenden An- und Vorwürfen den Zinskritikern gegenüber die marx'sche These von der Ausbeutung durch das Eigentum gegen die Erkenntnis von Proudhon u.a., daß die Ausbeutung ihre Ursache in der Zirkulation hat, verteidigen wollen oder ob sie bezahlte Desinformatoren sind. Die politische Rechte trägt zur Tabuisierung des Themas bei, weil sie glaubt, die Ursachen für den Kapitalismus und die Herrschaft des Geldes bei den Juden und US-Amerikaner orten zu können. Rechte, die überall böse Machenschaften vermuten, können sich vermutlich nicht vorstellen, daß der Kapitalismus kein personales, sondern ein strukturelles Problem ist. Wenn die politische Rechte doch einfach einmal zur Kenntnis nehmen würde, daß die volkswirtschaftlichen Probleme in Israel die gleichen sind wie bei uns und anderswo (Die Armen werden ärmer, die Reichen werden reicher. Arbeitslosigkeit, Chancenungleichheit, Umweltzerstörung.), dann kämen sie auch zu neuen Einsichten. Eine weltweite ehrliche Statistik über die Verteilung von Geld- und Sachvermögen könnte vielleicht zu Tage bringen, daß die Juden überdurchschnittlich gut bei der Vermögensverteilung abschneiden. Aber im Grund wäre das eine Aussage wie die der Frauenbewegung, die vorrechnet, daß die Männer bei der Eigen-

---

<sup>19</sup> In dieser Beziehung ist kein Unterschied zwischen der NSDAP und den heutigen Parteien festzustellen.

tumsverteilung überrepräsentiert sind. Aber so wie die Vielzahl der männlichen armen Schlucker nichts davon hat, wenn wenige Männer superreich sind, so hat die Mehrzahl der Juden auch nichts davon, wenn einige Juden superreich sind. Natürlich soll mit einer solchen Aussage nicht das Verteilungsproblem verharmlost werden. Die Gefahren für die Demokratie und den Frieden sind unübersehbar für jene, die sehen können und wollen. Ich will mit diesem Hinweis auch nicht sagen, daß es keine Juden gäbe, die - geschichtlich bedingt - es verstanden haben und verstehen, die strukturellen Fehler unserer Ökonomie auszubeuten. Aber diese Juden waren und sind Förderer des Antisemitismus. Aber man muß keinen von ihnen ein Haar krümmen, um ihnen die destruktive Wirkungsmöglichkeit zu nehmen. Man muß nur die Strukturen ändern, was nur möglich ist, wenn man Erkenntnissen der Ökonomie, die nicht mit Nobelpreisen bedacht wurden, den Weg in das öffentliche Bewußtsein ebnet. Die sinngemäße Wiedergabe eines mündlichen Berichtes eines Menschen, der beruflich mit der Stadtplanung zu tun hatte: „In die Gründung des Staates Israel sind Einsichten der Bodenrechtsreformer eingegangen, die in Israel nur eine begrenzte Spekulation mit dem Boden zu lassen. Die Folge ist, daß Juden, die um die Reichtumsvermehrung durch Bodenspekulation wissen und Geld haben z.B., nach Deutschland ausgewichen sind. Frankfurt ist fest in der Hand von Juden.“ Ich kann die Aussage mit meinen Mitteln nicht überprüfen. Grundsätzlich ist das denkbar. Es hat aber keinen Sinn, jene zu verdammen, die durch die Spekulation versuchen, arbeitsloses Einkommen zu erzielen. Im beschriebenen Fall wäre eine Trockenlegung einer ökonomischen Fehlhaltung durch ein anders Bodenrecht die richtige Reaktion.

„Eine neue deutsche Außenpolitik“, unter diesem Titel berichtet die HAZ vom 12. Oktober aus der Regierungserklärung vom Bundeskanzler Gerhard Schröder vom 11. Oktober 2001:

*In dieser Situation wird von Deutschland aktive Solidarität erwartet - und auch geleistet. Eine Solidarität, die sich nicht in Lippenbekenntnissen erschöpfen darf.*

*Nach dem Ende des Kalten Krieges, der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands und der Wiedererlangung unserer vollen Souveränität haben wir uns in einer neuen Weise der internationalen Verantwortung zu stellen. Einer Verantwortung, die unserer Rolle als wichtiger europäischer und transatlantischer Partner, aber auch als starke Demokratie und starke Volkswirtschaft im Herzen Europas entspricht.*

*Noch vor zehn Jahren hätte niemand von uns erwartet, dass Deutschland sich anders als durch so et was wie „sekundäre Hilfsleistungen“ - also Infrastruktur zur Verfügung stellen oder Finanzmittel gewähren - an internationalen Bemühungen zur Sicherung von Freiheit, Gerechtigkeit und Stabilität beteiligt. Diese Etappe deutscher Nachkriegspolitik ist unwiederbringlich vorbei.*

*Gerade wir Deutschen, die wir durch die Hilfe und Solidarität unserer amerikanischen und europäischen Freunde die Folgen zweier Weltkriege überwinden konnten, um zu Freiheit und Selbstbestimmung zu finden, - gerade wir haben nun auch eine Verpflichtung, unserer neuen Verantwortung umfassend gerecht zu werden. Das schließt die Beteiligung an militärischen Operationen zur Verteidigung von Freiheit und Menschenrechten, zur Herstellung von Stabilität und Sicherheit ausdrücklich ein.*

*Die Bereitschaft, auch militärisch für Sicherheit zu sorgen, ist ein Bekenntnis zu Deutschlands*

*Allianzen und Partnerschaften. Aber nicht nur das. Die Bereitschaft unserer größer gewordenen Verantwortung für die internationale Sicherheit gerecht zu werden, bedeutet auch ein neues Selbstverständnis deutscher Außenpolitik. International Verantwortung zu übernehmen und dabei jedes unmittelbare Risiko zu vermeiden, kann und darf nicht Leitlinie deutscher Außen- und Sicherheitspolitik sein.*

Es ist sicher gut und richtig, daß die heutige Bundesregierung die Deutschen aus der Rolle des zahlenden Zuschauers zu befreien versucht. Auch haben wir wegen der Nazi-Vergangenheit heute keinen unangenehmen Körpergeruch, der uns zwingt, uns immer so in den Wind zu stellen, daß dieser Geruch von der Völkerfamilie ferngehalten wird. Ein nationales Selbstwertbewußtsein in angenehmer Form zu entwickeln, ist schon deshalb erforderlich, um bei der Überwindung des 50 Jahre gepflegten Negativ-Nationalismus die aus der Gesellschaft kommenden Bemühungen nicht ins Kraut schießen zu lassen. Die Anmahnung aktiver Solidarität, also nicht nur der Abbau der Schuld durch den schon angesprochenen Ablaßhandel, ist berechtigt. Aber Solidarität mit wem? Mit den Hungernden, den um Freiheit und Würde ringenden Menschen und Völkern oder mit den Satten und Mächtigen, die Freiheit sagen, wenn sie Rendite meinen? Oder Solidarität mit jenen Menschen und Gruppen, die allen Menschen einen würdigen Platz auf diesem unseren Planeten ermöglichen wollen? Auch wenn man das Militärische enttabuisiert, bei dem Einsatz von Militär, weiß man nie, wer letztlich die Guten und wer die Bösen sind. Die Geschichte des Militärischen zeigt aber, daß sie eine Auflistung von Zerstörung und Totschlag ist.<sup>20</sup> Es ist ein verständliches Bedürfnis der Deutschen endlich einmal auf der Seite der Guten und der Sieger zu stehen. Aber welche Seite ist es? Unseren Altvorderen hat man auch gesagt, sie sollen sich mit dem Gewehr unter ihrer Fahne

---

20 Es hat ja wenig Sinn, sich mit aktuellen politischen Konflikten auseinander zu setzen, wenn man nicht versucht, Bezugspunkte in der Vergangenheit zu suchen und Ausschau nach künftigen Lösungsmodellen zu halten. Da ich die CD-ROM mit dem Multimedia-Lexikon 2001 in das Laufwerk meines PC eingelegt habe, bin ich bei den einzelnen gedanklichen Schritten, mit denen ich mir das Thema erschließe, schneller geneigt, Stichworte an Hand eines Lexikons zu überprüfen, als bei der gedruckten Form, die einen Gang zum Bücherregal erfordert. Bei einer solchen Gelegenheit entdeckte ich unter dem Stichwort *Frieden* z.B.: „Das Alte Testament verstand unter Frieden die intakte Gemeinschaft als göttliches Geschenk; im neuen Testament war die Verkündigung des Friedens identisch mit der Heilsbotschaft. Theologie und Kirchen haben dennoch unterschieden zwischen dem weltlichen Bereich, in dem nach Augustinus der Frieden zur Not auch mit einem 'gerechten Kriege' (bellum iustum) gesichert werden kann, und dem ewigen Friedensreich.“ Die Haltung der Kirche scheint mir hier (wie beim Thema Zins) ein Ausdruck des Willens zur Teilhabe an der weltlichen Macht zu sein. An anderer Stelle steht: „1795 postulierte Immanuel Kant eine sittliche Friedenspflicht, nach der ein Krieg auch als letztes Mittel auszuschließen ist.“ Wir bezeichnen uns als ein Volk der Dichter und Denker. Warum vermitteln in Zeiten wie diesen unsere Massenmedien uns nicht die Daten von kriegerischen Auseinandersetzungen in der Vergangenheit und die Weisheiten unserer in den Büchern weiterlebenden schon verblichenen Denker und Denkerinnen? Wie begründete Kant sein Postulat von der Friedenspflicht. Warum werden die Mennoniten, Quäker und Baptisten unter dem Stichwort Frieden erwähnt. Was bewegte eine Berta von Suttner. Ich habe nun schon mehrere Berichte mit der Aussage gehört und gelesen, daß der durchschnittliche US-Amerikaner keine Ahnung von der Geschichte seines Staates und von der Außenwelt der USA hat. Das wird wohl stimmen, weil sonst manche Aktionen und Reaktionen der US-Amerikaner gar nicht verständlich sind. Die Frage ist, ob wir in der BRD speziell oder in Europa im allgemeinen viel besser dastehen. Warum greifen die Produzenten von Unterhaltungssendungen nicht stärker auf den Fundus der Geschichte und der Ideenwelt zurück? Wir wissen von unseren Computern, daß Informationsspeicher eine begrenzte Kapazität hat. Das gilt auch für unser Gehirn. Wenn wir unser Köpfe mit Blödsinn vollstopfen (lassen), dann sind wir auch irgendwann blöd, genug, um uns manipulieren zu lassen.

sammeln, um das Böse zu bekämpfen.

Ich habe den Bericht eines Menschen in Erinnerung, der in Algerien Entwicklungshilfe leisten wollte. Er bekam von seinen algerischen Freunden gesagt: „Du hilfst uns am meisten, wenn Du nach Hause gehst und die Verhältnisse dort in Ordnung bringst.“ In dem Satz steckt viel Weisheit. Wir haben viel zu dem desolaten Zustand der Welt, zur aktuellen Bedrohung durch den Terrorismus dadurch beigetragen, daß wir versäumten - und was noch schlimmer ist -, aktiv verhinderten, unsere Gesellschaft, besonders unsere Ökonomie beispielgebend in Ordnung zu bringen. Ludwig Erhards Vorstellung war, daß wir uns eine Ordnung geben, die zum Export-schlager wird. Die Linken - und als solche verstanden sich damals auch noch die Sozialdemokraten - haben das nicht verstanden und als Anmaßung abgetan. Erhards eigene Partei hat seine Vorstellungen genausowenig verstanden und sabotiert. Ach ja! Da gab und gibt es ja auch noch die FDP. Die Mitglieder der FDP sind sicher genauso liebe und anständige Leute wie die Mitglieder anderer Parteien. Das sind meine eigenen Erfahrungen als FDP-Mitglied. Sicher können die reduzierten Liberalen auch Bücher vorlegen, in denen ihre politischen Erfolge verzeichnet sind. Aber welche Substanz haben diese FDP-Erfolge, besonders in Hinsicht auf die Vermeidung und Bewältigung der heutigen Situation? Es ist mit ein „Verdienst“ der FDP, daß der Begriff *Liberalismus* besonders in der Form des *Neoliberalismus*<sup>21</sup> heute als eine Bedrohung des Humanen verstanden wird.

Zurück zu Erhards „Anmaßung“: Silvio Gesell, den man als Bindeglied zwischen Liberalismus, Anarchismus und Sozialismus verstehen kann, der die Freiwirtschaftsschule begründete, zu der sich Ludwig Erhard bekannte, hatte schon nach dem ersten Weltkrieg die Vorstellung von einer Gesellschaftsordnung, die nicht spaltet, sondern solidarisiert und zur Nachahmung auf fordert. Seine erste Adresse für seine Botschaft waren die Sozialdemokraten. Die wollten und konnten ihn nicht verstehen. Die SPD, die Solidarität immer auf ihre Fahnen geschrieben hat, ist durch ideologische Fallen, in die sie tappte, die Partei geworden, die am längsten die Solidarität unter den Menschen verhindert hat.

Der Kanzler erwähnt die wiedererlangte staatliche Einheit Deutschlands und seiner vollen Souveränität. Abgesehen davon, daß es an dieser Stelle angebracht gewesen wäre, auf die schmerzlichen Verluste am Territorium Deutschlands hinzuweisen. Was gravierender ist, ist die verlogene Position, daß wir Deutschen helfen sollen, die Demokratie in der Welt zu verteidigen. Und gleichzeitig wird den Bürger im Widerspruch zum Versprechen des Grundgesetzes - alter Fassung - die Abwahl der von den Siegermächten des zweiten Weltkrieges ver-

---

21 Neoliberalismus war ursprünglich, wie der Begriff Ordoliberalismus das zusammenfaßte, was mit sozialer Marktwirtschaft gemeint war. Heute ist er eher ein Gegenbegriff zur sozialen Marktwirtschaft. Siehe dazu „Die zwei 'Neoliberalismen'“ von Andreas Renner in *Fragen der Freiheit*, Heft 256, Okt.-Dez. 2000, [www.sffb.de](http://www.sffb.de).

ordneten Demokratie durch die Erarbeitung einer Verfassung durch das Volk verweigert. Dabei hätte uns die Formulierung einer Verfassung durch das Volk (und nicht durch die Parteien) helfen können, die Dinge bei uns in Ordnung zu bringen und dadurch zu einem Vorbild für die Welt zu werden.

Ich habe in den Anhang zu dieser Arbeit einen Leserbrief von Frau Hildegard Mesering, Hannover aus der HAZ vom 4. 10. 2001 gestellt, in dem unter andren steht:

*Der Islam kennt den Begriff „Djihad“  
(Anstrengung; Bemühung; Einsatz, um den islamischen Glauben zu verbreiten,  
die Herrschaft des Islams auszudehnen, und dies mit friedlichen Mitteln,  
aber auch notfalls mit kriegerischen Handlungen).  
Das Christentum kennt derartige Ziele nicht.  
Christen und Muslime trennen Welten.*

Steht nicht auch in der Bibel „Gehet hinaus und lehret allen Völkern...“? Sind die Unterschiede zwischen dem Christentum und dem Islam wirklich so groß? Erst einmal ist es logisch so: Wenn es den einen Gott gibt, dann ist der Gott der Mohammedaner *Allah*, der der Juden *Jahwe* und der der Christen *Gott* identisch, sonst wären sie eine konkurrierende Dreiheit. Natürlich gibt es hier unterschiedliche Deutungen, was Gott von den Menschen will, welche Freiheiten er ihnen gewährt und welche Strafen sie zu erwarten haben, wenn sie nicht folgsam sind. Aber soviel ich mitbekommen habe, liegen die Gebote dieser Religionen nicht so weit auseinander, daß man sich deshalb in Haare bekommen müßte. Die Differenzierungen zwischen diesen monotheistischen Religionen wiederholen sich innerhalb dieser Religionen. Und auch auf der Stufe der Konfessionen kann man wieder Differenzierungen entdecken. Und diese Differenzierungen innerhalb und zwischen den Religionen wurden in der Geschichte immer wieder politisch instrumentalisiert in Form der Rechtfertigung von Mord, Krieg und Unterwerfung durch weltliche Herrschaftsapparate, aber auch durch die unterschiedlichen Priesterkassen. Und diese Instrumentalisierung der Glaubensdifferenzen gelang und gelingt immer dann, wenn die Menschen existenziell bedroht sind, wenn sie Hunger haben und keine Vorräte. Mit vollem Magen sind alle Lebewesen friedlicher als mit leerem. Die „Diener Gottes“, die Funktionäre der Religionen haben im allgemeinen auch mehr Zulauf in elenden Zeiten als in guten, in denen die Menschen merken, daß sie sich durch eigene Anstrengung ein Stück Paradies im Diesseits schaffen können. Vielleicht liegt hier der Grund, daß die Lehrer aller Religionen die Menschen mit irrationalen, der von Gott verliehenen Vernunft widersprechenden, Inhalten abspeisen, anstatt die in den heiligen Büchern auch niedergeschriebenen praktischen, ökonomischen Weisheiten zu vermitteln, die den Frieden zwischen den Menschen und Völkern ermöglichen

würden.

Auf dem Weg vom Küchenherd zum PC kam ich an dem Bücherregal vorbei, in das ich die Bücher gestellt habe, die ich neulich aus einem Altpapiercontainer geholt habe. Es war der „lästige“ Nachlaß einer verstorbenen Altenheimbewohnerin. Ohne bewußte Überlegung habe ich mich davor gehockt, die Augen über die Titel schweifen lassen und nach dem Buch *Und wenn die Welt voll Teufel wär* von Barbara Beuys (1982) in die Hand genommen. Das Buch ist eine Aufforderung, die Theologie nicht den Theologen zu überlassen. Es konstatiert: Das Mittelalter war eine Zeit des Glaubens, die Moderne eine Zeit des Atheismus. Es zeigt, wie sich Christen in der Vergangenheit wegen geringer Differenzen gefetzt und gegenseitig umgebracht haben. Das Luther lange Zeit gegen eine Missionierung war und die Pietisten ein weltumspannendes Netz planten (oder realisierten). Die USA wurden für viele Mitglieder von Glaubensgemeinschaften Heimat, denen der Religionsfrieden von Augsburg (1555) und der Friede von Osnabrück und Münster (1648) kein Wirkungsrecht bescherte.

Barbara Beuys beschreibt unser gegenwärtige Situation in ihrem Buch von 1982 so:

*Gekauft wird die Bibel, aber betrifft ihr Inhalt uns noch? Glaube und Aktualität: das scheint nicht mehr zusammenzupassen. Endgültig seit dem 19. Jahrhundert, als Technik und Naturwissenschaft ihren Siegeszug antraten, sind die Fronten klar: Auf der einen Seite Wissenschaft und Fortschritt, eine menschliche Zukunft und der Optimismus, auf alle Fragen eine Antwort geben zu können. Auf der anderen Seite der Glaube, der eigentlich nichts als Aberglaube ist, weltfremd, von vorgestern, menschenfeindlich. Und weil der Glaube immer mit der Kirche identifiziert wurde - sie hatte ja auch das Monopol auf Gott -, verzichtete man auf beides. Atheismus gehört seitdem zum modernen Menschen wie der Glaube zum Mittelalter.*

*Doch es gab einige, die erkannten schon in den zwanziger Jahren, daß die Kritiker der Religion damit einem Mißverständnis aufgesessen waren. Die «Jungsozialistischen Blätter» schrieben 1925: «Die atheistische Formel, <wir brauchen und mögen keinen Gott mehr>, und die Erklärung der Religion zur Privatsache, mit dem geheimen Hintersinn, jede Religion sei doch bloßer Götzenkult, haben sich all ihrem Modernitätsdünkel zum Trotz überlebt Heute sind diese atheistischen Gedanken nicht mehr das Vorwärtsweisende, heute sind sie ausgesprochener Konservatismus ... Das gerade Gegenteil wäre richtig. Die leer ausgegangenen Seelen der Menschen strecken heute wieder hungrige Hände aus im tosenden Lärm der modernen Zivilisation ... Wenn Sozialismus mehr sein will als bloßes Wirtschaftsprogramm ... muß er in irgendeiner noch zu findenden Form den ganzen Menschen erfassen, vor allem diesen heimlichsten und tiefsten Teil des Menschen: sein religiöses Bewußtsein und seine religiöse Sehnsucht.» Es war die Erkenntnis einer Minderheit. Religion blieb tabu. Das Thema war erledigt. Kein Mensch, der ernst genommen werden wollte, nahm außerhalb von Pfarrhäusern und Kirchen Worte wie Gnade oder Erlösung in den Mund. Gott ist tot, riefen selbst die Theologen.*

*Die Wende kam Ende der sechziger Jahre. Der Philosoph der Kommunistischen Partei Frankreichs, Roger Garaudy, ergriff die Initiative zu einem Dialog zwischen Kommunisten und Katholiken. Der deutsche Soziologe Max Horkheimer, an dessen Verachtung für die Religion bisher niemand gezweifelt hatte, schrieb 1971 ein Buch über «Die Sehnsucht nach dem ganz anderen». Es war nicht nur der Vietnam-Krieg, der die Studenten-Rebellion auslöste. Rudi Dutschke oder Ulrike Meinhof artikulierten das Unbehagen einer Generation, die vom Wohlstand umgeben war und erkannte, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt; die hungerte nach mehr Gerechtigkeit, Wärme und Solidarität.*  
(S.18 f.)

Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit, Wärme und Solidarität ist es auch, die die Menschen in den Islamischen Staaten auf die Straße und in die Reihen der Kämpfer treibt, die wir nach unserem politischen und rechtlichen Verständnis Terroristen nennen. Die Frage nach der Gerechtigkeit treibt mehr Menschen um als man meinen möchte. Es gibt immer wieder auch resignierende Stimmen, die von sich meinen, Realisten zu sein, die quasi sagen, die Ungerechtigkeit sei das Fundament dieser Welt. Ich stimme aber einem Terrorismusforscher, der sich im Fernsehen äußerte zu: Wenn es nicht die Hoffnung auf mehr Gerechtigkeit gäbe, könnten wir uns gleich eine Kugel in den Kopf schießen. Mord und Terror wird es zwar immer wieder auf dieser Erde geben. Eine erhöhte Gerechtigkeit soll ja auch nur das Maß an Gewalt reduzieren. Eine andere Textstelle führt uns in das Jahr der Revolution von 1848. Diese gibt uns Anregung, das heutige Verhältnis der Religionsgemeinschaften zu gestalten und sie lösen die Frage aus, warum man von den Juden vermutete, daß sie nicht integrationsfähig wären und (so les ich es) einen Staat im Staate wollten?

*Am Sonntag, dem 2. April, predigt Pfarrer Gerhard Friedrich in der Paulskirche: «Wir haben binnen weniger Wochen geistig Jahrhunderte durchlebt. Und darüber sollten wir unsere Freude als Menschen, Staatsbürger und Christen nicht laut werden lassen? Allerdings können manche unter euch erwidern, aber nur nicht hier, in dem Hause des Herrn, dessen geheiligte Räume nur den hohen Angelegenheiten der Religion geweiht sein sollen! Allein ist denn nicht die Wiedergeburt des Volkes zum Bessern, nicht sein Erwachen zu Licht und gesetzlicher Freiheit, zu Wahrheit und Recht, und hauptsächlich zu gleicher Anerkennung aller religiösen Bekenntnisse, die höchste Angelegenheit des geistig und staatlich neugeborenen und dadurch auch sittlich und religiös veredelten Menschen, mit einem Worte des Christen?» Solchen Optimismus teilte der Frankfurter Pfarrer Konrad Kirchner allerdings nicht und sagte es seiner Gemeinde auch: «Freiheit ist das Losungswort der Zeit. Es wird umhergetragen, hier mit flüsternder Scheu, dort mit offener Bestimmtheit. Aber gerade da, wo alle Herzen entzündet sind von der Glut der Aufregung, ist um so mehr zu verhüten, daß ein verderbliches Feuer der heiligen Flamme sich beigeselle.»*

*Ein kurzer Einschub: Mit der «Anerkennung aller religiöser Bekenntnisse» meinte Pfarrer Friedrich vor allem die Gleichstellung der Juden, die in diesen Jahren heiß umstritten war. Prompt erschien dieses Flugblatt: «In Deutschland kann man ein außerordentlicher Götzendiener, ein Mohammedaner, ein Buddhist und doch ein deutscher Staatsbürger sein. Niemand kann aber zugleich Jude und deutscher Staatsbürger sein. Wenn der Jude seinen Mat-*

*zen ißt, so feiert er ein nationales Befreiungsfest, er fühlt sich als Mitglied der jüdischen Nation.» Worauf der Frankfurter Rabbiner Leopold Stein erklärte: «Wir sind und wollen nur Deutsche sein und wünschen kein anderes Vaterland als das deutsche.»*

Als am 18. Mai 1848 genau 830 Abgeordnete aus allen deutschen Ländern - davon 550 Akademiker - in festlicher Prozession in die Paulskirche einzogen, um eine deutsche Verfassung und einen deutschen Kaiser zu wählen, hatte man die Orgel durch ein Kolossalgemälde der Germania verdeckt. Wo sonst der Altar stand, befand sich der Stuhl des Präsidenten. Die Anregung, diese erste deutsche Nationalversammlung mit einem Gebet zu eröffnen, fand keine Mehrheit. Der Abgeordnete Raveau aus Köln vergaß offenbar, wo er sich befand, rief laut. Beten gehöre in eine Kirche und fügte noch hinzu: «Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.» Die Welt hatte sich endgültig aufgemacht, ihre Angelegenheiten selbst zu erledigen, ohne auch nur mit einem Auge zum Himmel zu schielen. Es war nur folgerichtig, daß sich die Mehrheit der Versammlung für eine völlige Religions- und Glaubensfreiheit aussprach und in Paragraph 17 der geplanten Verfassung die Trennung von Staat und Kirche proklamierte: «Jede Religionsgemeinschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig, bleibt aber den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen. Keine Religionsgesellschaft genießt vor anderen Vorrechte durch den Staat; es besteht fernerhin keine Staatskirche.

(S. 452 f.)

Noch einmal zurück zum Leserbrief von Frau Mesering. Sie schreibt im Hinblick auf eine befürchtete Islamisierung: „Es ist für mich eine Horrorversion, meine Enkeltöchter entrechtet und verschleiert zu sehen.“ Es war auch unseren nichtchristlichen Vorfahren eine Horrorversion, der Religion des Kreuzes zu Kreuze zu kriechen. Und heute verteidigen wir diese Religion und von ihr abgeleitete Konfessionen als die mit uns verwachsene und vergessen dabei, daß sich das Christentum vorwiegend mit dem Schwert oder den Entscheidungen der vormaligen Herrscher und durch die Verlockungen der guten Taten ausgebreitet hat.

Die Islam-Wissenschaftlerin Hamideh Mohagheghi sagt, es gebe im Koran nur zwei authentische Quellen zur Kleiderfrage und die würde für Männer und Frauen gelten. „Der Glaube sei nicht abhängig von einem Stück Stoff.“ „Auch die totale Verschleierung der Frauen in Afghanistan durch die Taliban sei weder islamisch begründet noch menschlich, meint Mohagheghi.... Sie „weist darauf hin, dass der Islam einen Zwang in welcher Form auch immer nicht kenne, sondern das freiwillige individuelle Handeln.“ ... (Stadtanzeiger Meerregion, Wunstorf, 11. 10. 01)

Man muß wirklich immer fragen, was die Hauptquellen der Religionen sagen, und diese Aus-

sagen von denen unterscheiden, die häufig ihre Gottesdiener daraus machen, um Einfluß auf die Gläubigen zu gewinnen. Ich selber habe erlebt, daß der Pfarrer nach dem Krieg in meinem Geburtsort religiös begründet durchsetzen wollte, daß die Jungen und Mädchen zu getrennten Zeiten die Badestellen im Fluß benutzen sollten. Und das Gerücht, die Mitglieder der konfessionellen Minderheit sollten aus dem Dorf ausgesiedelt werden, erhielt immer wieder neue Nahrung.

Ich habe mehrere Beiträge von Islaministen gelesen, die sagen, daß das, was Osama bin Laden macht, sei nicht durch den Koran gedeckt. Die Ausbreitung des Christentum mit Schwert und Feuer war auch nicht durch die Bibel gedeckt. Die Kirchen haben aber zu allen Zeiten Männer hervorgebracht, die in der Lage waren, Rechtfertigungen zu produzieren. Auch das, was Bush macht, ist nicht durch die Bibel gedeckt. Im übrigen sind die Religionsvertreter schon immer unheilige Allianzen mit dem Staat und dem Handel eingegangen oder haben zu offensichtlichem Unrecht geschwiegen.

Erfreulich ist, daß Papst Johannes Paul II. - dem ich mich auf rätselhafter Weise verbunden fühle - deutlich Stellung bezogen:

*Während in den USA Kampfflugzeuge in Richtung Persischer Golf starten und eine weltweite militärische Allianz gegen den Terrorismus geschmiedet wird, sendet der Vatikanstaat ganz andere Signale: Deutlich spricht sich der alte Mann aus Rom gegen einen Militärschlag aus. Ohne Einschränkung ruft der Papst das „geliebte amerikanische Volk“ dazu auf, Gewalt nicht mit Gewalt zu beantworten. Mehrfach hatte sich das katholische Kirchenoberhaupt in den vergangenen Tagen zu dem Massenmord in New York geäußert und seine Trauer gezeigt. In ihrer Muttersprache wandte er sich direkt an die amerikanischen Pilger am vergangenen Sonntag auf dem Petersplatz: Sie sollen ihren Landsleuten von dem „tiefen Schmerz“ berichten, den die gesamte Kirche nach den Anschlägen spürt. Die Gäste aus den USA sollten aber auch einen deutlichen Friedensgruß mit in ihre Heimat nehmen und sich „gegen Hass und Rachegefühle“ richten. Unbeeindruckt von dem beginnenden militärischen Aufmarsch in Zentralasien will Johannes Paul II. diese Position auch am Wochenende in Kasachstan und wenige Tage später in Armenien vertreten.*  
(HAZ 21. 10. 01)

Auch von der hannoversche Landesbischofin sind unter der Schlagzeile „Käßmann hält Militäraktion nicht für gerechtfertigt“ in der gleichen Ausgabe der HAZ deutliche Worte zu lesen:

*Für eine militärische Reaktion auf die Terroranschläge in den USA sieht die hannoversche Landesbischofin Margot Käßmann „keine Legitimation“. Sie bedauere die Kreuzzugsrhetorik von US-Präsident George Bush, erklärte die Bischofin am Donnerstagabend in der Talkrunde „Tacheles“ in der hannoverschen Marktkirche. Natürlich müssten die Hintermänner der Attentate zur Rechenschaft gezogen werden. Sie bezweifle aber, dass sie mit militärischen Mitteln aufgespürt werden könnten.*

*Die Bischöfin sprach sich dafür aus, die Globalisierung so zu gestalten, dass sie nicht Reichtum für einige und Armut für viele bringe. Mehr Gerechtigkeit könne dem Terror den Boden entziehen. Der Aufmarsch der Amerikaner in der Golfregion beunruhige sie. „Die Flugzeugträger sind ja nicht zum Spaß da. Es wird ja wohl dazu kommen, Schläge auszuführen.“ Vor den Folgen solcher Einsätze hätten viele Menschen Angst.*

*Käpffmann forderte die Intensivierung des Dialogs zwischen „Kirche und Moschee“. Christentum und Islam müssten sich besser kennen lernen, um Feindbilder abzubauen.*

*Auf die Frage, was sie US-Präsident Bush raten würde, wenn sie dazu die Gelegenheit hätte, antwortete die Bischöfin: „Ich würde ihm sagen:*

*Nehmen sie sich noch einmal 15 Minuten Auszeit.*

*Und denken sie nach über den Bibelvers in Matthäus 5, wo es heißt:*

*„Selig sind die Sanftmütigen, die Friedfertigen, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.“*

Es sind gute Worte des Papstes und der Bischöfin. Nur können sie nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Kirchen sich viel mit Fragen der Metaphysik beschäftigt haben, die für die Menschheit mehr nebensächlich sind. Gerechtigkeitsforderungen ohne Berücksichtigung der ökonomische Basis bleiben Geschwafel oder Vernebelung von offensichtlichen Ungerechtigkeiten. Die Verlegung des Paradieses ins Jenseits ist die Rechtfertigungsstrategie für den Erhalt der Aufteilung der Menschen in Arme und Reiche. In den Büchern Mose ist beschrieben, wie die Menschen in die Verarmung und Abhängigkeit getrieben werden.<sup>22</sup> Also kann man dort auch die Umkehrung dieses Prozesses ableiten. Die Menschen können - nachdem sie ihren Wissensschatz enorm erweitert haben - auch nicht mehr den religiösen Inhalten glauben wie vor Jahrhunderten. Also wäre eine Reformation der Reformation fällig. Wir Menschen sind aufgrund der Begrenztheit unseres Erkenntnisvermögens (trotz noch so großer Fortschritte im Erkennen) darauf angewiesen, die große Lücke zwischen dem Wissen und Nichtwissen mit Glauben zu füllen. Die von Gott verliehene Vernunft verbietet uns aber, Dinge zu glauben, die wir als Unsinn erkennen können. Was wir in unserer Zeit brauchen, ist ein Glaube, der glaubhaft ist, also nicht im Gegensatz zu unserem Erkenntnisstand steht. Die Religionen sollten auch aufhören, den Eindruck zu vermeiden, als könne man durch Gebete direkt Vorgänge in der Natur oder den Gesellschaften beeinflussen. Beeinflussen kann das Gebet den Betenden und damit indirekt das gesellschaftliche Geschehen und sein Verhalten gegenüber Naturgewalten. Jede gedankliche Schludrigkeit und jede Lüge im religiösen Bereich wirkt gegen die Religionen und natürlich auch gegen jene aus, die im Glauben Trost und seelischen Beistand suchen.

Um meine Erinnerung an den Text in 1. Mose 47 aufzufrischen, habe ich nach meiner Bibel ge-

---

<sup>22</sup> 1. Mose, Kap. 47 ab Vers 12. Ein alter Freund, H.W., der am Ende seiner Erdenlaufbahn angekommen ist, sagte immer 4711 riecht gut, 4712 stinkt. Was ihm besonders gestunken hat, ist die Tatsache, daß die Priester als Stütze weltlicher Herrschaft von dem ökonomischen Versklavungsprozeß verschont blieben.

griffen.<sup>23</sup> Beim Aufschlagen der Bibel fand ich eine Einlage mit dem Übertragungstext von Hans May, ehemals Leiter der Ev. Akademie Loccum, zu 1. Korinther 13. Ich habe mich gefragt, ob dieser Text, wenn man den Begriff Christus gegen einen religionsneutralen austauscht, jeweils von Juden, Moslems und Christen als den zu ihrem Glauben gehörenden anerkannt werden kann. Ich gebe den Text daher nachfolgend wieder. Vielleicht erhalte ich von Lesern - sofern meine Bewältigung des Themas Massenmord im Jahre 2001 - solche findet - eine Antwort auf meine Frage.

### **1. Korinther 13**

#### ***Übertragen von Hans May, Loccum***

*Wenn alle Begeisterung mich entflammen würde,  
deren ein Mensch fähig sein kann -  
sie wäre sinnlos,  
wenn sie mich nicht menschlicher macht.*

*Wenn ich wahrsagen könnte  
und wüßte jede verborgene Wahrheit -  
sie wäre sinnlos,  
wenn nicht die Liebe zum Nächsten sie erträglich macht.*

*Wenn ich alle Wissenschaften studiert  
und jedes Wissen hätte -  
es wäre sinnlos,  
wenn es dem Nächsten nicht dient.*

*Wenn mein Glaube so stark wäre,  
daß ich Berge versetzen könnte -  
er wäre sinnlos,  
wenn er mir nicht mich hilft den Nächsten zu lieben wie mich selbst.*

*Wenn ich alles, was ich habe,  
an die Armen verteilen würde -  
es wäre sinnlos,  
wenn ich dabei meinen Vorteil im Auge hätte.*

*Selbst wenn ich mein Leben gäbe  
und ließe mich verbrennen -  
es wäre sinnlos,  
wenn es nicht aus Liebe zum Nächsten geschieht.*

*Ich könnte ein Prophet, ein Wissenschaftler, ein Glaubender  
oder ein Märtyrer sein -  
groß in allem -*

---

23 Ich habe sie im März 1956 von der deutschen Seemannsmission in Bremen mit Widmung der Mitarbeiter Haarmann, Jensch und Strecker „für einen fleißigen und gesegneten Gebrauch“ erhalten. Nun, der Gebrauch war nicht so „fleißig“. Aber immerhin ich halte die Bibel als Erinnerung und als Sachbuch in Ehren. Der Gebrauch der Bibel als Sachbuch ist aber mühsam, weil zum Verständnis einzelner Texte die Kenntnis anderer Bibelstellen fehlen. Auch ist es schwer, biblische Aussagen, die man bruchstückhaft im Kopf hat, durch nachlesen zu ergänzen, weil die Quellen gar nicht oder nur schwer zu finden sind. Aber vielleicht ist das Absicht, damit sich die Bibel wirklich nur den Gläubigen erschließt.

*ohne die Liebe zum Nächsten wäre ich ein Nichts.*

*Diese Liebe behält lange Mut mit dem Nächsten,  
sie behandelt ihn als Freund.*

*Diese Liebe ist nicht fanatisch,  
sie stellt den anderen nicht auf die Probe.*

*Diese Liebe ist nicht herablassend,  
sie gibt nicht an.*

*Diese Liebe sucht nicht ihren Vorteil  
auf Kosten des Nächsten,  
sie läßt sich nicht erbittern  
und wartet nicht auf Gelegenheit zur Rache.*

*Sie freut sich nicht, wenn der andere Fehler macht.  
Sie freut sich aber über die Wahrheit.*

*Diese Liebe hält allem stand  
Sie glaubt,  
sie hofft,  
sie hält durch.*

*Diese Liebe wird nicht vergehen.  
Prophetie, Begeisterung, Wissenschaften sind vergänglich.  
Unser Wissen ist Stückwerk,  
Stückwerk ist auch unser Glaube.  
Wenn aber das Reich Gottes kommen wird,  
hört alles Stückwerk auf.*

*Als ich ein Kind war,  
redete ich wie ein Kind,  
hatte kindliche Einfälle und kindliche Vorstellungen.  
Als ich ein Mann wurde,  
hörte ich auf, kindliche Pläne zu machen.  
So geht es mir auch mit Gott.  
Jetzt erkennen wir Bruchstücke.  
Wenn aber sein Reich kommt,  
werden wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht.  
Dann werden wir ihn erkennen,  
wie wir von ihm erkannt sind.  
Bis zu jenem Tag aber sind es drei Gaben,  
die unserem Leben Sinn geben.  
Christus schenkt sie mir:  
Er schenkt mir seinen Glauben,  
seine Hoffnung  
und seine Liebe.  
Seine Liebe aber ist sein größtes Geschenk.*

## Teil 2

### **Versuch, den herabziehenden Strudel der Meinungen zu vermeiden und das rettende Ufer der Übersicht zu erreichen**

Zurück zum 11. September 2001, dem Tag, der die Welt verändert haben soll. Gabriele Gillen sagt dazu in ihrem Essay *Der Preis der Lüge - oder Die Schatten der Geschichte*, der vom WDR 5 am 14. 9. 01 gesendet wurde<sup>24</sup>:

*Trotz der pausenlosen Wiederholung dieser Floskel in den vergangenen Tagen - es stimmt nicht, dass sich die Welt durch den Zusammenbruch des World Trade Centers verändert hat. Verändert hat sich die Silhouette von New York. Ansonsten ist die Welt die gleiche geblieben.*

Schlimme und gute Nachrichten treffen bei den Empfängern ja nicht ein in Momenten, in denen sie sich in zeit- und ereignislosen Räumen aufhalten - die gibt es ja gar nicht -, sondern sie schlagen ein wie Meteoriten. Sie verändern mehr oder weniger die individuelle Lebenslandschaft.

Als meine Frau, die werktäglich mit Ihren Kolleginnen und Kollegen in den USA per E-Mail und Telefon Informationen austauscht, wie meistens verspätet nach Hause kam und mir die Nachrichten von den Terrorangriffen in den USA mitteilte, stand ich in meiner Werkstatt. Ich habe spontan - also ohne abwägendes Urteilen - ausgerufen: „Das ist Krieg!“ Konkret traf die Nachricht bei mir ein, als ich versuchte, das Chaos in der Werkstatt - das durch ihre Verkleinerung entstanden war - zu ordnen. Mir waren dabei Vergleiche durch den Kopf gegangen zwischen der verkleinerten Werkstatt und mit der relativen Verkleinerung der Welt durch die steigenden Bevölkerungsdichte und steigende Zahl der Verkehrswege und der zeitlichen Verkürzung der Strecken für Menschen, Güter und Informationen. Ich war schon gedanklich soweit gekommen, daß ich mir sagte: Um so kleiner der Raum, desto größer der Umfang an Überlegungen, um eine funktionierende Ordnung innerhalb allerseits anerkannter Werte herzustellen. Für mich waren die nun auch über Rundfunk, Fernsehen und Zeitungen einströmenden Meldungen über die Angriffe auf das World Trade Center und das Pentagon der Hinweis, daß zu wenig Menschen in zu geringem Umfang sich zu spät Gedanken um eine Weltordnung für die Menschen und ihre Gesellschaften gemacht haben, in denen kriegerische Gewalt eine Jahrhundertausnahme sein kann. In der gelebten Wirklichkeit hat es aber - so eine Meldung - nach dem Ende des zweiten Weltkrieg 1945 300 Kriege gegeben, ohne daß wir uns darüber aufgeregt haben, wie bei der Zerstörung des WTC in New York. Merkwürdig bei dem grausamen

---

<sup>24</sup> Der Gesamttext befindet sich im Teil 3 = Anhang

Geschehen ist, daß sich am allermeisten jene Menschen über die Ereignisse aufzuregen scheinen, die Gewalt im kriegerischen Umfang für unabwendbar halten. Ich selber - der ich davon überzeugt bin, daß Bürgerkriege und Kriege um mehr als 90% des Durchschnittes mehrerer Jahrhunderte reduziert werden können - sage mir aber: Wenn die Menschheit noch Lektionen brauchte, um die Sinnlosigkeit von Mord und Zerstörung einzusehen, dann war die USA als Lernort das geeignetere Land als jedes andere auf dieser Welt, nicht weil ihre BürgerInnen schlechter sind als irgendwelche Menschen in anderen Regionen der Erde, sondern weil sie selber am wenigsten Ahnung von den Wirkungen kriegerischer Gewalt haben und darum in ihrem politischen Handeln diese Zerstörungen der Menschen, seiner Werte und Güter auch nur ungenügend einbeziehen können.

Nach einer Nachricht wie die vom 11. September, die nicht nur Mitempfinden mit den Opfern sondern auch Angst auslöst, weil sie Gefahr für die eigene Existenz signalisiert, gehen vielen Menschen auch viele und ganz andere Gedanken - als sonst im Alltag - durch den Kopf. So auch mir. Unter anderem habe ich gedacht: Da die Strategen und Soldaten der Gewalt neuer Art offensichtlich auf die Gewalt als wirksames politisches Gestaltungsmittel setzen, haben sie bei der Auswahl ihrer Angriffsobjekte solche mit hohem symbolischen Gehalt ausgewählt. Da ich auch gelernte Bankkaufmann bin und mich auch Volkswirt<sup>25</sup> nennen darf, habe ich mir vorgestellt, ich wäre zum Zeitpunkt des Angriffes in einem der beiden Türme des World Trade Centers gewesen und mein Denken wäre zwischen Einschlag und Tod nicht total durch die Todesangst blockiert gewesen. Was hätte ich gedacht? Es ist natürlich spekulativ, hier eine Antwort zu formulieren. Vielleicht hätte ich einfach vor Angst in die Hosen gemacht, wie als kleiner Junge im zweiten Weltkrieg beim Fliegerangriff auf dem Schiff eines Onkels - der später durch Bomben umgekommen ist - vor der Schleuse in Oldenburg. Vielleicht wäre es auch wie bei einem anderen Flugzeugangriff gewesen, den ich wißbegierig verfolgt habe. Da ich aber um die Zerstörungskraft unserer heutigen Ökonomie weiß und um die Aufklärungsbedürftigkeit der Menschen in ökonomischen Fragen, hätte ich sicher gedacht: Der Tod ist dein Lohn für dein Wegsehen, für deine zu geringe Anstrengung bei der Aufklärung über die sozialen Sprengbomben.

Ich bin damit bei der Frage, in wie weit der einzelne Bürger verantwortlich ist für die Wirkungen des politischen und ökonomischen Systems, in dem er lebt und agiert. Im Falle des Nationalsozialismus unterstellt man mehr oder weniger, daß jeder einzelne Hitler gefördert hat

---

25 Lehre in Kreditgenossenschaften, Arbeit in öffentlich-rechtlichen Instituten und Studium an der Akademie für Wirtschaft und Politik in Hamburg, ansonsten Matrose in der Seeschifffahrt, gelernter Bootsbauer und Arbeitserfahrungen in Handwerk, Handel, Industrie, Landwirtschaft, Bergbau, Sozialarbeit und Haushalt.

oder ihn hätte verhindern können. Eine solche Annahme überschätzt aber total die Möglichkeiten von Einzelpersonen und kleinen wie größeren Zusammenschlüssen in der Gesamtheit der Menschen einer Gesellschaft. Andererseits können wir ja auch nicht die einzelnen Individuen von der Haftung für die Gesamtgesellschaft freisprechen, so lange wir den Bewohner eines Landes nicht als willenloses Objekt betrachten. Einem Bürger in einer Demokratie müssen wir vom Modellverständnis her gesehen mehr haftende Verantwortung für seine Gesellschaft zu ordnen als einem Untertan in einer Monarchie oder Diktatur. Aber hat ein Mensch in einer der realisierten Formen von Demokratie - mit ihren vermachteten Strukturen - überhaupt eine Chance der positiven Einwirkung auf die Politik, auf die Gesellschaft? So wie der eine oder andere tatsächlich unter realökonomischen Bedingungen vom Tellerwäscher zum Millionär aufsteigt, so gibt es sicher auch Beispiele dafür, daß von einzelnen Menschen eine verändernde Wirkung auf die Politik ausgegangen ist. Ich selber bemühe mich schon seit Jahrzehnten (alleine und mit anderen) neue Inhalte in die Politik einzubringen. Einen meßbaren Erfolg kann ich nicht vorweisen.

In Bezug auf die Zerstörung des WTC wird nun gesagt, es seien dort ja nicht nur US-Amerikaner tätig gewesen, sondern VertreterInnen vieler Nationen. Aber diese Menschen, die dort tätig waren, waren doch für die Angreifer durch ihre Berufstätigkeit noch mehr Repräsentanten einer als zerstörerisches Systems verstandenen Ökonomie als die des Durchschnittsamerikaners. Eine mangelhafte oder versagende Berufsethik kann nun aber nicht von der Eintragung der Nationalität im Paß abhängig gemacht werden. So wie im Krieg innergesellschaftliche Normen außer Kraft gesetzt werden, damit der Feind verletzt und getötet werden kann, so muß im Überlagerungs-System *Kapitalismus* den Normen ihre Feinstruktur genommen werden, damit die Ungereimtheiten und Ungerechtigkeiten keine allzu großen moralischen Skrupel aufkommen lassen. Dann ist es obendrein so, daß in der kapitalistisch deformierten Marktwirtschaft weder Arbeitnehmer noch Unternehmer es sich leisten können, sich überhaupt um die Wirkungen ihres Tuns zu kümmern. Und rafft sich einer, der verrückt genug ist auf, um die Verantwortung der Berufsgruppe anzumahnen, wird er eher ausgelacht als verstanden. Nachfolgend ein Hinweis auf eigene Versuche, KollegenInnen auf ihr Berufsethos hinzuweisen. Es ist ein Ausschnitt aus meinem Papier zur Personalsversammlung 1976 *Anregungen und Anträge*.<sup>26</sup>

Antrag Nr. 7

*Die Personalversammlung möge beschließen oder empfehlen, daß auf den nächsten Tagungen der Personalversammlung folgende Themen durch Referenten aus dem eigenen Hause oder durch Gas-*

---

<sup>26</sup> Der Gesamttext kann eingesehen werden in der Dokumentation 10 zu meinem Offenen Brief vom 1. Mai 2001 *Agenda Niedersachsen 2001 / zweiter Teil* an die Mitglieder des Niedersächsischen Landtages

referenten schwerpunktmäßig abgehandelt werden:

- 7.6 *Berufsethos der Bankkaufleute.*
- 7.6.1 *Gibt es einen generellen Machtmißbrauch im Sinne der Mißachtung der Wirtschaftspolitik der jeweiligen Regierung durch den Bankenapparat?*
- 7.6.2 *Spielen einzelne Banken als Kreditgeber gegenüber Kreditnehmern Schicksalsgöttinnen?*
- 7.6.3 *Sind die Banken und unsere Mitarbeiter die Schmarotzer der Nation, der Menschheit?*
- 7.6.4 *Erklärt sich die große Mehrzahl der selbständigen und unselbständigen Bankkaufleute bezüglich der Auswirkungen ihrer Tätigkeit als nicht verantwortlich?*

#### Begründung zu 7.6

*Eine Leistungsmotivation entsteht nicht nur durch materielle Anreize, sondern auch aus der Einsicht oder dem Gefühl, auf die Gemeinschaft bezogen etwas Sinnvolles, ja Wertvolles zu tun. („Der Mensch lebt nicht von Brot allein.“)*

*Die Physiker haben sich jahrelang mit der Frage abplagen müssen, ob sie mit der Entdeckung der Atomspaltung und deren Weiterentwicklung zum Segen oder zum Untergang der Menschheit beigetragen haben. Diese Frage ist bis heute noch nicht entschieden.*

*Die Ärzte müssen sich neuerdings fragen lassen, ob sie nicht durch ihre Tätigkeit mehr zur Krankheitsverbreitung als zur Heilung beitragen.*

*Die Juristen sind noch keiner generellen Kritik ausgesetzt, doch wird schon manchen Zeitgenossen unwohl, wenn er den Begriff „Jurist“ hört.*

*Warum soll es den Bankkaufleuten eigentlich besser gehen?*

*Es gibt bestimmt einige Verdächtigungen, die entkräftet werden können, (So ist es bestimmt nicht erforderlich, das Bankengesetz zur Eingliederung der Kreditpolitik in die Wirtschaftspolitik zu ändern. HAZ vom 22.09.1975) In anderen Punkten gilt es aber, Farbe zu bekennen. (Z.B. daß die Spar- und Wohnungsbauprämie nur eine Umsatzförderungsprämie für den Bankenapparat ist. Siehe „Sparprämie kein Tabu“ - „ Poullain: Förderung unzeitgemäß.“ HAZ vom 10.09.1975 und „Optimistische Voraussage der Wirtschaftsinstitute für 1977“. Das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsforschungsinstitut „schlägt Beschneidung von Sparprämien und steuerlichen Subventionen zu Gunsten von öffentlichen Investitionen vor.“ HAZ vom 25.10.1976)*

*Nachtrag: Die HAZ vom 27.10.1976 berichtet unter „Poullain: Eins vor dem Komma“ - „Der Sparerenschutzpräsident sprach sich erneut dafür aus, alle Subventionen und Eigentumsübertragungen des*

*Staates, die inzwischen schon die Summe von 110 Mrd. DM aus machten, zu durchforsten. Dabei dürfe es keine Tabus geben."*

*Viel wesentlicher ist aber die Frage, ob dem Geld, der Grundlage unseres Berufes, Mängel anhaften, die zur Inflation, Arbeitslosigkeit und Vermögenskonzentration führen. Prof. Dr. Felix G. Binn bejaht diese Frage in seiner neuen Schrift „Konsequenter Monetarismus - ein Weg zur Marktwirtschaft ohne Inflation und Arbeitslosigkeit“. Sonderausgabe der Zeitschrift für Sozialökonomie mtg N.32.*

Der Antrag ist - wie die anderen Anträge auch - damals abgeschmettert worden. Wo kämen wir auch hin, wenn wir den Lack einer Institution oder einer Berufsgruppe ankratzen, um die Güte des Trägermaterials zu prüfen. Begnügen wir Einfaltspinsel doch mit der glänzenden Oberfläche.

Aber zurück in meine Werkstatt am Tage der Schreckensmeldung. Bevor ich zum Fernseher gegangen bin, um mir durch Nachrichtensendungen ein klareres Bild zu verschaffen<sup>27</sup>, habe ich natürlich an die Opfer und die Folgen gedacht. Ist es nicht so, daß ein echtes Mitleiden bei einer solch großen Zahl von Toten, von deren Kunde wir nur über die Medien erfahren, gar nicht mehr möglich ist. Wir könnten unseren Alltag gar nicht mehr bewältigen, wenn wir uns die Zahl der täglichen Toten, die durch Hunger oder Kriegseinwirkungen sterben, wirklich plastisch vorstellen. Sogar die Verkehrstoten, die uns täglich gemeldet werden, berühren uns nur dann, wenn wir die Toten als lebende Menschen gekannt haben. Wirkliche Mitleidende werden wir doch nur dann, wenn wir uns persönlich betroffen fühlen, durch Verwandtschaft, Freundschaft, Geistesgemeinschaft, oder wenn der Tod eines Einzelnen oder einer kleinen noch faßbaren Gruppe einen dramatischen Vorlauf hatte. Angst haben wir schon leichter. Da genügt schon die Vorstellung, von einem ähnlichen schrecklichen Vorfall auch betroffen sein zu können. Das Hineinfühlen in die Situation der Täter, der Opfer und deren Angehörigen im ersten wie im zweiten Akte ist ja wohl noch etwas anderes als das Mitleiden. Empathie benötigen wir, um von der Situation, von den Aktionen hergesehen die Notwendigkeit von der Lösung der dahinterliegenden Probleme zu erkennen.

Die Folgen: Ja, diese waren auch schon am Tag der Nachricht vorhersagbar. Jedenfalls bis heute den 22. 10. 01. Die Regierung der USA konnte gar nicht anders handeln, nicht weil ihr Handeln naturnotwendig ist, sondern weil sie bis dato keine anderes Denken zugelassen und eingeübt haben. Die Sprache der Rache wurde auf Empfehlung der Spezialisten der psychologischen Kriegsführung schnell abgemildert, weil sie die Verbündeten verschreckten, aber das Wollen, militärische Stärke zu zeigen, zu zeigen wer die Nr. 1 in der Welt ist, das ist geblieben.

---

<sup>27</sup> Die Nachrichten können natürlich nicht genauer sein, als die Qualität der Arbeit der Nachrichtenvermittler und deren Quellen. Vorsicht ist allemal geboten. Man sieht es an dem manipulierten Bericht mit den jubelnden palästinensischen Kindern.

Der Preis für das Fehlverhalten der USA im zweiten Akt des Dramas wird für alle hoch sein. Wenn die Attentäter das kapitalistische System treffen wollten und sollten, dann waren sie schlecht beraten. Denn der Kapitalismus, die Möglichkeit, arbeitsloses Einkommen zu beziehen, ist nur möglich, wenn die Sachgüter (Realkapital und Gebrauchsgüter) knapp sind. Nur dann ist eine Rendite, ein Zinsertrag möglich. Jede Zerstörung, jeder Streik nützt dem Kapitalismus. Der Frieden und die Vollbeschäftigung sind die Systemfeinde des Kapitalismus. Während und nach den von mir gesehenen Fernsehberichten habe ich gedacht, daß man jetzt wie in einem Mordfall, der von der Polizei untersucht wird, fragt: Wer hatte ein Motiv? Wer hat Vorteile von den Anschlägen auf das WTC und das Pentagon? Nun die USA sind nicht die Tugendhaften, für die sie sich selber halten. Die ganze Welt hat im Grunde offenen oder versteckten Groll. Auch Rußland und die NATO-Verbündeten haben keine Veranlassung, die USA zu lieben.

Nach meiner Einsicht hat man sich so schnell auf Osama bin Laden als den Übeltäter geeinigt, weil man es nicht ertragen konnte, es mit einem anonymen Angreifer zu tun zu haben. Es kam den USA auch sicher gut zu Paß, daß bin Laden sich in Afghanistan aufhält, weil dieses Land eine verdammenswerte Regierung hat und das Land sich somit eignete für einen Militärschlag mit begrenzten negativen Auswirkungen auf die Staatenwelt. Nun ist es ja durchaus möglich, daß die Attentäter Gefolgsleute von bin Laden waren und daß die Organisation El Kaida dahinter steht. Die Beweismittel durften der Öffentlichkeit angeblich nicht gezeigt werden, weil dadurch die Informanten gefährdet würden. Das ist wiederum möglich. Die Informationen können aber auch Fälschungen von Geheimdiensten sein, a) um das Handeln der USA zu rechtfertigen und b) durch den Bündnisfallparagrafen des NATO-Vertrages die Bündnispartner zu verpflichten. Welchen Grund haben wir, nur die eine Möglichkeit für wahrscheinlich zu halten?

Wer hat nun einen Vorteil von dem ganzen Geschehen?

Wiederholt war zu lesen, daß die USA die Kontrolle über die Bodenschätze in Zentralasien erlangen wollen. Es waren nach meiner Erinnerung nicht nur Stimmen der Kriegsgegner der USA. Es kann also sein, daß die Regierung der USA (oder Teile von ihr) den ganzen grausamen Vorgang selbst inszeniert hat.

Nach wie vor ist es ein probates Mittel, einen Krieg anzuzetteln, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Da die Spannungen unter den Bürgern - wie vielerorts - in den USA auch steigen, ist ein Krieg ein willkommenes Ablenkungsmanöver.

Ein Krieg ist für die Rüstungsindustrie das beste Kurspflegemittel für ihre Aktien. Unsichere Zeiten in der Welt sind für ihre richtig positionierten Geschäfte die sicheren, ertragsreichen

Zeiten. Jede Bombe, jede Granate, jeder neue Panzer läßt ihre Kasse klingeln. Warum sollte man also nicht heimlich Organisationen fördern, die - aus welchen Gründen auch immer - Unruhe und Unsicherheit produzieren können.

Was ist mit den großen Immobiliengesellschaften? Sind sie verdächtig? In der HAZ vom 27. 9. 01 ist zu lesen, daß der Terroranschlag auf das World Trade Center der New Yorker Immobilienbranche eine unerwartete Dividende bringt. „Die Leerstandsrate bei Büroflächen ist mit einem Schlag auf Null gefallen. Der gewerbliche Immobilienmarkt hatte vor dem Terrorangriff unter der schwächer werdenden Konjunktur gelitten. Insgesamt 2 Millionen Quadratmeter Bürofläche wurde als Folge des Einsturzes der beiden WTC-Türme zerstört. Auch Bürohausbesitzer und Immobilienmakler im Nachbarstaat New Jersey profitieren von der Tragödie.<sup>28</sup>

Wie verdächtig ist die Flugzeugbranche mit Flugzeugbau und –Verkehr? Erst wurde es so geschildert, daß diese Branche durch den Mißbrauch von Flugzeugen als Bomben in Bedrängnis gekommen ist. Dann wurde immer häufiger gemeldet, die Flugzeugbranche sei schon weit vorher in arge wirtschaftliche Bedrängnis gekommen. Warum ging die Zuweisung von erheblichen Subventionen für die US-Luftfahrt politisch so schnell über die Bühne?

Aber auch die Militärs und die Geheimdienste haben Grund zur klammheimlichen Freude, weil Frieden und Entspannung ihre Bedeutung und ihre Etats reduzieren. Vielleicht waren die US-Geheimdienste gar nicht so schlecht in der Vorhersage und Abwehr der Terroranschläge, sondern sie haben einfach die Suppe hoch kochen lassen, um einen neuen Herd zu erhalten, auf denen sie ihre Spezialsuppen besser kochen können.

Unter den Militärs wird es sicher immer welche geben, die sich einen Krieg wünschen. (Er fördert die Karriereaussichten und schmückt die Brust mit Orden.) Es dürfte ihrem Denken aber schwerfallen, aktiv einen Krieg gegen sich selber zu inszenieren. Die Geheimdienste schätze ich anders ein. Mitglieder der Dienste verstoßen bei ihrem Tun im Interesse ihrer Auftraggeber, im erheblichen Umfang gegen Normen, die als unabdingbar für die Gesellschaft betrachtet werden. Wenn jemand in der Arbeit nun ständig mit Billigung seines Arbeitgebers gegen allgemeingültige Normen verstößt, dann kann mit der Zeit keine große Hemmschwelle mehr bestehen, den Verstoß gegen Normen auch im eigenen Interesse zu praktizieren.

Die rachedürstigen und nationalistischen Äußerungen der ersten Tage in den USA lassen einem in einer solchen Situation dann auch die Negativgeschichte von Amerika einfallen. Der Holocaust der Indianer, die Unterdrückung der importierten Sklaven afrikanischer Herkunft.

Gabriele Gillen, geht in ihrem bereits erwähnten Beitrag (siehe Anhang) darauf ein. Zum Gut-

---

<sup>28</sup> Nebenbei: Daß Leute versucht haben, Trümmerstücke des WTC über das Internet zu verkaufen, wurde als moralisch verwerflich dargestellt, daß der Terrorangriff für die Medien und Fahnenverkäufer das Geschäft des Jahres war, wurde ohne Abwertung als normal beschrieben.

teil müssen die geschichtlichen Vorgänge nach der Entdeckung und Eroberung sowohl in Süd- wie auch in Nordamerika den Europäern mit angelastet werden, weil die Taten der Eroberer wie auch der Siedler im religiösen, wie rechtlichen Denken Europas verankert waren. Aber die Eindringlinge, die sich als Einwanderer verstanden, haben die Indianer nicht dezimierend besiegt, weil sie bessere Kämpfer waren, sondern weil sie bessere Waffen hatten. Dieser Vorgang wiederholt sich heute in Afghanistan. Das US-Militär hat nach der Vollendung des Zerstörungswerkes - das natürlich im Widerspruch zur Propaganda auch die Zivilbevölkerung trifft, keinen Grund, sich auf die eigene Schulter zu klopfen, aber viel Grund, sich zu schämen, der Politik und dem eigenen Ehrgeiz mal wieder auf den Leim gegangen zu sein.

Ich hatte natürlich nicht nur trübe und traurige Gedanken, als ich begann, die Schrecknisse für mich zu verarbeiten. Die USA müssen ein wunderbares vielfältiges Land sein. Ich bedauere, daß ich noch nicht dort war. Es ist noch nicht lange her, da hat mich eine Freundin, die dort lebt, eingeladen, ihren Pferdehof mit bauen zu helfen. Ich konnte die Einladung leider nicht annehmen. Mir ist natürlich gleich eingefallen, daß der Bruder meines Großvaters mütterlicherseits nach den USA ausgewandert ist. Nach dem Krieg haben meine Eltern in bei uns trüben Zeiten mit mir beratschlagt, ob ich nicht auch nach Amerika gehen wolle. Ich bin nicht gegangen, aber ein Schulkamerad, den ich vor einiger Zeit nach 50 Jahren wieder gesehen habe. Meine Frau hat Verwandte in den USA. Vor etwa zwei Jahren rief ein US-Amerikaner namens Abromeit bei mir an und wollte herausfinden, ob wir miteinander verwandt sind. Bei meinem vorhergehenden Text haben mir die US-Autoren Charles Reich (Die Welt wird jung - Der gewaltlose Aufstand der neuen Generation) und Rober Nozick (Anarchie Staat Utopia) gute Dienste geleistet. Die AmerikanerInnen, die ich kennengelernt habe und die bei uns zu Hause waren, habe ich guter Erinnerung. Besonders beeindruckt (oder vielleicht sogar geprägt) hat mich ein Amerikaner, den ich nicht einmal mit Namen nennen kann. Er hielt einen Vortrag im Internationalen Freundschaftsheim. Es war in den 50er Jahren. Er stellte sich als Vertreter des obersten Organs der USA vor, als Bürger. Er stellte einfach die Bedeutungspyramide, die Herrschaftshierarchie auf den Kopf. Es war ein idealistisches Modell, vielleicht mit Selbstironie gewürzt, die ich damals nicht geschmeckt habe. Aber seine mit Selbstwertbewußtsein vorgebrachte Aussage hat bei mir etwas ausgelöst, was ich heute als einen nicht widerrufbaren Marschbefehl gegen anmaßende Regierungen beschreiben würde.

Am 14. September hatte ich ein E-Mail erhalten mit dem Hinweis, daß sich in unserer Kernstadt unter Leitung der Anwältin Mechthild Ewigmann eine Gruppe bilden wollte, die etwas gegen den Ausbruch eines 3. Weltkrieges tun wollte. Obwohl ich wußte, daß keine Auf

klärung und kein Protest die angelaufene Militärmaschinerie stoppen könnte, bin ich zu dem Treffen hingefahren. Beim Anblick des kleinen Häufleins von Menschen, das in der Zusammensetzung nicht einmal repräsentativ für Bevölkerung war, ist mir einfach schlecht geworden, weil ich mir noch hilfloser vorkam als allein. Ich bin einfach wieder nach Hause gefahren, um wenigstens meine eigene Seele zu retten. Auch der Protest verschleißt sich. Um mein Gleichgewicht wieder zu finden, habe ich dann zu zwei Schriften eines verstorbenen Freundes gegriffen und darin gelesen. Ich spreche von Karl Walkers<sup>29</sup> Veröffentlichungen *Überwindung des Imperialismus* (1946) und *Die Überwindung des Kapitalismus unter Beibehaltung des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs* (1954). Tröstlich sind Walkers Texte nur im Hinblick darauf, daß er Auswege andeutet. In der Beschreibung der Geschehnisse und Zustände lösen Walkers Darlegungen eher Verzweiflung aus, denn sie beweisen, daß es im vorigen Jahrhundert keine Fortschritte gegeben hat.

Es folgen einige Passagen aus *Überwindung des Imperialismus* von Walker:

*Bevor der englische Premierminister Attlee im November 1945 zu einer ersten engeren Besprechung über die Atomenergie mit Präsident Truman nach Washington reiste, sprach er auf dem Bankett des Londoner Oberbürgermeisters. In dieser Ansprache erklärte Attlee:*

**„Ich habe den Eindruck, daß die meisten Menschen hier noch keine rechte Vorstellung davon haben, was diese Entwicklung für die Welt bedeutet. Wir haben bereits Proben davon gehabt, wie sich die Atombombe in der Praxis auswirkt, aber wir haben keine Garantie dafür, daß die Wissenschaft im Dienste der Kriegstechnik nicht noch andere, grauenhaftere Kampfmittel erfindet. Die Frage lautet nicht so sehr: Wie können wir diese neue und vernichtende Kraft kontrollieren, die von der Wissenschaft entfesselt worden ist? — Die Frage lautet vielmehr: Wie muß die Weltordnung aussehen, die wir schaffen müssen in einer Zeit, in der durch ein paar Bomben die größten Städte in Schutt und Asche gelegt werden und die Werke von Jahrhunderten menschlichen Aufbaus plötzlich vernichtet werden können? — Meiner Ansicht nach müssen wir vor allem einer Tatsache ins Auge sehen: Wenn wir nicht bessere Beziehungen zwischen den Menschen herstellen, als sie all die Jahrhunderte hindurch bestanden haben, dann ist unsere ganze Zivilisation dem Untergang geweiht.“**

Walker geht dann auf die Neigung der Politik ein, Schuldige zu suchen und abzuurteilen, um dadurch gegenwärtige und künftige Probleme mit dem Frieden zu lösen.

*Wenn aber diese Überlegung richtig wäre, dann wäre die Sorge, die sich die Weltpolitik heute um die Fragen der Atomenergie macht, nicht so recht verständlich. Sind denn jemals in der Geschichte nach einem Kriege die Akteure des Krieges unter den Angehörigen der schuldig befundenen Völker mit so umfassender, systematischer Nachforschung aufgestöbert, erfaßt und ihrer Aburteilung zugeführt worden wie heute? — Man verstehe das richtig! Es handelt sich in diesem Zusammenhang, weiß Gott, nicht darum, für die als schuldig Erkannten eine Lanze einzulegen — sie haben ihr Schicksal selber gewählt; wer das Schwert liebt, komme um durch das Schwert! — Aber warum die Sorge um den Frieden der Zukunft, wenn*

---

29 Karl Walker wurde 1904 in Straßburg geboren. Er war gelernter Buchbinder, Unternehmer und Mitglied in der SPD. Er ist 1975 in Berlin - bevor wir unsere geplante Zusammenarbeit realisieren konnten -, in der Stadt seiner wesentlichen Wirkzeit, gestorben. Er hat ein umfangreiches wissenschaftliches Werk hinterlassen. Seine Einstellung zu den marxistisch geprägten Sozialisten war, daß sie erst durch das rote Meer wandern mußten, bevor sie das Ufer der Freiheit erreichen würden.

*man dessen sicher sein kann, daß man die Schuldigen aburteilen wird und mit diesem Strafgericht für alle Zukunft eine unmißverständliche Warnung erteilt ? — Hier wird die Logik von Nürnberg offensichtlich brüchig, soweit sie sich in Folgerungen verstiegen hatte, die über die unmittelbare, zeitbegrenzte Wirkung einer Ausmerzung von Kriegsverbrechern hinausgingen; und es schimmert bereits die Einsicht durch, daß es ein Irrtum sein könnte zu glauben, der Friede der Zukunft lasse sich auf die Ausmerzung der Schuldigen von heute — und auf nichts weiter — begründen.*

An anderer Stelle geht Walker auf den Zusammenhang zwischen dem Bösen und den ökonomischen Problemen ein. Wenn er speziell Deutschland und die Deutschen abhandelt, gelten seine Aussagen nach meiner Einsicht generell.

*Wenn es geschichtlich als erwiesen gilt, daß das Deutsche Reich mit entschlossener Aktivität in den ersten Weltkrieg hineinsteuerte, so ist es ebenso richtig, nur nicht so allgemein bekannt, daß dafür Gründe mitwirkten, die vor der oft behaupteten kriegerischen Gesinnung der Deutschen rangierten. Es ist natürlich nicht der Sinn dieser Erwähnung, Militarismus und kriegerische Gesinnung zu entschuldigen; wenn es aber darauf ankommt, auf eine Besserung hinzustreben, werden wir alle mit entschlossener Zuversicht an die Aufgabe herantreten, wenn wir nur einen Funken Glauben haben könnten, daß der deutsche Mensch nicht so dem Bösen verfallen ist, wie es scheint. Deshalb ist es notwendig zu zeigen, daß der Deutsche in der scheinbaren Ausweglosigkeit seiner Bedrängnis und nicht eigentlich aus innerem Hang zum Bösen in die Verirrung des Militarismus geraten ist. Es mag vielleicht vielen nicht leicht fallen, nach den Erlebnissen dieser Jahre, die hinter uns liegen, den Glauben an das Gute in den Menschen des deutschen Volkes wieder zu finden. Wenn aber ein Mann wie Präsident Truman erklärt: »Hinter der nationalsozialistischen Anmaßung stand geistige und materielle Not, die ihre Wurzeln in Armut und Verzweiflung hatte; bevor die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht beseitigt sind, wird die Gefahr eines Krieges nicht verschwinden" — (Der Tagesspiegel, Nr. 89, 2. Jahrgang, 16. April 1946), so sind das Worte und Erkenntnisse, die mitten in unser Thema hineinführen - und im übrigen in ihrem Sinn schon immer ihre Gültigkeit hatten. - „Die Jahre 1912 und 1913 waren die Jahre des erbittertesten Streites um die Golddecke, unter der allein sich Handel, Gewerbe und Landwirtschaft entwickeln konnten, wenn man an der Goldwährung festhalten wollte“, schreibt Fritz Schwärs in seiner geschichtlichen Studie „Segen und Fluch des Geldes in der Geschichte der Völker“ (2. Band S. 72).*

Im nächsten Abschnitt unter dem Titel *Aufgabe und Chance* wird in Kurzform beschrieben, was der Inhalt des Begriffs *Freihandel* ist. Freihandel und Weltoffenheit meinen aber etwas anderes als der Begriff *Globalisierung*. Bei der Globalisierung geht es eher darum, das Rentabilitätsprinzip weltweit durchzusetzen und zur Erzielung einer maximalen Rendite menschliche Verhaltensweisen und Bedürfnisse zu standardisieren. Die Globalisierung kann man auch als einen Imperialismus der Konzerne verstehen. Er ruht - genau wie bei dem Imperialismus der Nationalstaaten - weniger in einem bösen Willen als vielmehr in den Anforderungen eines fehlerhaften Systems. Der Imperialismus und die Globalisierung ziehen aber Menschen an, die einen ausgeprägten Instinkt zur Machterlangung haben.

*Nehmen wir den Standpunkt einer überstaatlichen, kosmopolitischen Betrachtung ein, so handelt es*

*sich schlicht und ohne Umschweife darum, allen Völkern die Möglichkeit zu geben, die Naturprodukte, Rohstoffe und Erzeugnisse, die sie benötigen, dort kaufen zu können, wo sie gedeihen, gefunden werden oder am vorteilhaftesten zu produzieren sind. Und als Gegenleistung dafür muß es möglich sein, dem Weltmarkt diejenigen Leistungen zuzuführen, die auf Grund der eigenen Rohstoffe, Bodenerzeugnisse und Arbeit geliefert werden können.*

Im folgenden Abschnitt wird deutlich, daß es die Feigheit und Unfähigkeit ist, neue Wege zu beschreiten, die die Menschen immer wieder auf den ausgetretenen Pfad des Krieges gehen läßt.

### *Verblaßte Humanität*

*Der eine und an erster Stelle zu nennende Mangel in unserer Geisteshaltung ist — wie oft schon gesagt wurde — in der erstaunlich geringen Verbindlichkeit zu erblicken, welche wir als Volk der abendländischen Kulturwelt den Forderungen des Humanismus und des Christentums beimaßen. Es mag sein, um diesen Einwand der Verteidiger unseres Verhaltens vorwegzunehmen, daß dies eine nicht nur auf uns beschränkte Erscheinung der modernen Welt ist. Doch die Erwähnung dessen und sogar der Nachweis dafür ist keine Entlastung für uns. Für uns, die wir das größte Volk Europas und das aktivste Element der europäischen Völkerschaften darstellen, für uns hätten die Forderungen der Humanität und des Christentums, unabhängig davon welche Wandlungen unser Glaube durchgemacht haben mag, als flammende Mahnung vor der Seele stehen müssen, diesen Weg, den Weg des Krieges, den wir den Nationen unseres Erdteils aufzuzwingen in der Lage waren, nicht zu gehen. Dahin durfte unsere Aktivität nicht führen! Die Tatsache, größtes Volk Europas, wesentlichstes Element der kontinentalen Völker zu sein, bedeutet doch auch eine Verpflichtung und Verantwortung für das gemeinsame Erbe einer hohen Kultur. Wenn eine Nation, so hätte die unsrige zuerst sich bewußt sein müssen, daß dieses gemeinsame Erbe nicht den zerstörenden Gewalten eines Krieges ausgeliefert werden darf! - Es gibt Dinge, die stehen in unserem Leben, obwohl sie rationalistisch gedacht „möglich“ sind, außerhalb jeder Erörterung und Erwägung, weil sie mit dem Stand unserer Kultur unvereinbar sind. Zu diesen Dingen hätte auch der Krieg gehören müssen. - Aber unsere Humanität war schon vor dem Weltkrieg blaß und blutleer, ohne Beziehung zum wirklichen Leben. Zunächst mag es nun freilich für den, der die anderen Möglichkeiten noch gar nicht sieht, so scheinen, als ob dann wenn dieser Ausweg des Krieges unter keinen Umständen beschrritten werden soll, die Lage völlig hoffnungslos sein müsse. Das ist aber eine Täuschung, denn je klarer und entschiedener der Krieg als möglicher Ausweg im allgemeinen Bewußtsein außerhalb jeder Erwägung steht, desto klarer und entschiedener konzentriert sich die Kraft und Entschlossenheit und die Intelligenz der Nation darauf, einen anderen Ausweg zu suchen. Diese Stauung und Umleitung der geistigen Kräfte ist einfach notwendig, um den erlösenden Durchbruch an einer anderen Stelle zu erreichen. Demgegenüber ist es in sachlicher Hinsicht zwar paradox, aber für unser Verhalten doch eine bezeichnende Tatsache, daß wir vor der gestellten Aufgabe bis jetzt immer nach der Seite des breit ausgetretenen Weges der imperialistischen Eroberungspolitik ausgebogen sind, denn diese Seite war für unser Denken - aber keinesfalls für den praktischen Erfolg! - die Seite des „geringsten Widerstandes“.*

*Die Überwindung von Gewissensbedenken gegen den Krieg schien uns leichter zu sein, als nach einem anderen Ausweg zu suchen, zumal es „Kriege immer schon gegeben hat“. Es ist schwer, neue Wege zu suchen, wenn jeder Rückblick in die Vergangenheit zeigt, wie es früher gemacht wurde. Es gehört hierzu sicherlich zu allererst eine entschlossene innere positive Einstellung zu den Grundsätzen der Humanität; die höhere Macht des Geistes hat zu entscheiden und uns den Weg zu weisen, nicht die gröblich mißverständene Geschichte, die die blutigsten Verirrungen der Menschheit, nur weil sie traurige Wirklichkeit waren und in den Geschichtsbüchern stehen, auch noch als Lehre erscheinen läßt. - So ergibt sich aus dem klaren und bedingungslosen Bekenntnis zur Humanität und zu den Grundsätzen des Christentums, die schließlich unabhängig vom Kirchenglauben ihre menschheitsumfassende Geltung haben, folgerichtig eine klare Stoßrichtung auf den anderen Ausweg - und der Erfolg wird der Lohn solcher innerer Wandlung zur Gerechtigkeit sein.*

Weiter unten komme ich noch auf die Leistungsschwäche der Sozialwissenschaften - insbesondere der Wirtschaftswissenschaft - als Ursache des weltweiten Geschehens - für das Afghanistan nur ein aktuelles Stichwort ist - zu sprechen. Walker geht auf das Thema schon 1946 ein:

### *Konsequenzen eines Irrtums*

*Aber nun ist auch noch der zweite - der mitentscheidenden Mängel in unserem nationalen Denken zu erwähnen, ohne den die Entwicklung trotz der unstrittigen Anfälligkeit unserer humanitären Gesinnung nicht ganz zu verstehen wäre.*

*Es handelt sich hier um einen Mangel in unserer Wissenschaft und zwar in unserer Wirtschaftswissenschaft, der jene bedenkliche Ergänzung zu der Schwäche unserer humanitären Haltung darstellt, die uns in den Augen der Welt zu Barbaren werden ließ.*

*Es ist bekannt, daß in Deutschland von jeher, und ohne daß man etwas bei dieser Merkwürdigkeit gefunden hätte, das gehobene Bürgertum nationalistisch-imperialistisch dachte, während die Arbeiter mehr den Ideen internationaler Verbrüderung nahestanden. Das Bürgertum, das waren Kaufleute, Unternehmer, Wissenschaftler, gehobene Beamte, kurzum alles Stände, die eine höhere Bildung genossen hatten. Ein Teil dieser höheren Bildung kam von den deutschen Hochschulen und der in diesem Zusammenhang bedenkliche Teil von den Fakultäten der Wirtschaftswissenschaft.*

*Dort wurde also den Söhnen unseres Volkes gelehrt, daß unsere Wirtschaft für den inneren Austausch von Gütern und Leistungen ein Geld mit „stofflichem Wert“ benötige. Folglich war die Goldwährung richtig, denn bei ihr ist die Substanz, nicht die Funktion, das Primäre. Von diesem Standort ergab sich aus innerer Denknöwendigkeit die Berechtigung, in der gesamten Handelspolitik darauf hinzuarbeiten, Gold ins Land zu ziehen und seine Ausfuhr zu hemmen. Das hatte Jean Babtiste Colbert, der „Generalkontrollleur der Finanzen“ des Sonnenkönigs, 250 Jahre zuvor auch schon so gemacht! - Wer Gold außer Landes brachte, mußte dies unter Colbert mit seinem Kopfe bezahlen.*

*Und auch von Friedrich dem Großen ist bekannt, daß er persönlich festsetzte, wieviel Gold ein Reisender ins Ausland mitnehmen durfte. - Nun sollte man nicht übersehen, man kann auch aus der Wirtschaftsgeschichte, aus welcher der Studierende einen wesentlichen Teil seiner Schlüsse zieht, genau so, wie aus der politischen Geschichte, die einstmals begangenen Fehler als nachahmenswerte Beispiele entnehmen. Jedenfalls ist die Politik der Merkantilisten, eben der Leute, die als Geld nur das Edelmetall gelten lassen und es im Lande behalten - und den anderen das ihrige wegnehmen wollen - nicht überwunden, sondern bis in die Neuzeit hinein immer nur nachgeahmt worden. Daß unsere Wirtschaftswissenschaft hierzu beträchtlich beigetragen hat, dürfte außer Frage stehen.*

*Wer sich also in den zwei Jahrzehnten vor dem ersten Weltkrieg, in denen sich die nationalistisch-imperialistische Denkungsart ausgebreitet, verfestigt und zu ihrer eigentlichen Gefährlichkeit entwickelt hat, dem Studium widmete oder aus zweiter oder dritter Hand, aus Literatur, Presse und Reden in bescheidenerem Umfang an der höheren Bildung teilnahm, der mußte aus reiner Ausweglosigkeit in die Denkbahnen des Imperialismus geraten. ...*

Um auf die fatalen Folgen des synonymen Gebrauchs der Begriffe *Kapitalismus* und *Marktwirtschaft* aufmerksam zu machen bringe ich nun die Einleitung und den Schlußteil aus Walkers Schrift:

### **DIE ÜBERWINDUNG DES KAPITALISMUS UNTER BEIBEHALTUNG DES MARKTWIRTSCHAFTLICHEN WETTBEWERBS**

*Was ist „Kapitalismus“ ?*

*Unser Thema scheint auf den ersten Blick für jeden Sozialisten einen Widerspruch in sich darzustellen.*

*Kaum irgend etwas ist nämlich für einen Sozialisten so selbstverständlich und unanfechtbar wie dies, daß der „Kapitalismus“ die „anarchische Produktionsweise“ aus ungehemmtem Profitstreben auf der Basis des privaten Eigentums sei - also doch wohl mit dem Konkurrenzkampf stehen und fallen müsse. Wie also eine Überwindung des Kapitalismus unter Beibehaltung des Konkurrenzkampfes möglich sein soll, das muß einem an Karl Marx orientierten Leser von vornherein schon in der Problemstellung so undenkbar erscheinen, wie etwa die Quadratur des Kreises.*

*Aus diesen Gründen werden wir uns zunächst einmal mit einigen Begriffsbestimmungen befassen müssen, die den augenscheinlichen Widerspruch wenigstens soweit auflösen, daß ein methodisch denkender Leser den weiteren Darlegungen zu folgen vermag.*

*Die wichtigste Klarstellung dieser Art betrifft die Klarsteilung des Begriffs „Kapitalismus“. Es versteht sich wohl von selbst, daß uns mit dem vulgärökonomischen Begriff, wie er, schwammig und nichtssagend, landauf und landab täglich millionenfach benutzt wird, nicht gedient ist. Wir müssen, wenn wir uns über eine Sache verständigen wollen, ganz exakte Vorstellungen haben, d.h. es muß jeder beim Anhören der Bezeichnung den gleichen Begriff haben, den derjenige meint, der die Bezeichnung setzt. Wenn nun aber, wie in unserem Falle, eine Bezeichnung offensichtlich bereits vielerlei Vorstellungen zum Inhalt hat, muß man sich wenigstens für die Untersuchung, mit der man sich eben abgibt, auf eine ganz bestimmte aber ausschließlich geltende Definition einigen. Es hätte keinen Sinn, vor der Diskussion darüber zu streiten, welche Definition die richtige ist, das läßt sich überhaupt erst voll beurteilen, wenn wir in der Diskussion „auf Grund“ gekommen sind. Noch weniger angebracht ist es natürlich, von vornherein auf einer populären Definition zu beharren, die nach der Auffassung eines Autors, der etwas Spezielles erklären will, für diese Erklärung unbrauchbar ist. Dies vorausgeschickt wollen wir jetzt die Definition des Begriffes „Kapitalismus“ festlegen:*

*Kapitalismus ist ein Wirtschaftssystem, das primär auf die Erzielung von Kapital-Ertrag ausgerichtet ist. -*

*Um die Logik dieser Definition noch etwas zu unterstreichen, dürfen wir wohl darauf hinweisen, daß eine jede Bezeichnung um so klarer und unmißverständlicher ist, je genauer sie das Charakteristikum der Sache trifft. Also, wenn wir von Kapitalismus reden, wollen wir doch zum Ausdruck bringen, was diesem System im Gegensatz zu anderen denkbaren Systemen das Wesentliche ist. Wesentlich ist aber diesem System nur der Kapital Ertrag, nichts anderes! - Ohne hier schon in eine kritische Betrachtung des Marxismus eintreten zu wollen, würde bei dieser Definition bereits zu beachten sein, daß der bei Karl Marx am häufigsten vorkommende Begriff „Profit“ nicht mit dem Begriff Kapital-Ertrag identisch ist, sondern in Bausch und Bogen, ohne Unterscheidungen Unternehmerlohn, Risiko-Ausgleich, Gewinn und Kapitalzins zusammenfaßt. Dieser ressentiment geladene Begriff „Profit“ stellt also ein Konglomerat von verschiedenen Begriffen dar und ist für eine exakte Klärung der Dinge, wie wir noch sehen werden, einfach unbrauchbar.*

*Wenn wir uns über das Wesen des Kapitalismus zuverlässig informieren wollen, tun wir im Grunde genommen besser daran, unsere Kenntnis gleich aus der richtigen Küche, nämlich aus der kapitalistischen Betriebswirtschaftslehre zu holen - und das „Kapital“ von Karl Marx in der Bücherkiste zu lassen. Sofern nämlich die Theorien von Karl Marx richtig wären, müßten sie ja in der kapitalistischen betriebswirtschaftlichen Erfolgsrechnung ihre Bestätigung finden; sofern sie aber hier keine Bestätigung finden, dürfte es klar sein, daß die Theorie an der Wirklichkeit vorbeigegangen ist. Die Richtigkeit des Sachverhalts kann ja nur durch die nachweisbare Wirklichkeit dargetan werden und es kann wohl unbesehen angenommen werden, daß die Kapitalisten, die nach ihrem System praktisch arbeiten, in ihrer betriebswirtschaftlichen und kaufmännischen Erfolgsrechnung viel besser wissen, worauf es ihnen ankommt, als der abseits jeglicher Praxis stehende revolutionäre Theoretiker, der alle Dinge überdies durch die Brille seines Grolls sieht. -*

*Rein äußerlich zeigt die kapitalistische Wirtschaftsordnung das Bild einer arbeitsteiligen Marktwirtschaft. Selbständige Unternehmer unterschiedlicher Größe produzieren die Ware für den Verkauf auf dem Markt. Die Produktionsmittel stehen im Eigentum der Unternehmer oder der Kapitalisten, was nicht immer dasselbe ist. Die Arbeiterschaft leistet Lohnarbeit und erhält mit ihrem Lohn in der Geldrechnung ausgedrückt einen Anteil vom Sozialprodukt, d.h. vom realen Ergebnis der Gesamtproduktion. Das ganze System wird von der privaten Initiative der Unternehmer gesteuert, hat aber im System der freien Marktwirtschaft ihr Korrelat, ihre ergänzende Entsprechung, in der ebenfalls aus privater Initiative hervorgehenden freien Entscheidung der Konsumenten.*

Gerade weil sich der äußere Schein von einer kapitalistischen und marktwirtschaftlichen Ökonomie auf dem ersten Blick nicht unterscheidet, eignet sich die politische Verteidigung der Marktwirtschaft so gut für die Verteidigung des Kapitalismus, der Verteidigung der Interessen weniger zu Lasten von vielen. Die Alternative zur Marktwirtschaft (oder Verkehrswirtschaft) ist - um mit Walter Eucken zu sprechen - die Kommandowirtschaft (oder Zentralverwaltungswirtschaft). Die Alternative zum Privatkapitalismus ist der Staatskapitalismus. Der Kapitalismus ist kein Wirtschaftssystem sondern ein Überlagerungsprinzip, das dann systematisch alle wirtschaftlichen Aktivitäten tributpflichtig macht. Mit einem alten Bild gesprochen: Der Kapitalismus ist ein Raubrittertum, daß alle Gewerbe einem Teil ihres Ertrages beraubt und keinen Transport ohne Wegezoll passieren läßt. Mit einem neueren Begriff beschrieben: Der Kapitalismus ist die organisierte und als normal verinnerlichte Schutzgelderpressung. Das hier die Ursache der Vermögens- und Machtkonzentration einerseits und die Verarmung und die realempfundene Ohnmachtsgefühle andererseits und die Verfälschung der Nachfragestruktur liegen soll, ist nicht allen auf Anhieb einsichtig. Im nächsten Abschnitt geht Walker auf die Überwindung des Kapitalismus, des Rentabilitätsprinzips ein:

### *Die Überwindung des Rentabilitäts-Prinzips*

*Proudhon, der Antipode von Karl Marx, forderte einst: „Verschafft der Volkswirtschaft einen geschlossenen Kreislauf, einen regelmäßigen Gütertausch, und die menschliche Gemeinschaft ist gesichert, die Arbeit vernunftgemäß geordnet!“ -*

*Private Initiative, Eigentum, individuelles Gewinnstreben, freier Wettbewerb stehen einer harmonischen und gerechten Wirtschaftsordnung nicht im Wege. Der wirtschaftliche Konkurrenzkampf, der von der Basis individueller Leistungsfähigkeit aus geführt wird, sich also nirgend auf Monopole stützt, kann auch logischerweise niemals jenes Übergewicht an Einkommen und Reichtum zustande kommen lassen, das der Kapitalismus mit seinen Verfälschungen der Wettbewerbsgrundlagen ermöglicht.*

*Es ist hier nicht der Raum, noch auszuführen, daß unsere heutige Wirtschaft neben den Ur-Monopolen Geld und Boden auch an gewissen Monopolen in der Rechtsordnung (Konzessionen, Lizenzen, Patente) krankt. Auch hier müßten noch Reformen ansetzen, was freilich nicht besagt, daß geistige Leistungen und geistiges Eigentum schlechthin vogelfrei werden müßten. Wir haben uns hier nur mit der — allerdings auch wichtigsten - Frage zu befassen, wie die Monopolstellung des Kapitals gebrochen werden kann.*

*Monopol ist wirtschaftliche Macht; eine Macht, die es erlaubt, dem Kontrahenten die Bedingungen zu diktieren, in der Gewißheit, daß kein Wettbewerber kommen kann, der den Bedarf zu günstigeren*

*Bedingungen deckt. In diesem Sinne ist das Geldkapital eine Macht, weitaus stärker als das Realkapital. Sobald Realkapital einmal gebildet ist, seien es Häuser oder Fabriken oder Maschinen, muß es mit dem schon vorhandenen Realkapital in Wettbewerb treten; da gibt es kein Zurück mehr! Schon allein die Erhaltung der Substanz erfordert jetzt Wartung, Pflege, Aufwendungen, Versicherungen usw. und damit Tätigkeit, Angebot, Ertrag; das Realkapital ist in gewissem Umfang einem natürlichen Druck zum Angebot ausgesetzt.*

*Anders beim Geldkapital. Hier dürfen wir uns wieder an Proudhon erinnern, der die einzigartige Machtposition erkannte, die das Geld in der arbeitsteiligen Wirtschaft inne hat und von dieser Sicht her in der Zurückhaltbarkeit des Geldes die Überlegenheit sah, mit der das Leihkapital den Zins fordert. Nach Proudhon kann sich der Markt nicht im Gleichgewicht befinden, wenn einerseits Waren, die unter einem natürlichen Angebotszwang stehen - da sie ja nicht für die eigene Bedarfsbefriedigung sondern für die Veräußerung auf dem Markt produziert werden - einem Tauschmittel gegenüber treten, das keinesfalls dergleichen Dringlichkeit zum Austausch unterliegt.*

*Soweit sich die Produktion allseits auf der knappen Höhe der unmittelbaren Bedarfsdeckung bewegen würde, könnte man natürlich sagen, daß jedermann gezwungen sein wird, den Erlös für die eigenen Produkte zum Kauf derjenigen Erzeugnisse zu verwenden, die er selber braucht. Damit wäre die Überlegenheit des Geldes wohl hinfällig. Die arbeitsteilige Produktion hat es jedoch mit sich gebracht, daß die Erzeugung auf allen Gebieten mehr oder weniger über das Existenzminimum der Menschen hinauswuchs. Folglich kann jeder, der soviel produziert hat, daß er mit einem Bruchteil des Erlöses für seine eigene Produktion das einkaufen kann, was er dringend benötigt, bestimmte Teile seines Erlöses sparen. In der Naturalwirtschaft würde er in Vorräten sparen; in der Geldwirtschaft dagegen spart er, weil das vorteilhafter ist, in Geld. Auf Grund dieser durchaus natürlichen Neigung entwickelt sich ein Zustand, in welchem ein Teil der Produzenten mit einem Erlös vom Markte nach Hause geht, während andere die Ware wieder mitnehmen müssen, die sie verkaufen wollten. Der Geldbesitzer weiß ja, daß er die benötigten Waren auch später, nach Tagen, Wochen oder Monaten noch kaufen kann. Aber solange hält es der Mann, der für den sofortigen Absatz produziert hat und mit dem Erlös seine eigenen Bedürfnisse decken möchte, nicht aus. -*

*In der historischen Entwicklung hat sich der Mensch damit geholfen, daß er den Geld-Sparern für die leihweise Überlassung der Ersparnisse einen Zins zahlte. Schließlich finanzierte er mit diesem Leihkapital die Herstellung von Gutem längerer Lebensdauer, wodurch die Menschen, die mit dieser Arbeit beschäftigt waren, Geld erhielten und in die Lage kamen, jene Produkte vom Markt wegzukaufen, die güterseitig der Sparquote entsprachen; die Zurückhaltung, des Geldes hatte den Markt abriegelt, der Zins riegelte ihn wieder auf - aber eben nur auf Widerruf.*

*Bei diesem Punkt der Überlegungen setzte indessen bei Proudhon eine Folgerung ein, die noch nicht zur Lösung führen konnte. Geld und Ware sind nach seiner Auffassung nicht gleichwertig; das Geld ist der Ware überlegen. Folglich meint Proudhon, müßten sich Veränderungen von außerordentlicher Tragweite für die gesamte Volkswirtschaft ergeben, wenn er die Ware auf die Rangstufe des Geldes emporheben würde. Auf diesem theoretischen Fundament errichtete er das Projekt seiner Volksbank. Der Sinn dieses Unternehmens war aber keinesfalls - wie mitunter angenommen wird - eine Waren-Tauschbank zu errichten, wie sie etwa von Fulcrand Mazel in Marseille (1829/45) betrieben wurde und unrühmlich endete, sondern Proudhon erstrebte ein Institut, das einfach nur den durch Waren gedeckten Handelswechsel ohne Zinsbelastung in Umlaufmittel umwandeln wollte. Die Proudhonsche Volksbank wurde auch in der Tat als Aktien-Gesellschaft gegründet; da aber Proudhon aus politischen Anlässen verfolgt wurde, löste er das Unternehmen wieder auf und zahlte den Interessierten - rund 12000 Handwerkern und Kaufleuten - ihre Einlagen wieder zurück. Das Problem, um das es ging, blieb ungelöst. -*

Im nächsten und letzten Abschnitt geht Walker dann auf Silvio Gesell ein, der unabhängig von Proudhon eine brauchbare Problemlösung erarbeitete. Ich will an dieser Stelle aber nicht darauf eingehen. Ein Hinweis auf einen anderen Autor soll aber doch erfolgen. Der Franzose

Pierre Le Pesant de Boisguillebert (1646 – 1714) hat sich bereits mit dem Geldproblem herumgeschlagen. Er forderte ein Geld, das wie ein Perpetuum mobile funktioniert.<sup>30</sup> Santiago Fernandes, der Boisguillebert aus der Versenkung geholt hat, stellt einem seiner Betrachtungen ein Zitat von Marx voran:

*Alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn der Augenschein der Dinge direkt mit ihrem Wesen übereinstimmte.*

Es ist aber nicht nur die Differenz zwischen Schein und Wirklichkeit, die es so schwer macht in der Ökonomie Fortschritte zu erzielen, sondern auch die mangelnde Fähigkeit, die Fährten der Vergangenheit zu lesen. Ich komme damit zu Auszügen aus Louis Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute, erschienen 1900 in Leipzig.<sup>31</sup>

*Was die Kapitalanhäufung im geschäftlichen Sinn betrifft, so ist zu beachten, daß man unter Kapital oft nur jenen Wertbesitz versteht, welcher sich für den Besitzer, aus Wert in Mehrwert, aus je 100 Thaler, Mark, Gulden ... in mehr als je 100 Thaler, Mark, Gulden umsetzt oder doch als 100 sich forterhaltend, dem Besitzer, auch wenn er nicht arbeitet, sondern, wie man sagt, nur seinen Besitz, sein Kapital, arbeiten läßt, einen Ertrag abwirft, den er ganz verzehren oder teilweise wieder in Kapital, d.h. in Geldbesitz, der sich in mehr Geld umsetzt, verwandeln kann. Eine Volkswirtschaft, in welcher statt des Strebens, die Wohlfahrt fortzuerhalten und zu heben, das Streben, aus Geld mehr Geld, aus je 100 Thaler mehr als je 100 Thaler zu machen, für das Produzieren und Arbeiten entscheidend wird, bezeichnet man als die kapitalistische oder - nach des griechischen Philosophen Aristoteles Ausdruck - als chrematistische Volkswirtschaft.*

*Mit der Zunahme des Kapitals geht hier oft eine Vereinigung des Besitzes in den Händen einer kleinen Minderheit Hand in Hand, und nicht selten entsteht dann der Schein wachsenden Kapitalreichtums, während vielleicht nur eine kleine Minderheit den Besitz weiter Volkskreise an sich reißt, und die Nation in drückende Abhängigkeit, ja in Abhängigkeit von ausländischen Besitzern und Gläubigern gerät. Solche traurige Erscheinungen bringen dann in manchen Denker- und weiten Volkskreisen die Ansicht hervor, daß alle Kapitalanhäufung auf Ausbeutung der arbeitenden Klassen und Enteignung der kleineren Besitzer, auf Herabdrückung der Bauern und Kleinen Gewerbsleute in die Klasse des Proletariats oder der besitzlosen arbeitenden Volksmassen hinauslaufe. Diese Ansicht beruht - wie wir sehen werden - bald mehr bald minder auf Irrtum. (Seite 122 /123)*

*Unser Geldwesen wird, kurz gesagt, so behandelt, als wenn nicht das Geld da wäre umwillen der Produktion, der Wohlfahrt, und der Menschen, sondern als wenn die Produktion, die Wohlfahrt und die Menschen nur ein Mittel im Dienste des Geldes wären. Das Geld wird also zum Zweck und Herrscher, ja zum Götzen Moloch erhoben, dem Menschenopfer, Menschenwohl in unübersehbarer großer Menge täglich dadurch gebracht werden, daß wir die Produktion als Verfahren betrachten, aus je 100 Thaler Wert mehr als je 100 Thaler zu machen und den Unternehmungen die Pflicht auflegen, nicht etwa möglichst viel, möglichst gute Sachen oder Dienste zu erzeugen, sondern vorausbestimmte feste Kapital- und Zinssummen abzuliefern. In unserem*

---

30 Siehe dazu Santiago Fernandes mit den Arbeiten *Die Dialektik des Gleichgewichts bei BOISGUILLEBERT*; „L'argent criminel“ - Kriminelles Geld und Die Lösung der internat. Währungsprobleme auf der Basis des Keynes-Planes in den Heften 40/41, 49 und 64 der Zeitschrift für Sozialökonomie

31 Ich habe diese Auszüge schon mehrfach benutzt. Ich denke aber, daß das keine Einzelstimme ist. Bei genauerer Sichtung der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur der Vergangenheit, sind sicher viele Beschreibungen mit der Niederschrift solcher Beobachtung zu finden. Meine persönlichen Möglichkeiten der Suche sind aber sehr begrenzt. Die Auszüge habe ich vor Jahren von Hugo Kierdorf aus Köln erhalten. Das Buch habe ich mir dann über die Fernleihe ausgeliehen gehabt.

*Geschäftsleben dreht sich alles um bestimmte Geldzahlungen und um die Möglichkeit für Geld mehr Geld zu liefern, aus Geld mehr Geld zu machen, hingegen kommen Arbeit, Produktion, Wohlfahrt u.s.w. nur soweit in Betracht, als sie dazu taugen, aus je 100 Thaler mehr als 100 Thaler zu machen.*  
(Seite 196)

*Das geordnete Geldwesen und der Geldumlauf eines Staates ist von Schriftstellern treffend mit der Zirkulation des Blutes im menschlichen Körper verglichen worden, denn je geregelter das Geldwesen eines Wirtschaftskörpers ist, desto erfolgreicher wird sich das gesamte Wirtschaftsleben entwickeln und desto weniger sind Störungen in diesem Organismus zu befürchten.*

*Der Schwerpunkt eines geregelten Geldwesens ist aber darin zu suchen, daß die geldwerbende Wirtschaft dem anlagebedürftigen Kapital leicht und rasch begegnet und sich somit der Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf allen Punkten regelmäßig und mühelos vollzieht. Jede Störung in diesem Ausgleichsbedürfnis zwischen Geldsucher und Geldgeber wird auch eine Störung im Verkehr hervorrufen, indem einerseits die geldbedürftige Produktion durch den Mangel an Barmitteln zur Einschränkung gezwungen und damit die Produktionskraft des Landes vermindert wird, andererseits aber das anlagesuchende Kapital dorthin und damit häufig ins Ausland abfließt, wo es rascheres und lohnenderes Unterkommen findet.*

*Es wird daher als die oberste Aufgabe der Organisation des Geldumlaufes zu betrachten sein, daß in einer dem Bedürfnis entsprechenden Zahl einerseits Anstalten getroffen werden, welche eine leichte und regelmäßige Begegnung zwischen Angebot und Nachfrage nicht nur der Tauschmittel - also des Geldes - sondern überhaupt aller verkehrsfähigen Güter (Waren) vermitteln und dadurch den gesamten Verkehr regeln, andererseits aber Anstalten ins Leben gerufen werden, welche als vermittelndes Glied in der Weise auftreten, daß sie sowohl das Zahlungsgeschäft besorgen, d.h. die Zahlungsausgleichung erleichtern und vereinfachen, als auch anlagesuchendes Kapital jederzeit aufnehmen und es der geldbedürftigen Produktion (Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft) leicht und mit möglichst wenig Umständlichkeiten zugehen lassen. Einrichtungen der ersten Art sind die Börsen, jene der letzteren Art die Banken und Kreditinstitute. (Seite 411)*

Das sind nicht Fragen vernachlässigbarer Theorien, sondern es sind Fragen von Krieg und Frieden. Volker Beck, rechtspolitischer Sprecher der Bündnisgrünen im Bundestag hat einen Artikel in der Zeitschrift *schrägstrich* 9-10 / 01 wie folgt überschrieben: **Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird beides verlieren.** Ich würde ergänzen: Und wer die Freiheit aufgibt, um Gerechtigkeit zu erlangen, wird alles verlieren. Er wird die Sicherheit und Gerechtigkeit einer Gefängniszelle erhalten. Ich leite damit schon zu Rudolf Rocker über. Aber noch vorher eine Einschätzung zur ökonomischen Entwicklung: Unsere ökonomischen Probleme werden wachsen und sich vermehren, es wird weitere heiße und kalte Kriege geben. Die Menschen werden die schlimmen Erscheinungen der Marktwirtschaft zu ordnen. Und trotz der tödlichen und freiheitsfeindlichen Erfahrungen mit der Kommandowirtschaft wird man wieder zu zentralverwaltungswirtschaftlichen Lösungen greifen, weil diese scheinbar vernünftiger erscheinen. Es sei denn, daß ...

Wenige Tage vor dem 11. September, dem Tag an dem sich nach der politischen Propaganda - aber nicht in Wirklichkeit - die Welt veränderte, war ich mit dem Buch *Die Entscheidung des*

*Abendlandes* (zu erst erschienen in den USA mit dem Titel *Nationalism and Culture*) von Rudolf Rocker beschäftigt. Es ist ein Werk in zwei Bänden. Ich hatte in meinem Bücherbestand den Band 1 entdeckt. Auf Rocker war ich aufmerksam geworden durch Beiträge aus seiner Produktion, die in der kleinen Zeitschrift *espero* der Mackay-Gesellschaft herausgegeben wird.<sup>32</sup> Redakteur ist Uwe Timm, der lange Jahre freigestellter Betriebsrat in der Körber AG war. Dr. K. A. Körber war der Initiator des *Bergerdorfer Gesprächskreises zur Fragen der freien industriellen Gesellschaft*.<sup>33</sup> Ich erwähne das, um gedankliche Zusammenhänge sichtbar zu machen. Rockers einziges Eigentum, daß er auf der Flucht vor den Nazis mit in die USA nehmen konnte, war sein Manuskript.<sup>34</sup>

Dem Klappentext des Buches habe folgende Urteile entnommen:

THOMAS MANN

*Ich bin aufrichtig glücklich, dieses bedeutende, tiefe und hochgeistige Buch zu besitzen, und möchte es möglichst vielen Menschen auf der ganzen Welt in die Hand geben. Es wird sich als guter Führer erweisen für jeden, der sich mit den Problemen unserer Zeiten befaßt und nach Aufklärung dürstet. Ich selbst bin tief beeindruckt von der Bedeutung, die dem Vorhandensein eines solchen Buches zukommt, das wegen seiner großen Qualitäten als Gegengewicht gegen die irreführenden Lehren dienen kann, die heute mit so gefährlichem Nachdruck verbreitet werden.*

ALBERT EINSTEIN

*Rockers Werk ist außerordentlich instruktiv und zeugt von ungewöhnlicher Originalität des Geistes. Vielerlei Tatsachen und Zusammenhänge werden hier in völlig neuartiger und überzeugender Weise, dargestellt. Ich halte das Buch für bedeutend und lehrreich.*

BERTRAND RUSSEL

*Rockers Werk ist ein bedeutender Beitrag zur politischen Philosophie, sowohl wegen seiner tief greifenden und umfassenden Analyse vieler berühmter Autoren, als auch wegen seiner glänzenden*

---

32 Im Internet zu erreichen über <http://www.utespero.com>

33 Die Inhalte der Gespräche wurden in den Bergedorfer Protokollen veröffentlicht. Mir liegen liegen aus den 60er Jahren folgende Titel vor: Band 2 „Maschine - Denkmachine - Staatsmaschine“, Band 3 „Kybernetik als soziale Tatsache“, Band 7 „Planung in der sozialen Marktwirtschaft“, Band 10 „Industrielle Gesellschaft - menschlich oder unmenschlich?“, Band 12 „Hemmen Tabus die Demokratisierung der Deutschen Gesellschaft?“ und Band 13 „Automatisierung - eine gesellschaftliche Herausforderung?“.

Körber schreibt im Band 2: „Ein Teil der Aufgaben, die wir uns mit der Gründung des Bergedorfer Gesprächskreises stellten, besteht darin, dort Brücken zu schlagen, wo Boden und Gelände es bisher nicht zuließen. Es sollen also die Abstände, die zwischen entgegengesetzten Denk- und Verfahrensweisen in unserer Gesellschaft vorhanden sind, durch dieses Gespräche reduziert werden.“ (S. 7)

Mir kam der Gedanke, daß die Politik nicht länger so hirnrissig sein müßte, wie sie ist, wenn es gelingen könnte, die Einsichten, die an vielen Orten gesammelt und ausgesprochen wurden, in das allgemeine öffentliche Bewußtsein zu heben.

34 Rudolf Rocker: 25. März 1873 (Mainz) -1958 (Mohigan Colony, USA)

Geboren 1873 in Mainz fand Rudolf Rocker nach einer Buchbinderlehre bald Kontakt zur sozialistischen Bewegung, vor allem zur sozialdemokratischen Opposition der „Jungen“. Seit dem Brüsseler Sozialistenkongress 1891 wandte er sich jedoch immer stärker dem Anarchismus zu und floh - wegen illegaler politischer Tätigkeit verfolgt - 1893 nach Frankreich. Ab 1895 lebte er unter den ostjuedischen Anarchisten Londons, deren Zeitungen "Arbeiterfreund" und "Germinal" er herausgab, und wo ihn eine enge Freundschaft mit dem italienischen Revolutionär Errico Malatesta und mit Kropotkin verband. Nachdem die Briten Rocker während des Ersten Weltkriegs als „gefährlichen Ausländer“ interniert hatten, kehrte er 1919 nach Deutschland zurück und wurde zusammen mit Augustin Souhy und dem Russen Alexander Schapiro Sekretär der Syndikalistischen Internationale. Während der Weimarer Republik einer der führenden Anarchosyndikalisten, floh er nach 1933 in die USA, wo er 1958 starb. (<http://www.txt.de/trotzdem/autor/rocker.htm>)

*Kritik an der Staatsvergötterung, dem weitverbreiteten und schädlichsten Aberglauben unserer Zeit. Ich hoffe, es wird einen ausgedehnten Leserkreis in allen den Ländern finden, in denen freies Denken noch nicht verboten ist.*

Warum gebe ich die Urteile dieser berühmten Männer über das Buch von Rocker hier wieder? Ganz einfach: Mein Eindruck von meinen Zeitgenossen und -genossinnen ist, daß auch über ein halbes Jahrhundert nach dem Ende der nationalsozialistischen Katastrophe das unabhängige und unvoreingenommene Denken und Herangehen an nicht gängige, nicht ausdrücklich „erlaubter“ Literatur immer noch zu schwach ausgebildet ist. Zum anderen wird das Thema Anarchismus von denen, die nur die Gesellschaft verwalten wollen, aber keine eigene Gestaltungsideen haben, nur in seinen negativen Erscheinungsformen benannt und ein Anarchist nach Möglichkeit mit einem Terroristen gleichgesetzt. Auf diese Weise schafft man sich politisch Unberührbare. Wenn nun allgemein geachtete Menschen für einen - auf die Gesamtgesellschaft bezogen - Außenseiter bürgen, dann kann das den Zugang zu der Ideenwelt, für die der Name Rocker steht, erleichtern. Rocker stand in seiner Zeit nicht nur gegen den immobilen Konservatismus, sondern auch gegen den Nationalsozialismus und den Staatskommunismus. Auf der Homepage von „rabenschwarz“ erfährt man über Rockers Einstellung folgendes:

*In seiner 1921 erschienenen Schrift „Der Bankrott des russischen Staatskommunismus“ heißt es über die Situation im Rußland Lenins: „Dort kann man sogar schon nicht mehr von der Diktatur einer Partei, sondern höchstens von der Diktatur einer Handvoll Männer sprechen, auf welche die Partei keinerlei Einfluß mehr hat.“ Und: „Eine wahre Befreiung ist nur möglich, wenn der Machtapparat verschwindet, denn das Monopol der Macht ist nicht minder gefährlich wie das Monopol des Besitzes.“*

Wenn wir über die Reduzierung und den Abbau von Terrorismus nachdenken wollen, ist es sachlich notwendig, Anarchistische Gedanken zu verfolgen, um die gesellschaftlichen Schaltstellen zu finden, an denen politisches Wollen von der Bahn der Humanität in die die Spur der Gewalt, des Terrorismus abzweigt.

Wir erleben zur Zeit ja eine enorme staatliche Aktivität mit dem Ziel der Terrorismusbekämpfung. Es wird aber zu leicht übersehen, daß der umfangreichste Terrorismus (das Mittel der Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele) zu allen Zeiten von den Staaten ausgegangen ist. Ich meine aber nicht nur die Staaten, die man mit Personennamen symbolisch benennen kann - Hitler, Stalin, Mao Tse-tung, Chiang Kai-shek, Pol Pot und viele andere mit unterschiedlichster Ausrichtung -, sondern auch jene Gruppen, die erst die Macht in einem Staat erringen wollten (oder noch wollen), und jene, die erst neue Staaten gründeten oder heute noch gründen wollen, aber eben auch die demokratischen Staaten, die sich jenseits von gut und böse wähnen. Wir müssen den Nutzen und Schaden, den Staaten stiften, nüchtern prüfen. Weder der Staat an

sich, noch die Staatsform können dabei als sakrosankt betrachtet werden. Eine freie Gesellschaft setzt voraus, daß über die Bedingungen der gesellschaftlichen und individuellen Freiheit ohne Repressionen reflektiert werden kann. Die Frage, ob die Menschen auch ohne die Organisationseinheit „Staat“, der für viele Menschen immer noch so eine Art Übervater ist, auskommen können, darf nicht einfach als unzulässig erklärt werden. Sie muß argumentativ beantwortet werden. Ich selber nehme an, daß wir wenigstens einen glaubwürdigen Minimalstaat - ohne Tendenz zur Entmündigung der BürgerInnen - benötigen. Eine freie Gesellschaft braucht ein dezentrales ökonomisches Steuerungssystem. Dieses System hat zur Voraussetzung, daß sich BürgerInnen direkt über den Austausch von Leistungen und Gütern einigen und diese Einigung in einem Vertrag fixieren. Das ganze System würde aber zu aufwendig und unbeweglich, wenn die vertragsschließenden Parteien bei jedem Abschluß ihr eigenes Vertragsrecht kreieren müßten. Wir brauchen also in jedem Fall eine Institution (und überregional einen Zusammenschluß von Institutionen) die ein allgemein gültiges und praktikables Vertragsrecht schafft oder übernimmt und dieses im Ablauf der Zeit modifizieren und auch durchsetzen kann. Im Falle des Vertragsbruchs muß eine Institution vorhanden sein, die Recht spricht und Sanktionen verhängt.

Ein Staat kann also ein nützliches Gebilde sein und wenn er auf das wesentlichste beschränkt wird, auch er auch allseits respektiert werden. Die meisten Staaten haben heute aber von ihren Funktionen her gesehen einen Umfang erreicht, der sie kontraproduktiv und freiheitsfeindlich gemacht hat. Wir müssen also herausfinden, warum es diese Entwicklung gegeben hat und an welchem Punkt der Entwicklung der Staaten der Wendepunkt vom Nutzen zum Schaden erreicht wurde. Es ist wohl eine Illusion, bei dieser notwendigen gesellschaftlichen Arbeit auf die Hilfe der politischen Klasse zu hoffen. Die meisten ihrer Angehörigen leben für und durch die staatliche Macht, die auch die Form der Ohnmacht annehmen kann.

Nun kann man auch bei Rocker lesen, daß die Vorstellung, Gerechtigkeit und Freiheit dadurch herzustellen, daß man den Staat zum Produzenten macht, ein Ausdruck von Wahnsinn ist. Staatssozialismus ist genauso ein Unding wie Nationalsozialismus. Rocker zusammenfassend kann man sagen: Wenn die Wirtschaft zur Drangsal wird, leiden darunter alle humanen Ziele und Werte. Aber die Menschen handeln nicht nur aufgrund ökonomischer Bedingungen, sondern auch nach ihren Ideen. Die Menschen hätten Anfang der 30er Jahre auf die ökonomischen Mißstände auch anders reagieren können, wenn sie andere umsetzungsfähige Ideen im Kopf gehabt hätten. Auch ist es nicht so, daß geschichtliche Abläufe der Art sind, daß wir sie nur fatalistisch hinnehmen müssen. Wir haben immer einen - wenn auch manchmal kleinen - Spielraum zum handelnden Eingreifen. Ich werde Auszüge aus die *Entscheidung ...* von Rudolf Rocker in den Teil 3, den Anhang, Abteilung zwei, stellen. Dort habe ich auch die Titel von Ro-

cker angeführt, die im Buchhandel erhältlich sind.

Zurück zu neueren Informationsquellen um danach wieder alte ins Zentrum des Brennglases zu rücken. In *Agenda Niedersachsen 2001 / Teil 1* vom Oktober 1999 und *Teil 2* vom 1. 5. 2001 (Es handelt sich um Offene Briefe an den Niedersächsischen Ministerpräsidenten und den Nieders. Landtag mit umfangreichen Dokumentationen.) habe ich die Fragen gestellt: „Wurde das Elend des ausgehenden 20. Jahrhunderts durch das Elend in den Gesellschaftswissenschaften produziert? Sind die Ökonomen die eigentlichen Eichmänner? Die Fragen mögen - gestellt von einem politischen und wissenschaftlichen Niemand - als anmaßend bewertet werden. Die Fragen müssen aber gestellt werden, so lange bis sie eine Antwort finden. Ich selber komme mir dabei vor wie beim Sprung über eine Felsspalte bei dem man vorher nicht weiß, ob die eigene Sprungweite reicht und der gegenüberliegende Fels halt genug gibt. Die Frage ist aus heutiger Sicht auch noch zu milde formuliert, weil das mit *Eichmann* benannte Böse in der kurzlebigen Zeit schon durch die zeitliche Distanz gemildert wirkt. Ich will heute auch gar nicht mehr fragen, sondern aktuell behaupten: Die WirtschaftswissenschaftlerInnen - und die KollegInnen aus den benachbarten wissenschaftlichen Sparten sind gefährlicher als Osama bin Laden und die Terrororganisation El Kaida. Das soll natürlich keine ehrabschneidende Bemerkung sein. Auch vermute ich nicht, daß die charakterlichen Eigenschaften von Gesellschaftswissenschaftlern unter dem Durchschnitt der BürgerInnen insgesamt liegt. Ich würde sogar- so ähnlich habe ich es an einem andern Ort formuliert - auf der Suche nach geistigen Freunden an erster Stelle unter ihnen mein Glück probieren. Ich stelle nur fest - soweit bin ich ökonomisch gebildet -, daß in der Wirtschaftswissenschaft trotz einer unübersehbaren Zahl von Veröffentlichungen mit intelligenten Inhalten im Vergleich zu den Ingenieurwissenschaften mit lebensfeindlicher und tödlicher Wirkung gepfuscht wird. Die Versuche einzelner Wissenschaftler, ihr Wissenschaftsschiff auf einen anderen Kurs zu bringen, ist bisher gescheitert. Als Ursache vermute ich, daß das Selektionsinstrument, daß der Wirtschaftswissenschaftler auf dem Weg zu seiner Wirkungstätte durchlaufen muß a) zu sehr ein Instrument politischer und wirtschaftlicher Macht ist und b) ein Filter aus ökonomischen und politischen Glaubenssätzen installiert hat. Die Wirkungen sind katastrophal weil: weil das, was in der Wirtschaftswissenschaft nicht erforscht wird, und daß was nur durch genügende literarische Absicherung gelehrt wird, eine deformierende Wirkung auf den Wissensstand der Lehrer in den allgemein- und berufsbildenden Schulen, auf die Funktionäre in den Verbänden, Gewerkschaften und Unternehmen und allgemein auf die BürgerInnen hat. Mit der Arbeitsweise der Wirtschaftswissenschaft hätte die Raumfahrt nie und nimmer eine Mondlandung vollbracht. Das war schon mein Erkenntnisstand in der Tagung der Evangelischen Akademie Loccum „25 Jahre Soziale Markt-

wirtschaft“ im Oktober 1972. Seit dem hat es viele Nobelpreise für den Bereich Wirtschaftswissenschaft gegeben. Eine Wende ist dadurch nicht eingetreten. Als These formuliere ich: Das Komitee, das die Preisträger aussucht, ist von jenem (lebensfeindlichen) ökonomischen Geist geprägt, der in den Hochschulen westlicher Prägung zu Hause ist. Der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften wird durchaus für individuelle Hochleistungen gewährt, die aber im Gesamtzusammenhang nur eine Randbedeutung haben. Der Nobelpreis wirkt daher nicht als Ermutigung zum Ausbruch aus unbrauchbaren Gedankenbahnen, sondern er ist ein Trendverstärker des Unheils. Es ist durchaus eine nützliche Erkenntnis für die Teilnehmer im Marktgeschehen, wenn die Wirkungen eines unterschiedlichen Informationsstandes zwischen Käufern und Verkäufern beschrieben werden können (und A. Michael Spence, George A. Akerlof und Joseph E. Stiglitz ist eine Anerkennung für ihre Arbeit zu gönnen), nur wichtig wäre es doch erst einmal, wie unter allen Umständen es in der Summe zu einer Übereinkunft zwischen den Verkäufern und Käufern kommen kann, dadurch die Märkte geräumt werden und Vollbeschäftigung auch bei Null Prozent und sogar bei negativen Wachstum (also bei Schrumpfung des Sozialproduktes) möglich wird. Von einer weltweiten regelmäßigen Produktion und deren Tausch auf nichtvermachteten Märkten hängt es wesentlich ab, ob wir in Zukunft mehr oder weniger Terrorismus und Kriege haben werden. Die einmal mehr eingesetzten geheimdienstlichen und militärischen Mitteln kann man dagegen als ein Förderprogramm von Krieg und Terror verstehen.

„Sie sollen es wissen, was sie tun“ betitelt die HAZ vom 31. 8. 2001 ein Interview mit Oskar Negt, der in Hannover Soziologie lehrt. Der Anlaß war ein Hearing zu Möglichkeiten und Grenzen der Stammzellenforschung und sein neues Buch *Arbeit und menschliche Würde*. Ich gebe nachfolgend Ausschnitte aus dem Interview wieder:

(...)

***Wir haben ja einen gut laufenden Debattenbetrieb.  
Deutet das auf ein hohes Wertebewusstsein?***

*Eher auf ein hohes Orientierungsbedürfnis. Gesellschaftliche Umbrüche erzeugen Wertkonflikte: Die alten Werte gelten nicht mehr unbesehen, neue sind noch nicht da. Es herrscht Unsicherheit. Ich habe den Eindruck, da genügt eine Erfolgsmeldung über adulte Stammzellen in Düsseldorf - und schon wird alles umdefiniert. Wir haben es hier mit technischen Utopien zu tun, nicht mit gesicherten Fakten.*

***Können Ethikkommissionen helfen?***

*Das glaube ich nicht. Die Schwierigkeit ist, dass die Berufsgruppe, für die neue Verantwortung entstanden ist, oft nicht beteiligt ist. Es sind zum Teil Philosophen mit dem Spezialgebiet Ethik, die ethische Dimension von Wissenschaft und Wirtschaft geht in diese Versammlungen gar nicht ein.*

### ***Könnte man nicht an ältere Debatten anknüpfen?***

*Doch. Es ist für mich verblüffend, dass die Selbstreflexion der Atomwissenschaftler in den vierziger und fünfziger Jahre gegenwärtig keine Rolle spielt. In Farm Hall, wo die Alliierten 1945 die Elite der deutschen Atomwissenschaftler von Hahn bis Heisenberg und Weizsäcker interniert hatten, begannen sie ihre Selbstreflexion. Als sie die Meldung vom Abwurf der Atombombe erreichte, dachte Hahn an Selbstmord, weil er sich mitschuldig fühlte. Diese Wissenschaftler begannen zum ersten Mal darüber nachzudenken, dass Wissenschaftler auch Verantwortung dafür tragen, was andere mit den Ergebnissen ihrer Forschungen anstellen. Auch hier ging es um gefährliche Eingriffe in die Mikroteile der Materie. Die Genforschung ist noch gefährlicher als die Atomforschung. Nicht auszudenken, was die Nazis mit dieser Möglichkeit hätten anfangen können.*

### ***Was ist also von den Wissenschaftlern zu fordern?***

*Sie müssen sich die Frage stellen, ob sie alles wissen müssen, was sie wissen können. Eine neue Berufsethik der Naturwissenschaften ist notwendig. Heute greift man immer weiter in die Substanz der Materie ein. Es geht aber nicht nur darum, was Leben ist; wichtiger sind gesellschaftliche Fragen: Was ist ein „gutes Leben“? Welche Gesellschaft wollen wir? Was verstehen wir unter würdigem Leben oder Sterben? Was können dazu die heilenden Wissenschaften beitragen? Deshalb halte ich einen neuen Hippokratischen Eid für notwendig.*

(...)

***Aber die Forschung, etwa in der Pflanzengenetik, nimmt für sich in Anspruch, den Hunger in der Welt zu bekämpfen.***

*Der Genmais etwa, den man in Afrika ohnehin nicht kaufen kann, kann das Hungerproblem nicht abschaffen. Solche technologischen Lösungsvorschläge sind nur Ablenkung, gleichsam Ersatzhandlungen. Ursachen sind gesellschaftliche Probleme, etwa Fragen der Verteilungsgerechtigkeit, der Struktur des Weltmarkts. Wenn man die elende Lage, in der Milliarden Menschen auf der Erde leben, betrachtet, sind Probleme der Stammzellenforschung sowieso irrelevant.*

(Ende)

„Die Genforschung ist noch gefährlicher als die Atomforschung.“, sagt Oskar Negt. Bei Karl Walker habe ich vor Jahren gelesen, daß der soziale Spaltpilz noch gefährlicher ist als die Atomspaltung. Negt bestätigt das durch seinen Hinweis auf das Elend in dieser Welt doch indirekt. Aber warum fordert er nicht auch von den Sozialwissenschaftlern eine neue Berufsethik? „Der Forscher muss die Folgen des Missbrauchs bedenken - die zentrale Frage seiner Berufsethik.“ Der Mißbrauch der Forschung in den Wirtschaftswissenschaften erfolgt doch nun dadurch, daß Tabus nicht überwunden werden, sondern daß sie gesetzt werden. Man erlaubt sich, Wissen, daß für die Lösung gesellschaftlicher Probleme notwendig ist, als nicht vorhanden zu beschreiben.

Am 27./28. Oktober d.J. Fanden die 30. Mündener Gespräche statt. Das Thema: „Weltbank und Internationaler Währungsfonds in Wechselwirkung mit der Dauerkrise der Entwicklungsländer“. Ekkehard Lindner, Vorsitzender der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V.

(Fon & Fax 05503/3205) schrieb in seinem Begleitschreiben zur Einladung: „Einer wissenschaftlichen Thema-Behandlung sind Feindbilder abträglich. Allzu leicht bleibt man in Protestfallen hängen, die Dialogfallen verschütten und Widerstand herausfordern. Zu sehr ist die Welt voller Hader und Gewalt, als daß es nicht gälte, jede Gelegenheit zu einem angst- und herrschaftsfreien Diskurs zu pflegen.“ Werden denn in den Wirtschaftswissenschaften solche Dialogfallen vermieden, wird dort ein angst- und herrschaftsfreier Diskurs gepflegt? Wenn ja, dann müßte es sich doch zum Beispiel in der Politik widerspiegeln. „Der Dialog, die Debatte ist Grundlage und Medium der Philosophie. Die Ergebnisse sind es, die den Preis rechtfertigen.“ So sagte der Vorsteher des Börsenvereins, Roland Ulmer laut HAZ vom 15. 10. 01 bei der Preisverleihung des Friedenspreises an den Philosophen Jürgen Habermas. Beim Lesen des Artikels viel mir ein Essay aus *Neue Praxis* 2/84 von Gunnar Heinsohn, Professor an der Universität in Bremen mit dem Titel *Zins, Hexen, Habermas* wieder ein. Heinsohn geht auf Habermas Werk *Theorie des kommunikativen Handelns* ein. (1981, 2 Bände, 1166 Seiten) Heinsohn fragt, ob das, was Habermas - der in seiner Größe und Bedeutung beschrieben wird - dort vorgelegt hat, nun Gesellschaftserklärung oder Wirklichkeitsverleugnung ist. Heinsohn geht auf die zentrale Bedeutung des Zinses für unsere Gesellschaft ein und stellt fest, daß der Begriff in dem umfangreichen Werk von Habermas nicht vorkommt. Er schreibt u.a.:

... „*Wenn also über die Gesellschaft dicke Bücher geschrieben, vom Zins aber geschwiegen wird, so läßt sich das nicht aus mangelnder Intelligenz der Beteiligten erklären. Im Gegenteil, es bedarf überdurchschnittlicher geistiger Kompetenz, um die Art von Soziologie zu betreiben, für die Jürgen Habermas zweifellos das brillianteste Beispiel gibt. Wir dürfen also vermuten, daß etwas anderes am Werke ist als mangelnde Gescheitheit, wenn das am deutlichsten sichtbare Phänomen dieser Gesellschaft nicht gesehen, sondern - man muß es so nennen - verdrängt wird.*“ ...

„*Es muß die Frage gestellt werden, wogegen sich eine Gesellschaftstheorie richtet, die so auffällig die zentralen Faktoren des von ihr zu untersuchenden Gegenstands verleugnet. Welche Unannehmlichkeiten will eine solche Wissenschaft von uns fernhalten?*“ ...

... „*Begeisterung bzw. Bestürzung der Gesellschaftserzieher über die Wirklichkeit und ihr Personal stellen sich also als unvermeidliche Folge eines als Abwehrmechanismus funktionierenden Denkens heraus. Es kann nicht orientieren und wird in verschärften Situationen der unbegriffenen Gesellschaft bloß verstörten Aktionismus nach sich ziehen. Von diesem wird sich dann die Gesellschaftstheorie nicht freisprechen können. Wenn sie zugunsten angeblich strahlender Ziele die Erklärung der Fundamente zum Tummelplatz harmonisierender Verleugnungen werden läßt, unterbleibt zur Gänze, was mit Gesellschaftswissenschaft immerhin möglich wäre - die Bewußtmachung des Verdrängten mit ihrer vielleicht nicht sonderlich heilsamen, aber doch ernüchternden Wirkung.*“ ...

Wenn man bissig oder mit Verschwörungstheorien argumentiert, könnte man sagen: Jürgen Habermas hat den Friedenspreis des Buchhandels dafür erhalten, daß er elegant und gekonnt

den Hauptverhinderer von Frieden seinen Lesern vorenthalten hat. Ich gehe eher davon aus, daß Habermas wie gewöhnliche Menschen geistige Blindflecken hat. Die Aufgabe der Gesellschaftswissenschaften wäre es nun, die individuellen Blindflecken im Erkenntnisprozeß in einem kollektiven Verfahren zu neutralisieren und sie nicht zum Baustein neuer Rechtfertigungs- oder Verleugnungs-Theorien zu machen.

Es gibt politische Zeitgenossen, wie Jürgen Trittin, die glauben spotten zu dürfen, indem sie Zinskritiker als „Zinsknechte“ titulieren oder, wenn andere höhnen, daß der Zins wohl an allem Schuld sein soll. Ich weiß aus Einsicht von den negativen Wirkungen des Zins, das ist keine Frage des Glaubens. Ich ahne aber, daß die Riegelfunktion des Zinses für positive Entwicklungen in den Wirtschaften der privaten Haushalte, in den Unternehmen, in den Volkswirtschaften und ihrem Verbund als Weltwirtschaft viel größer sind, als ich es weiß. Aber theoretische Einsichten sind nicht jedermanns Sache. Als ich neulich las, daß in Bordenau (heute ein Stadtteil von Neustadt, Geburtsort von Scharnhorst) nach Goethes Faust von 20 Mitwirkenden Heinrich Heines *Deutschland ein Wintermärchen* gelesen wird, viel mir ein Zitat von Heine wieder ein, daß viel eindringlicher das Problem Zins beschreibt als theoretische Definitionen.<sup>35</sup>

### *Ein Land im Winter*

*Es ist still, wie in einer verschneiten Winternacht.*

*Nur ein leiser monotoner Tropfenfall.*

*Das sind die Zinsen, die fortlaufend*

*hinabträufeln in die Kapitalien,*

*welche beständig anschwellen;*

*man hört ordentlich, wie sie wachsen,*

*die Reichtümer der Reichen.*

*Dazwischen das leise Schluchzen der Armut.*

*Manchmal klirrt auch etwas wie ein Messer,*

*das gewetzt wird.*

Ich füge noch ein paar Zitate hinzu:

---

<sup>35</sup> Ich habe das Zitat hier übernommen aus dem INWO-Rundbrief Winter 97/98. In der Ausgabe Frühjahr/Sommer 1998 ist mehr über die Herkunft des Heine-Zitates zu erfahren. Kontakt: INWO, Max-Bock-Str. 55, 60320 Frankfurt.

*Aristoteles, 340 v.d.Z.:*

*„Das Geld ist für den Tausch entstanden, der Zins aber weist ihm die Bestimmung an, sich durch sich selbst zu vermehren. Daher widerstreitet auch diese Erwerbsweise unter alle am weitesten dem Naturrecht.“*

*Papst Alexander III. ca. 1170:*

*„Jede Gesetzgebung, die den Zins erlaubt, ist null und nichtig.“*

*Martin Luther, ca. 1540:*

*„Darum ist ein Wucherer und Geizhals wahrlich kein rechter Mensch; er sündigt auch nicht eigentlich menschlich! Er muß ein Werwolf sein, schlimmer noch als alle Tyrannen, Mörder und Räuber, schier so böse wie der Teufel selbst!  
Er sitzt nämlich nicht als Feind, sondern als ein Freund und Mitbürger im Schutz und Frieden der Gemeinde und raubt und mordet dennoch greulicher als jeder Feind und Mordbrenner. Wenn man daher die Straßenräuber, Mörder und Befehder rädert und köpft, um wieviel mehr noch sollte da erst alle Wucherer rädern und foltern, alle Geizhälse verjagen, verfluchen und köpfen...“*

*Aus dem „Ahlemer Programm“ der CDU, 1947:*

*„Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist den staatlichen und sozialen Lebensinteressen des deutschen Volkes nicht gerecht geworden. Inhalt und Ziel der sozialen und wirtschaftlichen Neuordnung kann nicht mehr das kapitalistische Gewinn- und Machtstreben, sondern nur das Wohlergehen unseres Volkes sein.“*

*Michael Ende, 1992:*

*„Denn die Tatsache, daß ein fünftel der Menschheit immer reicher und vier Fünftel immer ärmer werden, das liegt natürlich an unserer Wirtschaftsform und ganz speziell an unserem Geldwesen. Ich glaube, daß an diesem Geldsystem etwas geändert werden muß, um zu irgendeiner Art von Gleichgewicht in der Welt zu kommen...“*

*Francis Bacon:*

*„Wucher ist das sicherste Mittel zum Gewinn, obwohl eines der schlechtesten, da er nichts anderes bedeutet, als sein Brot zu essen 'im Schweiß des Angesichts eines anderen'.“*

*Michael Ende, 1994:*

*„Der Grund für dieses verzweifelte Sichblindstellen liegt in einem Wirtschafts- und Finanzsystem, das inzwischen alle Merkmale einer veritablen Karzinombildung angenommen hat: Es muß ständig wachsen, um zu existieren. Dieses Prinzip gilt für den ehemaligen Staatskapitalismus ebenso wie für den noch existierenden Pnvatkapitalismus.(...) es hat keinen Zweck, an den erschreckenden Folgesymptomen herumzuflicken: Das ganze Wirtschaftssystem muß eben geändert werden. Aber das kann man nicht, oder man will es*

*auch gar nicht.*

*Ich bin überzeugt, daß die großen Wirtschaftsleute und die verantwortlichen Politiker aller Lager dieses Problem längst sehen - aber sie schweigen. Sie wagen nicht, darüber öffentlich zu sprechen.*

*Denn eine Partei, die ernsthaft eine Alternative, das heißt nichtkapitalistische Wirtschaftsform auf ihr Programm setzen würde, wäre aus mancherlei Gründen sehr schnell weg vom Fenster. Sie würde wohl nicht einmal Wähler finden. Also werden es, wie ich fürchte die Ereignisse sein, die uns belehren.*

*Auf einem Dampfer, der in die falsche Richtung fährt,  
kann man nicht sehr weit in die richtige Richtung gehen.“*

*Otto Schily*

*aus „Flora, Fauna und Finanzen“, 1998:*

*„Die stetig widerkehrende Redewendung, das Geld müsse 'hart arbeiten', gibt einen Hinweis darauf, in welcher falschen Vorstellung wir befangen sind, was sich jenseits des Geldschleiers real vollzieht. Das Geld als solches arbeitet natürlich nicht; sondern weil es über die Bank gegen Zins weitergegeben wird, arbeiten andere Menschen, und zwar um so härter, je höher der Zins ist, den das Geld verdienen soll. Geld kann auf diese Weise Herrschaftsverhältnisse und Abhängigkeiten begründen. Mehr noch: Es kann Menschen und ganze Völker regelrecht versklaven, wenn diese für die Zinslasten, die ihnen über Kreditgewährungen auferlegt wurden, Frondienste leisten müssen.“*

*(Zitate entnommen von [www.systemfehler.de](http://www.systemfehler.de))*

*Martin Luther*

*„Ich habe vor fünfzehn Jahren wider den Wucher geschrieben, als er bereits so gewaltig eingerissen war, daß ich keiner Besserung zu hoffen wußte. Seit der Zeit hat er sich so erhoben, daß er nun schon nicht mehr Laster, Sünde oder Schande sein will, sondern sich für eitel Tugend und Ehre rühmen läßt, als erweise er den Leuten große Ehre und christlichen Dienst. Was will nun helfen, da Schande Ehre und Laster Tugend geworden sind?... Deutschland ist nicht mehr was es sein sollte; der leidige Geiz und Wucher haben es zugrunde gerichtet.*

*(Auszüge aus: Martin Luther, An die Pfarrherrn, wider den Wucher (Zins) zu predigen, 1540, gefertigt von Peter Weiz in den 70er Jahren)*

*Vor vielen Jahren hatte ich ein Gespräch mit einem amerikanischen Freund über die Aufrüstung, in dem er einen Satz sagte, der von zwei verschiedenen hochverehrten Götzen unserer Welt handelte.*

*Er nannte sie Mammon, das Geld, und Mars, den Gott des Krieges.*

*"Mammon kills more little children than Mars".*

*Dieser Satz vom Mammon, der mehr kleine Kinder umbringt, ist indessen immer wahrer, immer gültiger geworden. Wir leben ja in einer neuen Epoche, die in vielen Hinsichten barbarischer geworden*

*ist als die früheren Formen des Kapitalismus.*

(Aus der Ansprache von Dorothee Sölle bei Protestzug durch das Bankenviertel, 15. Juni 2001. Entnommen aus dem CGW-Rundbrief 01/3 - September 2001 der Christen für gerechte Wirtschaftsordnung, Rudeloffweg 12, 14195 Berlin)

Anmerkung zu dem Zitat von Otto Schily: Warum ist es so, daß ein Politiker in seinen Handlungen völlig die Ergebnisse seiner Denkarbeit vergißt. Wenn Schily der Spur, die er in seinem Buch *Flora, Fauna und Finanzen* aufgenommen hatte, weiter verfolgt hätte, dann würde er für die Bürger dieses Landes mehr tun, als mit seinen Sicherheitspaketen.

Das Problem in der Vergangenheit, das zu Mord und Vertreibung geführt hat, war, daß z.B. Luther noch nicht erkennen konnte, daß der Zinsnehmer nicht der Zinsverursacher waren. Bei Marx finden wir dann schon eine Distanzierung zu Personen als Verursacher des Kapitalismus. Er bleibt aber noch an der Klasse (Vielzahl von Personen mit gleicher Interessenslage) hängen. Ich zitiere aus einem Skript von Peter Weiz, Freising vom Oktober 1968.

*In der Einleitung zum ersten Band schreibt Marx: „Zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse ein Wort. Die Gestalten von Kapitalist und Grundeigentümer zeichne ich keineswegs in rosigem Licht. Aber es handelt sich hier um die Personen nur, soweit sie die Personifikation ökonomischer Kategorien sind, Träger von bestimmten Klassenverhältnissen und Interessen. Weniger als jeder andere kann mein Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Prozeß auffaßt, den einzelnen verantwortlich machen für Verhältnisse, deren Geschöpf er sozial bleibt, so sehr er sich auch subjektiv über sie erheben mag.“*

Diese Einschätzung von Marx haben dann die Marxisten aber übersehen. Was dann im Namen des Sozialismus und Marxismus geschehen ist, ist mindestens genauso grausam wie die Untaten unter dem Hakenkreuz. Aber was noch schlimmer ist, die Sozialwissenschaften müssten, wenn sie ehrlich wären, sich zu einer Mitverantwortung für den Mord und Totschlag unter Hitler und Stalin bekennen. Denn um den Jahrhundertwechsel vom 19. zum 20. Jahrhundert lagen schon die Erkenntnisse von Gesell vor, daß hinter den ökonomischen Fehlentwicklungen weder persönliche Habgier noch Klasseninteresse als Ursache in Frage kommen, sondern Strukturfehler in der Geldverfassung und im Bodenrecht.

Wissenschaftlichen Köpfen wird es aber nicht genügen, sich mit Aussagen von Dichtern und Theologen auseinander zu setzen. Neben vielen anderen Veröffentlichungen, sowohl von Autoren innerhalb wie außerhalb des wissenschaftlichen Betriebes kann der Ökonomieforscher, der sich nicht nur so nennt, sondern auch wirklich einer ist, das Buch von Helmut Creutz mit dem Titel *Das Geld-Syndrom - Wege zu einer krisenfreien Wirtschaftsordnung* greifen und die Fakten, die er vorträgt, als Unsinn auseinander pflücken oder bestätigend sagen: „Warum habe

ich das nicht schon vorher gesehen?“ Creutz konnte sein Buch (628 Seiten), daß in 5. komplett überarbeiteter Auflage vorliegt, vermutlich nur deshalb schreiben, weil er nicht durch ein Ökonomiestudium verdorben ist und nicht einfach den Widerspruch zwischen einer Meinung über und der Wirkung durch eine Sache hinnehmen wollte. Sein bemühen war und ist, Vorgänge zu klären, erst nur für sich, dann auch für andere. Er hat beste Aufklärungsarbeit geleistet, etwas für das sich Wirtschaftswissenschaftler bezahlen lassen, es aber in ungenügendem Maße zustande bringen. Vielleicht ist der Zugang zu Gesell leichter über Keynes. Ich habe in der Internetseite vom Seminar für freiheitliche Ordnung der Kultur, der Wirtschaft und des Staates e.V. einen empfehlenswerten Beitrag von William Darity jun., University of North Carolina gefunden. Der Titel lautet: *Keynes' politische Philosophie: Die Verbindung zu Gesell*. [Http://www.sffo.de](http://www.sffo.de)

Hinweisen möchte auch noch auf den Sonderdruck 3/94 der Zeitschrift *Der 3. Weg* mit dem Titel *Der Zins im Kreuzfeuer*. Auf den Artikel „Der Zins und sein moralischer Schatten“ aus der FAZ 20. 11. 93 von Prof. Dr. Otmar Issing, damals Mitglied des Direktoriums der Bundesbank (heute Chefvolkswirt der EZB) antworten 17 Autoren aus freiwirtschaftlicher Sicht. Das Heft kann beim Verlag Humanwirtschaft, Humboldtstraße 108, D-90459 Nürnberg für DM 9,- bezogen werden.

Milton Friedman, der den Nobelpreis für die Wiedereinführung der Quantitätstheorie des Geldes in die Wirtschaftswissenschaft erhalten hat, also für etwas, das in der Freiwirtschaftsschule nie außer Kurs gesetzt wurde, wurde in einem ZEIT-Gespräch (Ausgabe 21. 6. 01) von Petra Pinzler, Washington , gefragt:

„Der Ökonom Paul Samuelson hat einmal über Sie gesagt: Gott hat ihm so viel gegeben, aber nicht die Gabe des Zweifels. Kommt Ihnen bei manchen Aussagen nach all den Jahren nicht doch ein Zweifel?

Friedman (lacht): Na klar. Aber ich werde Ihnen nicht sagen, bei welchen.“

Ich schätze Friedman durchaus. Aber Ökonomen, die ihre Zweifel, die sie in der Forschung bekommen und die sie in der Lehre haben, nicht mitteilen, egal aus welchen Gründen sie schweigen, handeln wie Kriminelle die ein Feuer legen, um von ihren bösen Taten abzulenken. Jeder Fehler in der angewandten Ökonomietheorie - und sei er noch so klein - hat immer eine Millionenfache Auswirkung. Schlampereien in den Gesellschaftswissenschaften, durch Eitelkeiten verhinderte Wahrheitsfindungen und die Aufrechterhaltung von ökonomischen Tabus aus politischem Interesse sind in der Wirkung ein schlimmerer Terrorismus, als er bei der Zerstörung des World Trade Centers zum Ausdruck gekommen ist. Und hier hilft der Einsatz von

Geheimdiensten und Militär noch weniger als in Afghanistan.

Mit dem Hinweis auf die zwei Broschüren *Frieden schaffen durch soziale Gerechtigkeit* und *Modellversuche mit sozialpflichtigem Boden und Geld* von Werner Onken (E-Mail: [versand@gauke.de](mailto:versand@gauke.de)) leite ich über zu dem zweiten großen Verhinderer von Freiheit, Wohlfahrt und Frieden, nämlich unserem untauglichen Bodenrecht.

Auch in diesem folgenden Abschnitt zum Bodenrecht als Ursache von Krieg und Terrorismus bringe ich Zitate, bewußt von Autoren, deren Namen man schon gehört hat oder die man zeitgeschichtlich einordnen kann. Mit dem Autor der ersten Aussage sind wir wieder im New York, dem Ort des Grauens, der Zerstörung des World Trade Centers als einem Symbol einer zerstörerischen Ökonomie. New York war ein wesentlicher Ort der Erkenntnis und der Arbeit von Henry George. Wer religiös ist, kann George durchaus als einen Propheten sehen, der den Menschen in einem wesentlichen Bereich einen Gangbaren Weg zum Guten zeigt. Die Zerstörung des WTC ist dann die Strafe Gottes für die Mißachtung der durch George vermittelten Botschaft. Weltlich formuliert könnte man sagen: Da wir Menschen nur im geringen Maße vom Instinkt gesteuert werden, müssen wir durch das Nachdenken und die Erfahrung herausfinden, welche Regel und Handlungen uns auf den optimalen Weg des Lebens führen. Denn dieses individuelle und gesellschaftliche Optimum gibt es offensichtlich, sonst könnten unsere Handlungen und Institutionen beliebig sein. Daß dies nicht der Fall ist, machen uns die Schmerzen deutlich, die wir erleiden, wenn wir außerhalb unseres Optimums leben. Religionsstifter und Philosophen können wir ja nun verstehen als Lotsen, die uns den Weg dahin zeigen sollen. Aber auch außerhalb von Philosophie und Religion gibt es immer wieder Menschen, die über generelle oder partielle Probleme gesellschaftlichen Lebens nachdenken, Wesentliches entdecken und ihren Mitmenschen mitteilen. Die Tagespolitik hat zu allen Zeiten im Regelfall keine Zeit für neue Einsichten. Wenn sie sie trotzdem mal registriert, dann werden sie in Ausschüssen oder Registraturen begraben, weil sie die Tagesordnung stören. Greift die Politik neue Einsichten tatsächlich einmal auf, dann meistens nur aus Gründen der Machtergreifung und –Erhaltung. Das Merkwürdige (oder Naturnotwendige) ist nun, daß Lösungen für wirkliche Probleme der Gesellschaft immer wieder auf den Tisch kommen, und zwar unabhängig davon, ob es uns paßt oder nicht. Die Probleme der Menschheit sind langlebiger als die Dauer eines Menschenlebens. Wir können also - wenn es uns gelungen ist, ein solches Problem in seinen Ursachen zu erkennen - nicht erwarten, daß sie sich innerhalb unserer Lebensspanne auflösen. Einen Grund für die Ungeduld - die uns packt, wenn wir das unnötige Elend sehen - haben wir aber schon. Die Krüppel und die Toten zweier Welt- und unzähliger anderer Kriege haben es nicht vermocht, ökonomische Erkenntnisse, die für die Entwicklung notwendig sind, in das

allgemeine Bewußtsein zu fördern. Aber hören wir Stimmen der Vergangenheit, die uns etwas für unsere Zukunft sagen wollen.

*Obgleich oft durch Gewohnheit, Aberglauben und Selbstsucht auf das ärgste verzerrt, bildet das Gerechtigkeitsgefühl doch die Grundlage des menschlichen Geistes, und welcher Streit immer die Leidenschaften erregen mag - der Konflikt wird sich nicht so sehr um die Frage: »Ist es weise?« drehen, wie um die Frage: »Ist es recht?«*

*Die Neigung der Erörterung des Volkes, eine ethische Form anzunehmen, hat ihren Grund. Sie entspringt einem Gesetze des menschlichen Geistes; sie beruht auf einer vagen und instinktiven Anerkennung dessen, was vielleicht die tiefste Wahrheit ist, die wir zu erfassen vermögen. Weise ist nur, was gerecht ist; dauernd ist nur, was recht ist.*

### *Henry George*

Das Zitat von George habe ich dem Heft 245 der *Fragen der Freiheit* entnommen. Es beschäftigt sich mit *Fortschritt und Armut - Leben und Werk Henry Georges* -. Es enthält Beiträge zum Thema von Werner Onken, Eckhard Behrens, Fritz Andres und Auszüge aus den Werken von Henry George.<sup>36</sup>

Es folgen Absätze aus dem Beitrag von Onken mit dem Titel *Henry George - ein Sozialreformer des Gedankens und der Tat*:

...  
*Mit großem Interesse verfolgte er die soziale Entwicklung der amerikanischen Westküstenstaaten, welche nach seiner Ansicht innerhalb weniger Jahre alle jene Stadien durchlief, für die die Alte Welt und die Ostküstenstaaten Jahrzehnte oder noch länger gebraucht hatten. Am Anfang die Freiheit und der Reichtum der Pioniere, dann der Zustrom immer größerer Menschenmassen in das damals noch freie Land und schließlich die Beschlagnahme des Bodens durch eine skrupellose Minderheit von Spekulanten und Eisenbahngesellschaften, welche der Mehrheit der Bevölkerung*

---

<sup>36</sup> Dieses Heft und andere Hefte von *Fragen der Freiheit* sind zu beziehen über das Seminar für freiheitliche Ordnung e.V. Badstr. 35, 73087 Boll.

*den Zugang zum Boden verspernte und sie der Not überließ.*

*Ein Schlüsselerlebnis war für Henry George ein Besuch in New York während der 1860er Jahre. Für ihn als guten amerikanischen Patrioten war diese Stadt immer ein Sinnbild der modernen Zivilisation gewesen. Hier müßten die segensreichen Wirkungen des Fortschritts am deutlichsten zu sehen sein. In New York sah George auch tatsächlich viel modernen Wohlstand; aber inmitten eines unvorstellbaren Luxus gab es ebenso unvorstellbare Armut. Beides auf engem Raum benachbart, das war für ihn ein unlösbarer Widerspruch. Ohne nähere Kenntnis von sozialkritischen Denkweisen, d. h. auch völlig unbeeinflusst und unvoreingenommen, machte er sich auf die Suche nach den Ursachen dieser sozialen Mißstände. Dabei ».. bin ich«, so George über sich selbst, »der Bahn meines eigenen Denkens gefolgt. Als ich mich im Geiste daran machte, hatte ich keine Theorie als Stütze, keine logischen Folgerungen als Beweis. Es war nur so, daß das grauenhafte Elend einer Großstadt, als ich es zum ersten Male sah, mich tief beeindruckte. Es erschreckte und quälte mich und ließ mich nicht zur Ruhe kommen. Ich mußte immer darüber nachdenken, welches die Ursache sei und wie es geheilt werden könne).« 1869 sei ihm »wie eine Erleuchtung« die entscheidende Einsicht gekommen: Die sozialen Übelstände treten dann auf, wenn eine eigensüchtige Minderheit den Boden und die Schätze der Natur monopolisiert, weil eigentlich alle Menschen von der Erde genommen und wieder zu Erde werden und weil deshalb alle Menschen ein gleiches natürliches Recht auf den Zugang zur Erde haben müßten. Den Boden und die Rohstoffe betrachtete Henry George als Gaben der Natur an alle Menschen; weil sie nicht durch menschliche Arbeit erzeugt oder vermehrt werden können, dürften auf sie von Minderheiten keine Sonderansprüche erhoben werden.*

*Zehn Jahre lang arbeitete Henry George an seiner Begründung für diesen Grundgedanken und an seinem Vorschlag zur Verwirklichung eines allgemeinen Rechts auf den Boden und seine Schätze, bis 1879 sein erfolgreichstes Werk »Fortschritt und Armut« erschien, von dem Vernon Louis Parrington später sagte, es habe für Tausende von Amerikanern die ökonomische Theorie aus dem akademischen Elfenbeinturm herausgeholt und ins Zentrum politischer Konflikte gestellt.*

...

*Warum - so fragte sich Henry George - entstand nach den Revolutionen in Europa und Nordamerika keine bürgerliche Gesellschaft der solidarisch verbundenen Freien und Gleichen? Warum blieben soziale Hierarchien von Herrschern und Beherrschten in veränderter Form bestehen? Warum öffnete sich diese abgrundtiefe Kluft zwischen Reichtum und Armut, obwohl doch der technische Fortschritt Möglichkeiten zur Produktion von Gütern in einer noch nie dagewesenen Fülle schuf, die eigentlich ausreichen müßte, alle Menschen auf den Weg aus der Unmündigkeit und Unselbständigkeit hin zur gleichen Freiheit, Eigenverantwortung und Selbständigkeit zu bringen?*

*Gott habe den Menschen reichlich Fähigkeiten und Naturschätze mit auf den Weg gegeben, damit alle seine Geschöpfe ein gutes Leben ohne existentielle Sorgen führen könnten. Das heißt mit anderen Worten, Gott habe seine Welt nicht als ein Theater geschaffen, in dem nur 10% der Besucher etwas hören und sehen dürfen<sup>6</sup>). Die Spaltung der Gesellschaft in*

*wenige Reiche und viele Arme hielt George weder für gottgewollt noch für naturgegeben, sondern für ein von Menschen verursachtes Unrecht. Die Menschen haben sich für ihr gesellschaftliches Zusammenleben Einrichtungen geschaffen, die dem Willen Gottes widersprechen und mit dem Naturrecht unvereinbar sind.*

...

*Der Boden und seine Schätze sind nach der Auffassung von Henry George ein Geschenk Gottes an die Menschheit bzw. an die ewige Kette von Menschengenerationen, das sich durch menschliche Arbeit nicht vermehren läßt. Deshalb stelle die Bodenrente, die den privaten Eigentümern je nach der regionalen Bevölkerungsdichte und der Lage ihrer Grundstücke zufließt, kein Arbeits-, sondern ein leistungsloses Monopoleinkommen dar. Der in der Bodenrente zum Ausdruck kommende Wert des Bodens werde von der Menschengemeinschaft als Ganzes geschaffen; er stehe deshalb auch nicht einzelnen Individuen zu, sondern der Gemeinschaft. Neben der natürlichen Knappheit des Bodens hatte George außerdem dessen künstliche Verknappung vor Augen, die in städtischen Ballungsräumen wie San Francisco und New York durch die spekulative Hortung von Grundstücken erfolgte.*

...

Die Auszüge aus Georges Werkern leitet Fritz Andres wie folgt ein:

*Henry George, dem dieses Heft gewidmet ist, war vor allem als Schriftsteller erfolgreich: sein Hauptwerk »Fortschritt und Armut« wurde in 15 Sprachen übersetzt und erreichte weltweit eine Millionenaufgabe. Wie aber der Gegenstand des Buches - die Frage nach einer gerechten Bodenordnung - in Deutschland seit über 60 Jahren ein Tabu ist, so ist auch das Werk selbst - nach dem Krieg ohnehin nur in einer Kurzfassung neu aufgelegt - seit langem vergriffen, sein Autor in Vergessenheit geraten. Nur eine unter den großen Zeitungen, das Handelsblatt, gedachte am 29. Oktober seines 100. Todestages.<sup>37</sup>*

Wenn wir uns verdeutlichen, daß wir am Beginn des 20. Jahrhunderts eine große Bodenrechtsbewegung gehabt haben, dann ist kaum zu verstehen, daß auch dieses Problem völlig aus dem öffentlichen Bewußtsein verschwunden ist und von der Politik wie von den Gesellschaftswissenschaften wie ein Tabu behandelt wird. Es gibt bestimmt kluge Bücher zum Thema Tabu, aber hier müßte es doch wissenschaftliche Neugier wecken. Wie ist die Tabuisierung des Bodenrechts entstanden, wie wirkt es und wie kann es aufgelöst werden.

Ich komme zu Konrad Adenauer und Winston Churchill und weiteren Autoren:

Konrad Adenauer

Ich zitiere aus Adolf Damaschk's Buch *Die Bodenreform*, 20. Auflage von 1923.

---

<sup>37</sup> Im Internet habe ich gelesen, daß es inzwischen einen Nachdruck von *Fortschritt und Armut* gibt. Ich kann aber nicht die Internetseite benennen.

*Oberbürgermeister Dr. Adenauer = Köln, der Präsident des Preußischen Staatsrates, führte aus:*

*Wir sind die erste deutsche Generation, die Großstadtleben wirklich durchlebt hat. Das Ergebnis kennen Sie alle. Wir leiden nach meiner tiefsten Überzeugung in der Hauptsache in unserem Volke an der falschen Bodenpolitik, wobei ich das Wort Bodenpolitik im weitesten Umfange des Wortes nehme, als die Hauptquelle aller physischen und psychischen Entartungserscheinungen, unter denen wir leiden.*

*Die Stadt Köln hat ja auch schwer unter der Vergangenheit zu leiden. Sie wissen, daß wir über hundert Jahre Festung gewesen sind und daß daher auch beim besten Willen, und selbst wenn früher ein größeres Verständnis gewesen wäre, doch manches nicht hätte gebessert werden können. Der Festungsgürtel ist jetzt gefallen. Wir haben einmal und zum letzten Male die Gelegenheit, für viele Generationen, die nach uns kommen, wirklich ein bodenpolitisches Werk ersten Ranges zu vollbringen. Ich meine die Anlage des äußeren Festungsrings. Die Gegner des Plans sind auf dem Posten - aber die Freunde des Plans lassen einige wenige für sich arbeiten und beschränken sich darauf, vielleicht später die Früchte zu genießen. Das ist natürlich ein unmöglicher Zustand.*

*Die bodenreformerischen Fragen sind nach meiner Überzeugung Fragen der höchsten Sittlichkeit. Es nützt Ihnen alles nichts, was Sie sonst machen, im Schulwesen, mit Kultur - mit dem Wort wird ja solch furchtbarer Mißbrauch getrieben - die ganze Volkskunst, Volksbildung, alles das nützt Ihnen nichts, wenn sie nicht das Übel an der Wurzel fassen! (S. 476)*

Anmerkung 1: Die Tatsache, daß Adenauer dann, als er Bundeskanzler war, seine Einsichten, die er als Oberbürgermeister gewonnen hatte, vergessen hatte, ist offensichtlich Bestandteil einer Politikerkarriere. Vielleicht wollte Adenauer auch durch viele kleine Eigentümerparzellen - die immer ein Schutzwall für den Großgrundbesitz sind, die Republik immun gegen kommunistische Einflüsterungen machen. Dies hätte er aber auch durch das Instrument des Erbbaurechtes erreichen können. Nun kann man Adenauer als Kanzler der BRD zu gute halten, daß er durch die Bedrohung des Bolschewismus jegliche Gemeinsamkeit mit den marxistischen Sozialisten vermeiden wollte. Die Tatsache, daß nach dem Zusammenbruch des Eisernen Vorhanges die Ergebnisse einer vorher mit Unverstand, Rechtsbruch und millionenfachen menschlichen Leid erkaufte Bodenreform im Osten nicht zu einer positiven politischen Gestaltung genutzt wurden, nimmt dem Vereinigungs-Kanzler Helmut Kohl mehr den historischen Glanz als die Spendenaffäre.

Anmerkung 2: Adolf Damaschke (24. 11. 1865 - 30. 7. 1935, Berlin) war ein führender Bodenreformer. Ich vermute, daß sein Buch nicht auf der Literaturliste für Studenten der Ökonomie und Rechtswissenschaft steht. Die Überschrift des ersten Kapitels lautet: *Weder Mammonismus noch Kommunismus!* Damaschke kann man als einen Dritte-Weg-Theoretiker und – Politiker einstufen. Er befaßt sich nicht nur mit der Bodenfrage in Deutschland, sondern auch mit der in Israel, Rußland und anderen Ländern. Unter Rußland schreibt auch über die russische Art der Bodenutzung, das *Mir*. „Mir“ bedeutet bezeichnenderweise in der russischen Sprache ein dreifaches: Welt, Friede und Gemeinde-Grundeigentum.“ (S. 392) Auch geht Damaschke auf die Allmende ein, die bei uns 1000 Jahre gegolten hat. Es handelt sich um Land

der Gemeinde, dessen Nutzen allen Bürgern zu gute kam. Und beim Blättern blieben meine Augen an folgendem Satz hängen, der unter der Überschrift „Stadt und Land“ (S. 171) steht: „Nach dem auch in der Volkswirtschaft geltenden Gesetze vom niederen Druck strömen die frei beweglichen Menschenmassen stets dorthin, wo sie die günstigsten Lebensbedingungen zu finden hoffen.“ Diese Aussage zur Wanderungsbewegung gilt eben nicht nur zwischen Stadt und Land, sondern auch zwischen den Ländern. Wenn wir die Durchlässigkeit der Grenzen zwischen den Staaten fördern und erhalten wollen, dann können wir das nur, wenn wir den Wanderungsdruck dadurch abbauen, in daß wir das Gefälle zwischen Armut und Reichtum abbauen.

*Winston Churchill zum Bodenmonopol*

*(Auszug aus einer Rede in Edinburgh am 17. Juli 1905, nach House and Home, Heft August 1960, San Francisco, pg. 126 - 127, übersetzt von Martin Pfannschmidt)*

*Das Bodenmonopol ist nicht nur ein Monopol, sondern das weitaus größte aller Monopole. Es ist ein ewiges Monopol, und es ist die Mutter aller anderen Arten von Monopolen.*

*Unverdienter Bodenwertzuwachs ist nicht die einzige Form unverdienter Gewinne, aber er ist die Urform eines unverdienten Wertzuwachses, und er wird durch Prozesse erzeugt, die nicht nur nicht heilsam, sondern positiv schädlich für die menschliche Gesellschaft sind.*

*Boden ist eine Lebensnotwendigkeit für die menschliche Existenz. Er ist der Urquell allen Wohlstandes, in seiner Ausdehnung fast unbegrenzt, in seiner örtlichen Lage festgelegt. Dieser Boden, sage ich, unterscheidet sich von allen übrigen Formen des Eigentums, und die uralten Gewohnheitsrechte fast aller modernen Staaten haben den Besitz, die Übertragung und die Rechtsverbindlichkeiten des Bodens unter Kategorien gestellt, die von anderen Eigentumsarten grundverschieden sind. Nichts ist daher unterhaltsamer, als die Bemühungen der Bodenmonopolisten um den Nachweis zu beobachten, daß andere Arten des Eigentums und des Wertzuwachses dem Bodeneigentum und dem unverdienten Bodenwertzuwachs in jeder Hinsicht gleichen.*

*Sie reden von wachsenden Gewinnen, die ein Arzt oder ein Rechtsanwalt aus dem Bevölkerungszuwachs der Stadt ziehen, in der sie leben. Sie reden von Gewinnen, die eine Eisenbahn aus dem Wachstum von Wohlstand und Betrieb der Gebiete zieht, durch die sie führt. Sie reden von Gewinnen, die durch ein Steigen von Aktien, und auch von Gewinnen, die zuweilen bei dem Verkauf von Kunstwerken erzielt werden.*

*Doch wie irreführend und falsch sind all diese Analogien. Die Glücksfälle aus dem Verkauf eines Gemäldes, eines van Dycke oder Holbein, mögen hier und da beträchtlich sein. Gemälde kommen jedoch nicht in jedermanns Hand. Sie legen nicht einen Zoll auf jedermanns Arbeit. Sie berühren nicht die Unternehmung und die Produktion. Sie bewirken nicht die schöpferischen Prozesse, von denen das materielle Wohlergehen von Millionen abhängt.*

*Wenn ein Steigen der Aktien den glücklichen Aktionären Gewinne bringt, die weit über das hinausgehen, was sie erwartet oder in der Tat verdient haben, so wurden diese Gewinne nicht dadurch erzielt, daß der Gesamtheit der Boden gesperrt wird, den sie benötigt. Sie wurden vielmehr durch die Versorgung der Industrien mit Kapital erzielt, ohne das sie nicht hätten betrieben werden können.*

*Wenn eine Eisenbahn größere Gewinne macht, transportiert sie für gewöhnlich mehr Güter und Passagiere.*

*Wenn ein Arzt oder ein Rechtsanwalt sich einer größeren Praxis erfreut, so besucht der Arzt mehr Patienten und anspruchsvollere Patienten, führt der Rechtsanwalt vor Gericht mehr Prozesse und bedeutendere Prozesse. In allen Fällen leisten der Arzt und der Rechtsanwalt für ihre Gebühren Dienste.*

*Es ist eine Täuschung, diese gesunden Prozesse mit der Bereicherung zu vergleichen, die dem Bodeneigentümer zuteil wird, der zufällig ein Stück Land am Rande einer großen Stadt besitzt und zusieht, wie die geschäftige Bevölkerung um ihn herum die Stadt täglich größer, reicher, gefälliger und berühmter macht, und er sitzt allderweil still und tut nichts.*

*Bahnen werden gelegt, Straßen gebaut, die Versorgungsanlagen verbessert, elektrisches Licht macht die Nacht zum Tage, Wasser wird aus Behältern geholt, die hundert Meilen weit in den Bergen liegen, und der Bodeneigentümer sitzt allderweil still und tut nichts. Jede einzelne dieser Investitionen wird durch Arbeit und auf Kosten der übrigen Bevölkerung und der Steuerzahler bewirkt. Zu keiner Verbesserung trägt der Bodenmonopolist als Bodenmonopolist bei, und doch erhöht jede von ihnen den Wert seines Bodens. Er leistet der Gesamtheit keinen Dienst er trägt nichts zur allgemeinen Wohlfahrt bei, er leistet keinen Beitrag zu dem Prozeß, dem er seine eigene Bereicherung verdankt.*

*Während der Boden für den unverdienten Wertzuwachs seines Eigentümers wie man sagt, „reif wird“, muß der Kaufmann, der in sein Geschäft geht, muß der Handwerker, der zur Arbeit geht, einen Umweg um ihn machen oder eine Gebühr zahlen, um den Umweg zu vermeiden. Die Einwohner verlieren die Möglichkeit den Boden zu nutzen, Stadt und Staat verlieren die Steuern, die zugenommen hatten wenn die natürliche Entwicklung ihren Lauf genommen hätte, und der Bodenmonopolist braucht allderweil nur still zu sitzen und zufrieden zuzusehen, wie sich sein Eigentum im Wert vermehrt und zuweilen vervielfacht, ohne alle Mühe und alles Zutun seinerseits.*

*Doch verfolgen wir den Prozeß ein wenig weiter. Die Bevölkerung wächst und wächst. Die Übervölkerung der ärmeren Viertel wird akut, die Mieten steigen und Tausende von Familien werden in Mietwohnungen zusammengedrängt. Schließlich wird das Bauland reif zum Verkauf. Das bedeutet, daß der Verkaufspreis zu verlockend wird, um ihm länger zu widerstehen. Dann erst, und nicht früher wird es ellen- oder zollweise zum Zehn-, Zwanzig- oder Einhundertfünzigfachen seines landwirtschaftlichen Preises verkauft.*

*Je größer rings im Land die Bevölkerung wird, um so größer wird das Unrecht, das die Öffentlichkeit durch langfristige Bodensperren erleidet, um so mehr Schwierigkeiten widerfahren jedermann, um so ernsthafter werden die Verluste an wirtschaftlicher Kraft und Leistung, um so reicher wird der Gewinn des Bodeneigentümers, wenn der Verkauf endlich vollzogen wird. Man kann in der Tat sagen, daß der unverdiente Bodenwertzuwachs vom Bodeneigentümer in genau dem gleichen Maße - nicht seines geleisteten Nutzens, sondern seines geleisteten Schadens geerntet wird. Sein Monopol ist das Grundphänomen, und wo sein Monopol herrscht wird*

*das Einkommen des Monopolisten um so größer, je größer das der Gesellschaft angetane Unrecht ist.*

*Dieser üble Prozeß schlägt auf jede Art industrieller Tätigkeit zurück. Wünscht die Stadtverwaltung breitere Straßen, bessere Eigenheime, wünscht sie gesünder, gefälliger und sachkundiger geplante Städte, so muß sie für ihre Ausführung in demselben Maße mehr zahlen, in dem sie sich selbst in der Vergangenheit um ihre Verbesserung bemüht hat. Je mehr sie die Stadt verbessert hat, um so mehr muß sie jetzt für jedes Stück Land zahlen, das sie jetzt für weitere Verbesserungen zu erwerben wünscht.*

*Der Fabrikant, der die Gründung einer neuen Industrie beabsichtigt und eine große Fabrik errichten will, die Tausenden Händen Beschäftigung gibt, muß einen solchen Preis für sein Land zahlen, daß der Kaufpreis seinem ganzen Unternehmen wie eine Schlinge um den Nacken hängt. Er hemmt seine Wettbewerbsfähigkeit auf allen Märkten und belastet ihn in seinem Ausfuhrwettbewerb weit mehr als ausländische Zolltarife. Über geringere Gewinne des Fabrikanten drückt der Bodenpreis auch die Löhne der Arbeiter herunter.*

*Gleichgültig, wohin wir blicken und was für Beispiele wir wählen, können wir sehen, daß jede Art von Unternehmung, jeder Tritt materiellen Fortschritts nur vollzogen werden können, nachdem der Bodenmonopolist für sich selbst die Sahne abgeschöpft hat. Jedermann und jede öffentliche Körperschaft, die den Boden seiner intensivsten Nutzung zuzuführen wünschen, sind gezwungen, im Bodenwert eine Zulassungsgebühr an denjenigen zu zahlen, der ihn in einer extensiven Nutzung hält und zuweilen überhaupt nicht nutzt. Alles kommt wieder dem Wert des Bodens zugute, und sein Eigentümer ist in der Lage, einen Zoll auf alle übrigen Arten des Vermögens und auf jede Art von Betrieb zu erheben.*

*Ein Teil und in manchen Fällen der volle Betrag des Nutzens, der durch die Gesamtheit mühsam erworben wird, steigern den Bodenwert und finden ihren Weg automatisch in die Tasche des Bodeneigentümers. Steigen die Löhne, so können die Mietpreise anziehen, weil die Arbeiter imstande sind, ein wenig mehr zu zahlen. Wird eine neue Eisenbahn oder eine neue Straßenbahn eröffnet, oder bringt eine Verbesserung der öffentlichen Dienste, eine Senkung der Verkehrstarife, eine neue Erfindung oder irgend ein anderer öffentlicher Vorteil dem Arbeiter in irgendeiner bestimmten Gegend einen Gewinn, so wird für den Arbeiter das Leben leichter, und der Bodenbesitzer und sein Grundherr, einer auf dem Rücken des anderen, sind daher imstande, die Arbeiter für das Privileg, dort zu leben, höher zu besteuern.*

*Vor einigen Jahren wurde in London auf einer Brücke über die Themse ein Zoll erhoben. Die gesamte Arbeiterbevölkerung, die südlich der Themse lebte, mußte täglich einen Penny zahlen, um zur Arbeit zu gehen und von der Arbeit zurückzukehren. Das Schauspiel dieser Bevölkerung, die so eines großen Teiles ihres Verdienstes beraubt wurde, rührte an das öffentliche Gewissen. Eine Aktion wurde ins Leben gerufen, städtische Behörden wachten auf, und auf Kosten der Steuerzahler wurde die Brücke befreit und der Zoll aufgehoben. Die gesamte Bevölkerung, die die Brücke benutzte, sparte sechs Pence wöchentlich. Nach kurzer Zeit stellte sich jedoch heraus, daß die Mieten auf dem Südufer etwa um sechs Pence wöchentlich, d. h. um die Höhe des erlassenen Zolls gestiegen waren.*

*Ein Freund von mir erzählte mir am nächsten Tag, daß in dem Kirchsprengel Southward von mildtätigen Einwohnern in Verbindung mit einer der Kirchgemeinden für rd. 350 £ Brot als Almosen gespendet wurde. Als eine Folge dieser Mildtätigkeit wurde die Nachfrage nach Kleineigenheimen und Einraummietwohnungen so groß, daß die Mieten in dem Kirchsprengel jetzt wesentlich höher liegen.*

*Alles kehrt zum Boden zurück, und der Bodeneigentümer ist in der Lage, für sich selbst von fast jedem öffentlichen und privaten Nutzen einen Teil einzustecken, wie bedeutend oder winzig dieser Nutzen auch gewesen sein mag.*

*Ich hoffe, Sie werden verstehen, daß, wenn ich von dem Bodenmonopolisten spreche, ich mich mit dem Prozeß mehr als mit dem individuellen Bodeneigentümer befasse, der in den meisten Fällen ein Ehrenmann ist und keine Ahnung von der Art der Methode hat, durch die er bereichert wird. Ich wünsche nicht, irgendeine Klasse der öffentlichen Mißbilligung auszusetzen. Ich denke nicht, daß ein Mann, der unverdienten Wertzuwachs des Bodens zu Geld macht, moralisch schlechter ist als irgendjemand, der seinen Gewinn dort sucht, wo er ihn auf dieser harten Welt unter dem Schutz des Gesetzes und nach öffentlichem Brauch findet. Ich greife nicht den einzelnen an, sondern das System. Nicht der Mensch ist zu tadeln, der tut, was das Gesetz erlaubt und was alle anderen tun. Der Staat ist zu tadeln, wenn er sich nicht bemüht, das Gesetz zu reformieren und die Praxis zu verbessern. Wir wünschen nicht den Bodeneigentümer zu bestrafen, wir wünschen das Gesetz zu ändern.*

Anmerkung 1: Ziemlich am Anfang dieser Arbeit habe ich Winston Churchill als den europäischen bin Laden bezeichnet. Wir sehen an Churchills hervorragenden Beschreibung der Probleme, die uns das an römisches Recht angelehnte Bodenrecht über die Jahrhunderte beschert hat, daß durch ein und dieselbe Person Analysen entwickelt und vorgetragen werden können, die sich in ihrer Anwendung auf die Menschen wie Feuer und Wasser verhalten. Auch etwas anderes wird wider deutlich. Churchill hat in der praktischen Politik wie Adenauer total gegen seine bodenreformerischen Einsichten verstoßen. Einsicht und schlüssiges Handeln kommen in der Politik wohl nicht zusammen. Rudol Rocker schreibt in *Entscheidung ...* S. 319 „Aber sogar Mussolini, der den Liberalismus auf das grimmigste befehdete, vertrat nicht allzulange vor seiner Wandlung häufig Ideen, die dem Liberalismus abgelauscht waren, ...“ Aber auch in der Gegenwart kann doch immer wieder beobachtet werden, daß Menschen, die sich der Politik verschrieben haben, ihre Einsichten vergessen, wenn es um die Erlangung und den Erhalt von der Machtteilhabe geht. Die alte Frage: Verdirbt die Politik den Menschen oder verdirbt der schlechte Charakter von den Politikern die Politik? Würde ich so beantworten: Das Streben nach und die Teilhabe an der Macht verdirbt die Charakter. Es kann aber keine Lösung sein, die Ohnmacht der Politiker anzustreben. Wir müssen Macht durch etwas anderes ersetzen, was Problemlösungen erlaubt.

Anmerkung 2: Das Zitat von Churchill zum Bodenrecht habe ich dem Buch *Vergessener Faktor Boden - Marktgerechte Bodenbewertung und Raumordnung* von Martin Pfannschmidt entnommen. In dem Vorwort vom Oktober 1990 schreibt Prof. Gustav Bohnsack (Hannover):

Martin Pfannschmidt hat ein ganzes Berufsleben bis zu seinem Lebensende im hohen Alter für soziale Gerechtigkeit, für die Sozialpflichtigkeit von Grund und Boden gekämpft, vergebens! Wann wird der von den Politikern vergessene Faktor Boden endlich in das helle Rampenlicht zukunftsweisender Bodenpolitik gerückt? Die gegenwärtige Entwicklung des mitteleuropäischen

Raumes beweist doch wohl, daß hier „Handlungsbedarf“ besteht - und das, bevor auch dort, wie im Westen, zufällige Eigentümer ohne eigene Leistung zu Lasten der Gesellschaft Millionen verdienen. Martin Pfannschmidt weist mit dem vorliegenden Werk an in- und ausländischen Beispielen Wege zur Problemlösung, und zwar nun für das vereinte Deutschland.

Über eine Internetseite <http://www.bodenrecht.ch/> bin ich auf eine Veröffentlichung aus 1997 aufmerksam geworden, die den Titel trägt:

„Boden - Wem nutzt er? Wen stützt er? Neue Perspektiven des Bodenrechts, herausgegeben von Beate und Hartmut Dieterich. Es ist eine Sammlung von Beiträgen, einschließlich Stellungnahmen von Parteien, die im Bundestag vertreten sind. Unter den Autoren sind auch solche, deren Namen mir vertraut sind. Und hier stoßen wir auch wieder auf Heinrich Heine:

Wir haben die Lande gemessen,  
die Naturkräfte gewogen,  
die Mittel der Industrie berechnet,  
und siehe, wir haben herausgefunden;  
daß diese Erde groß genug ist;  
daß sie jedem hinlänglich Raum bietet,  
die Hütte des Glückes darauf zu bauen;  
daß diese Erde uns alle anständig ernähren kann,  
wenn wir alle arbeiten und nicht einer  
auf Kosten des anderen leben will;  
und daß wir nicht nötig haben,  
die größere und ärmere Klasse  
an den Himmel zu verweisen.

Heinrich Heine

*Die romantische Schule, Drittes Buch, 1833“*

Das war der erste Text, an dem meine Augen hängen blieben, als ich das Buch aufschlug. Im Vorwort von Beate und Hartmut Dieterich heißt es unter anderem:

*Aber auch Habenichtse sind darauf angewiesen, sich auf der Erde, auf Grund und Boden zu bewegen: Menschen sind keine Engel. Sie können weder fliegen noch auf den Wolken oder gar auf Stecknadeln sitzen und brauchen deshalb Grund und Boden zum Stehen und Gehen, zum Arbeiten und Schlafen,*

*zur Ernährung und zum Erholen.*

*Immer scheinen die, die Bodeneigentum besitzen, Macht über andere, die Boden auch benötigen, zu haben, damit ist Machtmißbrauch nicht ausgeschlossen. Nur eigengenutztes Eigentum kann diesen Teufelskreis durchbrechen. ...*

*Grund (und Boden) hat ganz elementar mit Menschenrecht und Menschenwürde zu tun. Grund ist das, was uns Halt gibt und den Füßen. Wir stehen auf festem Grund - das meinen wir nicht nur, wenn wir sicher auf der Erde stehen, sondern auch, wenn wir uns in Meinung, Geist und Sinn sicher fühlen. Wir gründen einen Haushalt, eine Fabrik, eine Familie oder sogar eine Religion. Wir bilden Grundlagen und akzeptieren Grundwahrheiten. Unsere Verfassung heißt Grundgesetz und legt zu allererst unsere Grundrechte fest. Wir sind von Grund auf zufrieden - oder auch nicht. ... (S. 13. ff)*

Bevor ich Textausschnitte von Silvio Gesell bringe, möchte ich noch auf Franz Oppenheimer hinweisen. Ludwig Erhard bekannte sich als Schüler Oppenheimers und als Freiwirt. Silvio Gesell ist nicht nur thematisch sondern auch durch gemeinsames Wohnen in der Obstbausiedlung Eden bei Oranienburg mit Oppenheimer verbunden. Von Elisabeth Meyer-Renschhausen liegt mir eine biographische Skizze vor mit dem Titel: „Bewegte Wissenschaft wider das Bodenmonopol: Franz Oppenheimer (1864 - 1943)

### ***Silvio Gesell***

#### **Der Sinn des Wortes Freiland**

1. Der Wettstreit unter den Menschen kann nur dann auf gerechter Grundlage ausgefochten werden und zu einem hohen Ziele führen, wenn alle Vorrechte auf den Boden, private wie staatliche, aufgehoben werden.
2. Der Erde, der Erdkugel gegenüber sollen alle Menschen gleichberechtigt sein, und unter Menschen verstehen wir ausnahmslos alle Menschen - ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der Bildung und körperlichen Verfassung. Jeder soll dorthin ziehen können, wohin ihn sein Wille, sein Herz oder seine Gesundheit treibt. Und dort soll er den Altangesessenen gegenüber die gleichen Rechte auf den Boden haben. Kein Einzelmensch, kein Staat, keine Gesellschaft soll das geringste Vorrecht haben. Wir alle sind Altangesessene dieser Erde.
3. Der Begriff Freiland läßt keinerlei Einschränkung zu. Es gilt unbeschränkt. Darum gibt es der Erde gegenüber auch keine Völkerrechte, keine Hoheitsrechte und Selbstbestimmungsrechte der Staaten. Das Hoheitsrecht über den Erdball steht dem Menschen, nicht den Völkern zu. Aus diesem Grunde hat auch kein Volk das Recht, Grenzen zu errichten und Zölle zu erheben. Auf der Erde, die wir uns im Sinne von Freiland nur als Kugel vorstellen können, gibt es keine Waren-Ein- und Ausfuhr. Freiland bedeutet darum auch Freihandel, Weltfreihandel, die spurlose Versenkung aller Zollgrenzen. Die Landesgrenzen sollen nur einfache Verwaltungsgrenzen sein, etwa wie die Grenzen zwischen den einzelnen Kantonen der Schweiz.
4. Es folgt aus dieser Freiland-Erklärung auch ohne weiteres, daß die Ausdrücke "englische Kohle, deutsches Kali, amerikanisches Petroleum" usw. nur die Herkunft dieser Erzeugnisse bezeichnen sollen. Es gibt keine englische Kohle und kein deutsches Kali. Denn jeder Mensch, gleichgültig welchem Staate er angehört, hat das gleiche Recht auf die "englische Kohle", das „amerikanische Erdöl" und das

"deutsche Kali".

5. Die Übergabe des Bodens an die Bebauer erfolgt auf dem Wege der öffentlichen Pachtversteigerung, an der sich jeder Mensch beteiligen kann, und zwar ausnahmslos jeder Bewohner der Erdkugel.

6. Das Pachtgeld fließt in die Staatskasse und wird restlos in Monatsbeträgen unter die Mütter nach der Zahl der Kinder verteilt. Keine Mutter, einerlei woher sie kommt, kann von diesen Bezügen ausgeschlossen werden.

7. Die Einteilung des Bodens richtet sich ganz nach den Bedürfnissen der Bebauer. Also kleine Ackerstücke für kleine Familien und große Ackerstücke für große Familien. Auch große Landstrecken für Genossenschaften, für kommunistische, anarchistische, sozialdemokratische Kolonien, für kirchliche Gemeinden.

8. Die Völker, Staaten, Rassen, Sprachgemeinschaften, religiösen Verbände, wirtschaftlichen Körperschaften, die auch nur im geringsten den Freilandbegriff einzuengen suchen, werden geächtet, in Bann getan, und für vogelfrei erklärt.

9. Die Ablösung der heutigen Privatbodenrente erfolgt auf dem Wege der vollen Entschädigung durch Ausgabe einer entsprechenden Summe von Staatsschuldscheinen.

Aus: "Die **Natürliche Wirtschaftsordnung**", von Silvio Gesell, 9. Auflage 1949, Seite 92

Gesell hat im Kriegsjahr 1917 in Zürich einen Vortrag gehalten über das Thema „Freiland, die eherne Forderung des Friedens.“<sup>38</sup> Der Inhalt des Vortrages findet sich auf Seite 77 ff. der NWO. Der Text sollte Pflichtlektüre von friedensbewegten Menschen sein. Gesell leitet seinen Vortrag wie folgt ein:

Bürger- und Völkerfriede entstammen demselben Geist, haben die gleichen Ursachen. Zwischen Staaten, die innerlich gesund sind, d.h. sich wahren Bürgerfriedens erfreuen, kann es gar nicht zum Kriege kommen, wie auch umgekehrt zwischen denselben Staatengemeinschaft kein wahrer Friede Fuß fassen kann, solange in ihnen der Klassenkampf tobt. Wer darum den Völkerfrieden will, muß wissen, daß er ihn nur vom Altar des Bürgerfriedens holen kann. ...

Ich füge nun zwei eigene Texte zur Bodenrechtsproblematik ein. Obwohl es nur wenige BürgerInnen waren, die versucht haben, dem Thema in der Politik seinen Platz zu verschaffen, waren die gesendeten Signale deutlich genug, von einer wachen, problemlösungsorientierten Politik und Wissenschaft wahrgenommen zu werden. Wir haben aber eine an Macht orientierte Politik und eine blinde Sozialwissenschaft, die in ihren Wirkungen böse sind.

Aus: *Der Dritte Weg - Die natürliche Wirtschaftsordnung (NWO) - ein programmatischer Beitrag für die grüne Bewegung - erstellt zum Programmkongreß der GRÜNEN im März 1980 in Saarbrücken von Tristan Abromeit*

*3.3.2.6 Bodenrecht, Wohnrecht und Bodenschätze (Rohstoffe)  
Die Erdoberfläche ist nicht ausdehnbar. Das Kulturland - hier  
= für den Menschen nutzbares Land - ist beschränkt vermehrbar.  
Jede Parzelle, ob auf dem Lande oder in der Stadt, hat einen*

---

<sup>38</sup> *Freiland* ist auch der Titel des Buches von Theodor Hertzka, in dem er 1889 „Ein sociales Zukunftsbild“ zeichnet.

*Monopolcharakter, der nicht aufhebbar ist. Für die Nutzung muß ein Entgelt, ein Knappheitspreis, die Bodenrente gezahlt werden. Bei der Pacht oder beim Erbbaurecht wird dieser Preis in fortwährenden Raten, beim Kauf in kapitalisierter Form gezahlt. Der Preis kann in der Wüste bei 0 liegen und in den Zentren unserer Großstädte astronomische Höhen erreichen. Jede staatliche Aktivität beeinflusst den Bodenpreis. Die Schaffung eines subventionierten Großraumtarifes drückt z. B. den Preis für wohnwirtschaftlich nutzbare Flächen in den Wohnrandgebieten nach oben.*

*Die Erhöhung oder Abflachung der Geburten- und Einwanderungsrate wirkt sich auf den Bodenpreis aus. Bei Lösungsansätzen für das Bodenproblem ist aber genau zu unterscheiden zwischen dem Boden (Eigentum) und dem, was durch Arbeit geschaffen wurde (z. B. Gärtnerische Kulturen oder Häuser). Jedes neue Haus drückt den Preis für die Nutzung des Bodens nach oben und für die Nutzung von Wohnraum nach unten.*

*Ein neues Bodenrecht hat folgenden Ansprüchen zu genügen:*

*Freiheit:*

*Die Existenzbedingung jedes einzelnen Menschen ist die Erde. Der Mensch ist nur dann frei, wenn er sich dort auf der Erde niederlassen kann, wo er glaubt, sein Lebensoptimum zu finden. Dieser Freiheitsanspruch verträgt sich nicht mit irgend einem Zuteilungssystem (auch nicht, wenn die Zuteiler demokratisch gewählt wurden). Dieser Freiheitsanspruch, auf den Boden bezogen, ist erst in nationalen Grenzen, dann mit der Tendenz "weltweit" zu realisieren.*

*Gleichheit:*

*Jeder Mensch hat unterschiedlichen Bedarf am Boden, unterschiedlich nach Lage, Größe, Nutzungsart und Qualität. Die Gleichheit wird dadurch hergestellt, daß für unterschiedlichen Boden auch unterschiedliche Preise zu zahlen sind. Die Summe der Nutzungspreise pro Zeiteinheit, die Bodenrente, wird durch Abschöpfung zu gesellschaftlichem Einkommen. Derjenige, der den meisten Nutzen aus seinem Stück Boden gezogen hat, der hat dann auch den größten Einzelbetrag zu diesem gesellschaftlichen Einkommen beigetragen.*

*Brüderlichkeit:*

*Nicht alle Menschen können den Boden produktiv nutzen und daher einen Nutzungspreis an die Gesellschaft entrichten. Dies sind insbesondere Kinder, von deren Anzahl außerdem die künftige Höhe des Nutzungspreises abhängt. Ein Vorschlag lautet daher, den Müttern nach Anzahl und Alter der Kinder die Bodenrente als Mütterrente zufließen zu lassen. Damit wäre nicht nur eine ökonomische Entlastung für die Familien gegeben, sondern ein wesentlicher Beitrag zur Unabhängigkeit der Frau, zur Gleichstellung von Mann und Frau erreicht.*

*Ökologie:*

*Ökologische Prinzipien werden nur dann durchsetzbar sein, wenn staatliche Planungen bezüglich Parzellenzuschnitte, Straßenführungen und Nutzungsgebote und -verbote vermögensneutral gemacht werden können. Dies ist der Fall, wenn steigende oder fallende Grundrente sich in steigendem oder fallendem Nutzungspreis ausdrückt.*

*Lösungswege:*

*Für die Lösung der Bodenrechtsfrage gibt es verschiedene Wege:*

- a) Kommunalisierung durch partiellen oder generellen Rückkauf und meistbietende Vergabe der Nutzungsrechte innerhalb bestimmter Plandaten.*
- b) Aufkauf des Bodens durch Landesbodenfonds, sonst wie bei a).*
- c) Steuerliche Abschöpfung der Bodenrente und ihrer Steigerung, die sich im Wertzuwachs der Parzellen ausdrückt, soweit dieser nicht inflationär bedingt ist.*
- d) Die nutzer- und eigentünerfreundliche Reform des Bodenrechts, wie sie von Jobst von Heynitz entwickelt wurde. Auch hier wird die Bodenrente neutralisiert.*
- e) Die Einleitung einer generellen gesetzlichen Bodenreform über die Schaffung von privatrechtlichen Konstruktionen von Bodengenossenschaften, wie sie Walker vorgeschlagen hat und wie sie von Ribí konzipiert wurden.*

*Wohnrecht:*

*Unsere Wohnungsprobleme sind nicht durch Zuteilung seitens der Behörden, durch Mietpreisstopp, durch Verschiebung der Rechte zu Lasten der Vermieter und zugunsten der Mieter oder durch Subventionen zu erreichen.*

*Bei dem Wohnrecht ist zu beachten: Der Zinsanteil in den Wohnungsmieten liegt bei 80 %. Das heißt, wenn der durchschnittliche Zinssatz mit marktkonformen Mitteln gegen Null gedrückt wird, kann sich auch noch die Sozialempfängerfamilie eine Luxuswohnung leisten. Der Kostenunterschied zwischen Wohnung oder Haus im Eigentum und im Mietbesitz dürfte dann nur noch in der Höhe der Verwaltungskosten bestehen.*

*Außerdem wird der Mietpreis bei einer Dezentralisierung der Wirtschaft durch die geringere Nachfrage nach Wohnungen in den Ballungsgebieten unter Druck geraten.*

*Verträge kann es nur zwischen gleichgewichtigen Partnern geben. Sobald auf der einen Seite Abschlußzwang statt Freiwilligkeit besteht, können wir nicht mehr vom Vertrag, sondern nur vom Diktat sprechen. Durch Gesetze (im Sinne des Gegenmachtmodells) einem Monopol der Vermieter ein Monopol der Mieter (z. B. durch ungleiche Kündigungsfristen und -gründe) entgegenzusetzen, vergiftet nur das gesellschaftliche Klima und schafft neue Probleme. Die Aufgabe des Gesetzgebers ist, Monopole aufzulösen und, wo dieses nicht möglich ist, sie zu neutralisieren.*

### *Bodenschätze:*

*So wie die ganze Erde allen Menschen und jeden Einzelnen gehört, so ist es auch mit den Naturschätzen. Nirgendwo gibt es eine stichhaltige Begründung dafür, daß Rohstoffe wie Öl, Kohle, Erze und andere, die nicht durch menschliche Arbeit geschaffen wurden, einer bestimmten Rasse, Nation oder Interessensgruppe eigentumsmäßig zugeschrieben werden könnten.*

*Faktisch ist es aber so, daß überall, wo es Rohstoffe gibt, ein Schild steht: "Eigentümer X Y Z". Die Folge: a) kalter oder heißer Krieg und b) Lebens- und Wettbewerbs-Chancen-Ungleichheit zwischen den Völkern.*

*Nun ist es im Hinblick auf die Förderung der Entwicklungsländer und dem ökologischen Aspekt der Schonung der Rohstoffreserven eine schlechte Lösung, wenn internationale, bürokratische und korrumpierbare Rohstoffpools gebildet werden, die dann willkürlich den Markt für Rohstoffe manipulieren können. Auch ist es nicht erforderlich, daß staatliche Gesellschaften die Förderung übernehmen. Erforderlich ist, daß die Förderungsrechte mit Angaben über Mengen und Zeitraum, sowie Auflagen des Umweltschutzes meistbietend versteigert werden, und daß der so abgeschöpfte Förderzins zum internationalen Finanzausgleich verwendet wird.*

Im Dezember 1989 habe ich dann in fotokopierter Form und im Januar 1990 als Broschüre meinen Text

*Darauf kommt es an! Gedanken eines Bürgers aus der Mängel-Demokratie BRD  
für die Bürgerinnen und Bürger der Entwicklungsdemokratie DDR*

in den Umlauf gebracht. Um zu verdeutlichen, worum es mir ging, habe ich auf dem Titelblatt ergänzt: „gegen die strukturelle Ausbeutung und Unterdrückung / für eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. Da die eigene Partei für den Transport meiner Botschaft nicht zur Verfügung stand, war die mögliche Anzahl der Broschüren viel zu gering, um eine politische Wirkung zu erzielen. Man darf sich von der Tatsache, daß ich für einen regional definierten Adressaten formuliert habe, nicht von der Tatsache ablenken lassen, daß es sich beim Thema Bodenrecht um ein weltweites Problem handelt.

### *Ökonomie und Boden*

*Das Bodenrecht in einem freiheitlichen Sozialismus oder in einer konsequenten Marktwirtschaft, was das gleiche ist, muß folgendes Leisten:*

- 1. Chancengleicher Zugang zur Nutzung des Bodens,*
- 2. ökonomische Neutralisierung der unvermeidbaren Bodenrente (als eine Kapitalismusursache) und Rückverteilung an die Gesellschaft pro Kopf oder für eine bestimmte Gruppe von Menschen (Gesell hat z.B. vorgeschlagen, den Müttern die Bodenrente zukommen zu lassen, weil sie mit den Geburten für die Knappheit des Bodens sorgen und somit die Bodenrente*

verursachen würden. Diese Beträge, die nicht durch den allgemeinen Staatshaushalt fließen sollen, würden dann für die erforderliche ökonomische Unabhängigkeit der Frauen <in der Rolle Mütter> von den Männern sorgen. Selbstverständlich ist damit keine Fixierung der Erzieherrolle gemeint. Wenn ein Mann die Kinder großzieht, sollen ihm diese Zuwendungen zustehen.)

3. ökonomische Neutralisierung der Städte- und Landschaftsplanung. Gemeint ist damit, daß ein Wertzuwachs oder eine Wertminderung der einzelnen Parzellen durch planerische Akte der Gemeinden abgeschöpft oder ausgeglichen werden muß. Anders formuliert: Das Bodenrecht muß folgende Fragen beantworten: Wer darf zu welchem Preis, für welche Zeit und für welchen Zweck Boden nutzen.

Nutzen ist das Stichwort für das Bodenrecht. Der Nutzen in Form der Monopolrente muß der Allgemeinheit (oder von ihr definierten Gruppen) zukommen. Um dieses zu bewirken, gibt es zwei Wege: 1. Bei Boden, der in Privatbesitz ist und auch veräußert werden kann, wird die Bodenrente steuerlich abgeschöpft. 2. Für den Boden, der im staatlichen Besitz ist oder durch Kauf überführt wird, werden die Nutzungsrechte am Boden, die planungsrechtlich definiert sind, meistbietend (auf dem Markt für Bodennutzungsrechte) vergeben. Das mag sich kompliziert anhören, ist aber ganz einfach. Wir haben dafür das Rechtsinstitut des Erbbaurechtes. Gerade dies ist ein Instrument, das die DDR nutzen kann, um ausländischen Unternehmen in der DDR eine Niederlassungsmöglichkeit zu geben, ohne daß die DDR im wortwörtlichen Sinne aufgekauft wird. Wichtig ist nur, daß der Erbauzins im Grundbuch generell nur als eine erstrangige Belastung eingetragen wird, weil er sonst im Konkursfall an die Gläubiger, die das Wohnhaus oder die Fabrik finanziert haben, fallen kann. Außerdem muß generell eine Gleitklausel für den Erbauzins vereinbart werden, damit er automatisch an den marktmäßigen Wert des Nutzungsrechtes angepaßt wird.

Der Ertrag aus der Verbesserung des Bodens, den der Nutzer durch seine Arbeit oder sein Geld vorgenommen hat (das er ja vor oder nachher auch erarbeiten muß), gehören selbstverständlich ihm. Der Bodennutzer (z.B. in der Form als Erbbauberechtigter) ist aber nicht nur Eigentümer der Früchte bei einer landwirtschaftlichen Bebauung, sondern er ist auch Eigentümer der Gebäude, die er errichtet. Gebäude - wie Sachkapital allgemein - haben nur eine abgeleitete Zinsfähigkeit. Das heißt: Ein Haus mit Mietwohnungen wird - bei nichtvorhandener Subvention oder Inflation - nur dann gebaut, wenn es über die Miete mindestens genausoviel Zinsen einbringt als wie das Geld, das z.B. in Schuldverschreibungen des Staates investiert wird. Wenn es gelingt, den Geldzins auf Null "runterzufahren", dann können deshalb Wohnmieten 50 bis 75% fallen, weil der Zinsanteil in den Mieten so hoch ist. Daß Gebäude und andere Produktionsmittel (die als Real- oder Sachkapital bezeichnet werden) gar keine Kapitaleigenschaft haben, ist keine ideologische Behauptung, sondern kann beobachtet werden, denn abgesehen von der Situation des totalen Mangels ist es so, daß jedes neue Ge-

*bäude, jede neue Maschine den Ertrag der schon bestehenden Gebäude und Maschinen runterdrückt.*

*Das echte Kapital Grund und Boden kann also marktwirtschaftlich genutzt werden, ohne daß es zur Ausbeutung kommen muß. Diese Zusammenhänge waren um die Jahrhundertwende im allgemeinen Bewußtsein. Es gab große Bodenrechtsbewegungen, die auch von Konrad Adenauer unterstützt wurden. Herausragende Namen als theoretische Vorbereiter waren: Henry George (Amerikaner, 1839 bis 1897) und Herman Heinrich Gossen (1810 bis 1858). Adolf Damaschke war dann der führende Kopf der Bodenrechtsbewegung. Silvio Gesell übernahm den Bodenrechtsreformgedanken als notwendige Ergänzung zu seiner Geldreform. Die dann im Laufe der Zeit im marxistischen Einflußbereich vorgenommenen Bodenrechtsänderungen (der Begriff Reform ist wohl nicht passend) waren ökonomisch stümperhaft und rechtlich mehr als bedenklich. Die Situation ist heute in den osteuropäischen Staaten wohl sehr unterschiedlich. Die Ausgangslage ist - wenn man dort versteht, worauf es ankommt - heute aber günstiger als bei uns, weil das Thema hier total verdrängt wurde. Man hat darum auch kein Gespür dafür, daß die Bodenpreise durch den Zustrom von Übersiedlern und Asylanten steigen müssen und zwar mit der Wirkung, daß alle Bodeneigentümer reicher und alle, die keinen Boden zum Eigentum haben, ärmer werden.*

*Den nachfolgenden Text fand ich in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 15. 11. 1989. Wenn der Sachverhalt richtig wiedergegeben wurde, dann haben Ökonomen und Politiker in der UdSSR ihre Lektion in Sachen Bodenrecht immer noch nicht gelernt. Es kommt nämlich nicht darauf an, daß bestimmte gesellschaftliche Gruppen dem Staat gleichgestellt werden, sondern daß allen Menschen das gleiche konstruktive Recht zusteht. Und der Monopolertrag aus den Bodenschätzen, wäre etwas, wo man einen überregionalen Finanzausgleich mit herstellen könnte.*

*Neues Bodenrecht in UdSSR zur Diskussion gestellt*

*Moskau (ap) Der Oberste Sowjet der UdSSR hat am Dienstag ein neues Immobiliengesetz zur öffentlichen Diskussion gestellt, das bei einer Verabschiedung die Vormachtstellung des Staates auf diesem Gebiet drastisch beschneiden würde. So sollen Firmen, Kollektive und Genossenschaften dem Staat bei den Besitzrechten gleichgestellt werden, der derzeit 80 bis 90 Prozent des Grund und Bodens besitzt. Die Gesetzesvorlage wurde als Teilerfolg vor allem für die baltischen Republiken gewertet, die mehr Eigenbestimmung über ihre Bodenschätze verlangt hatten. Der Vorsitzende des Legislativausschusses des Obersten Sowjets, Alexejew, hatte dem Parlament am Dienstag dargelegt, daß mit der Vorlage die Eigentumsrechte an Land und Bodenschätzen den Menschen der Region übertragen werden sollen.*

## *21. Empfehlung*

*Wenn Ihr das Bodenrechtsproblem aufarbeitet und es löst, schafft ihr ein Fundament eines freien Sozialismus und ihr könnt die Bundesrepublik in Zugzwang setzen.*

Im Oktober 2000 habe ich eine Arbeit zum Thema „Boden“, „Bodenschichten“ / Bodenrecht

fertig gestellt, die ich damals als Textsammlung, Text-Collage und als Protokoll eines Denkprozesses verstanden habe. Angestoßen hat die Arbeit Pastor Dr. H.-H. Tiemann, den ich auf einer Exkursion kennengelernt habe und der mit der Stadt Osnabrück ein EXPO-Regionalprojekt „Boden“ durchführen wollte. Tiemann selbst ging es in Anlehnung an Aristoteles und den Philosophen Nicolai Hartmann um die Schichtung des Bodens, nicht um die geologische, sondern um die kulturelle, religiöse und wirtschaftliche. Vermutlich angeregt dadurch, was Tiemann gerne ins Bewußtsein heben möchte, und vermutlich auch von meiner Neigung zu „Weitschweifigkeit“ (die eigentlich nur der Versuch ist, komplexe Sachverhalte und Vorgänge auch komplex und doch lesbar darzustellen) von seiner Beschreibung seiner Zielsetzung angeregt, habe ich mein Thema dann auch weit gefaßt. Der Titel lautet:

*Das Boden(un)recht*  
*Beiträge zur Förderung der Menschenrechte, des Friedens und der Freiheit*  
*Eine Sammlung fremder und eigener Texte*  
*mit eigenständigen Beiträgen von:*  
*Fritz Andres, Roland Geitmann, Elisabeth Meyer-Renschhausen u.a.*

Mein eigener Hauptteil hat den Titel: „Die Reise, teils gedanklich, teils konkret - von der Kindertaufe in Frankfurt über die Wartburg in Eisenach, zu der EXPO 2000 in Hannover zum Thema Bodenrecht auf der Homepage der Stadt Osnabrück im Internet“. Nun, mein Text ist nicht im Internet gelandet, sondern in der Ablage. Ich erwähne das alles aus zweierlei Gründen: a) um auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die man hat, wenn man das Thema Bodenrecht in dem Markt für Informationen und Meinungen plazieren möchte und b) weil mir in meinem damaligen Gedankenprozeß eine Idee kam, die ich wegen mangelnder Mittel, Kraft und Zeit nicht weiter verfolgen konnte, die aber noch immer aktuell ist. Ich stelle sie kurz vor. Wenn sie wirklich gut ist, die Idee, dann wird sie auch Realisierer finden, wenn nicht, dann kann sie immer noch ein Baustein sein für eine bessere Idee.

Ausgehend von der Einsicht: a) daß einerseits von dem geltenden Bodenrecht die Menschenrechte im starken Maße negativ berührt werden, b) daß ohne ein besseres Bodenrecht kein dauerhafter Bürger- und Völkerfrieden zu erreichen ist, c) daß wir andererseits damit rechnen müssen, daß sowohl die verbeamtete Sozialwissenschaft und die kostenträchtigen Parteien aus Trägheit, Feigheit und Gründen der Machtsicherung das Bodenrecht nicht auf die Tagesordnung setzen werden, ist es an der Zeit, daß unabhängige und einsichtige Bürger sich selber des Themas annehmen und es an die Öffentlichkeit bringen. Anstatt auf den sehr geehrten Minister, den lieben Genossen oder Parteifreund zu bauen oder auf die Professoren der Universitäten X, Y und Z zu warten, können sich die Interessierten über das Internet zusammenschließen, die erforderlichen Maßnahmen und Mittel beraten und dann umsetzen. Den Abschnitt aus meiner Arbeit *Das Boden(un)recht* vom Oktober. 2000, in dem ich das Projekt *Bodenrecht im Inter-*

net beschreibe, habe ich in den Anhang gestellt. Die Realisierung wäre sowohl Friedensarbeit, wie auch Entwicklungsarbeit erster Güte.

Heute am 1. November 2001 will ich die Niederschrift der Gedanken, die durch den Angriff vom 11. September 2001 auf die US-Machtsymbole und die Ermordung so vieler Menschen ausgelöst wurden, beenden. Aber manchmal ist das, was einem durch den Kopf geht, auf dem Papier mehr als man vorher schätzt. In den USA hat man weiterhin Angst vor Terroranschlägen, und in Afghanistan geht das sinnlose Töten von Menschen, das Zerstören von mobilen und immobilen Gütern - deren Erstellung viel Lebenszeit kostet - und das Verhungern weiter. Und unser Kanzler Gerhard Schröder scheint ungeduldig darauf zu warten, daß er den Marschbefehl für Bundeswehrosoldaten erteilen kann. Er macht in bewundernswerter Weise in einem bereits bei seinen Kanzleramtsvorgängern überholten Stil Politik, die zu nichts anderem führt als dazu, die Resignation der Bürger und die gesellschaftlichen Probleme zu vermehren. Neu bei Schröder ist die militärische Variante. Er empfindet sie vielleicht als einen Befreiungsschlag aus dem bösen Schatten der deutschen Vergangenheit. Ich befürchte, daß er damit eher die BRD neue Ketten anlegt. Schröder, die SPD und die Koalitionäre, meine Parteifreunde von den Bündnisgrünen, kämpfen mit falschen Mitteln an falschen Fronten. Ich will mit wenigen Zitaten rekapitulieren:

Am 16. Oktober meldet die HAZ, daß laut der Welternährungsorganisation (FAO) weltweit 815 Millionen Menschen hungern, davon 27 Millionen Menschen in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Martin Herzog schreibt in *R-Evolution* Nr. 2 vom Sept. 2001 unter dem Titel „Der Anschlag auf das World Trade Center - Angriff oder Rache?“ u.a.:

*Ziele des Angriffs waren Institutionen mit hohem symbolischen Wert: das World Trade Center, welches wirtschaftliche Macht repräsentiert, das Pentagon, welches die militärische Macht der USA repräsentiert, Camp David, welches für die politische Macht der USA und vermutlich ihren Schutzschirm über Israel steht. Dieser Angriff galt nicht der Freiheit. Wäre es gegen Demokratie und Freiheit gegangen - die Freiheitsstatue hätte sich mit weniger Aufwand sprengen lassen.*

*Was aber in Trümmern liegt, sind nebst Symbolen für die militärische Macht der USA vor allem die "Türme des Reichtums", Symbole der wirtschaftlichen Macht der USA.*

*Es darf nicht sein, da es keine Lösung irgendeines Problems ist, dass Extremisten im Namen des Guten unbeteiligte und unschuldige Menschenleben opfern. Es darf aber genauso wenig sein, dass einige wenige von den Türmen des Reichtums über die Lebensqualität der Massen in den Hütten entscheiden und, dass diese Türme des Reichtums mit weitaus höheren Beträgen geschützt werden, als zur Verfügung stehen, um Armut zu lindern. Auswege aus dieser Krise wären also weniger eine erhöhte militärische und polizeiliche Sicherheit, sondern eher die Förderung einer gerechteren Verteilung der Ressourcen und ein toleranterer Umgang mit anderen Religionen und Wirtschaftssystemen (Kuba z.B.).*

*Vielleicht wären weniger Extremisten bereit, ihr Leben zu opfern, nur um den USA zu schaden, wenn die Weltmacht 330 Mrd. Dollar für Entwicklungszusammenarbeit, und 7 Mrd. für die Armee ausgeben würde, anstatt umgekehrt. Sicher aber wäre, dass in dem Fall auch Länder, in denen*

*heute getanzt wird, die USA mehr respektieren und schützen würden.*

Das nächste Zitat macht deutlich, daß Afghanistan nur einer von vielen Plätzen ist, wo nicht für Freiheit und Gerechtigkeit, sondern um den Profit gekämpft wird.

## ***Der afrikanische Weltkrieg im Kongo***

*Sieben Staaten schießen mit und sieben Rebellenbewegungen. Hinzu kommen Söldner aus Belgien, Südafrika, Serbien und ein Korps aus Nordkorea. Hinter den Fronten laufen zahllose Unterkriege, Massaker und Gegenmassaker. ... Bis dato wurden 1,7 Millionen Menschenleben ausgelöscht und zwei Millionen Menschen vertrieben. ... Der Krieg im Zentrum Afrikas mag archaisch anmuten, aber er wird mit modernstem Gerät geführt, mit Computer, Infrarot und Satellitentelefon. Er ist ein politischer Konflikt um die staatliche Neuordnung Mittelfrikas und zugleich eine wirtschaftliche Verteilungsschlacht im Zeitalter der Globalisierung. Denn in den Nachschublinien wirken Herren in Nadelstreifen, Waffenhändler, Börsenspekulanten, Finanzjongleure, Rohstoffmagnaten. Gekämpft wird um die schier unermesslichen Reichtümer des Kongobeckens; Diamanten, Gold, Kupfer, strategische Rohstoffe wie Uran und Kobalt, die begehrten Mineralien Niobium oder Tantalit, das zur Härtung von Raketen und Raumkapseln gebraucht wird.*

*Batholomäus Grill in: Die Zeit Nr. 9/ 2001, S. 3*

Das auch Kanzler, wenn sie ein *Ex* vor ihrem Titel setzen können und nicht mehr so stark von Rücksichtsnahmen und Sprachregelungen eingeengt sind, erstaunlich Wahres sagen können, zeigen die Zitate von Helmut Schmidt aus einer Rede vom 4. Juli 2000, die von einem SPD-Abgeordneten ausgegraben von von Bernd Knebel in die HAZ vom 30. 10. befördert wurden:

### **Helmut Schmidt**

...  
*„Ich möchte nicht missverstanden werden“, sagte der Altkanzler damals, „ich bin seit einem halben Jahrhundert ein Freund der amerikanischen Nation.“ Nach 90 oder 100 Besuchen in den USA habe er dort viele persönliche Freunde. „Ich bewundere Amerikas Vitalität.“ Das Verteidigungsbündnis mit den USA müsse bewahrt werden. Aber: „Nicht alle unsere Interessen sind deckungsgleich mit den ihrigen.“*

*Dann schrieb Schmidt den USA einige harsche Meinungen ins Stammbuch: Für Außenpolitik und die Frage, was die USA mit ihrer Macht tun, interessiere sich dort kaum ein Politiker. „Aber unter der außenpolitisch interessierten Minderheit in den USA haben einige einen ausgeprägten Hang zur Dominanz über andere Staaten. Die im Frühjahr 1999 beschlossene neue Nato ist unter amerikanischer Führung auf der Suche nach einem neuen Feind; den alten Feind gibt es jedenfalls nicht mehr. Mehrere Staaten wurden zu Schurkenstaaten ernannt und dienen als Feindersatz. Einige wollen am liebsten den ganzen eurasischen Kontinent unter Kontrolle bringen. Handelspolitik und Menschenrechtspolitik werden dabei zu Instrumenten der Dominanz-Strategie. Viele fallen auf diese Menschenrechtspolitik herein und durchschauen nicht, was an anderen Motiven dahinter steht.“*

...  
*„Im Hinblick auf die globale amerikanische Finanz- und Währungspolitik ist gleichfalls Zurückhaltung geboten. Die amerikanische Aktienhysterie, die Fusionitis und der Raubtier-kapitalismus*

*insgesamt, die rücksichtslose Instrumentalisierung des Weltwährungsfonds zur Rettung leichtfertiger westlicher privater Geldhäuser: Alles dies verlangt nach einer eigenständigen europäischen Politik. Wir brauchen globale Regeln für die globalisierten Finanzmärkte und den internationalen Kapitalverkehr."*

*Es werde in jedem Jahr „gleichzeitig 24 oder 36 Kriege geben", sagte Schmidt voraus: „Lokale, regionale, innerstaatliche und internationale Kriege, nämlich in Asien, Afrika und vielleicht Lateinamerika." In manchen Fällen müssten „gefährliche Dominoeffekte" befürchtet werden. So lange, fügte der Altkanzler hinzu, die Europäische Union keine wirksame gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik entwickle, so lange würden die Vereinigten Staaten versuchen, unter ihrer Führung die Nato zum Werkzeug ihrer Entscheidungen zu machen.*

Inzwischen liegt mir auch der Text einer Sendung vom Radio 3 (NDR-Hannover) Kulturmagazin Texte und Zeichen vom 16. 10. 2001 vor. Der Sendebbeitrag hieß: *Das System kann ohne Feind nicht leben: Amerikas rabiatester Kritiker Gore Vidal im Gespräch mit Werner Bloch über die Sehnsucht der US-Eliten nach Rache und Krieg.* Gore Vidal wird als Schriftsteller vorgestellt, der aus dem Innenkreis der Mächtigen kommt, er sei mit Al Gore und mit John F. Kennedy verwandt. Er lebe allerdings sein 40 Jahren in Italien. 1999 seien von ihm 18 Essays unter dem Titel *Dies ist nicht Amerika* erschienen, die von Willi Winkler herausgegeben wurden.

*Werner Bloch:*

*Für Gore Vidal kam der Terroranschlag vom 11. September zwar überraschend, aber nicht unerwartet. Die USA, sagt er, hätten nämlich seit 1945 eine Vielzahl von Kriegen in der ganzen Welt geführt, von denen nicht ein einziger offiziell erklärt worden sei. Dabei seien Krieg und Terror in die ganze Welt exportiert worden. Allein in Indonesien und Ost-Timor kamen 1965 bei einem Massensmord an sogenannten „Kommunisten“ über 800 000 Menschen ums Leben; acht Millionen Menschen seien weltweit mit Hilfe des CIA und des Militärs umgebracht worden - von Chile bis zum Irak. Und dafür, meint Vidal, sei der Preis bis zum Blutzoll von New York, so furchbar das klingt, bisher überraschend gering gewesen.*

*O-Ton Vidal*

*Die Vereinigten Staaten neigen dazu, ausländische Individuen zu dämonisieren,. (Sie sind drogenabhängig, betrügen ihre Frauen, tragen Frauenkleider. General Noriega, der Staatschef von Panama, war angeblich der schlimmste von allen, der Herrscher über Drogenverbindungen in alle Welt, sagte damals Präsident Bush.)*

*Dies ist unsere Spezialität. Weil wir unsere Gegner dämonisieren, können wir zahlreiche Kriege kämpfen (seit .. rund dreihundert Kriege). Seit Pearl Harbour hat uns kein Staat überfallen. Wir haben gegen andere Länder immer als erste losgeschlagen. Und wir hatten immer eine Entschuldigung dafür parat. Diese Länder beherbergten Terroristen oder sie schickten sich an, die freie Welt zu verlassen und kommunistisch zu werden. Mit solchen Begründungen hat Clinton eine Asperinfabrik im Sudan bombardiert. Eigentlich hätten all diese Provokationen sehr viel mehr Terrorismus hervorbringen müssen. Es ist erstaunlich, dass die USA nur einmal getroffen worden sind. Obwohl Osama angeblich auch zwei Botschaften angegriffen haben soll.*

...

*Wir mögen keine Kriege. Die Führung des Landes, die Eigentümer dieses Landes müssen jedoch Kriege führen, sonst bekommen sie nicht die nötigen Gelder für den Pentagon, die dann an Boeing und Lockheed gehen. Es ist also sehr wichtig, dass wir Feinde haben, und deshalb erschaffen wir*

*immer wieder neue.* <sup>39</sup>*Das amerikanische Volk weiß aber nicht einmal, wo die entsprechenden Länder auf der Landkarte liegen. Wir haben ja kein öffentliches Bildungssystem, der Durchschnittsamerikaner hat fast überhaupt keine Bildung. Die Angehörigen der Upper Class sind natürlich besser dran, aber sie sind auch mit Propaganda vollgepumpt. Das Volk weiß gar nicht, wie sehr es hinter Licht geführt wird.*

...

*Bush tickt unregelmäßig - jedenfalls ist eine Uhr oder seine Maschine nicht ausgeglichen. Bush war an seiner Universität Cheerleader. Und das ist auch seine jetzige Rolle. Er ist Cheerleader für andere, hält Reden. Die Entscheidungen aber werden von anderen getroffen, von Cheney und Verteidigungsminister Rumsfeld. ...*

....

Hoffentlich ergeht es Gore Vidal nicht so wie seinem Landsmann, dem Dichter Ezra Pound, der von Italien aus gegen die Beteiligung der USA am zweiten Weltkrieg und gegen Usura, den Zins schrieb und sprach. Die Staatsmacht USA sperrte Pound nach dem Ende des Krieges wie ein Tier in einen öffentlichen Käfig. Vor dem elektrischen Stuhl wurde er nur dadurch bewahrt, daß Freunde ihn in eine Nervenheilanstalt bugsiierten.

Globalisierung: Mein Sohn Falk hatte mich dazu verdonnert, in der Sprechstunde des örtlichen Tauschringes Dienst zu tun. Der hiesige Tauschring wird vom Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche betreut. Das weltweite Entstehen von Tauschringen ist ein deutliches Zeichen dafür, daß mit der öffentlich gelehrt und von der Wirtschaftspolitik und den Notenbanken umgesetzten Ökonomietheorie etwas nicht stimmen kann. Da die Sprechstunde diesmal nur wenig in Anspruch genommen wurde, habe ich noch Artikel zum Thema *Globalisierung* durchgelesen. Es ist ja ein Thema, das offensichtlich im Zusammenhang mit den Attentaten vom 11. 9. steht. Es ist aber auch ein Thema mit einer komplizierten „Schlachtordnung“ zwischen den Befürwortern und Gegnern, bei der auf beiden Seiten für und gegen Befürworter und Gegner „gekämpft“ werden muß. Es ist ein Thema, bei dem das Versagen der Wirtschaftswissenschaften einmal mehr voll zum Tragen kommt. Es ist ein Thema für ein Buch. Ich will mit einigen Kommentaren zu Zitaten versuchen anzudeuten, was ich meine. Die ersten ... Beiträge sind aus der Zeitschrift *schrügstrich* 9-10. 01. Die weiteren Quellen sind besonders benannt.

0000

*Aus: **Neue Orte der Politik***

*von Uschi Eid, Staatssekretärin im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit*

*Die Globalisierung bewegt die Menschen. Sie schwanken zwischen Ablehnung und Zustimmung zu einem Prozess, der nicht nur wirtschaftliche, sondern auch kulturelle, soziale und ökologische Auswirkungen zeigt.*

---

39 Nachtrag vom 2. 11. 2001 // Unter dem Titel *Eine offene Rechnung mit Saddam Hussein - Spekulationen über Verbindungen Bagdads zum Terror* berichtet heute die HAZ u.a.:

„Verteidigungsminister Donald Rumsfeld hat die Möglichkeit angedeutet, dass neben Afghanistan das Reich Saddam Husseins zum Ziel amerikanischer Anti-Terror-Feldzugs werden könnte. ... Washington hat auch mit dem irakischen Präsidenten Saddam Hussein noch eine Rechnung offen. Lange vor dem 11. September meinten Mitglieder der Bush-Regierung, Bagdad müsse angegriffen werden. 'Sobald wir den richtigen Weg finden, werden wir es tun', erklärte der stellvertretende Verteidigungsminister Paul Wolfowitz in einer Rede im Mai.“ ...

Das ist keine Wunder. Für Hühner, die in einem Käfig aufgewachsen sind, ist der sich öffnende Käfig nicht zuerst eine Chance, sondern eine Bedrohung. Wenn die Globalisierung nicht garantiert, daß das erhalten bleibt, was Peter Kafka das Schöpfungsprinzip nennt, nämlich Vielfalt und Gemächlichkeit, dann braucht man gar nicht mehr über die Vorteile zu reden, weil dann die Grundlagen menschlicher Existenz - die eben nicht nur ökologischer und ökonomischer Natur sind - zerstört werden. (Das gilt auch auf nationaler Ebene.) Die Ablehnung ist doch wohl auch deshalb so stark, weil den Menschen die Wirkungszusammenhänge nicht erklärt werden und sie sich häufig in der Arbeit von fremden anonymen Kräften fremdbestimmt fühlen. Mein Eindruck ist, daß der Begriff in der Politik von den Befürwortern vielfach nur deshalb verwendet wird, damit so getan werden kann, als sei man auf der Höhe der Zeit und weil man mit der Verwendung des Begriffs seine Unkenntnis über die Ursachen der destruktiven ökonomischer Prozesse verstecken kann. Es ist fast in Vergessenheit geraten, daß die Außenwirtschaft in den Volkswirtschaften eine Ergänzungsfunktion und keine dominante Stellung haben sollte. Und binnenökonomische Fehler lassen sich nicht mit der Außenwirtschaft, der Weltwirtschaft beheben.

00000

*Aus: **Weckruf an die Parlamente***

*Die Welthandelsorganisation muss abgeschafft oder reformiert werden. Dies ist aus Sicht der Grünen im Europaparlament die einzige Alternative Eine Rede auf der ersten grünen Sommerakademie.  
Von Heidi Hautala, Präsidentin der Grünen/EFA Fraktion im Europäischen Parlament*

*Die Globalisierungsdiskussion ist das wichtigste politische Thema unseres Jahrzehntes, wenn nicht des Jahrhunderts. (...) Die Grünen haben eine besondere Legitimation und Verpflichtung, die öffentliche Diskussion zu diesem Thema anzuführen. Schließlich verkörpern wir von unseren Anfängen her ein politisches Konzept und eine Bewegung, die über die nationalen Grenzen hinaus weist.*

*Das heutige Globalisierungsmodell (...) verschärft die gesellschaftlichen Unterschiede, vergrößert den Verbrauch wertvoller Naturressourcen und erschüttert traditionelle Gesellschaften und Lebensweisen in ihren Grundfesten. (...) DieGrüne/European Free Alliance (EFA) Fraktion ist daher dagegen, dass im November in Qatar eine erneute Freihandelsrunde eingeleitet wird. Wir haben gefordert, dass zuerst vor weiteren Liberalisierungsmaßnahmen alle bereits existierenden WTO-Vereinbarungen auf ihre ökonomischen, sozialen und Umweltauswirkungen hin geprüft werden müssen.*

Die Weltwirtschaft ist in der Tat (wie auch die nationalen Wirtschaften) eines der wichtigsten Politikfelder, weil hier die wesentlichen Ursachen für Hunger, Krieg und Hürden für die Ausbreitung und Vertiefung der Menschenrechte beseitigt werden müssen. Eine Verpflichtung zur Lösung der ökonomischen Probleme beizutragen, haben die Grünen wie die Mitglieder anderer Parteien. Ob die Grünen eine besondere Legitimation für das Thema haben, bezweifle ich. Zwar lautete der „Schlachtruf“ der grünen Bewegung Anfang der 80er Jahre *GLOBAL DENKEN UND LOKAL HANDELN!* Und eine

wesentliche Zielgröße in den Anfängen der grünen Partei war die *DEZENTRALITÄT*. Dezentralität bedeutet in der Ökonomie aber in der Konsequenz, autonome vom Staat wenig gegängelter Produktions- und Dienstleistungsunternehmen, die ihre Vernetzung und Assoziierung national und international über funktionierende, nicht vermachtete Märkte selber in die Hand nehmen. Es ist ein Modell, das Weltoffenheit und Verzicht auf zentrale Planung erfordert. Die Rahmenbedingungen für ein solches Modell zu erarbeiten, haben die Grünen über 20 Jahre lang permanent verweigert. Sie sind damit voll im Fahrwasser der SPD, CDU und FDP gelandet. Die Verweigerung war und ist in ihrer Wirkung bössartig, in ihren Ursachen aber verständlich, weil viele Mitglieder unserer Parteien und Parlamente inhaltlich von Marxismusvarianten und von Modellen mit unsystematischen, expandierenden Staatsinterventionismus mit den daraus folgenden zentralistischen Tendenzen besetzt waren.

Das heutige Globalisierungsmodell kann man als einen Imperialismus, nicht von Gruppen oder Staaten, sondern eines Prinzips verstehen. Es ist das Rentabilitätsprinzip, das Führungseliten der Wirtschaft Macht verleiht und von diesen daher gestützt wird, und Mitglieder aussondert, die die Spielregeln dieser Macht nicht akzeptieren. Moral ist nur so lange und so weit gefragt, wie sie die Rendite des eingesetzten Kapitals fördert.

Freihandelsrunden brauchen wir viele, aber solche, in den die Grundlagen für einen Freihandel erarbeitet werden. Der freie Handel ist eine Voraussetzung für die internationale Wohlfahrt. Was ist schief gelaufen, daß ein positiv besetzter Begriff ins Negative abgeglitten ist? Mit Zöllen kann man wohl privilegierte Gruppen schützen und fördern, nicht aber eine gesamte Volkswirtschaft. Gerade die Entwicklungsländer müssen einen zollfreien Zugang zu Märkten der reichen Länder bekommen. Gesetze zur Reglementierung von Ein- und Ausfuhren befördern mehr die Kriminalität als die Wohlfahrt der Nationen.

00000

### ***Kräfte bündeln für globale Richtlinien***

*Europäer wie Amerikaner, Rechte wie Linke, nutzen das Wort  
»Globalisierung« um sich ihrer selbst zu vergewissern.*

*Ein Auszug aus der Rede vor der I. Grünen Sommerakademie  
von Andrei Markovits, Professor für Politik an der University of Michigan*

*Wie ich Ihnen nicht zu erläutern brauche, ist der Ausdruck »Globalisierung« im Laufe der letzten zehn Jahre zu dem pejorativen (d.i. abwertenden, d. Red.) Wort schlechthin sowohl der politischen Linken als auch - bezeichnenderweise - der Rechten geworden. Globalisierung ist Teufelszeug, Schuld an all unserem Leid, etwas, das man auf alle Fälle verhindern muss (...).*

*Vor allem in Europa (...) ist Globalisierung ein kaum kaschierter Code für Amerikanisierung geworden. Von den USA kommt alles Schlechte - von der Massenkultur bis zum Neoliberalismus - und es gilt (...) »europäische Werte« des Humanismus, der wahren Kultur, der sozialen Harmonie zu verteidigen und durchzusetzen. Dies ist der neue Schlachtruf Westeuropas, wie es einst der Antikommunismus war.*

*Vor ihm sind nicht einmal solch hervorragende Intellektuelle (...) wie Jürgen Habermas gefeiert, der in seiner großen Hamburger Rede vom 26. Juni dieses Jahres (...) Europa klar als eine humanere und moralisch-normativ bessere Gesellschaft im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten (...) hervorhob.*

*Dass (...)Europa genauso wie die USA ein aktiver Spieler im Globalisierungsprozess ist, wurde zwar vom Hamburger Politikwissenschaftler Michael Greven in seiner Replik zu Habermas schön herausgearbeitet, aber sie ging natürlich neben dem Renommee des Hauptreferenten (...) unter.*

### **Identität aufbauen**

*Noch überraschender und schlimmer fand ich die Ausführungen des von mir ebenfalls sehr geachteten (...) Daniel Cohn-Bendit (...). Er fordert Europa auf, als politische und kulturelle Gegenmacht den USA entgegenzutreten und sich durch eine solche Gegenmacht eine klare Identität zu verschaffen. (...) Aber Cohn-Bendit und natürlich in viel gemäßigerem Ton Habermas (...) sind bloß der Beginn einer Entwicklung (...).*

*Mir ist schon klar, dass, bar anderer unmittelbar vorhandenen Gemeinsamkeiten, die Westeuropäer den einigenden Kitt der Anti-Globalisierung (im Klartext Anti-Amerikanisierung) brauchen und auch nutzen. Denn man kann keine Identität ohne eine Gegenidentität aufbauen. (...) Wenn man dann die rabiatierten Antiglobalisierungsformulierungen großer Teile der Linken studiert und dann nach einer (...) Lektüre der radikalen Rechten merkt, dass die Topoi und sogar spezifischen Worte ein und dieselben sind, dann finde ich einige dieser politischen Konzepte höchst problematisch, unsympathisch, ja sogar gefährlich und bedrohend.*

*(...) In den USA ist natürlich Globalisierung kein Code für Amerikanisierung (...), sondern gegen Modernisierung, Internationalisierung und - Sie werden es kaum glauben - Europäisierung. Die Vorzeichen sind andere, aber der Kern des eigentlichen Inhaltes ist derselbe. (...) Was mich an Ihrem (dem grünen, d. Red.) Programmwurf so beeindruckt hat, ist, dass Sie zwar die Globalisierung richtigerweise mit kritischen Blicken begleiten, aber sie nicht, wie ich es von Ihnen erwartet hätte, verteuflern. (...)*

### **Druck ausüben**

*Denn eines muss uns doch klar vor Augen stehen: Ziemlich genau vor 100 Jahren haben wir eine ähnliche Globalisierungsentwicklung auf unserer Erde gehabt (...). Vergessen wir aber nicht, dass - bar eines global akzeptierten Regulierungsmechanismus - (...) dieser erste große Globalisierungsschub (...) dann zu den zwei furchtbarsten Kriegen der Menschheit führte. (...)*

*Bei Ihrer Kritik der Globalisierung (...) würde ich noch zwei weitere Punkte hinzufügen:*

**Erstens:** *die Einführung der so genannten Tobin-Steuer (...), was natürlich (...) genau zu den Folgen führen würde, welche die Globalisierungsgegner so hassen: eine viel stärkere und wirklich potente globale Ordnung, die solche Regeln auch durchsetzen kann. (...)*

**Zweitens:** *(...) einen starken Druck auf die internationalen Pharmakonzerne auszuüben, dass sie ihre Medikamente nicht zu solchen horrenden Preise im Süden verkaufen, wie sie es jetzt tun (...). Das brasilianische Modell, den so teuren AIDS-Mitteln mit der Eigenproduktion von Generika entgegenzutreten, müsste von Ihnen entschieden (...) unterstützt werden•*

*(Die Rede ist auch im Internet als pdf-Download unter <http://www.gruene.de/aktuell/grundsatz/sommerakademie/texte010901/markovitsgruen2020.pdf> abrufbar.)*

Zu Markovitz: Wenn ursprünglich positiv besetzte Begriffe eine negative Bedeutung erhalten, dann kann man gewiß sein, daß mit ihnen Schindluder betrieben worden ist. Beispiel: Aus Sozialismus der zum Ziel hatte, die gesellschaftlichen Bedingungen herzustellen, in denen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gedeihen können, wurde durch den Marxismus ein Instrument der Kaschierung von Machtansprüchen, der Klickenwirtschaft, der ideologischen Manipulation, der Zwangsbeglückung, des Mordes. Durch die Gleichsetzung der Begriffe Marktwirt-

schaft und Kapitalismus wurde der erste Begriff zu einem Verteidigungsinstrument des real existierenden Kapitalismus. Das dezentrale Koordinations- und Kooperationsinstrument Marktwirtschaft muß durch den Begriffsmissbrauch alle negativen Eigenschaften des Kapitalismus unverdienter Weise anrechnen lassen. Neoliberalismus, ursprünglich ein Begriff wie Ordoliberalismus, der aufzeigen wollte, welcher Strukturen und Ordnungselemente die Marktwirtschaft bedarf, um störungsfrei funktionieren zu können, gilt heute als Begriff für rücksichtslose Durchsetzung von Kapitalinteressen. Ja selbst der Begriff Freiheit gerät immer mehr in Verruf, weil die Politik, die BürgerInnen es zugelassen haben, aus ihr eine Karrikatur, eine Narrenfreiheit zu machen. Der Freiheit des Bürgers wurde die haftende Gestaltungsfreiheit verweigert, dadurch ist sie zu einem Ramschartikel verkommen. Der Begriff Globalisierung signalisiert eben nicht mehr die Weltoffenheit, die Zollfreiheit die Grenzenlosigkeit für die Menschenrechte sondern die Unterwerfung aller Völker unter das Diktat der Rentabilität des Kapitals. Unterschiedliche kulturelle Prägungen, Nachfragegewohnheiten und Rechtsnormen sind dabei nur störend. Die zu Recht verdammte Gleichmacherei des zentralistischen Sozialismus wiederholt sich durch die Ausbreitung der Herrschaft des Kapitalismus.

*„Kleine Gruppen, die die Stahl- und Eisenbahnindustrie, andere, die die Ölindustrie oder das Bankwesen kontrollierten, wurden zu den Beherrschern ganzer Staaten und manipulierten die wirtschaftlichen Kräfte in mancher Hinsicht genauso, wie das in sozialistischen Ländern angestrebt wird. ... Ein Mann wie John D. Rockefeller war so unpersönlich wie eine mathematische Formel - er war der Apostel des Kollektivismus, der dem Individualismus in der Ölindustrie ein Ende bereitere und an dessen Stelle ein zentralisiertes, durchgeplantes anonymes Unternehmen setzte.“ ...*

So schreibt zurückblickend Charles Reich in seinem Buch *Die Welt wird jung (The Greening of Amerika)*, 1971 /70, S. 34 /35).

Wenn sogar Cohn-Bendit und Habermas von Bildung einer Gegenmacht zu den USA sprechen, dann ist das doch zuerst eine Frage an die USA, was dort schiefgelaufen ist. Eine freie Welt wird verhindert und zerstört von Mächten und Gegenmächten. Verzicht auf Macht bedeutet nicht Ohnmacht, sondern Verteilung der Macht auf Gleichberechtigte, im Idealfall eine Atomisierung der Macht mit der Fähigkeit sich zur Verteidigung der Menschenrechte befristet zu bündeln. Als der Eiserne Vorhang fiel, die Sowjetunion auseinander brach, fühlten sich die USA (und mit ihnen der gesamte Westen) als Sieger. Das war und ist eine Fehlinterpretation, denn der Zerfall der westlichen Welt in der jetzigen Form steht uns noch bevor. Mitte der fünfziger Jahre habe ich ahnend gesagt, wenn an dem kommunistischen System etwas falsch ist, dann bricht es ohne westliche Anstrengung in sich früher oder später zusammen. Meine Aussage über den Zusammenbruch des kapitalistischen Systems wird nicht nur von Ahnungen getragen, sondern von Gewißheiten. Wenn sich irgendwo eine Antihaltung

entwickelt, dann geht der Impuls dafür vom dem aus, wogegen sich diese Haltung richtet. Was ist verwunderlich daran, daß sich die politische Linke und Rechte in der Anti-Globalisierungs-Debatte treffen? Wenn wir die Geschichte und Gegenwart betrachten, waren allgemein geurteilt, Linke und Rechte doch schon immer politische Geschwister. Die Ausprägung des Verwandtschaftsverhältnisses in der Form der feindlichen Brüder lenkt davon doch nur ab. Linke wie Rechte neigen schon immer dazu, die Kapitalismusprobleme zu personifizieren. Linke und Rechte instrumentalisieren den Staat, um ihre Machtgelüste ausleben zu können. Linke und Rechte pflegen in der Regel einen inhumanen Politikstil. Wenn Linke und Rechte sich in einer Begrifflichkeit wiederfinden, dann verschwenden sie ihre Energie ausnahmsweise einmal nicht mit Abgrenzungsbemühungen, sondern sind vielleicht unabhängig von einander auf des Pudels Kern gestoßen.

Der Durchschnittsamerikaner hat genauso wie die große Mehrzahl der Menschen in den anderen Staaten Grund, gegen die Globalisierung der Wirtschaft in heutiger Form zu sein, weil sie wie überall auf der Welt zu denen gehören, die mehr Verlierer als Gewinner der Globalisierung sind.

Selbstverständlich können wir die USA nicht als die bösen Globalisierer und alle anderen Staaten als die guten Globalisierungsverlierer hinstellen. Die Globalisierung in der wahrgenommenen destruktiven Form ist eine Bedingung des Kapitalismus. Alle, die den Kapitalismus bejahen und anwenden, sind die Verursacher. Die USA hat nur durch seine Größe und durch die Art, wie der Staat in die Dienste des Kapitalismus gestellt wird, eine Vorreiterrolle.

Natürlich braucht Europa - wenn sich die Europäer nicht als durch die Euro-Bürokratie zwangsverwaltete und vereinigte Nationalisten verstehen sollen - eine eigene Identität. Identitäten sind erforderlich, damit der Mensch sich in einer grenzenlosen Welt und in der Masse der Menschen wiederfinden und orten kann. Ich glaube nicht, daß wir einen Anti-Amerikanismus benötigen, um zu einer europäischen Identität zu finden. Wir benötigen aber ein Selbstwertbewußtsein, das ohne die Krücken der politischen Vormundschaft auskommt.

Verteufeln? Nein wir haben - so lange wir unseren Verstand noch nicht ausgeschöpft haben - keinen Grund, die Globalisierung, die USA oder Osam bin Laden zu verteufeln. Analyse ist angesagt und danach der Mut zu Schlußfolgerungen. 1970 schrieb Charles Reich:

*Das große Problem dieser Zeit lautet: Wie kann man in und mit einer technisierten Gesellschaft leben; welche Geisteshaltung*

*und welche Lebensform können die Humanität des Menschen und seine wahre Existenz gegen die Beherrschung durch jene Kräfte bewahren, die er selbst geschaffen hat. In dieser Frage liegt die eigentliche Wurzel der amerikanischen Krise, die von den unmittelbaren Streitfragen über Gesetzlosigkeit, Armut und Krieg nur verdeckt ist. Und es ist die Frage, auf die Amerikas neue Generation gerade jetzt eine Antwort zu finden beginnt, eine Antwort, die von der Erneuerung des Lebens ausgeht und die Hoffnung in sich trägt, daß wir wieder zu unserem Ursprung und zu uns selbst zurückfinden.*

Die Hoffnung auf eine Antwort trotz offensichtlich. Also suchen wir jenseits und diesseits des Atlantiks weiter.

### **Debatte um eine schlichte Idee**

*Die Tobin-Steuer: Seit Seattle, Göteborg und Genua ist sie zur zentralen Forderung der Globalisierungskritiker geworden. Doch worum geht es bei der Tobin-Steuer? Und welches sind die wichtigsten Argumente für und gegen sie?*

*Zusammengestellt von Ulrich Goedeking*

*Auszüge:*

#### **Schnelle Kapitalbewegungen**

...

*Das Volumen der Währungsgeschäfte weltweit beträgt 1,5 Billionen US-Dollar täglich und ist um das 40fache größer als der entsprechende Wert für Gütertransaktionen. Geschäfte mit einer Laufzeit von unter einer Woche machen 80 Prozent dieser Summe aus. Rasend schnell bewegen sich die Kapitalströme um den Erdball. Das Problem besteht darin, dass Währungen durch diese Spekulationen einem kaum kalkulierbaren Auf und Ab ausgesetzt sind. Dazu kommt, dass diese Bewegungen bei den Währungen keinen wirklichen Bezug zur Kraft der jeweiligen Volkswirtschaft haben. Was Spekulanten Gewinne einbringt, sorgt für instabile Finanzmärkte mit hohen Risiken - für die betroffenen Länder ein großes Problem.*

#### **Was Ist die Tobin-Steuer?**

*Die Idee von James Tobin schien bestechend einfach. Der spätere Wirtschaftsnobelpreisträger schlug schon 1972 vor, mit einer geringen Steuer auf jeden Devisentausch dafür zu sorgen, dass kurzfristige, spekulative Devisengeschäfte unrentabel werden. Wird zum Beispiel jedes Geschäft mit 0,5 Prozent besteuert, lohnen sich Spekulationen bei geringeren Kursunterschieden nicht mehr.*

*Der Steuersatz muss jedoch niedrig sein, weil sonst auch die erwünschten Transaktionen von Gütern und Investitionen gehemmt werden könnten. Ziel ist es, die Kapitalströme zu verlangsamen. Durch eine solche »Entschleunigung« der Finanzströme sollen die Wechselkurse von Währungen weltweit stabiler werden. Das Risiko plötzlicher Wechselkursschwankungen, so die Idee, wäre wesentlich geringer. Unternehmer würden davon profitieren, denn sie könnten Investitionen besser planen und müssten weniger Aufwand betreiben, um ihre Projekte gegen Wechselkursrisiken abzusichern. ...*

Mit Steuern steuern hört sich immer gut an. Weniger bedacht wird, daß jede neue Steuer mehr an Herrschaft des Bürokratismus bedeutet. Alle Welt beklagt den Bürokratismus und fördert ihn zu oft gedankenlos. Bevor das Übel bekämpft wird muß man erst einmal herausfinden warum die Transaktionen mit Ansprüchen in Geldwerten 40fach größer sind als der entsprechende

## ***Mit, ohne oder gegen die Grünen***

*Welthandel, Entwicklungshilfe, Steuern auf Aktiengewinne - in diesen Bereichen fordert Attac Deutschland deutlichere Botschaften von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.*

*Von Marie Luise von Helem und Oliver Moldenhauer*

*Auszug:*

...

### ***Globalisierung ist kein Naturgesetz***

*Die Globalisierung kann und muss gestaltet werden. Ihre neoliberale Ausprägung wurde gezielt geschaffen. Und so wie zahlreiche Regulierungen im Handel abgeschafft werden konnten, können auch neue eingeführt werden. Als Sammelbecken der Globalisierungskritikerinnen kristallisiert sich immer mehr Attac heraus. Ursprünglich 1998 in Frankreich gegründet, hat Attac heute 55.000 Mitglieder in 30 Ländern. In Deutschland gibt es Attac seit Januar 2000 (...) mit mehreren Dutzend Regionalgruppen und mittlerweile 1.500 Mitgliedern, Einzelpersonen, wie zum Beispiel Oskar Lafontaine, Dorothee Sölle, Konstantin Wecker und Klaus Staeck, und etwa 100 Organisationen, darunter Gruppen wie ver.di, medico international, Pax Christi, Terre des Hommes, BUND und auch drei grüne Kreisverbände. Attac ist gewaltfrei und überparteilich, und erhält sich seine Vielfalt durch Aufstellung mittelfristig machbarer Forderungen.*

### ***Gerechtigkeit durch Umverteilen***

*In der politischen Debatte geht die Frage nach dem politischen Einfluss wirtschaftlicher Macht und nach der Verteilung des ökonomischen Reichtums völlig unter, sowohl im Hinblick auf internationale Gerechtigkeit als auch auf nationaler Ebene. Gleichzeitig scheint niemand an den schwindenden Einflussmöglichkeiten demokratischer Institutionen Anstoß zu nehmen. Daraus ergibt sich eine Palette konkreter Forderungen (Details unter [www.attac-netzwerk.de](http://www.attac-netzwerk.de)):*

- *Schuldenstreichung für Entwicklungsländer: Trotz halbherzigen Schuldenerlasses steigt die Schuldenlast der Entwicklungsländer mit derzeit gut 2.000 Milliarden Dollar.*
- *Attac fordert einen fairen Welthandel, lehnt eine neue WTO-Welthandelsrunde ebenso ab wie die Ausweitung der Abkommen über Dienstleistungen (GATS) und geistiges Eigentum (TRIPS).*
  - *Regulierung der internationalen Finanzmärkte-insbesondere die Einführung einer Devisenumsatzsteuer (so genannte Tobin-Steuer). Täglich werden Devisen im Umfang von 1.800 Milliarden Dollar getauscht, zum großen Teil in der Jagd nach schnellen Renditen. Die Politik sieht sich mehr und mehr abhängig von den Erwartungen der Devisenmärkte. Zusätzlich zur Dämpfung der Märkte würde diese Steuer auch noch erkleckliche Einnahmen erwirtschaften, die zum Beispiel dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen zugute kommen könnten.*
- *Erhalt und Stärkung der sozialen Sicherungssysteme - Attac lehnt die auf Kapitalfinanzierung ausgelegte Rentenreform ebenso ab wie Pläne zur Schwächung der solidarischen Krankenversicherung.*
  - *Erhöhung der Besteuerung von Kapitaleinkünften, Schließung der Steueroasen.*

...

Der Mitgliederbestand an Zahl und Prominenz von Attac ist beachtlich. Aber wie bei vielen Bewegungen hängt auch hier der Erfolg und das Scheitern von der Qualität der Analyse und der angebotenen Problemlösungen ab. Hier scheint mir doch ein erheblicher Mangel vorzuliegen. Wenn ich Gerechtigkeit durch Umverteilung fordere, muß ich doch erst einmal nach-

weisen, daß es in der Geschichte erfolgreiche Beispiele dafür gibt, oder zumindest ein theoretisches Umverteilungsmodell präsentieren, das in sich logisch ist und nicht gegen andere politische Zielsetzungen verstößt. Schuldenerlasse sind immer nur eine Erleichterung für den Augenblick, wenn den verschuldeten Ländern nicht gezeigt wird, wie sie in Zukunft mit weniger Schulden und geringeren Zinslasten durch niedrigere Zinssätze ihre Wirtschaften entwickeln können.

In der Tat kommt es darauf an das Recht auf geistiges Eigentum - wie es ist - nicht einfach festzuschreiben und ihm weltweit Geltung zu verschaffen. Erst muß gefragt werden. Was und wer soll geschützt werden. Bei der Entwicklung und Schaffung vom Patent- und Urheberrecht ging es einstmals darum, geleistete Arbeit zu schützen. Heute, so scheint mir, geht es mehr darum, die Renten aus diesen Rechten zu schützen - zum Nutzen der Inhaber der Rechte zu Lasten der Allgemeinheit, die in der Regel über überhöhte Preise für die Nutzung der Rechte zahlen muß und über die Steuer den Schutz der Rechte finanzieren muß. Vergessen wird, daß keine Erfinder und kein Autor nur aus sich selber schöpft, sondern immer auf das kollektive Wissen der Menschheit zurückgreift.

Wenn Attac sich als internationale Organisation versteht, kann sie die bestehenden sozialen Sicherungssysteme nicht einfach verteidigen. In der Logik läge es drin zu sagen: Jedes Land muß das Recht behalten, sich sein eigenes soziales Netz zu stricken. Aber dann muß auch gefragt werden: Können soziale Sicherungssysteme, wie wir sie kennen, überhaupt dem Gebiß des Kapitalismus die Schärfe seiner Zähne nehmen. Welche Auswirkungen haben welche Sicherungssysteme auf die Bevölkerungsbewegungen. Die kollektiven Zwangsversicherungen bei uns haben für die Arbeitnehmer einen entmündigenden und einen ausbeuterischen Charakter. Solidarität ist ein zu tiefst unehrlicher Begriff geworden.

Die höhere Besteuerung von Kapitaleinkünften und die Schließung von Steueroasen hört sich gut an, ist aber nicht praktikierbar. Das Geldkapital stellt sich nur zur Verfügung bei einer ausreichenden Rendite. Wird diese durch Steuern gekürzt, muß der Staat sie wieder durch Subventionen erhöhen. Steueroasen kann man schließen - mit Bomben. Will Attac das?

oooooooo

### ***Sie fragen - wir antworten***

*In dieser Rubrik beantwortet Helmut Creutz Leserinnenfragen zum Thema Geld. Creutz, Autor des Standardwerks "Das Geld-*

*syndrom", befasst sich seit 20 Jahren mit Analysen unseres  
Geld- und Wirtschaftssystems.*

*Aus: R-Evolution Nr. 2 / September 2001*

*Frage:*

*Bei den Demonstrationen in Genua und anderswo wurde immer wieder die Einführung der Tobin-Steuer gefordert. Könnten mit solch einer Steuer wirklich die heutigen Probleme auf den Geld- und Finanzmärkten gelöst werden? Und wäre die Einführung einer solchen Steuer überhaupt weltweit möglich?*

*Antwort:*

*Die Skepsis in der Frage ist berechtigt. Denn mit einer solchen Steuer könnten zwar die Hektik auf den kurzfristigen Geld- und Devisenmärkten und die plötzlichen massierten Geldrückzüge verringert werden. Aber an den Größenordnungen der insgesamt auf diesen Märkten eingesetzten Geldmittel und ihrer weiteren Zunahme würde sich nicht allzu viel verändern.*

*Auch die für eine solche Steuer notwendigen internationalen Vereinbarungen haben sicher wenig Chancen, vor allem angesichts der vielen Off-Shore- und Steueroasen in der Welt, die man kaum zu einer Aufgabe ihre lukrativen Geschäfte zwingen kann. Eine Trockenlegung dieser Umschlagplätze wäre nur dann möglich, wenn die Industrienationen ihren Banken und Börsen jeden Verkehr mit diesen Außenseitern unter Strafandrohung verbieten und jegliche Eigentumsgarantien und -ansprüche der Anlegerinnen auf solchen Inseln aufheben würden.*

000000000

*„'Anti-Globalisierung' ist ein unverdauter Marxismus“*

*Die Welt (19.07.01) im Gespräch mit*

*Niall Ferguson*

*geboren 1963, er ist Professor für Politische und Finanzgeschichte in Oxford und Gastprofessor für Wirtschaftswissenschaften an der Stern Business School in New York. 1999 erschien seine kontrovers diskutierte Geschichte des Ersten Weltkriegs („Der falsche Krieg“), 2000 legte er „Politik ohne Macht“ vor. Ebenfalls bei der DVA (Stuttgart) erscheint im September „Die Geschichte der Rothschilds - Propheten des Geldes“.*

*DIE WELT: Die Meinung, der westliche Kapitalismus sei ohne Alternative, wurde als Abschied von den Ideologien gefeiert. Zeigt sich nicht jetzt, dass diese Entideologisierung zur Verarmung der politischen Theorie geführt hat und wir kein Modell besitzen, um die Schwächen und Ungerechtigkeiten unseres Systems zu erklären?*

*Ferguson: Ich glaube, dass wir auf eine Reihe von äußerst hilfreichen Modellen zurückgreifen können - ich denke da an die Werke von Ökonomen wie Amartya Sen, Mancur Olsen und Douglass North -, die schlagende Argumente liefern, warum demokratische Institutionen in der Regel besser funktionieren als undemokratische. Das Problem ist nur, dass ihre Arbeiten nicht so demagogisch sind wie der gute alte Marxismus, der ökonomische Simplifizierung mit revolutionärer Rhetorik verband. Für derlei Theorien wird immer eine Nachfrage bestehen; in vieler Hinsicht ist ja die „Anti-Globalisierung“ nichts als ein unverdauter Marxismus.*

...

*DIE WEIT: Kommt über die Globalisierungskritik die „Linke“ wieder zurück?*

*Ferguson: Ich hoffe nicht. Im Moment sind die Globalisierungsgegner eine unbedeutende*

*Randgruppe, wenn auch eine lautstarke. Man darf sie nicht so ernst nehmen. Die meisten meiner Studenten wollen einen Abschluss in BWL, keinen Marxismus.*

*DIE WELT: Welche Chancen geben Sie noch dem „New-Labour-Modell“ von Tony Blair oder der*

*„Neuen Mitte“ von Gerhard Schröder, die ja beides zugleich wollen: links sein und zugleich den Wohlfahrtsstaat entrümpeln?*

*Ferguson: Ich gebe dem Projekt, den Wohlfahrtsstaat der Nachkriegszeit in dieser Form zu erhalten, keine Chance. Aber ich vermute, dass „New Labor“ und die „Neue Mitte“ die Reform des Sozialstaats als dessen Beibehaltung kaschieren wollen - um jene Art von Runderneuerung schmackhaft zu machen, die Margaret Thatcher und Ronald Reagan in den Augen der ängstlichen Mehrheit viel zu drastisch vollzogen haben. Was zu tun ist - darüber besteht unter den politischen Eliten Europas eine Einigkeit, wie es sie schon lange nicht mehr gab. Strittig ist nur, wie man das den Menschen vermittelt.*

*DIE WELT: Gibt es keine Alternativen zum Dualismus von Liberalismus und Wohlfahrtsstaatsromantik?*

*Ferguson: Die Alternative lautet schlicht, sich von Letzterer zu verabschieden, zu erkennen, dass der Liberalismus der einzig gangbare Weg ist und dann darauf hin zu arbeiten, dass er besser funktioniert.*

*(Übersetzung: Ruth Keen)*

Die sozialen und ökonomischen Informationen, die auf die Menschen einströmen, signalisieren eindeutig: In der Welt ist mehr Elend und Ungerechtigkeit, wie sein müßte, und der Zuwachs an ökonomisch verursachten gesellschaftlichen Problemen ist exponentiell. Niemand hat das Recht, Menschen dafür zu schelten, daß sie auf den Marxismus zurückgreifen, wenn ihnen keine besseren Analysen und Problemlösungen angeboten werden.

Etwas ist faul in der westlichen Welt, wenn Studenten nur das Examen und keine Ideen zur Weltverbesserung im Kopf haben. Wer im Studium ausschließlich nur an seine berufliche Karriere denkt, dem sollte die Gesellschaft die Finanzierung des Studiums verweigern.

Wenn gesagt wird, daß der Liberalismus verbesserungsbedürftig, -würdig und -fähig ist, dann wird es höchste Eisenbahn, diese Verbesserungen konkret zu beschreiben. Es kann durchaus passieren, daß die Masse der Menschen ruckzuck wieder zentralverwaltungswirtschaftliche Ziele auf ihre Fahnen schreibt. Die negativen geschichtlichen Erfahrungen werden unterbewertet, die „bessere Umsetzung“ der zentral planenden Vernunft wird überbewertet werden. Die Opfer an Leben und Gut wird zahlenmäßig das, was in New York geschehen ist und in Afghanistan zur Zeit geschieht als vernachlässigbare Größe erscheinen lassen.

000000

*„Ich hoffe, dass ich mich irre“*

*Der Euro gefährdet Europa, der Weltwirtschaft droht eine Depression - und die US-Notenbank riskiert alles. Ein ZEIT-Gespräch ( 21. 6. 01) mit dem amerikanischen Nobelpreisträger Milton Friedman*

*Friedman: ... Möglicherweise wird er ein großer Erfolg. Wenn die Länder ihre Volkswirtschaft ausreichend reformieren, könnte er eine wunderbare Sache sein.*

*ZEIT: Genau da liegt aber ein grundlegendes Problem: Die Europäer sind ja gerade stolz darauf, ihre Märkte nicht so stark liberalisiert zu haben wie die Vereinigten Staaten - mit dem Argument, das*

*sorge für größere soziale Gerechtigkeit.*

*FRIEDMAN: Und die Folge? Am Ende haben sie weniger soziale Gerechtigkeit. Denn: Ist das durchschnittliche Einkommen der Bürger so hoch, wie es sein könnte, wenn die Regierung nicht so viel davon wegnähme?*

*ZEIT: Der Durchschnitt ist wenig relevant, denn der verschleiert die Kluft zwischen Arm und Reich.*

*FRIEDMAN: Schauen wir doch mal in die Vergangenheit. Den Superreichen geht es heute, mal abgesehen von der Gesundheitsvorsorge und den Transportmöglichkeiten, doch nicht besser als vor hundert Jahren. Große Häuser besaßen sie immer, und fließendes Wasser hätten sie damals gar nicht gebraucht, denn sie hatten ja eilende Sklaven. Die Armen hingegen konnten ihren Lebensstandard enorm verbessern, sie haben Autos, Fernseher, fließendes Wasser.*

*ZEIT: ... und diese Privilegien haben sie sich heftig erkämpfen müssen.*

*FRIEDMAN: Nein, die haben sie dem Kapitalismus zu verdanken. Die Regierung hat die Waschmaschine nicht erfunden. Es lässt sich schlicht nicht beweisen, dass es in Europa heute durch den Wohlfahrtsstaat größere Gleichheit zwischen Arm und Reich gibt als ohne ihn.*

*ZEIT: Wenn das alles stimmen sollte, warum akzeptieren es die Menschen und wählen Regierungen, die ihnen einen Sozialstaat europäischer Prägung bieten?*

*FRIEDMAN: Weil sie glauben, sie bekommen etwas kostenlos.*

*ZEIT: Menschen wollen soziale Gerechtigkeit doch nicht nur für sich. Schauen Sie sich die Bewegung der Antiglobalisierer an. Die hat sich nicht nur den Kampf für die Armen im eigenen Land, sondern weltweit auf ihre Fahnen geschrieben.*

*FRIEDMAN: Kein Zweifel. Es gibt Altruisten. Hinter der Antiglobalisierungsbewegung stecken aber vor allem die Gewerkschaften, die den Enthusiasmus von jungen Leuten missbrauchen.*

*ZEIT: Abgesehen von den Chaoten - würden sie den Demonstranten nicht zumindest zugestehen, sich um tatsächlich bestehende Probleme zu kümmern, beispielsweise um die Armut in der Dritten Welt?*

*FRIEDMAN: Gut, nehmen wir deren Einsatz für die Dritte Welt. Da boykottieren wohlmeinende Menschen Läden, die Waren verkaufen, die in der Dritten Welt hergestellt worden sind. Wem helfen sie damit? Geht es den Arbeitern in den sweat shops besser, wenn sie dort nicht mehr arbeiten können?*

*ZEIT: Die Demonstranten wollen nicht die Arbeitsplätze vernichten, sondern die Arbeitsbedingungen verbessern.*

*FRIEDMAN: Indem sie die Nachfrage reduzieren? Gerade der Preiswettbewerb kommt den armen Ländern doch zugute. Wenn man in der Dritten Welt die Löhne erhöht, gibt es keinen Grund mehr, ausgerechnet dort fertigen zu lassen. Wenn ein amerikanischer Unternehmer dort genauso viel zahlen muss wie in den USA, kann er auch gleich zu Hause produzieren. Und außerdem: Wer von den jungen Demonstranten will denn selbst hohe Preise für Textilien zahlen? Stellen Sie sich beispielsweise vor, die amerikanische Bekleidungskette Gap hätte zwei Läden: Der eine verkauft Textilien, die unter besten Arbeitsbedingungen produziert werden. Der andere lässt dort produzieren, wo es am billigsten ist. Wo würde wohl eingekauft werden?*

*ZEIT: Das wäre einen Versuch wert.*

*FRIEDMAN: Sie wissen genauso gut wie ich, was passieren würde. Ein oder zwei Tage würden alle in den ersten gehen, dann aber würden sie bei dem anderen vorbeischaun ...*

*ZEIT: Wie lautet Ihr Rezept gegen Armut? Der Markt wird es richten? Das stellt die Geduld gerade unter den Ärmsten auf eine sehr harte Probe.*

*FRIEDMAN: Kennen Sie ein Land, in dem ohne Markt viel verbessert wurde? Schauen Sie sich beispielsweise Indien an, eine Nation mit weitgehend staatlich geplanter Wirtschaft - und desaströsen Ergebnissen. An den Menschen dort liegt es nicht. Indern außerhalb Indiens geht es ökonomisch meist sehr gut.*

*ZEIT: Gibt es denn keinen einzigen Bereich, wo Sie den Staat für sinnvoll halten?*

*FRIEDMAN: Am meisten gefällt er mir, wenn er Bürgern Geld zurückgibt. Außerdem sollte er natürlich die Regeln des Spiels bestimmen, man braucht ein Rechtssystem, Schutz gegen Gewalt. Aber der Staat ist eben ein miserabler Unternehmer, er sollte das erst gar nicht versuchen. Fragen Sie doch mal einen normalen Bürger nach den Dingen, die er täglich benutzt. Danach fragen Sie ihn, wie viele dieser Dinge vom Staat kommen. Und dann sagen Sie ihm noch, dass er ein Leben lang die Hälfte seines Einkommens an die Staatskasse zahlt.*

...

Wenn die Länder erfolgreich ihre Volkswirtschaften reformieren sollen, dann müssen als erstes die Parlamentarier und Mitglieder der Regierungen eine Vorstellung davon bekommen, wie die Bausteine einer erfolgreichen Reform aussehen. Diese Vorstellungen - das ist doch die eigentliche Profession der Wirtschaftswissenschaftler - müssen aber erarbeitet und vermittelt werden.

Friedman hat ja recht, wenn er darauf hinweist, daß durch eine staatliche Umverteilungspolitik keine größere soziale Gerechtigkeit zu erzielen ist. Nur muß er auch sagen, warum das so ist und worin die Ungerechtigkeit begründet ist. Die Menschen neigen dazu, schlechte Zustände, auf die sie sich eingerichtet haben, den besseren künftigen Zuständen, deren Wirkungsweise sie nicht durchschauen, vorzuziehen. Die Menschen haben Grund, vorsichtig zu sein, ihre Geschichte ist doch meistens eine Geschichte des Getäuschtwerdens und der Enttäuschung.

Die Bekämpfung der Armut der anderen, ist doch eine Investition in die eigene Sicherheit. Die Bekämpfung der Armut der anderen erlaubt einen höheren Genuß des eigenen Wohlergehens. Der Kampf um Gerechtigkeit ist das Pendant zum Kampf um Macht. Der Kampf um soziale Gerechtigkeit stärkt den eigenen Seelenfrieden.

Es mag sein, daß in den USA die Gewerkschaften versuchen, den Enthusiasmus von jungen Leuten zu mißbrauchen. Ich schätze eher, daß die Gewerkschaften heutzutage jenseits des Atlantiks genauso wenig bewegen können wie hier. Die Gewerkschaften haben aber allen Grund, auf die Globalisierung in der heutigen Form sauer zu sein. Denn sowohl die Zuwanderung von Arbeitskräften, wie auch die Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer drückt hier die Löhne. Es bringt die Arbeitnehmer in Verbindung mit der Unterbeschäftigung unserer Wirtschaften ständig unter Druck. Da ist es kein Trost, wenn die importierten Waren dann billig erstanden werden können.

Wer Marktwirtschaft predigt, muß auch sagen, wie wir weltweit Vollbeschäftigung bei stabilem Preisniveau und leistungsgerechter Einkommens- und Vermögensverteilung unter Berücksichtigung ökologischer Belange herstellen will. Ich mag Friedman, aber für eine wirklich erfolgreiche Installation der Marktwirtschaft, scheint er nicht der richtige Ratgeber zu sein.

Es ist kein Grund zu triumphieren, wenn Marktwirtschaften in der heutigen Realisierungsstufe leistungsfähiger sind als Modelle, die sich an den Zentralverwaltungswirtschaften orientieren. Es kommt darauf an, unsere Ökonomien so zu entwickeln, daß der Mensch Mensch sein darf. Klar ist dabei, wenn wir den Leistungswettbewerb ausschalten, schalten wir den Wettbewerb der Faulheit ein. Auch hat es keinen Sinn, auf den „besseren“ Menschen zu warten oder hinzuarbeiten. Wenn es einen Gott gibt, dann wollte er den Menschen auch so haben, wie er ist. Wenn der Mensch ein Ergebnis der Evolution ist, dann ist er so geworden, weil er mit seinen entwickelten vorhandenen Eigenschaften überleben konnte. Nach C. G. Jung sollen sich die Menschen über die Millionen von Jahren nicht geändert haben. Wichtig ist daher, daß die Wirtschaft so gestaltet wird, daß der Mensch im Streben nach eigenem Nutzen die Gemeinschaft der Menschen fördert. Das ist ja das Anliegen des Liberalismus. Die Schwäche des Liberalismus besteht doch darin, daß angenommen wurde oder auch noch wird, daß sich eine solche Wirtschaftsordnung von alleine einstellt. Die Ordoliberalen um Walter Eucken sahen das anders. Und auch Silvio Gesell wollte mit seiner Natürlichen Wirtschaftsordnung nicht sagen, daß diese in der Natur vorkommt, sondern die Natur des Menschen berücksichtigt. Er hat sich um die Gestaltung der Marktwirtschaft gekümmert, damit der freie und chancengleiche Wettbewerb sich entwickeln kann und nicht selbst zerstört. Die Konzentrationsprozesse, die schon Marx beobachtet, zerstören die Marktwirtschaft, die im Idealfall eine atomistische Situation auf der Angebots- wie auf der Nachfrageseite hat. So wie es keinen chancengleichen Wettbewerb zwischen einem Landwirt als Pächter und einem Landwirt als Eigentümer gibt, so gibt es auch keinen chancengleichen Wettbewerb zwischen einem verschuldeten und einem unverschuldeten Unternehmen. Die Leitung eines verschuldeten Unternehmens muß schon doppelt so gut sein wie jene des unverschuldeten Unternehmens, wenn es nicht bald von der Konkurrenz mit sattem Polster an Eigenkapital geschluckt werden will. Das ist die Wirkung der Zinsmechanik, die man nicht wahrnehmen will.

Friedman sagt an einer von mir nicht zitierten Stelle im ZEIT-Gespräch, daß er aus Respekt vor den US-Notenbankchef Alan Greenspan die Geld- und Zinspolitik der US-Notenbank bejahen würde. Greenspan hat aber in einer Anhörung vom 17. Februar 2000 vor dem US-Finanzausschuß u.a. gesagt: „Das Problem, das wir haben, ist nicht, dass Geld unwichtig ist, sondern wie wir es definieren. Laut Definition sind alle Preise das Verhältnis eines Austausches einer Ware gegen Geld. Und wir versuchen herauszufinden, was das ist.“<sup>40</sup> <sup>41</sup>Es ist nun in der Tat so, daß eine große Unsicherheit über das Wesen

---

40 Hier zitiert aus *Worte eines Notenbankers* von Helmut Creutz, CGW-Rundbrief =1/3 Sept. 2001.

41 Ein anderes Problem: Ich gebe nachfolgend einen Ausschnitt meines Artikels „Die Europäische

Währungsunion / Ist Kritik daran = DM-Nationalismus?“ wieder. 5. Folge in *Der Dritte Weg*, Juni 1996:  
**Wie groß sind nun aber die Dollar- und DM-Bestände im jeweiligen Ausland?**

Die Antwort ist ja auch gleich eine Teilantwort auf die Frage, wieviel Geld überhaupt gehortet wird, also dem eigentlichen Geldkreislauf entzogen ist. Die USA sind nun dabei, ihre 100-Dollar-Noten umzutauschen. Für die Hannoversche Allgemeine Zeitung (HAZ) war das ein Grund für einen Bericht. Am 8.3. 96 wird unter der Überschrift „Benjamin Franklin rückt ein bißchen zur Seite“ zu lesen, daß der Grund für die Umtauschaktion die begründete Angst vor dem Falschgeld ist. Die täuschend echten Blüten tauchen nicht nur im Ausland auf, sondern auch in den USA. Die neuen Noten sollen fälschungssicherer sein. Nun werden für unser Thema interessante Zahlen genannt: „80 Milliarden Dollar an 100-Dollar-Noten werden ab 25. März in Umlauf gebracht. Weltweit befinden sich rund 380 Milliarden Dollar in Umlauf, zwei Drittel davon im Ausland.“ Wie hoch die Summe der gefälschten Dollar ist, ist wahrscheinlich nicht einmal zu schätzen. Wenn wir berücksichtigen, daß schon das Dritte Reich ausländische Banknoten perfekt gefälscht hat, können wir nicht ausschließen, daß dies die ehemaligen sozialistischen Staaten in ihrer ständigen Devisennot auch versucht haben. Oder in der Desorganisationsphase des Umbruchs kann der Zugriff auf Geldnotendruckereien von Privaten oder kriminellen Organi-

eines der wesentlichsten Instrumente unserer Ökonomie, dem Geld, besteht. Es ist eine riesige Schlamperie sowohl der Wirtschaftswissenschaft wie auch der Wirtschaftspolitik, daß hier noch keine Klarheit geschaffen wurde. Auch an dieser Stelle sei gesagt: Ökonomische Probleme sind meistens Fragen von Krieg und Frieden.

Um nicht den Anlaß dieses Schreibens aus dem Auge zu verlieren. Es war wohl der italienische Regierungschef Silvio Berlusconi, der nach dem 11. September von der Überlegenheit der abendländischen Kultur über die morgenländische sprach - und dann von der US-Regierung zurückgepfiffen wurde, obwohl sein Blasen in das falsche Horn gar nicht so weit weg war von den Tönen der ersten Reaktion aus den USA. Woran mißt man die Qualität einer Kultur oder Zivilisation? Wann ist eine überlegen? Die technischen Standards können doch nicht das Ausschlaggebende sein. Gemessen werden müßte letztlich doch - wenn es möglich wäre - die individuelle und kollektive Menge der Lebensfreude und des Lebensleides innerhalb der Lebensspanne der jeweiligen Generationen. Der Umfang der körperlichen und seelischen Krankheiten wäre ein Maß. Die Mord- und Selbstmordrate und das Zerstörungspotential einer Gesellschaft wäre ein anderes Maß. Gemessen werden müßte die Menge an Aufrichtigkeit, die ein Mensch leben kann, ohne im Irrenhaus zu landen. Jedenfalls haben die Menschen in den westlichen Gesellschaften soviel Probleme, daß ein jegliches Überlegenheitsgefühl gegenüber nichtwestlichen Gesellschaften fehl am Platze sind. Aber viele unserer Probleme in nichtökonomischen Bereichen haben einen ökonomischen Kern. Ich will das mit zwei Zitaten verdeutlichen.

In Nr. 358 der Vierteljahreshefte zu wesentlichen Lebensfragen unserer Zeit *Das Gespräch aus der Ferne* war das Generalthema „Was braucht der Mensch wirklich - Zur Diskussion um die 'Grundbedürfnisse'„. Im Heft 358 schreibt Ingeborg Westermann aus Großhansdorf dazu u.a. folgendes:

*... Der verschwenderische, unbekümmerte Umgang mit unseren dahinschwindenden Ressourcen, die Uneinsichtigkeit der neuen amerikanischen Regierung gegenüber dem Kioto-Umweltabkommen und -, was auch damit indirekt zusammenhängt - die Unerzogenheit unserer Kinder, weil beide Eltern arbeiten, um den Lebensstandard zu halten, den sie meinen, haben zu müssen (weswegen auch immer!) oder Karriere zu machen und dadurch keine Zeit für ihren Nachwuchs zu haben! - Das alles... ist doch unser großes Problem und Unglück geworden! Das heißt, wir müssen uns damit beschäftigen und daran arbeiten, um vielleicht (??) noch gerade rechtzeitig (?) Auswege aus der Sackgasse zu finden. Bescheidenheit ist angesagt! - Gegen und trotz des unermüdlichen Kampfes der enttabuisierten Werbung, die uns nicht aus den Klauen läßt, wohin wir auch blicken. Deshalb finde ich es so gut und wichtig, daß in diesem „Gespräch“ all diese Themen und Probleme,*

---

sationen mißbraucht worden sein. Ich kann hier nur vermuten oder spekulieren. Realistisch einschätzen muß man aber, daß hier auch für die DM-Stabilität ein Gefahrenpotential liegt. (Die Anzahl der in der BRD entdeckten gefälschten Noten wird für 1995 mit 31 148 angegeben. Ist also relativ gering. - HAZ 25. 4. 96) Nun können die USA aus den aufgezeigten Gründen kein Interesse haben, daß die echten und (nicht erkennbaren) falschen Dollar in die USA zurückströmen. Die HAZ berichtet: „Mit einer weltweiten Aufklärungskampagne versuchen die USA seit letzten Herbst den Dollar-Besitzern zu versichern, daß ihre alten Geldscheine auch in Zukunft gültig sind. In Rußland und Osteuropa sowie in vielen Entwicklungsländern ist der Dollar häufig ein echter Ersatz für die Weichwährungen dieser Länder. Millionen von Menschen horten dort im wahrsten Sinne des Wortes ihre Dollar-Geldscheine unter der Matratze.“

Nach dem Stande von 1996 hat die Weltgemeinschaft, darunter die ärmsten Länder der Welt der USA, dem reichsten Land der Welt, einen zinslosen Kredit eingeräumt in Höhe von rund 253 Milliarden Dollar. Die im Dollar-Ausland befindlichen Dollars sind nämlich Ansprüche auf Güter, die sich im US-Markt befinden. Würden diese Dollar der USA präsentiert ergeben sie mit einer angenommenen Umschlaghäufigkeit von 4 mal pro Jahr eine Nachfrage von 1013 Milliarden Dollar. Die USA hätten ihre größte Inflation aller Zeiten.

*die uns so heiß auf den Nägeln brennen, einmal aus - und angesprochen werden - und das deutlich und verständlich! ...*

Zur Zeit lese ich von Michael Lukas Moeller *Die Wahrheit beginnt zu zweit*. Dort ist auf der Seite 35 ff. zu lesen:

*Paaren mangelt es an Austausch: <communication gap> -Kommunikationskluft*

*Der bedeutendste und unstrittigste Befund zur Paarbeziehung in den modernen Industriegesellschaften ist ihr Mangel an wesentlichem wechselseitigem Austausch. Die Paartherapeuten nennen das «communication gap», Kommunikationskluft.*

*Dieser Befund ist politisch, vor allem ökonomisch verursacht. Paaren fehlt heute Zeit für sich selbst. Zeit ist Geld - auch die sogenannte private Zeit. Die Durchfunktionalisierung des Menschen vom Kindergarten an fordert ihren Tribut. Die Sprachlosigkeit der Paare ist im Klartext Beziehungslosigkeit. Sie nimmt zu. Ich erinnere noch einmal an die kärglichen vier Gesprächsminuten, die ein durchschnittliches Paar täglich für sich aufbringt (...).*

*Ich kann hier nur die drei Hauptwurzeln andeuten: den alledurchdringenden Wirtschaftszwang, die Massenmedienfreizeit und den fundamentalen Wandel seelischer Entwicklungsbedingungen. Ein gemeinsamer Nenner ist die psychosoziale Beschleunigung - nach meiner Einschätzung zur Zeit das stärkste seelische Gift. Sie ist das Resultat der immer schneller aufeinanderfolgenden technischen Innovationen.*

*Im Zentrum steht der Wirtschaftszwang. Menschen müssen funktionieren, das heißt etwas leisten. Daß sie wirklich leben (wie auch lieben) und ihre Identität ausbilden, gilt als sogenannte Privatangelegenheit, ja als «provinzielles» Problem.*

*Im privaten Raum aber geschieht nichts Besseres. Freizeit wird heute von der Freizeitindustrie bedient und beherrscht. Die Massenmedien - einzig mögliche Träger der kritischen Bewusstseinsbildung - vermitteln vor allem Unterhaltung. Diese Zerstreung des Selbst kostet nicht nur Geld. Sie sorgt zugleich für eine doppelte Beziehungslosigkeit. Die erste entsteht dadurch, daß sich mit dem Massenmedium nicht kommunizieren läßt. Die zweite hat Alexander Mitscherlich in den Satz gefaßt: Das Fernsehen lenkt zu Hause von zu Hause ab. Konsumiert einer Fernsehen, Radio oder Zeitung, so geht die Beziehung zum anderen verloren. Das ist ein unbemerktes Training in Beziehungslosigkeit, täglich fünf Stunden nach den letzten Berechnungen für jeden Bundesbürger. Massenmedien berauben die Konsumenten also ihrer persönlichen Kommunikation. Das ist ihre strukturelle Hauptwirkung, jenseits aller Inhalte.*

*Die seelischen Entwicklungsbedingungen - vor allem der entscheidenden ersten drei Lebensjahre - verändern sich so rapide, daß die Wissenschaft mit der gesellschaftlichen Entwicklung nicht Schritt halten kann.*

Schon diese Hinweise zeigen, daß wir durch die jetzige indirekte und künftig wahrscheinliche direkte Beteiligung am Krieg in Afghanistan an der falschen Front kämpfen. In der vorigen Woche habe ich mir vom Flohmarkt für DM 10,- zehn Bücher mitgebracht. (So billig wird der Geist bei uns gehandelt.) Eines der Bücher trägt den Titel *Der Aufstand der Massen* von José Ortega Y Gasset, erschienen 1953, geschrieben in den 30er Jahren. Ich habe das Buch vor Jahrzehnten gelesen, aber keine genauen Erinnerungen an den Inhalt, nur ein zwiespältiges Ge-

fühl in der Art, daß dort ein Elitärer die Gefahren des Kollektivismus beschreibt, aber auch die Rechte seiner Klasse verteidigt. Aber darum geht es Y Gasset wohl gar nicht. Ich schlage jedenfalls das Buch auf und finde Text-Bausteine für das, was ich hier vermitteln möchte.

*Mir liegt viel an der Feststellung, daß die Situation - unsere gegenwärtige -, in deren Analyse wir hier begriffen sind, ihrem Wesen nach zweideutig ist. Darum wies ich im Anfang darauf hin, daß alle Züge der Zeit und besonders der Aufstand der Massen zwei Seiten haben. Sie ertragen nicht nur, sie verlangen eine doppelte Deutung, eine positive und eine negative. Und diese Zweideutigkeit haftet nicht an unserem Urteil, sondern an der Wirklichkeit selbst. Nicht daß sie uns von einem Gesichtspunkt gut und von einem anderen schlecht erschiene, aber sie trägt zwei Gesichter, des Sieges und des Todes.*

*Ich kann diesen Essay nicht mit einer ganzen Metaphysik der Geschichte belasten. Aber es ist klar, daß er auf den unterirdischen Fundamenten meiner philosophischen Überzeugungen ruht, die anderswo dargestellt oder angedeutet sind. Ich glaube nicht an die absolute Determiniertheit der Geschichte. Ich glaube im Gegenteil, daß jedes Leben, und also auch das historische, sich aus reinen Augenblicken zusammensetzt, deren jeder durch den voraufgegangenen nicht eindeutig festgelegt ist, so daß in ihm die Wirklichkeit zögert, pietine sur place, und nicht recht weiß, ob sie sich für diese oder jene unter verschiedenen Möglichkeiten entscheiden soll. Diese metaphysische Unschlüssigkeit teilt allen Lebensdingen jenes Vibrieren und unverwechselbare Erschauern mit.*

*Die Rebellion der Massen kann den Übergang zu einer neuen, ungeahnten Ordnung des menschlichen Lebens, aber sie kann ebensogut eine Katastrophe im Leben der Menschheit bedeuten. Daß ein Fortschritt gemacht ist, läßt sich nicht leugnen; aber ihn für gesichert zu halten, erscheint uns unbesonnen. Die Tatsachen sprechen dafür, daß jeder Fortschritt unsicher, jede Entwicklung von Stillstand und Rückschlag bedroht ist. In der Geschichte ist alles möglich - triumphierender, unendlicher Fortschritt, wie periodische Rückläufigkeit. ... (S. 88/89)*

*... Bolschewismus und Faschismus sind einer wie der andere falsche Morgenröten; sie führen keinen neuen Morgen herauf, sondern den Morgen eines archaischen Tages, der schon allzu oft aufging; sie sind Rückfälle in die Barberei. Und das werden alle Bewegungen sein, die, einfältig genug, einen Faustkampf mit diesem oder jenem Teil der Vergangenheit aufnehmen, anstatt sich die ganze fortschreitend zu assimilieren.*

*Kein Zweifel, daß der Liberalismus des 19. Jahrhunderts überwunden werden muß. Aber der Faschist, der sich für antiliberal erklärt, ist dazu gerade nicht im imstande. Denn antiliberal oder nicht-liberal war der Mensch vor dem Liberalismus. Und da dieser einmal triumphierte, wird sich sein Sieg beständig wiederholen, oder es wird alles - Liberalismus und Antiliberalismus - mit der Vernichtung Europas enden. Es gibt eine unerbittliche Chronologie des Lebens. In ihr ist der Liberalismus später als der Antiliberalismus oder, was dasselbe ist, mehr „Leben“ als dieser, wie die Kanone mehr „Waffe“ ist als die Lanze.*

*Auf den ersten Blick scheint eine Stellungnahme „gegen etwas“ später zu sein als dieses Etwas, da sie ja eine Reaktion darauf bedeutet und somit sein Dasein voraussetzt. Aber das Neue an jedem „Anti“ erschöpft sich in einer leeren Gebärde der Verneinung, und sein positiver Gehalt ist nur - eine Antiquität. ...*

*Es wäre alles sehr einfach, wenn wir mit einem runden Nein die Vergangenheit begraben könnten. Aber die Vergangenheit ist ihrem Wesen nach ein revenant. Wenn man sie hinauswirft, kommt sie wieder, unabänderlich. Darum kann man sie nur wahrhaft abtun, wenn man sie nicht hinauswirft, sondern mit ihr rechnet, sich mit dem Blick auf sie bewegt, damit man ihr aus dem Wege gehen kann, kurz wenn man auf „der Höhe der Zeit“ lebt mit feinstem Gefühl für historische Gelegenheiten. ...*

*Die Vergangenheit hat Recht, ihr eigenes Recht. Gibt man es ihr nicht, so kommt sie wieder, um es zu fordern, und fordert es bei der Gelegenheit auch da, wo sie es nicht hat. Der Liberalismus hatte in gewisser Weise recht, das muß man ihm lassen, per saecula saeculorum. Aber er hatte nicht ganz recht, und wo er irrt, soll man ihm widersprechen. Europa muß das Wesentliche an seinem Liberalismus bewahren; nur unter dieser Bedingung kann es ihn überwinden. ...*

*Der Gegenstand, dem ich auf diesen Blättern nachgehe, ist politisch neutral, denn er berührt tiefere Schichten als die Politik und ihre Zwistigkeiten. Der Konservative ist nicht mehr und nicht weniger Masse als der Radikale, und dieser Unterschied, der in jeder Epoche sehr oberflächlich war, verhindert es ganz und gar nicht, daß beide von gleichem Schlag sind, aufständisches Volk.*

*Für Europa ist keine Hoffnung, wenn sein Schicksal nicht in die Hände wahrhaft „zeitgemäßer“ Menschen gelegt wird, die den Herzschlag der ganzen historischen Vergangenheit spüren, die gegenwärtige Höhe des Lebens kennen und jede archaische und primitive Gebärde verabscheuen. Wir bedürfen der Geschichte in ihrem vollen Umfang, wenn wir ihr entfliehen und nicht in sie zurückfallen wollen. (S. 109 ff.)*

*Dies ist das Problem: Europa glaubt an keine sittlichen Normen mehr. Nicht daß der Massenmensch eine veraltete Moral zugunsten einer emportauchenden verachtete; im Zentrum seiner Lebensführung steht gerade der Anspruch, ohne moralische Bindungen zu leben. Glaubt der Jugend kein Wort, wenn ihr sie von der neuen Moral reden hört! Ich leugne rundweg, daß heute in irgendeinem Winkel des Erdteils eine Gruppe existiert, die ihr Gesetz von einem neuen Ethos empfinde. Wenn man von der neuen Moral spricht, begeht man eine Unmoral mehr, indem man auf die billigste Weise eine Moral einzuschmuggeln sucht.*

*Es wäre darum eine Naivität, dem heutigen Menschen seinen Mangel an Moral vorhalten zu wollen. Die Beschuldigung ließe ihn kalt oder schmeichelte ihm eher. Unsittlichkeit steht äußerst niedrig im Preis, und jeder beliebige prunkt damit.*

*Läßt man - wie es hier geschehen ist - alle Gruppen beiseite, die Überbleibsel aus der Vergangenheit sind - Christen, „Idealisten“, die alten Liberalen usw. -, so wird man unter allen denen, die wahrhaft in dieses Jahrhundert gehören, keinen einzigen finden, dessen Haltung zum Leben sich nicht dahin zusammenfassen ließe, daß er jedes Recht und keine Pflicht zu haben glaubt. Gleichgültig ob er als Reaktionär oder Revolutionär maskiert ist, nach einigem Hin und Her wird er mit Entschiedenheit jede Verpflichtung ablehnen und sich, ohne daß er selbst den Grund dafür ahnte, als Träger unbeschränkter Rechte fühlen.*

*Jeder Stoff, der an eine so beschaffene Seele kommt, muß zu demselben Ergebnis führen: sie wird daraus einen Vorwand machen, der ihr die Anerkennung höherer Instanzen erspart. Wer sich reaktionär und fortschrittsfeindlich gebärdet, tut es, um behaupten zu können, daß die Rettung von Staat und Volk ihm das Recht verleiht, alle anderen Gebote zu übertreten und den Mitmenschen zu zermalmen, besonders wenn er eine Persönlichkeit von Format ist. Und dasselbe gilt für den Revolutionär. Seine scheinbare Begeisterung für den Handarbeiter und die soziale Gerechtigkeit dient ihm als Maske, um sich dahinter jeder Pflicht - wie Höflichkeit, Wahrhaftigkeit, vor allem Achtung und Bewunderung überlegener Menschen - zu entziehen. Ich weiß von manchem, der in eine oder die andere Arbeiterpartei eintrat, einzig weil er so vor sich selbst das Recht erwarb, geistige Werte zu verachten und ihnen die schuldige Ehrerbietung zu verweigern. Was die übrigen Diktaturen angeht, so sahen wir schon, wie sie dem Massenmenschen schmeicheln, indem sie alles Hervorragende mit Füßen treten.<sup>42</sup>*

42 Die Frage ist: Bekämpft Ortega y Gasset mit seiner Argumentation gegen den Gleichschritt im Denken und Handeln, gegen die Gleichmacherei nicht auch das Postulat von der rechtlichen und ökonomischen Gleichheit der Menschen? Mir ist das Buch *Gleiche Freiheit* (Augsburg 1988) eines Freundes im Geiste, des bei der Rettung einer Tochter tödlich verunglückten Professors der Rechte, Dieter Suhr, wieder eingefallen. Nach ihm bedingen sich Freiheit und Gleichheit gegenseitig. Ich zitiere:

„Bis zu dieser 'letzten' Konsequenz muß dem sozial-interaktiven Charakter der Freiheit und der Gleichheit in den einschlägigen Begriffen von Freiheit und Gleichheit Rechnung getragen werden. Abhängig-Sein von anderen und Instrument-Sein für andere sind ohnehin weitgehend zwei Seiten ein und derselben Medaille:

Die Sprache Y Gassets klingt abgehoben - wie man heute sagt -, aber hat er nicht eine gute Vorschau auf das die 30er und 40er Jahre gegeben und ist er nicht auch heute aktuell? Haben wir nicht wieder die Situation wo Revolutionäre und Reaktionäre mit selbst gegebenen Rettungsauftrag ohne Rücksicht auf Mensch und Gut aktiv sind? Wirken etwa zur Zeit wahrhaft auf der Höhe der Zeit stehende Menschen, die Europa Hoffnung geben könnten? Ist es so, daß die europäisch geprägten Staatsmänner und -Frauen die „archaische und primitive Gebärde verabscheuen“ ? Nein, sie verabscheuen sie nicht. Ich glaube auch nicht, daß sie so dumm sind und nicht sehen, daß der Terrorismus durch ihre Sprache, ihre Politik und ihren militärischen Einsatz mehr gefördert als bekämpft wird. Sie orientieren sich an untauglichen und menschenfeindlichen Leitbildern, wie die Großeltern zur Zeit des Dritten Reiches. Die Beteiligten belügen sich und uns. Vielleicht hat unser Bundeskanzler Gerhard Schröder die Vorstellung, er könne auf kriegerische Weise sein Versprechen von der Reduzierung der Arbeitslosigkeit einlösen. Das Böse bietet sich in wohlfeilen Worten an, es trägt Schlips und einen sauberen Kragen.

In Zeiten der Unsicherheit, in Zeiten in denen uns Entscheidungen abverlangt werden, ohne daß wir die Fakten und Vorgänge, die Grundlage der Entscheidung sind, durchschauen, suchen wir nach Orientierungspunkten. Wilhelm Mensching, der Pastor, der nach dem zweiten Weltkrieg das Internationale Freundschaftsheim in Bückeburg gründete, hat in der Nazi-Zeit für sich und andere, die zu jener Zeit mit Verhaftungen rechnen mußten, kleine Schriften,<sup>43</sup> die man in die Brieftasche stecken konnte, angefertigt. Es war jeweils - wenn ich mich recht erinnere - eine Mischung aus biographischen Angaben und Lehren von Menschen, die sich in kritischen Situationen vorbildlich verhalten haben. Darunter waren sowohl Personen der Zeitgeschichte, wie auch biblische Gestalten. Ich selber habe - wie bereits erwähnt nach dem 11. September zu alten Schriften meines verstorbenen Freundes Karl Walker gegriffen. Kürzlich erhielt ich die aktuelle Ausgabe der „Zeitung der Nächstenliebe“ der Hilfsorganisation HIFA aus Österreich. Der Leiter der Organisation, Adolf Paster und seine HelferInnen, hatten ein

---

Sobald Abhängigkeiten asymmetrisch werden, entsteht die Macht des einen, den anderen in den Grenzen seiner Abhängigkeit einseitig zu instrumentalisieren.

Es geht im übrigen auch nicht nur um lästige und ungeliebte Abhängigkeiten und Hilfsbedürftigkeiten. Die Menschen verwenden einander auch, um über das Notwendige hinaus alles das zustande zu bringen, was sie alleine jeweils nicht erreichen können. Das ist das Paradoxe: Es gibt inmitten der allgegenwärtigen Abhängigkeit eine neue, soziale Selbständigkeit der Menschen, soweit sie sich in Freiheit aufeinander verlassen können. Sie brauchen einander, um aus dem 'Reich der Notwendigkeit' ins 'Reich der Freiheit' vorzustoßen. Und weil man einander braucht, hat man ein Bedürfnis aneinander.

Dieses Bedürfnis des Menschen am Menschen kann ausgenutzt, mißbraucht und ausgebeutet werden. Die Abhängigkeit der Menschen voneinander bei Ausübung ihrer Freiheiten ist also zugleich der Boden, aus dem die Macht von Menschen über Menschen hervorgeht. Also ist sie auch das Feld, auf dem die Freiheit der Menschen besonders gefährdet ist. Besonders gefährdet ist sie, wenn Abhängigkeiten in Gestalt asymmetrischer Gefällestrecken zwischen Macht und Ohnmacht, Freiheit und Unfreiheit entstehen: wenn mithin Freiheit ungleich verteilt wird. Damit sind wir beim Kern der gleichen Freiheit.“ (S. 18)

43 Er nannte sie nach meiner Erinnerung „Erbguthefte“.

Stadium ihrer Bemühungen erreicht, wo sie dachten aufgeben zu müssen, weil ihnen alles so sinnlos erschien. In dieser Situation fanden sie Hilfe in Form der Orientierung. Ich bringe zur Verdeutlichung einen Ausschnitt aus dem Artikel „Konsequenzen aus 30 Jahre Entwicklungsarbeit“ (Hifa = Hilfe für alle) von Adolf Paster:

*Die Hifa entstand aus einem Spontanentschluss zwischen Rev. Fr. Dr. Aaron Ekwu und mir, nachdem wir gewahr wurden, was den Menschen in Südostnigeria angetan wurde. Von rund 14 Millionen Igbos sind allein während dieses Bürgerkrieges 2 Millionen verhungert. Die Lage war 1970 für diese Volksgruppe katastrophal. Daher wurde auch als erstes eine große landwirtschaftliche Musterfarm errichtet, um Arbeit, Brot und eine Ausbildungsmöglichkeit für die Menschen im Heimatdorf Aarons zu schaffen. Erst nach und nach gewannen die wahren Entwicklungsprobleme und die notwendigen Therapien ihre Konturen. Doch von Anfang an war klar, dass die Probleme nicht gottgewollt, sondern von den Menschen verursacht werden. Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, dass die sogenannte „Erste Welt“ der eigentliche Verursacher der Probleme der „Dritten Welt“ ist. Allerdings muss man ehrlicherweise auch sagen, nicht nur. Es gibt auch erhebliche hausgemachte Anteile an diesen Problemen. Es wurde immer klarer, dass Geld zu sammeln und kleine punktuelle Projekte zu errichten zwar die allgemeine Hoffnung auf Besserung nährt, aber an den grundsätzlichen Problemen nichts ändert. Als wir das erkannten, wollten wir 1978 mit der Entwicklungshilfe aufhören, aber es kam anders.*

*1978 gab es eine Begegnung, die entscheidend für die weitere Zukunft war. Ich begegnete Alois Dorfner, einem alten Unzer Eisenbahner. Ein einfacher, aber aufrecht gehender Mann, der uns in Bereiche hineinführte, von denen wir bislang keine Ahnung hatten. Er war es auch, der uns den Weg zu den christlichen Wirtschaftsethikern Orel, Ude, Hohoff, Vogelsang und Kleinhappel eröffnete. Nach und nach ging uns allen ein Licht auf. Wir mussten unsere Aktivitäten ergänzen und neu ausrichten. Aus dem Wiener Herbstsymposion '80 entwickelte sich die Hifa-Wirtschaftsgruppe, später die Wiener Herbstgespräche und Dialogrunden, aus denen dann die INWO-Österreich auf Einladung des Schweizer Freundes Werner Rosenberger wurde. Uns ist klar geworden, dass es keine erfolgreiche Entwicklungshilfe geben kann, wenn wir die Ursachen der Armut nicht lokalisieren, beim Namen nennen, gesellschaftlich bewusst machen und entsprechende Therapievorschläge entwickeln. Den Schlussakkord bildet die in Druck gegangene Broschüre (minibro8) „3-5-4, person- und arbeitsorientierte, freie verteilungsgerechte, natürliche Wirtschafts- und Eigentumsordnung“. Sie versucht zwei grundlegende und synchron laufende Richtungen zu verbinden. Einerseits die Gesell'sche Freiwirtschaft und die christliche Wirtschaftsethik. Beide ergänzen einander in wunderbarer Weise, wenn auch nicht verhehlt werden darf, dass die Praxis der Umsetzung noch kaum davon berührt wurde. Doch wir glauben, dies wird in naher Zukunft mit Riesenschritten vorangehen.*

Die HIFA ist über die E-Mail-Adresse [frat-hifa-inwo@netway.at](mailto:frat-hifa-inwo@netway.at) zu erreichen. <sup>44</sup>

Eine andere Frage ist, wo nach oder wo dran orientieren sich eigentlich politisch agierende Menschen? Abgesehen von den Wendehälsen und politischen Konjunkturrittern ist es ja nicht so, daß die Menschen, die einen Impuls zum politischen Handeln verspüren, sich in einem Supermarkt für Ideen und Überzeugungen die passende Gesinnung und Einstellung zur Welt aussuchen. Überzeugungen wachsen langsam und sie haben in der Regel vielfältige Wurzeln. Das

---

<sup>44</sup> Zwei Anzeigen aus der *Zeitung der Nächstenliebe* werde ich in den Anhang stellen. In der einen Anzeige werden gebrauchte medizinische Geräte für ein Krankenhaus in Nigeria gesucht und in der anderen Anzeige wird das schriftlich erfaßte Lebenswerk von Johannes Kleinhappel in fünf Bänden zum Spottpreis von Euro 88,30 angeboten. Ich habe die angegebenen Seitenzahlen zusammengezählt. Ich komme auf 1987 Seiten.

Fatale an Überzeugungen ist, daß sie das Gefühl für richtiges Handeln vermitteln können, obwohl die Handlungen sowohl auf den Handelnden wie auch auf die „Behandelten“ bezogen falsch sein können. Wir Deutschen haben damit leidvolle Erfahrungen gemacht und machen gerade neue. Schuldig werden, ohne es zu wollen, scheint der häufige Lohn für politische Arbeit. Fehlleitenden Überzeugungen, die langsam in vielen - besonders linken - Köpfen gewachsen sind und in einem langen schmerzvollen Prozeß ausgetauscht werden müssen, sind jene, daß durch Abstimmungssiege in Versammlungen die Inhalte in den Köpfen der überstimmten Minderheit geändert werden könnten oder der Wahrheitsgehalt der Aussagen der in der Abstimmung siegenden Mehrheit bestätigt werden kann. Genauso falsch ist die Überzeugung, daß durch Gesetze, die der Natur des Menschen zuwider laufen, ein besserer Mensch geschaffen werden könnte.

Politische Parteien mit einer relevanten Größe entstehen eigentlich nur in gesellschaftlichen Notlagen in denen sich die Individuen bedroht oder in ihrer Entwicklung behindert fühlen. Eine solche gesellschaftliche Notlage bestand Ende der 60er Jahre, als sich die APO (und auch klein gebliebene Parteien) bildeten und Ende der 70er Jahre als die grünen Listen als Vorläufer der grünen Partei entstanden. Kommt es dann zur Parteigründung (oder allgemeiner zum politischen Handeln) dann spielen die vorgeprägten Überzeugungen eine größere Rolle, als aktuelle Einsichten, die auf dem Markt der Informationen und Meinungen angeboten werden. In politischen Auf- und Umbrüchen werden rationale Kontrollinstanzen für das Wollen und Tun nur als lästig empfunden. Es dauert dann immer eine ganze Weile, bis die Akteure bemerken, daß sie falsche Ziele angesteuert haben oder daß die Mittel der Umsetzung untauglich sind. Dies sind keine philosophischen Anmerkungen, sondern der Versuch erst einmal mir selber klar zu machen, warum die Hoffnungsträger, DIE GRÜNEN, die politisch gezeugt, mit Beschwerden ausgetragen und mit ungewöhnlich vielen Wehen geboren wurden, um die „etablierten“ Parteien in ihrem Handeln zu korrigieren, zu einer „etablierten“ Partei geworden sind, die sich als Trendverstärker des Übels noch großartig vorkommt.

Rudolf Bahro hat im Dezember 1984 auf der Bundesdelegiertenkonferenz der Grünen in Hamburg u.a. gesagt:

*Die Grünen sind am Rande, an der Grenze der Gesellschaft entstanden. Sie haben etwas zu tun sowohl mit deren Ausgrenzungsmechanismen als auch mit deren Zerfall, der dazu führt, daß Menschen auch ohne direkte Intention der Macht aus dem System herausfallen und - in den wichtigsten Fällen - von sich aus aussteigen, tendenziell um vor den Toren etwas Neues anzufangen.<sup>45</sup>*

Nun ist es doch einfach so, daß etwas Neues nicht gebaut werden kann nach alten Plänen, die sich schon x-mal als untauglich erwiesen haben. Auf die Gesellschaft bezogen hatten aber we-

---

45 Aus einer Kopie des Redeskriptes.

der die Nur-Ökologen, die mehr konservativ geprägten Gruppen um Hausleiter und Gruhl , noch die K-Gruppenmitglieder und jene, die eine Sozialdemokratismusvariante vertraten, zu bieten. Erneuerungsimpulse kamen von den Anthroposophen - besonders für die Bereiche Bildung, Kultur, Soziales und Landbau. Und dann war da eben die Ur-Gründungsgruppe die von der Idee der Natürlichen Wirtschaftsordnung (NWO) und von den Einsichten der Freiwirtschaftsschule bewegt waren. Und hier liegt tatsächlich das Neue vor: die Versöhnung zwischen Liberalismus und Sozialismus unter Berücksichtigung ökologischer Belange. Wie wichtig auch die Anthroposophen und Freiwirtschaftler für die Gründung der Partei *Die Grünen* waren, sie waren personell viel zu unterbesetzt, um dem Neuen in der neuen Partei Raum zu schaffen. Wenn im politischen Handeln allgemein etwas mehr Rationalität wäre, würde ja immer der Verstand - wenn er auf etwas Neues stößt - auf dem Hintergrund des Bekannten sagen: Ich verstehe es nicht. Laß es uns aber prüfen, es könnte relevant sein. Aber genau das Gegenteil ist bei den Grünen (und auch in den anderen Parteien) passiert. Um sich nicht mit dem Neuen auseinanderzusetzen zu müssen hat man es diffamiert (z.B. mit Faschismusvorwürfen) und kalt gestellt. Die Quittung ist das Dilemma, in das die Grünen heute stecken.

Ich habe von den Notlagen der Gesellschaft gesprochen in denen Bewegungen und Parteien entstehen. Weil ich es gewagt hatte, zu sagen, daß die nationalsozialistische Bewegung auch in einer gesellschaftlichen Notlage entstanden ist, wie die der Grünen und daß wir nur hoffen können, aus der grünen Bewegung und Partei etwas besseres zu machen, wie die Nazis, wollte man mich in die politisch rechte Ecke stellen und aus der Partei ausschließen. Als das Ausschlußverfahren im Kellergeschoß des Congresszentrums in Hamburg verhandelt wurde, hat Rudolf Bahro im Plenum gesagt:

*... Formell, strukturell gesehen, stehen nämlich Bewegung und Partei, Staat und Gesellschaft heute ganz ähnlich gegenüber wie in der Republik von Weimar, und die Grünen steigen formell nach einem ganz ähnlichen Muster auf wie die Nazipartei. Um diesmal gut herauszukommen, nämlich, daß die Volkserhebung gewaltfrei wird, dürfen die Grünen nicht verloren gehen. ...<sup>46</sup>*

Nun die Grünen sind aus der Sicht der Gründungsimpulse verloren gegangen. Und ich weiß nicht, ob Bahro die Grünen schon als verloren ansah, als er sich von ihnen abgewendet hat. Ich sah im Jahr 1984 eher die Gefahr, daß die Grünen sich zu einer linksextremistischen Partei entwickeln könnten. Die Gefahr, die darin bestand, daß die neue politische Kraft von den alten Kräften absorbiert wird, habe ich aber nicht so deutlich gesehen. Ich befürchtete aber damals, daß die Grünen zum Handeln gezwungen sind, bevor sie sich einen politischen Kompaß angeschaffen könnten. Wörtlich im November 1984 geschrieben und gesagt:

---

46 Quelle: ebenfalls Bahros Skript für die Rede auf der BDK vom 7.- 9.12. 1984 in Hamburg.

*Da aber DIE GRÜNEN unter gesellschaftlichem Problemdruck von Menschen mit heterogenen Denkansätzen und Motiven entstanden sind, die Voraussetzungen einer Aktionseinheit in der Vielfalt nicht geschaffen wurden und unter Bedrohung der Umwelt, des sozialen Friedens und bei Gefahr eines Krieges politisch handeln müssen, ohne über durchdachte und erprobte demokratische Strukturen und Handlungsmuster zu verfügen, sehe ich die Gefahr, daß bei zunehmendem Handlungsdruck die Partei eine Entwicklung nimmt, die wir heute mehrheitlich nicht wollen.*

*Ideale oder Grundpfeiler, wenn sie nicht reflektiert und gelebt werden, schützen eine Organisation nicht vor politischen Torheiten oder Entgleisungen.*

Über zwei Jahrzehnte haben die Mitglieder der grünen Partei so getan, als könnten sie ihr Schiff ohne Kompaß über den politischen Ozean fahren, Nebel und Sturmböen mit Regen würden schon nicht die Sicht verdecken. Nun ist der Sturm da, daß Jammern ist groß.

Weil die junge grüne Partei dominant von alten, sich überlebten Vorstellungen geprägt war<sup>47</sup> konnte sie auch nichts Wesentliches im Vereinigungsprozeß der beiden deutschen Republiken einbringen und hat es fast kampflos zu gelassen, daß die Alt-Parteien die Verfassung nach ihren Bedürfnissen zurecht gebogen haben. Auch im Vereinigungsprozeß konnten die freiwirtschaftlich orientieren Menschen - wie immer personell und materiell unzulänglich ausgerüstet - nur ungenügend das Neue einbringen. Trotzdem gab es solche Versuche. Der nachfolgende Ausschnitt aus einem Brief von K.-H. Herbort aus Markkleeberg an den Vorsitzenden der *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung*, Prof. Dr. Roland Geitmann, der unter dem Titel „Schaffen wir rechtzeitig die Wende? imCGW-Rundbrief 01/3 Sept. 2001 veröffentlicht wurde, verdeutlicht das. Er schreibt u.a.:

*Vor kurzem habe ich einige kleine Broschüren und Faltblätter wiederentdeckt, die so ganz zu dem Thema arm und reich passen. "Gerechte Geld- und Bodenordnung - Elemente eines dritten Weges", "Gerechtes Geld - gerechte Welt", "Die Alternative: Demokratische Reform", u.a. Bis auf das eine Blatt "Der Schlüssel - Nr. 1/1996" sind alle Schriften von 1990/91 und waren im Büro von Bündnis 90 und im Treppenhaus vom Haus der Demokratie in Leipzig für Interessenten zum Mitnehmen ausgelegt, einfach so ohne jeden Kommentar. Viele sammelten kritische Literatur über das Neue, das auf uns zukam oder schon da war. Ob diese einer damals schon ernsthaft studiert hat? Wohl kaum! Jedenfalls auf den Versammlungen von Bündnis 90 / Die Grünen wurde das Problem Geld- und Bodenordnung niemals auch nur berührt. Ich war damals Mitglied und war immer zugegen. Wir hatten damals andere Probleme, z.B. die Einheit, Geldumtausch, Vorruhestand, Frührente, Arbeitslosigkeit, und nur einige wenige kümmerten sich aktiv um den Rio Gipfel von 1992. Jetzt weiß ich, es war falsch. Erst muss ein stabiles Fundament gesetzt werden, dann folgen Wände und Dach - und das Geldproblem gehört unbedingt zum Fundament. Ja, ich weiß, wieder eine historische Chance verpasst. Aber hatten wir wirklich eine reale Möglichkeit unter König Helmut? Wahrscheinlich musste auch deshalb die Vereinigung so überstürzt erfolgen, dass ja keiner*

---

47 Und diese Ideen mit überschrittenem Verfallsdatum haben viele Mitglieder frisch verpackt von den Universitäten mitgebracht.

*im Osten Zeit findet, kritisch bis an die Wurzeln des kapitalistischen Systems vorzudringen. Und wir hatten auch wirklich weder Zeit noch Übung, die Spreu vom Weizen zu trennen. So wurden wir mit Informationen vollgestopft und hielten in unserer Dummheit alles für wichtig. Und bald gab es flächendeckend das so ersehnte Westfernsehen mit Auswahl in bester Qualität, unsere Droge Nummer eins.*

*Und was das Allerschlimmste ist: Auf diesem Niveau sind sowohl die Medien, die Parteien, die Gewerkschaften, die Kirchen und unsere Menschen - bis auf ganz wenige Ausnahmen - stehengeblieben.*

*Über alles darf jeder reden (von Naziverherrlichung u.a. abgesehen), aber ändern oder besser machen kann man nichts. Die Symptome aufdecken und beklagen - ja, jeden Tag von früh bis spät. Über die wahren Ursachen spricht keiner, kein Politiker, kein Journalist. Und das trifft voll auch auf unser Geld zu. ...*

*Über eine Woche habe ich die Berichte mehrerer Sender aufmerksam verfolgt. Die ungerechte Geldordnung und das Wort Zinsen als Ursache des Übels wurden nicht einmal erwähnt. ...*

Nachdem Herbort auf die Umweltproblematik eingeht, fährt er fort:

*Dennoch kein Grund zur Panik, kein Grund zum Pessimismus, ja nicht einmal zur Änderung unserer Lebens- und Wirtschaftsgewohnheiten, so der DLF in wiederholten Sendungen wie Kontrovers oder Umweltethik. Ich finde, das ist bewusste Falschinformation, glatter Betrug. Und das ist nur ein Beispiel.*

*Das erinnert mich unablässig an das Leben auf der Titanic wenige Stunden vor ihrem Untergang. Es bestärkt mich aber auch in der Erkenntnis: Das ganze System ist falsch, lebensfeindlich, todkrank.*

*Mit den o.g. Schriften von 1990/91, insbesondere "Frauen tragen die größte Last" und "Marktwirtschaft ohne Kapitalismus" sprechen Sie mir voll aus dem Herzen. Ich habe alles gründlich studiert und war von Anfang an begeistert. Jetzt mehren sich die Zweifel und Fragen. Ich bin zwar kein Wirtschafts- oder Finanzfachmann, aber vom Grundsatz - soweit ich die Zusammenhänge verstehe - stimme ich Ihnen voll zu und sehe es als Bestätigung dessen, was ich schon wusste oder ahnte. ...*

Das was der deutsche K.-H. Herbort im Jahre 2001 ahnt und zu beschreiben versucht, hört sich bei den US-Amerikaner Charles Reich im Jahre 1970 so an:

*Naivität, Eigenmutz und Oberflächlichkeit verschmolzen in Bewußtsein I und erzeugten eine Massenflucht vor der Verantwortung und der Selbsterkenntnis. Im Leben der Amerikaner gab es eine Tendenz der absichtlichen Nichtzurkenntnisnahme verschiedener Ungerechtigkeiten wie etwa jene den Negern gegenüber, Nichtzurkenntnisnahme der eigentlichen Ursachen des Sozialproblems, Nichtzurkenntnisnahme der gesamten übrigen Welt. Die Amerikaner wollten einen oberflächlichen Normalzustand wie in den zwanziger und fünfziger Jahren; sie nahmen hin, was ihnen als Nachrichten über ihre Regierung in Tablettenform gereicht wurde; sie akzeptierten Dummheit und Unfähigkeit in hohen Ämtern; und ging etwas schief, waren es kindischerweise immer die anderen. Früh schon wurde die Politik zur Domäne der Unwahrheit und ist es seither geblieben. Jener Politiker wurde gewählt, der Amerika in den trügerischsten Farben malte, der am weitesten weg vom Wesentlichen führte. Als der amerikanische Garten Eden dann durch die unmenschlichen Kräfte der Industrialisierung, die durchaus vernichtend sein konnten, bedroht wurde zogen es viele Amerikaner vor, vor der Wahrheit die Augen zu verschließen, anstatt zurückzuschlagen. Und heute ist es nicht anders.*

Die Welt wird jung, Seite 37

Schon zu Beginn dieses Schreibens, das auch ein Protokoll eines Gedankenprozesses ist, habe ich mir vorgenommen, am Ende auf Mahatma Ghandi zuzusprechen zu kommen. Als Bundeskanzler Schröder (Ich beneide ihn nicht um seine Rolle.) in Indien war, war den

Fernsehnachrichten zu entnehmen, daß er auch an einer Gedenkstätte für Ghandi war. Ich habe das als so schlimm und politisch unlogisch empfunden, als wenn er an einer Gedenkstätte für die Naziopfer einen Kranz in einer Zeit niederlegen würde, wo er ständig ankündigt, daß das Tabu, Konzentrationslager zu bauen, vorbei sei. Militärische Einsätze, Krieg mit militärischen Mitteln zu führen, das paßt nicht zu einer Geste der Ehrerweisung für Ghandi.

Ich wußte, daß ich zwei Schriften über Ghandi im Bestand habe - eine von dem Pastor und Friedensarbeiter Wilhelm Mensching und eine von den weltreisenden Schriftsteller und Freiwirt Werner Zimmermann. Beide Autoren kennen Ghandi aus persönlichen Begegnungen. Mensching war in Indien interniert. Auf der Suche nach diesen Titel blieben meine Augen auf dem Titel „Von der Machtpolitik zur Weltpolitik“ von Fritz Katz hängen. Die Schrift wurde 1960 vom Arbeitskreis für angewandte Anthropologie e.V. in Göttingen herausgegeben. Ich schlage die Schrift willkürlich auf und lese:

*... Diese Anarchie vermeidet die östliche, nämlich die zentralisierte staatliche Verwaltungswirtschaft, indem sie durch Planung Produktion und Konsumtion aufeinander abstimmt. Damit geht jedoch die Wirtschaftsinitiative auf eine nicht-wirtschaftliche Instanz über. Es kommt zu weitestgehender Bürokratisierung und zur Entstehung eines teuren Verwaltungsapparates. Es darf aber nicht verkannt werden, daß in der Planwirtschaft eine Wirtschaftsvernunft zum Ausdruck kommt, die der westlichen Produktionsweise fehlt. In diesem Punkt ist eine staatlich gelenkte Wirtschaft dem privatkapitalistischen System methodisch unzweifelhaft überlegen. Eingeschränkt wird dieser Vorteil durch das Fehlen des Rentabilitätszwanges und die damit verbundene Gefahr eines nicht selten unökonomischen bzw. unrationellen Produktionsganges.*

*Durch die Verstaatlichung und Planung geht die Freiheit der Produktion sowohl wie der Konsumtion verloren. Während also im westlichen System das von ihm beanspruchte Grundprinzip der Freiheit nur teilweise verwirklicht ist, wird im östlichen System die Freiheit für alle beseitigt. In dem Wettbewerb zwischen West und Ost stehen sich demnach die Freiheitskräfte und die schöpferische Initiative privater Unternehmer und Kapitalisten einerseits und die planwirtschaftliche Vernunft andererseits gegenüber, wobei jeweils der einen Seite das fehlt, was den Vorzug der anderen Seite ausmacht.*

*Das im westlichen Wirtschaftssystem unglücklicherweise zum Hauptzweck erhobene Gewinnstreben zieht unweigerlich Machttriebe nach sich die darauf hinauslaufen, die Staatsgewalt für egoistische wirtschaftliche Zwecke zu benutzen. Damit wird dann die Wirtschaft zum bestimmenden Faktor der Politik. Als Reaktion hierauf ergeben sich die revolutionären Machtansprüche des Marxismus, die in dem aggressiven Ziel der Weltrevolution gipfeln.*

*Diese ganzen Zusammenhänge mußten ins Gedächtnis zurückgerufen werden, weil wir unter dem Einfluß der Propaganda des kalten Krieges uns gewöhnlich nur über die aggressiven Aspekte des Kommunismus im Klaren sind, ohne recht zu würdigen, daß auch dem westlichen Wirtschaftssystem von Haus aus höchst aggressive Tendenzen innewohnen. ...*

Dieser Ausschnitt des Textes von Fritz Katz läßt schon ahnen, warum westliche Intellektuelle einen Hang zur Zentralverwaltungswirtschaft hatten (oder noch haben?). Wobei natürlich die allgemeine Neigung noch eine Rolle spielt, dasjenige, das man hat, unterzubewerten und das

was andere haben überzubewerten. Ansonsten bräuchte man nur ein paar Begriffe austauschen oder erläuternd zu präzisieren, um eine Situationsbeschreibung von heute zu haben. Aber es wird auch deutlich, daß bereits 1960 beobachtet wurde, daß die sogenannten demokratischen Regierungen im Westen nicht wirklich Herr im eigenen Hause waren.

Aus:  
**Gandhis Freiwillige**  
Erfahrungen in Indien  
von Wilhelm Mensching  
(erschieden Anfang der 50er Jahre)

*Der allindische Kongreß forderte Gandhi auf, die Führung des Freiheitskampfes zu übernehmen. Er rief das Volk zu einem Hartal auf, d. h. zu einem Tage, an dem es der Regierung durch einen großen Streik die Verweigerung des Gehorsams und der Mitarbeit ankündigen sollte, zugleich aber sich durch Einkehr, Buße und Gebet innerlich für den Kampf rüste. Er schrieb: „Die Völker des Westens würden nicht daran denken, in einem solchen Kampfe, wie wir ihn führen, die Hilfe der Vorsehung zu suchen. Sie würden sich vielmehr in vollkommener materieller Weise rüsten.“ Für Gandhi aber war die religiöse Rüstung, die Buße oder Sinnesänderung das Entscheidende. Er rief in dreifacher Beziehung zu Buße, Sinnesänderung Und Bruderschaft auf:*

1.) *Gegenüber den sogenannten „Unberührbaren“: „Es ist eine Offenbarung der ewigen Gerechtigkeit, daß die Inder die Paria des britischen Weltreiches geworden sind. Die Inder sollten zuerst ihre eigenen Hände von dem Blut reinigen, mit dem sie befleckt sind. Die Unberührbarkeit ist Indiens Schande. In Südafrika, Ostafrika, Kanada, überall werden die Inder jetzt als Paria behandelt.; Selbstregierung ist unmöglich, solange es Paria gibt. Indien ist schuldig. England hat nichts getan, was mehr verächtlich wäre. Erste Pflicht ist, die Schwachen zu schützen und keinem menschlichen Wesen Leid zu bereiten. Wir sind nicht besser als wilde Tiere, solange wir nicht von dieser Sünde gereinigt sind“. Gandhi nahm ein kleines „unberührbares“ Kind als Tochter in seine Familie auf, - zum Entsetzen nächster Angehöriger, die ihn darauf hinwiesen, daß ihre Religion, der Hinduismus, einen solchen Bruch der Kastenregeln für Sünde erkläre. Gandhi erwiderte darauf, solche Religion sei Frömmerei; wahre Frömmigkeit verbinde den Menschen mit Gott und dadurch mit Gottes Kindern, das heißt mit allen Menschen. Religion, die die Menschen trenne, sei Frömmerei.*

2.) *Zwischen Hindus und Muslim. Seit mehr als tausend Jahren hatten Hindus und Muslim sich immer wieder blutig bekämpft. Gandhi wandte auch auf diese Religionsgemeinschaften den Grundsatz an: Wahre Frömmigkeit verbindet mit Gott und damit mit allen Mitmenschen, Gottes Kindern, welcher Religionsgemeinschaft sie auch angehören mögen. Religion, die dich von deinen Mitmenschen trennt, trennt dich damit auch von Gott. Sie ist nicht Frömmigkeit, sondern Frömmerei.*

3.) *Gegenüber den Weißen, die herrschen wollten! Bruderschaft auch im Kampf! Gandhi schrieb: „Wenn unser Kampf ein wahrhaft geistiger Kampf sein soll, und wenn er uns zu einem sicheren Siege führen soll, dann müssen wir ganz klar und bewußt die alte Auffassung vom Kampf als einem Streit zwischen Feind und Feind aufgeben . . . Solange wir Gott als gemeinsamen Vater über uns anerkennen, kann die Theorie einer Feindschaft unter den Menschen nicht bestehen. . . All unsere Bildung sollten wir vorläufig auf den Schutthaufen werfen und erst einmal alle Kräfte anstrengen, um zu lernen, daß Gegensatz der Interessen, wie scharf er auch sei, daß Feindschaft der Ansichten, wie tief sie auch gehe, nur dunkle Wolken sind, die die Tatsache wahrer Einheit nur vorübergehend verdecken können. Die eine Bedingung des höheren Sieges aus den Händen Gottes ist die, daß wir, die wir diesen Kampf aufgenommen haben, nie vergessen, daß unsere Feinde keine Feinde sind, sondern Brüder, die ebenso wie wir Gott angehören.“*

*Alle Weißen, mit denen ich in jener Anfangszeit der Gandhibewegung in Indien sprach, Engländer, Amerikaner, Deutsche und andere, alle waren der Meinung, daß diese Gedanken und Ziele Gandhis zu hoch, zu erhaben, oder auch zu „verstiegen“ seien, als daß das Volk, zumal die hungernden, vernachlässigten Massen Indiens sie verstehen könnten. Die Engländer dachten zumeist, sie würden mit einem solchen Phantasten, Utopisten und Schwärmer sehr bald fertig werden.*

...

*In einigen großen Städten Indiens kam es allerdings am Hartaltage zu Gewalttätigkeiten. Engländer wurden angegriffen und Gebäude in Brand gesteckt. Wenn es in einer Zeit ähnlicher politischer Erregung in ganz Europa etwa nur in Barcelona, Palermo, Marseille, Lill, Brüssel, Glasgow, Essen, Chemnitz, Warschau, Budapest und Saloniki zu Ausschreitungen käme, so wäre das geringe Ausmaß der Unruhen verwunderlich. Gandhi aber erklärte auf die Nachricht von den Gewalttätigkeiten hin, er habe einen „himalayamäßigen Irrtum“ sich zuschulden kommen lassen, er habe ein Volk in einen Kampf geführt, ohne daß es dafür genügend vorbereitet gewesen sei, er trage die Verantwortung für die Ausschreitungen, die geschehen seien, und er begann zu fasten. Seine Gegner, namentlich Weiße lachten über ihn. Viele seiner Freunde und Anhänger tadelten ihn, er dürfe die machtvolle Begeisterung für den Freiheitskampf nicht lähmen wegen einiger Zwischenfälle, die bei der Erhebung eines ganzen großen Volkes unvermeidlich und auch unerheblich seien. Er jedoch achtete mit höchster Sorgfalt darauf, daß der Kampf dessen Leitung ihm übertragen war, nicht ausartete. Er hatte einen Feldzug „zivilen Ungehorsams“ gegen die Regierung eröffnet und bestand darauf, daß der Ungehorsam wirklich „zivil“, das heißt nicht nur „unmilitärisch“, sondern „gesittet“ und „höflich“ sein müsse. Er war überzeugt, daß „nur das gehorsamste Kind das Recht hat, wenn nötig, den Eltern einmal den Gehorsam zu versagen“. Durch das Eingeständnis seines Irrtums und sein Fasten brachte er nicht nur seine führenden Freunde in den verschiedenen Volksgruppen, sondern auch die Massen zur Besinnung und bewahrte sie davor, unmerklich in mehr und mehr Gewalttätigkeit abzugleiten.*

*Er legte größten Nachdruck auf die Ausbildung von „Satyagrahis“, d. h. von Freiwilligen, die seine Kampfweise Satyagraha anwandten.*

...

*Inzwischen war ich nach Deutschland zurückgekehrt. Hier erlebte ich den kalten Bürgerkrieg, der sich von Fememorden und Saalschlachten zur nationalsozialistischen Machtergreifung steigerte. Der Faschismus hatte 1922 bereits in der Türkei, in Ungarn, Spanien und Italien die Macht in der Hand; in Portugal, Litauen, Albanien, Jugoslawien und Polen drängte er siegreich vorwärts; in vielen anderen Ländern wuchs er ebenfalls. Der Rufmord würde stärker und stärker als Waffe benutzt; oft verband er sich selbst mit Volksmord, zuerst in der Türkei gegen Armenier und Griechen, in Ungarn und Deutschland später gegen Juden und Slawen, anderswo gegen Liberale, Marxisten, gegen Neger, Algerier, Atheisten, Christen, Kommunisten, Kapitalisten oder andere Gruppen. Von meiner indischen Lehrzeit aber stand mir unverwirrt klar die Tatsache vor dem Auge, daß alle, die einander bekämpfen, in Wirklichkeit Brüder, und vor allem meine Brüder sind, und die Einsicht, daß vermeintliche Herrenvölker oder Herrenrassen oder Herrenschichten, die zum Rufmord ihrer Gegner oder noch schlimmerem abgleiten, sich dadurch als noch unfähiger und unberechtigter zur Selbstregierung in Freiheit erweisen als die Herrenkassen Indiens durch ihre Unbrüderlichkeit gegenüber den „Unberühmbaren“, die Gandhis Wirklichkeitssinn „Gottesmenschen“, nannte. Gandhi aber wies auf Jesus als „Fürsten unter den Politikern“ hin, in dessen ständigem Gebet die erste Bitte die um die Heilighaltung der gemeinsamen Vaterschaft Gottes ist.*

...

*Er warnte davor, seine Kampfweise so mißzuverstehen, als fordere sie keine Opfer an Blut. Er sagte, kein großes Volk habe seine Freiheit ohne große Opfer an Blut errungen, auch Indien werde solche Opfer bringen müssen; dabei aber dürfe nicht vergessen werden, daß man höchstens berechtigt sei, das eigene Blut zu vergießen, niemals jedoch auch nur einen Tropfen fremden Blutes.*

...

*Gandhi hatte Erfolge und Mißerfolge. Seinen größten Mißerfolg erlebte er bei dem Bemühen, zwischen Hindus und Muslim Frieden zu stiften. Zwar gelang ihm auch dieser Versuch in unerwartetem Ausmaß. Aber in Gandhis letzten Lebensjahren führte der aufgepeitschte Gegensatz*

*der Religionsgemeinschaften zu offenem Bürgerkrieg mit Massenmetzeleien. Selbst dann war der waffenlose Einsatz Gandhis und seiner engsten Freunde erfolgreicher als Waffengewalt. Aber es gab Muslim, die Pakistan von Indien losrissen und erobernd in Kaschmir einbrachten. Und aus Kreisen verbitterter Hindus kam der Mann, der den friedestiftenden Gandhi am 30. Januar 1948 ermordete.*

...

*Wir Menschen von heute erlebten Ereignisse, die der Zukunft ein neues Gepräge geben mögen. Dazu gehören u. a. das Ende der Vorherrschaft der weißen Rasse und der Beginn des Atomzeitalters. Noch wichtiger für die Zukunft der Menschheit aber könnte die Tatsache werden, daß wir Menschen von heute auch miterlebten, daß ein Fünftel der Menschheit seine Freiheit ohne Krieg, durch eine ernsthafte Politik ohne Waffen erkämpfte. Der große Japaner Kanso Utschimura schrieb, bevor Gandhi den Kampf in Indien führte:*

*„Christentum ist vor allem und wesentlich Feindesliebe. Gott liebte die Welt, die aufrührerische, abtrünnige, ihn hassende Welt so, daß er seinen eingeborenen Sohn gab. Das ist Christentum. Ohne freie, großzügige, freudige Feindesliebe ist von Christentum nicht zu sprechen. Wie steht es also um die sogenannten christlichen Völker mit ihren Kirchen, ihren Dogmen, Theologen, Bischöfen, Missionen*

*und Hilfswerken, wenn sie ihre Feinde, die noch dazu meist 'christliche Brüder' sind, so stark hassen, einander bekriegen, über den Fall ihrer Gegner jubeln und für den nächsten Krieg rüsten? Müssen wir nicht sagen, daß das Christentum niemals in großem Maßstab erprobt worden ist?"*

*Kann und soll das, was unter Gandhi in Indien geschah, ein Lehrversuch sein, der im kleinen und großen wiederholt erprobt werden muß? Was hat ein Mensch zu tun, in dessen Lebenszeit ein geschichtliches Ereignis dieser Art fiel?*

Ich bringe jetzt drei Abschnitte und ein Zitat aus:

## **Mahatma Gandhi**

von

Werner Zimmermann<sup>48</sup>

1948

### *DER BÜRGERLICHE UNGEHORSAM*

*Thoreau, der amerikanische Dichter, sagte einmal:*

*„Handelt in einem Lande die Regierung ungerrecht, so kann ein anständiger Bürger nur noch im Gefängnis leben.“*

*Ein erstaunliches und kühnes Wort! Wer Unrecht duldet, ohne sich dagegen zu wehren, macht sich mitschuldig. Wehrt er sich wirksam gegen die übliche Staatsgewalt, so wird er verurteilt, bestraft, eingesperrt. Wer sich in Freiheit befindet, obgleich Unrecht geschieht, beweist dadurch, daß er sich ungenügend für Wahrheit und Recht eingesetzt hat.*

*Diese große Wahrheit will der Dichter zum Ausdruck bringen. Gandhi und tausende seiner Freunde aber haben sie praktisch immer wieder gelebt und alle Folgen tapfer und sogar heiter ertragen.*

*Millionen wurden erfaßt, begeistert und in Bewegung gesetzt, so daß sie unerhörte eigene Opfer freiwillig darbrachten, ganze Leben lang, im Dienste an der Wahrheit und Gerechtigkeit, an Volk und*

---

48 Über den Verfasser heißt es 1948: „Werner Zimmermann wurde am 21. Juni 1893 in Lyfi geboren, einem Orte des bernischen Seelandes in der Schweiz. Er entstammt einer alten Berner Familie. 1913—1919 wirkt er als Lehrer in Lauterbrunnen, als Freund der Kinder wie ihrer Eltern. 1919—1920 durchstreift er als Wanderarbeiter ganz Nordamerika, 1929—1931 auch Asien. Er lehrt am Landeserziehungsheim von Obara in Japan und erlebt Gandhi und Indiens Freiheitskampf. Durch seine Bücher und zahlreiche Vortragsreisen ist er weit über die Grenzen des deutschen Sprachgebietes besonders in Jugend- und Reformerkreisen bekannt.“

*Menschheit. Dies ist das weltgeschichtlich Neue, das hier geschehen ist.*

*Gab es denn in Indien Ungerechtigkeit von seiten der Regierung? Wie sah dies reiche Wunderland zu Gandhis Zeit aus? Und was berichteten Besucher aus frühern Jahrhunderten?*

*Im 18. Jahrhundert war Indien bekannt als ein glückliches, wohlhabendes, friedfertiges Land und Volk. Die Rohstoffe wurden von geschickten Handwerkern im eigenen Lande verarbeitet, die Baumwolle zu feinem Musselin und Kattun gesponnen und gewoben. Die Ausfuhr nach Europa war groß, auch in Stickereien, Seide,-Teppichen, Kunstgegenständen aus Elfenbein und Edelsteinen, Gewürzen. Indischer Schiffbau gewann höchstes Lob, und noch 1802 ließ England in Indien Handels- und Kriegsschiffe bauen und entlieh die Baupläne der Inder.*

*Der Ackerbau war geheiligtes Handwerk, und selbst kriegführende Fürsten vermieden hier jegliche Zerstörung. Der Ertrag der Steuern wurde im eigenen Lande verbraucht. Die Dorfgemeinden wurden durch ihre eigenen Panchayats, die den Boden und jeden einzelnen Steuerzahler genau kannten, besteuert, und die Wahl stand frei, in Ware oder Geld zu bezahlen. Reserven für Zeiten der Dürre wurden zurückgelegt. Die herrlichen Bauten, Kanäle und Landstraßen jener Zeiten sind zum Teil bis heute erhalten geblieben.*

*Jedes Dorf hatte seine eigene Schule, die durch Landschenkungen erhalten wurde, hatte seine eigenen Beamten, bildete eine kleine demokratische Einheit mit Gemeinde-Freiheit. Anquetil du Perron schreibt zu Ende des 18. Jahrhunderts: „Als ich das Land der Mahratten (Maharadjas, Indien) betrat, dachte ich mich mitten in die Einfachheit und in den glücklichen Zustand des goldenen Zeitalters versetzt, wo die Natur noch nicht verändert und Krieg und Elend unbekannt waren. Das Volk fröhlich, kräftig und bei ausgezeichneter Gesundheit. Unbegrenzte Gastfreundschaft war allgemeine Tugend. Jedes Haus stand offen, und Freunde Nachbarn und Fremde waren gleicherweise willkommen.“*

*Was hat ein einziges Jahrhundert Fremdherrschaft und „Erziehung“ durch die „Elite“ eines führenden Volkes der christlich-abendländischen Zivilisation aus diesem Volk und Land gemacht?*

*Hören wir einzelne Engländer selber.*

*J.R. MacDonald, lange Jahre Ministerpräsident von Großbritannien, schreibt in seinen ausführlichen Berichten: „Tag um Tag geht man durch das Land und sieht nichts als abgemagerte Körper, sich plagend, ewig plagend, sich mühselig dahinschleppend ihr ganzes Leben lang. Indien ist die Heimat der von der Armut Geschlagenen, und immer mehr kam mir zum Bewußtsein, daß sich diese Armut in Gestalten der vollkommensten menschlichen Güte verkörperte.“*

*Sir Ch. Elliott: "Ich zögere nicht zu sagen, daß die Hälfte unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung (in Indien) von Jahr zu Jahr niemals weiß wie sie ihren Hunger stillen soll!"*

*Dr. J. Oldfield schrieb in den „Daily News“: „Es gibt gegenwärtig (1902) keine offen zugegebene Hungersnot in Indien; aber ich habe Dutzende von Dörfern besucht, bin dort in manches Haus getreten und habe den Getreidebehälter leer oder nahezu leer gefunden. Das bedeutet, daß die Bauern ihre karge Ernte schon verkauft hatten, um ihre Steuern zahlen zu können, und daß sie nach zwei weiteren Monaten überhaupt nichts mehr übrig haben werden.“*

*Rev. J. Knowles von der Londoner Missions-Gesellschaft: „Ich fand in einer Gemeinde von 300 Seelen nach sorgsamer Prüfung pro Kopf ein tägliches Durchschnittseinkommen von weniger als einem Viertel-Penny (3 Rappen oder Pfennig). Die Leute lebten nicht, sie vegetierten bloß.“*

*Durch Steuereintreibung wurden einzig in der Präsidentschaft Madras innerhalb von zehn Jahren 840 713 Bauern mit ihren Familien durch zwangsweise Versteigerung ihrer Habe von ihrer Scholle vertrieben und mußten als Bettler von dannen ziehen, während dadurch eine Million Hektar Ackerland außer Kultur kam.*

*Dr. Rutherford (1927 in „Modern India“): „Vielleicht den größten Schrecken und die größte Angst*

*verursachte mir die Tatsache, daß ich als britischer Staatsbürger verantwortlich war für ihren (der Inder) körperlichen Zustand, der zu einem langsamen und peinvollen Tode führt, und weil ich für die Regierung verantwortlich war, die es unterließ, die Hungersnöte durch bessere Bewässerungsanlagen und durch Herabsetzung der Grundsteuer zu verhindern."*

*Rutherford spürt als Engländer die Verantwortung, die Thoreau andeutet. Um wieviel mehr muß Gandhi sie für sein Volk empfinden und durch sie zur Tat gedrängt werden!*

*Bürgerlicher Ungehorsam: hier verstehen wir, wie er zu höchster Pflicht werden kann! Und Gandhi erfüllt diese Pflicht. Doch er tut es wie ein Mensch, wie ein Gotteskind, und nicht wie ein Raubtier! Nie weicht er dabei ab von Wahrheit und Güte! Dies ist das gänzlich neue Kennzeichen dieses großen politischen Ringens. Betrachten wir nun weitere Einzelheiten am Beispiel der Überwindung der Salzsteuer.*

### SIEG ÜBER DIE SALZ STEUER

*Salz ist die einzige Würze des Armen. Das Vieh kann ohne es nicht gedeihen. Eine Salzsteuer trifft alle. Daher legte die Regierung auf den Großhandelspreis des Salzes eine Steuer von 2400 Prozent: den 24-fachen Betrag! Und jede freie Salzgewinnung belegte sie mit hohen Strafen.*

*Die notwendige Folge des Salzmonopols war die Schließung unzähliger Salzwerke, wo die arme Bevölkerung ihr eigenes Salz erzeugte. Ähnlich hatte die vorsätzliche Zerstörung des Spinnrades die häuslichen Baumwollpflanzungen mit vernichtet. W. S. Blunt (India under Ripon) bringt folgenden Bericht:*

*„Es sind nur die ganz Armen, die sich beim Salz einschränken müssen; aber die ganz Armen sind unglücklicherweise in Südindien die Regel. Auf dem Hochlande von Decan ist dazu diese drückende Last um so aufreizender, als natürliches Salz am Boden liegt; und das Volk leidet daran gleichsam Mangel angesichts des Überflusses. In einigen Dörfern, durch die ich kam, erzählten mir Bauern, daß sie sich erniedrigten, ihr Vieh bei Nacht zu den (naturgeschaffenen) Salzplätzen zu treiben, damit es heimlich von dem Salze lecken könne; aber die Wachen sperrten sie ein, wenn sie sie bei der Übertretung des Gesetzes überraschten, und später wurde die Polizei angewiesen, Salz in Haufen zu sammeln und alles Salz, was immer in natürlichem Zustande auf dem Boden gefunden wurde, ungenießbar zu machen. In anderen Gebieten hörte ich von einer Art Lepra, die die Leute befiel, denen dieser notwendige Bestandteil der Nahrung entzogen wurde.“*

*Es ist nicht verwunderlich, daß Gandhi diese Steuer als ungerecht empfand und im Jahre 1930 sich entschloß, den Kampf gegen sie aufzunehmen: mit der Waffe des bürgerlichen Ungehorsams.*

*Nun gehört es zum Wesen der Wahrhaftigkeit, daß Gandhi nie ein Gesetz übertrat, ohne zuvor der Regierung seine Absicht und seine Beweggründe höflich mitzuteilen und sie zu ersuchen, das Unrecht selber zu beseitigen. So schrieb er denn seinen berühmten Brief an den Vizekönig von Indien, der sechs Druckseiten umfaßt und den ein junger Engländer persönlich in, Delhi überreichte. Einige Stellen lauten:*

*Satyāgraha Ashram,  
Sabarmati, den 2. März 1930.*

*Lieber Freund,*

*Bevor ich zum bürgerlichen Ungehorsam schreite und das Wagnis, das ich all diese Jahre gescheut, auf mich nehme, möchte ich mich gern an Sie wenden, um einen Ausweg zu finden.*

*Mein gegebenes Wort ist absolut klar. Ich vermag nicht, absichtlich irgend einem Lebewesen wehe zu tun, am allerwenigsten meinen Mitmenschen, sogar dann nicht, wenn sie mir und den Meinen das größte Unrecht antun möchten. Wenn ich nun auch die britische Herrschaft als einen Fluch ansehe, so habe ich doch nicht die Absicht, auch nur einem einzigen Engländer zu schaden oder irgend ein*

*rechtmäßiges Interesse, das er in Indien haben mag, zu verletzen.*

*... Die Ungerechtigkeiten, von denen oben einige Proben gegeben wurden, werden aufrechterhalten, um eine fremde Verwaltung fortführen zu können, die nachweislich die teuerste der Welt ist, Nehmen Sie nur Ihr eigenes Gehalt als Beispiel. Es beträgt mehr als 21000 Rupien (über Sfr. 35000) im Monat, nebst vielen andern direkten Zuschüssen. Der englische Premierminister erhält 5000 englische Pfund Sterling im Jahre, das sind zum gegenwärtigen Wechselkurs nur 5400 Rupien im Monat. Sie erhalten täglich über 700 Rupien (Sfr. 1200) im Gegensatz zu Indiens Durchschnittseinkommen von weniger als zwei Annas (22 Rappen) täglich. Der Premierminister erhält 180 Rupien täglich gegenüber Englands Durchschnittseinkommen von fast 2 Rupien täglich. So erhalten Sie viel mehr als das 5000-fache von Indiens Durchschnittseinkommen, der englische Premierminister nur das 90-fache des englischen. Das Knie gebeugt, bitte ich Sie, über diese Tatsache nachzudenken. Ich habe ein persönliches Beispiel gewählt um diese peinliche Wahrheit zu beleuchten. Ich habe eine zu große Achtung vor Ihnen als Mensch, als daß ich Ihre Gefühle verletzen wollte. Ich weiß, daß Sie Ihr Gehalt nicht aufbrauchen. Vermutlich geht es gänzlich für Wohltätigkeit auf. Aber das System, das die Vorbedingungen schafft für solch eine Einrichtung, verdient, daß es samt und sonders ausgetilgt werde. Was für das vizekönigliche Gehalt zutrifft, gilt im allgemeinen auch für die ganze Verwaltung.*

*... Diese Gewaltlosigkeit wird in bürgerlichem Ungehorsam zum Ausdruck kommen, vorläufig beschränkt auf die Bewohner des Satyagraha Ashram, aber schließlich bestimmt, alle jene zu umfassen, die es vorziehen, sich der Bewegung mit ihren klar festgesetzten Schranken anzuschließen.*

*Ich weiß, wenn ich mit meiner gewaltlosen Aktion beginne, gebe ich mich in etwas, das man vielleicht als ein tolles Wagnis ernstester Art bezeichnen könnte. Aber Siege der Wahrheit sind niemals ohne Wagnis ernstester Art gewonnen worden. Die Bekehrung eines Volkes, das bewußt oder unbewußt ein anderes bei weitem zahlreicheres, bei weitem älteres und an Kultur nicht weniger hochstehendes beraubt hat, ist jedes Wagnis wert.*

*Ich habe wohlwogen das Wort Bekehrung gebraucht. Denn mein Ehrgeiz ist kein geringerer, als das englische Volk durch Gewaltlosigkeit zu bekehren und so sehend zu machen für das Unrecht, das es Indien angetan hat. Ich will Ihrem Volke kein Leid zufügen. Ich möchte ihm gerade so dienen, wie ich meinem eigenen dienen will ...*

*Ich verbleibe*

*Ihr aufrichtiger Freund*

*M. K. Gandhi.*

*Der Vizekönig bestätigte kurz den Empfang des Briefes, ging aber auf Gandhis Darlegungen nicht ein. So schritt dieser zur Ausführung seines angekündigten Planes. Er wollte ans Meer marschieren, dort selber Salz gewinnen und es steuerfrei an armes indisches Volk abgeben. Dadurch wollte er die Regierung zum Einschreiten bringen, die Aufmerksamkeit Indiens und der Welt auf die Ungerechtigkeit lenken und schließlich deren Beseitigung erwirken.*

*Gandhi war sich klar, daß er und seine Freunde bei diesem Versuche gewaltsam niedergekämpft und ins Gefängnis geworfen würden. Der Regierung blieb garnichts anderes zu tun übrig, wenn sie nicht gutwillig einlenken wollte. Den Satyagrahis standen schwere Opfer und Leiden bevor.*

*Was tun Politiker im Abendlande, wenn geopfert und gekämpft werden soll? Sie rufen ihre Leute, ihre Partei, ihr Volk auf und verlangen die erhöhten Leistungen von ihnen. Sie selber begnügen sich meist mit Befehlen von sicherer Warte aus, und Freunde und Verwandte werden im Hinterland auf einträglichen Posten beschäftigt.*

*Gandhis Weg ist anders. Muß Schwerstes geleistet und geopfert werden, dann geht er voran. Er ruft*

*nicht die ändern dazu auf. Diese müssen aus eigener Einsicht und in freiem Entscheide selber tun, was sie als richtig empfinden. Nur dann können ihre Stoßkraft und Standhaftigkeit groß sein.*

*Seine nächsten und liebsten Freunde und Mitarbeiter, die mit ihm in der Bewegung und im Ashram Sabarmati lebten und schafften, wollten ihren Bapu (Vater) begleiten und alle Mühsal mit ihm teilen. So gestattete er es denn diesen neunundsiebzig, und nur diesen! Es war eine auserlesene Schar der Besten!*

*Der Abmarsch wurde auf den 12. März 1930 früh um sechs Uhr bekanntgegeben. Gandhis Mustersiedlung Sabarmati liegt nahe bei der emsigen Industriestadt Ahmedabad. Zehntausende von Menschen kamen schon am Vorabend, um ihren Mahatma bei der letzten Abendandacht sprechen zu hören. Sie lagerten sich am breiten Flußufer, und die ganze Nacht strömten weitere Massen zu. Fünf Kilometer weit, bis ins nächste Dorf Asiali stand das Volk Spalier. Autos waren da zu tausenden, Filmleute zu hunderten, und nirgends ließ Polizei sich blicken.*

*Genau um halb sieben, knapp vor Sonnenaufgang, trat Gandhi, sein gütiges Lächeln auf den Lippen, an die Spitze seiner Satyagrahis. Sie alle waren in Khaddar, in reinen weißen selbstgewebten Baumwollstoff gekleidet. Rüstig zog der 61-jährige Kämpfer aus, ohne Traglast, seinen langen Bambusstab in der Hand. Welch seltsames Friedensheer!*

*Ganz Indien, die ganze Welt lebte diesen Marsch mit. Er führte durch drei Bezirke der Provinz Gujrat. Alle Dörfer empfingen den Zug der achtzig festlich, tausende hörten abends die Worte ihres verehrten Meisters, und hunderte von Beamten legten in Dörfern und Städten ihre Arbeit nieder, weil sie einer solchen Regierung nicht mehr dienen wollten.*

*Nach einem Marsch von 25 Tagen erreichte die Pilgerschar die Küste des Meeres, beim Orte Dandi im Bezirk Surat, am 5. April. Am nächsten Morgen um halb fünf Uhr, nach dem üblich an Morgengebete und einem erquickenden Bad im Meere, hoben Gandhi und seine Freunde die ersten Salzkristalle frei von indischer Erde auf. Das Salzgesetz war übertreten!*

*Bald taten dies auch tausende anderer Leute, von sich aus, in Gegenwart von Regierungsbeamten, die sie vorher verständigt hatten. In der ersten Woche schon gewannen bei Karachi bei 50000 Menschen Salz aus dem Meerwasser, und zwei Läden verkauften dies freie Salz ohne Steuer in der Stadt. In Bihar allein wurde bald an 129 Orten Salz in größern Mengen dem Meere entnommen.*

*Nun konnte die Regierung nicht mehr untätig zusehen. Kurz nach Mitternacht des 5. Mai ließ sie Gandhi verhaften und ins Yerawda-Gefängnis in der Nähe der Stadt Poona überführen. In ganz Indien wurden die fünfzig besten Köpfe der Bewegung eingekerkert: politische Führer, Professoren, Rechtsanwälte, Zeitungsleute. Doch das breite Volk ließ sich dadurch nicht abhalten, sich sein Salz nun frei zu holen. Der Bann war gebrochen, die lähmende Furcht gewichen. Sie alle erlebten, daß auch sie zu handeln vermochten!*

*So stürzte sich die Polizei denn auf die Freiwilligen. Einzelne wurden umzingelt und so lange gequält und geschlagen, bis sie, erschöpft oder bewußtlos, ihr gesammeltes Salz freigaben. Dieses wurde in den Staub getreten. So ging es den ganzen Tag. Es kam vor, daß christliche Spitäler sich weigerten, schwer Verwundete mit gebrochenen Gliedern zu behandeln, mit der Begründung: Warum übertreten sie die Gesetze der Regierung! Diese Christen gehorchten den Menschen, den Behörden mehr als Gott. Dies geschieht auch anderwärts.*

*Doch täglich wuchs die Zahl der Gesetzbrecher. Scharenweise trugen sie ihr Salz fort, singend, wenn die Polizei sie nicht zu fassen bekam. Kraftvolle Männer ließen alle Quälereien ohne Gegenwehr über sich ergehen, weil sie dies als eine Art religiöser Übung gelobt hatten. Wurden hunderte verhaftet, so strömten tausende neuer Kämpfer von sich aus nach. Es wurden Millionen, Männer, Frauen und Kinder, die furchtlos sich Salz holten, ungeachtet der Polizei. Dorf um Dorf und fast alle großen Städte wie Bombay, Kalkutta, Ahmedabad kauften und verkauften freies Salz. Das ganze Volk stand auf, ungeachtet dessen, daß es seiner Führer beraubt war.*

*Bald waren 60000 der indischen Führer und Unterführer verhaftet, der geistige Adel des Volkes, darunter auch viele Frauen und Mädchen aus höchsten und reichsten Kreisen der Gebildeten, des indischen Adels, der vornehmsten Bürgerfamilien. Eindringliche Berichte erschienen in England, in der ganzen Welt. Empörende Szenen wurden fotografiert, gefilmt und erregten die Öffentlichkeit. Nicht nur in Indien, auch in Großbritannien begann der moralische Druck der Gutgesinnten auf die Regierung.*

*Hier ist eine entscheidende Tatsache bewußt zu machen. Wird ein Mensch oder ein Volk gewalttätig angegriffen und wehren sie sich mit gleichen Waffen der Gewalt, so unterstellen sie sich selber den Gesetzen der Gewalt, des Krieges, des Raubtiers. Sie können nur Kräfte auslösen. und anlocken, die diesem äußern Bereiche zugehören.*

*Wer dagegen Einsicht und Kraft bewahrt, sich vom Gegner nicht auf die Gewaltstufe hinabziehen zu lassen, wer lieber unrecht leidet als Unrecht tut, wer unbeirrt auch in seiner Abwehr Mensch bleibt, Gotteskind, und sich nicht zum Raubtier machen läßt, wer ohne Wanken Böses mit Gutem vergilt, einfach weil dies sein bestes Wesen so will, der mag wohl vorübergehend viele Opfer bringen und Leiden auf sich nehmen, vielleicht gar sein Leben, das irdische Leben seines Leibes, lassen müssen. Hält er aber durch, dann löst er immer mehr geistige Kräfte aus, in gutgesinnten Menschen aller Welt, in Bereichen jenseits der stofflichen Ebene, die aus eigenem Antrieb dem Satyagrahi zu Hilfe eilen und sich immer machtvoller für ihn und seine Ziele einsetzen.*

*Entscheidend ist nicht, was wir durch eigene Leistung zu erreichen vermögen. Entscheidend ist vielmehr, welche andern Kräfte wir durch unsere eigene Leistung für uns in Bewegung setzen können. Wir ziehen an, was unserem Wesen und unserem Tun entspricht. Göttliches kann nur helfend in uns und zu uns strömen, wenn wir seiner Art sind. Wer sich mit Fäusten wehrt, stößt es von sich.*

*Vorerst mußte der Kampf in Indien noch in grausamer Härte weitergehen, fast ein Jahr lang. Er fand auch neue Formen und Weiterungen, von denen nun berichtet werden soll.*

...  
**GANDHI UND DIE CHRISTEN**  
...

*Als Gandhi in Genf vorgehalten wurde, seine Bedingungen seien für uns Menschen des Abendlandes unmöglich erfüllbar, da flammte sein Wort, wenn auch in aller Ruhe und Güte gesprochen:*

*„Dann nennt euch nicht mehr Christen! Oder findet ihr diese Selbstverständlichkeiten nicht alle auch in eurer Bergpredigt?“*

...  
**FASTEN ALS POLITISCHE WAFFE**

*Fasten, um wieder gesund zu werden, davon haben auch in Europa schon viele Leute gehört. Manche haben es auch mit Erfolg versucht. Jedes kranke Tierlein geht uns da mit gutem Beispiel voran. Wie es aber möglich sein soll, durch Fasten sogar politische Ziele zu erreichen, das ist für viele schwerer zu begreifen. Die Erklärung ist einfach. Das Fasten ist bei Gandhi nur eine Nebenerscheinung. Die entscheidende Voraussetzung ist, daß er vom Volke geliebt wird. Diese Liebe konnte er sich nur durch große eigene Leistungen erringen.*

*Für jeden Politiker gilt was für jeden Erzieher gilt: Wirkung von Mensch zu Mensch ergibt sich nur über die Brücke der Zuneigung, der Liebe. Nur wer einen Menschen liebt, hört ihm gerne zu und bewegt seine Worte beglückt in seinem Herzen. Für jeden Kinder- und Volkserzieher ist daher das erste, so zu sein oder zu werden, daß er andere Herzen und Köpfe gewinnen, daß er von ihnen geliebt oder doch wahrhaft geachtet werden kann.*

*Jeder Liebende möchte, daß das geliebte Wesen glücklich sei. So empfanden auch weite Kreise des indischen Volkes, die ärmsten wie die gebildetsten. Geschahen nun Dinge, die Gandhi sehr traurig*

*machten, so verbarg er als wahrhaftiger Mensch auch diese Trauer und Enttäuschung nicht. Er mochte dann auch nicht mehr essen. Ja, er sagte sich, und schließlich auch andern, er wolle lieber nichts mehr essen und sterben, als ein Unrechtweiterdauern sehen. Er empfand dies Unrecht anderer als Ergebnis seines eigenen Versagens, seine Wirkung auf diese andern sei zu wenig rein und stark gewesen, und deshalb hätten sie unrecht handeln können. Durch sein Fasten nahm er freiwillig die Strafe für sein Versagen auf sich.*

*Bedenken wir als Beispiel Ursache und Wirkung der letzten Nahrungsenthaltung der Großen Seele. Das geliebte Mutterland, Indien, war im Sommer 1947 endlich politisch frei geworden, Großbritannien hatte auf seine Herrschaft verzichtet. Das hohe Ziel war erreicht, das eigentliche Lebenswerk Gandhis vollendet.*

*Und was mußte der 78-Jährige Mann nun erleben? Millionen seiner Landsleute benützten die ersehnte Freiheit, die sie geschenkt bekommen, um sich zu Tausenden grausam niederzumetzeln. Hindu wie Mohammedaner mordeten in ihrem religiösen Wahn unschuldige Menschen, Frauen und Kinder, und Woche um Woche ging dies Blutbad weiter und griff immer furchtbarer um sich.*

*Man kann sich denken, wie sehr Gandhi darunter leiden mußte, was alles er versucht haben mag, um die kämpfenden Brüder zu versöhnen oder doch zur Vernunft zu bringen. Die Zahl der Opfer lief schon in die Hunderttausende. Und es wird berichtet, wie schwer es dem greisen Kämpfer diesmal fiel, wieder sein Leben einzusetzen. Wer konnte ihm dabei helfen? Still für sich mußte er sein Gethsemane durchleiden, um ganz geläutert und gereift zu werden für seine Kreuzigung. Endlich war die Große Seele so weit, und wie ein Funke zitterte die Kunde durch ganz Indien, durch die ganze Welt: Mahatmaji fastet wieder! Er wird nichts mehr essen, bis die verantwortlichen Führer der streitenden Gruppen und Völker sich verständigt und Frieden geschlossen haben! Wenn sie es nicht tun, so wird er sterben!*

*Wieder wurde breitesten Massen Recht und Unrecht eindringlichst bewußt, und wieder empfanden die führenden Politiker die ganze Wucht ihrer Verantwortung. Am zweiten Fasttage schon lieferte die Hindu-Regierung dem neugeschaffenen Staate Pakistan den Teil des indischen Staatsschatzes aus, den sie nach den Abmachungen zu geben verpflichtet war, den sie jedoch als Druckmittel zurückgehalten hatte. Dieses vernünftige Entgegenkommen lockerte die Spannung beträchtlich. Am vierten Fasttage fragten die leitenden Staatsmänner Gandhi an, welche Bedingungen sie erfüllen müßten, damit er wieder esse und sein Leben erhalten werde. Er antwortete:*

*„Erklärt mir unterschriftlich, daß ihr alles tun wollt, den Gewaltsamkeiten ein rasches Ende zu bereiten, euch wie Brüder redlich zu verständigen und Frieden zu schließen. Dann werde ich wieder essen.“*

*Und am fünften Tage hatten sie alle unterzeichnet, und der Mohammedaner, der Hauptgegner, durfte Mahatmaji das erste Stücklein Essen reichen. Das ganze indische Volk, die ganze Welt atmete befreit auf. Wieder hatte die Liebe, die grenzenlose Opferbereitschaft eines verehrten Menschen über Haß und Krieg gesiegt. Und wieder blühte Licht die Hoffnung auf in so vielen verzweifelten Herzen! Was doch ein einziger Mensch vermag - wenn er wahrhaft Mensch ist!*

Indien ist weit weg und Gandhi ist Geschichte, Filmstoff, etwas für die seelische Erbauung wie Jesus. Stimmt das? Nein! Wenn wir wollen, daß der Krieg in Afghanistan aufhören soll und künftig Konflikte mit zivileren Mitteln gelöst werden als mit Bomben, dann müssen wir unsere Regierung zwingen aus der „Allianz zur Bekämpfung des Terrorismus“ auszusteigen. Denn wenn das gelingt, bricht die Allianz zusammen. Die ganze Ideologie, die da hinter steht, kann dann der Öffentlichkeit nicht mehr als Abwehr einer Bedrohung verkauft werden - auch nicht in den USA. Können wir unsere Regierung zu einem solchen Verhalten zwingen? Meines Erachtens ja, wenn der Wille bei wenigstens 1000 Bundesbürgern (aufsteigend) vorhanden ist.<sup>49</sup>

---

<sup>49</sup> Ich weiß nicht genau bei welcher Zahl die kritische Masse einer solchen politischen Bombe liegt. Die Zahl

Das Mittel der einfachen friedlichen und auch gewalttätigen Demonstration hat sich abgenutzt. Wir müssen etwas für uns Neues wagen und dem Salzmodell Gandhis folgen. Unser Salz könnte die Mehrwertsteuer sein. Wir arbeiten und tauschen schwarz und zeigen uns selbst an. Bei einer genügend großen Zahl sind in kurzer Zeit die Finanzverwaltung, die Gerichte, der Strafvollzug und in Folge die Behörden und viele Betriebe lahmgelegt. Wir können über eigentliche Zielsetzung hinaus noch das Gefühl haben, ein gutes Werk zu vollbringen, weil die Steuerlast bei uns schon lange die Eigentumsgarantie des Grundgesetzes ausgehebelt hat. Da zur Zeit eine Leitfigur wie Gandhi, der man sich beordnen kann, für uns nicht in Sicht ist, müßte die kritische Masse an handelnden Personen durch übliche Gruppenbildung geschaffen werden.

„Was doch ein einziger Mensch vermag - wenn er wahrhaft Mensch ist!“ war der letzte Satz, den ich von Zimmermann zitiert habe. Wenn Osam bin Laden - wie behauptet wird - tatsächlich der Kopf hinter dem Geschehen vom 11. September 2001 ist, dann hat er sich nicht Gandhi zum Vorbild genommen und hat auch keine vergleichbare Rolle in der Politik. Vergleichbar ist die Rolle von Osam bin Laden eher mit jener von Lenin. Es bleibt zu hoffen, die westliche Politik wird einsichtiger, damit bin Laden seine Rolle nicht wie Lenin voll entwickeln kann. Ich habe weiter oben die 10 Bücher für 10 Mark erwähnt. Darunter war auch der Sammelband Deutschland im europäischen Spannungsfeld - Die Barsinghausener Gespräche 11 - 14. Es ist 1963 erschienen als es noch einen Niedersächsischen Minister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte gab. Obwohl Barsinghausen nicht weit von meinem Wohnort weg liegt, habe ich bisher nie von den Gesprächen gehört. Vielleicht sind diese auch nur noch Vergangenheit. Wenn ich das Buch überhaupt erwähne, dann wegen der Einleitung des Beitrages „Gibt es eine Verständigung zwischen Kommunismus und Nichtkommunismus? Von Gerhard Zwerenz. Es heißt dort:

*Man stelle sich einmal vor, wir stünden im Kreml, und man sei selbst die Führung der bolschewistischen Partei. Wir haben da eine große Wandkarte, auf der ist die ganze Welt abgebildet, da sitzt der Genosse Chruschtschow und schaut sich die Karte an, und da sagt er sich: So also sieht das 1961 aus, wie sah das 1917 aus? Da war ein armseliger, gottverlassener Emigrant, Lenin, in der Schweiz, und hatte niemanden, mit dem er überhaupt sprechen konnte, er hatte kein Geld, hatte keine Freunde, er hatte keine Zukunftsaussichten, es stand nichts hinter ihm, nichts neben ihm, er lebte in einem kleinen Zimmer, die Fenster konnte man nicht öffnen, denn dann kam der Gestank einer Wurstfabrik herein, die gegenüber war.*

*Ein halbes Jahr später ließen die Hohenzollem und ihre Generalität den Herrn Lenin in einem verplombten Eisenbahnwaggon quer durch das kriegführende Deutschland durchfahren bis Rußland, damit nun die bolschewistische Revolution vonstatten gehen könne.*

*Ich muß Ihnen ehrlich gestehen: alle Maßnahmen, die seitdem von westlicher Seite, von nichtkommunistischer, antikommunistischer Seite gegen den Kommunismus getroffen wurden, haben In meinen Augen immer ein wenig von diesem Bilde an sich. Es ist immer etwas dabei, man will sich*

---

muß aber so groß sein, daß mit Beginn der Aktion die Bürokratie ins stolpern kommt und die Medien ein solches Handeln nicht unter „ferner liefen“ zum Informationsmüll sortieren könnten. Man darf die politische Stille in unserem Land nicht auf eine Zufriedenheit mit den politischen und ökonomischen Zu- und Umständen gleichsetzen. Die vorhandene Resignation wird wie weggeflogen sein, wenn sich ein gangbarer Weg zum praktischen politischen Handeln zeigt.

*seiner Haut wehren, in Wirklichkeit zwingt man diese Revolution, sich zu stärken und sich zu stabilisieren. Ausgangspunkt ist eine völlige Machtlosigkeit und völlige Einsamkeit, jener einzelne Emigrant - und heute dieses riesige Imperium. Müssen diese Herren, die im Kreml sitzen und sich diese Landkarte ansehen, nicht selbstverständlich sagen: Donnerwetter, haben wir es weit gebracht, wie weit werden wir es noch bringen!*

Zwei Überlegungen sind mir durch den Kopf gegangen: Haben die USA uns mit bin Laden einen neuen Lenin geschaffen, den wir mit der aktuellen Politik stärken statt schwächen? Und: Die Einsamkeit von Gandhi muß zeitweise ebenso groß gewesen sein, wie jene von Lenin. Beide haben eine große Wirkungsgeschichte gehabt. Beide sind letztlich gescheitert. Diese beiden Menschen unterscheiden sich vor allem darin, daß der eine andere Menschen für seine Ideen geopfert hat und der andere sich selbst. Aber welche gesellschaftlichen Konstellation müssen eintreten, wenn einzelnen Menschen eine solche große negative oder positive Gestaltungskraft zuwächst? Können wir eine solche Situation im voraus erkennen? Haben wir eine Wahl zwischen einem Lenin und einem Gandhi?

**Im praktischen Handeln der Menschen manifestieren sich - sofern dieses nicht rudimentär instinktgesteuert ist - ihre Ideen und Vorstellungen von der Welt, wie sie ist oder sein sollte. Bei der Dominanz oder das Repräsentative des Ökonomischen in allen gesellschaftlichen Vorgängen, in allen Lebensbereichen haben die Gesellschaftswissenschaften - als Ideen produzierende oder konservierende Anstalten - eindeutig die Verantwortung dafür, wie die Menschen gesellschaftlich und auf Bedrohungen bezogen agieren und reagieren. Die Vorgänge in dieser Welt vor, während und nach dem 11. September 2001 sind daher in erster Linie den Gesellschaftswissenschaftlern anzulasten. Die Terroristen und die Terroristenbekämpfer in Uniform sind nur der Schatten der Gesellschaftswissenschaften. Kein Gesellschaftswissenschaftler ist gezwungen in seiner Rolle auszuharren, wenn er glaubt ihr nicht gerecht zu werden. Er kann jederzeit in die Rolle des Obdachlosen, des Arbeitslosen oder des ständigen steigenden Drucks ausgesetzten Arbeitnehmers in der Produktion oder der Dienstleistung hinüber wechseln oder sich an einem der vielen anderen Orte des Elends begeben.**<sup>50</sup>

Bei einem so harten Urteil ist es mir ein Bedürfnis zum Schluß noch etwas Versöhnliches sagen. Ein dritter Titel aus dem erwähnten Stapel der „billigen“ Bücher ist von Verena Kast und lautet *Die Dynamik der Symbole - Grundlagen der Jungschen Psychotherapie* (1990). Dort ist auf der Seite 121 zu lesen:

*Einer der größten Kritiker von Jung war Ernst Bloch. Seine Kritik bezieht sich vor allem auf den*

---

<sup>50</sup> Die Parlamentarier halte ich erst in zweiter und die Bürger allgemein erst in dritter Linie für das heutige Geschehen für verantwortlich.

*Begriff des Archetypus. Bloch hat in seinem Buch «Das Prinzip Hoffnung» Jung geschmäht; er argumentiert ungerecht, herrlich emotional. Bloch hat sich noch zwanzig Jahre nach dem Tod von Jung über den «Häretiker aus Zürich» aufgeregt. So sehr schmätzt man nur jemanden, der einem nahesteht.*

Ich habe hoffentlich nicht geschmäht, sondern nur kritisiert und hingewiesen auf Schwächen und Möglichkeiten in der Politik und Wissenschaft. Auch bin ich weder ein Bloch noch ein Jung und doch geht mir das Tun und Lassen in den Gesellschaftswissenschaften vermutlich auch deshalb so unter die Haut, weil sie mir - auch ohne höhere wissenschaftliche Weihen - nahesteht.

Isa, die 88jährige mütterliche Freundin im Altenstift, die trotz grauem Star die Korrektur meiner Auslassungen übernommen hat, offenbarte mir nun, ich hätte viel zu zahm und nachsichtig argumentiert. Mir ging es bei meiner Aufarbeitung des 11. September und die Folgen nicht um Zahmheit oder Nachsichtigkeit, sondern um die Einsicht, daß wir etwas tun können und müssen, wenn die Welt besser werden soll. Bis sie besser wird, werden noch viele Menschen unnötig leiden und sterben müssen.

Wenn derjenige meiner Söhne, der die Uniform eines Bundeswehrsoldaten trägt, nach Afghanistan müßte, würde mich das sehr betrüben, nicht in erster Linie wegen des Risikos des „Heldentodes“, den er erleiden könnte, sondern weil ich ihm nicht sagen könnte, er würde dort für die Freiheit, für die Gerechtigkeit und die Menschenwürde kämpfen.

Die Soldaten, die nach Afghanistan hingeschickt werden, sind genauso fehlgeleitet, wie die jungen Männer, die bei der Waffen -SS den Helden spielen wollten oder sollten.

Kämpfen müssen wir, daß können wir auch von Gandhi lernen. Die Ziele für die wir kämpfen müssen aber wahrhaftig sein und die Methoden und Mittel mit denen wir kämpfen dürfen weder unser moralische Instanz in uns zerstören, noch die Zielerreichung konterkarrieren.

Der Friede - hat Gesell einmal gesagt - ist kein billiger Basarartikel, ihm müssen wir - wenn wir ihn wirklich wollen - viele Privilegien und untaugliche Vorstellungen opfern. Den Frieden in Freiheit mit Realisation des Gleichheitsgebotes und bewußter Geschwisterlichkeit unter den Menschen ist ohne ein neues Bodenrecht, das allen Menschen rechnerisch den gleichen Anteil an seiner Lebensgrundlage, der Erde, mit seinen Schätzen und seiner Umwelt gibt und einem neutralen Geld, daß nicht für Machtansammlung und Ausgrenzung mißbraucht werden kann, nicht zu haben. Wir haben die Wahl zwischen Krieg und Frieden, zwischen Lüge und Wahrheit. Es ist aber keine einfache Wahl, weil die Begriffe gar nicht so klar sind, wie sie scheinen. Aber jeder einzelne von uns muß sich um Klärung der Dinge bemühen und entscheiden. Wir, nicht irgendwelche dunklen Mächte oder Götter sind dafür verantwortlich, was innerhalb des Handlungsspielraumes, der den Menschen gegeben ist, gemacht wird.

- TA -